



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

WEBERS ILLUSTRIRTE KATECHISMEN.

279144

Krichler.

Hunderassen.

3 Mark

LEIPZIG, VERLAG von J. J. WEBER.



RUDOLF STECK.
Prof. Theol. in Gern.

4.

5

Verlag von J. D. Weber in Leipzig.

Katechismus für Jäger und Jagdsfreunde

von Franz Srichler.

Mit 33 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhalt: Allgemeines. — Die Jagd-
tierkunde. — Wildstände und ihre
Verwaltung. — Die Jagdausübung.
1. Giftmittel. A. Jagdwaaffen.
B. Jagdhunde. 2. Die praktische

Jagdausübung. A. Die gebräuch-
lichen Jagdarten. B. Die Jagd der
einzelnen Wildarten. — Jagd-
kalender. — Register.

Preis in Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Tierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge
von Dr. Fr. v. Eschüdi.

Elfte, durchgesehene Auflage.

Herausgegeben von Prof. Dr. C. Keller.

Mit Eschüd's Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer
und W. Georgy.

Inhaltsverzeichnis:

Erster Teil.

Die freilebende Tierwelt.

Erster Kreis. Die Bergregion.

Allgemeine Charakteristik der Bergregion.
— Das Pflanzenleben der Bergregion.
— Das niedere Tierleben. — Die mon-
tane Vogelwelt. — Die Biersüßer des
unteren Gebirges.¹

Die Honigbiene in der Bergregion. —
Die Bachforelle. — Die Rattern im
Gebirge. — Die Wasserramsel. — Das
Faseltwild. — Die Urhühner. — Der
Uhu. — Die Schlafmäuse und ihr
Leben. — Eichhörnchen und Berghasen.
— Die Dachse. — Die wilden Katzen.

Zweiter Kreis. Die Alpenregion.

Allgemeiner Charakter der Alpenregion.
— Die Alpenpflanzenwelt. — Die
niedere Tierwelt der Alpen. — Die
höheren Alpentiere.

Die Giftschlangen der Alpen. — Die
Steinhühner. — Die Birzhühner. —
Die Steinadler. — Der Rämmergeier.
— Die Alpenhasen. — Die Gemsen.
— Die Luchse. — Die Füchse im Gebirge.
— Die Wölfe der Schweizeralpen. —
Die Bären.

Dritter Kreis. Die Schneeregion.
Die Bodenverhältnisse der Schneegzone. —
Schneegrenze und Gebirgsstrümmen. —
Firn u. Gletscher. — Pflanzenleben der
Schneewelt. — Allgemeine Umrisse des
niederen Tierlebens. — Die Schneetiere.

Die Schneefinken. — Alpenschneehühner.
— Die Stein- und Schneefröhen. — Die
Schneemaus. — Die Alpenmurmeltiere.
— Die Steinböcke der Zentralalpen.

Zweiter Teil.

Die zahmen Tiere der Alpen.

Das Alpenrindvieh. — Die Ziegen des
Hochgebirges. — Die Bergschafe. — Die
Pferde. — Die Hunde im Gebirge.

Preis 7 Mark 50 Pf.; in Original-Leinenband 9 Mark.

Verlag von D. J. Weber in Leipzig.

Druck — da kommen sie!
Album für Jäger und Jagdfreunde.

Ein Großfolio-Buch mit 48 Holzschnitt-Tafeln
nach Gemälden und Zeichnungen berühmter Meister.

Dritte Auflage.

— **Bilder-Verzeichnis.** —

Kröner: Druck — da kommen sie!

Schultheiß: Altdeutscher Jäger auf der
Bürsch.

Deiter: Hsin, ihre Jungen gegen
Krähen schützend.

Bedmann: Irtis im Eis.

Deiter: Fuchsfamilie.

Deiter: Parforcejagd.

Bedmann: Schweifhund beim toten
Hirsch.

Griese: Das Ende eines Eelhirsches.

Kröner: Schreiender Hirsch, mit dem
Kubel zu Walde ziehend.

Kröner: Weihnachten an der Wild-
fütterung.

v. Paufinger: Urwald in den öster-
reichischen Alpen.

Deiter: Ein rettendes Stück Land.

Bedmann: Geweihwechsel des Rot-
hirsches.

Lüders: Rendezvous zu einer Parforce-
jagd.

Kröner: Wald-Idylle.

Deiter: Des Kampfes Ende.

Specht: Elch im Kampf mit Wölfen.

Bedmann: Auf der Otterjagd.

Bedmann: Jagd auf Wildgänse.

Bedmann: Hirschhahnbalz in der Lüne-
burger Heide.

Kröner: Hirschhahnbalz am Brocken.

Bedmann: Auch ein Liebhaber der
Hirschhahnjagd.

Bedmann: Eine Krähenhütte.

Bedmann: Uhu, Kaninchen überfallend.

Bedmann: Preisgekrönte Hunde.

Bedmann: Preisgekrönte Hunde.

Bedmann: Sauhaß.

Deiter: Sauhaß.

Bedmann: Auf einer Fojjagd in der
Göhrde.

Kröner: Durch die Schützen.

Bedmann: Bache mit Fritschlingen.

Specht: Wolfshütte in Krain.

Bedmann: Diner auf Malepartus.

Schlegel: Jagd auf Grottentauben im
Karstgebirge.

Bedmann: Wildfalle, im Tellerreisen
gefangen.

Kröner: Eine Fischreierkolonie.

Griese: Harter Kampf.

Eberle: Verspätetes Mittagessen.

Kahler: Gefangennahme eines Wil-
derers.

Thiele: Huthaltragen des toten Hirsches.

Gebler: Zwei Wilderer.

Dahl: Jagd auf Feldhühner.

Schultheiß: Gute Beute.

Grünner: Jägerlatein.

Makart: Der Jagdzug der Diana.

Noerr: Wildschützen in den bayerischen
Alpen.

Bedmann: Reineke als Gourmand.

Presuhn: Robbenjagd auf Wangeroog.

Bogel: Auf der Reiberheide.

Ekwall: Frühstück im Walde.

Preis in Umschlag 2 Mark,
in Karton-Mappe 3 Mark, in Leinwand-Mappe 5 Mark.

Katechismus der Hunderrassen.

Katechismus
der
Hunderassen.

Von
Franz Krichler.

Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen.



Verlagsbuchhandlung von F. F. Weber

1892

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Mein „Katechismus für Jäger und Jagdfreunde“ hat mir zahlreiche Zuschriften eingebracht, dahin lautend, ich möge ein Werkchen verfassen, welches die Hunderrassen in ebenso kurzer und präziser Weise behandle, wie dies hinsichtlich der Jagd in dem genannten Katechismus geschehen ist.

Bei den ungemein verschiedenen Ansichten, welche hinsichtlich der meisten unserer Hunderrassen bestehen, verkannte ich nicht, daß das kurze Zusammendrängen dieser reichen Materie auf wenige Druckbogen mir nicht immer gestatten würde, meinen hie und da eingenommenen Standpunkt in der wünschenswert ausführlichen Weise zu vertreten. Allein abgesehen davon, daß kein Katechismus erschöpfend ist, sondern stets eines erklärenden Auslegers benötigen wird, glaubte ich dennoch der an mich gerichteten Bitte willfahren zu sollen, weil der Hundesport bei der großen Anzahl von Hundeliehabern heutzutage eine solche Ausdehnung angenommen hat, daß ein kleines, kurzgefaßtes Werk, welches durch seinen billigen Preis

jedem leicht zugänglich ist, jedenfalls geboten erschien. Zwar haben wir in Schlotfeldts „Hof-, Jagd- und Schäferhunde“ schon ein kleines sehr gutes Büchlein, allein dasselbe bringt mir von den schon ohnehin allgemein bekannten Rassen einige Abbildungen, während ich bei dem vorliegenden Werkchen mein Hauptaugenmerk auf die den Text begleitenden typischen Illustrationen gerichtet habe. Andererseits fehlte in der großen Reihe von Katechismen, welche im J. J. Weberschen Verlage erschienen sind, thatsächlich ein solcher über die Hunderrassen. —

Ich verabsäume nicht, an dieser Stelle allen Herren, welche mir mit Rat und That bei der Abfassung dieses Werkchens zur Hand gingen, meinen herzlichsten Dank auszusprechen! Namentlich schulde ich denselben dem „Zwingerverbande der Züchter von Luxushunden und Foxterriers“, der mir freundlichst gestattete, die von ihm aufgestellten Rassekennzeichen mehrerer Hunderrassen zum Abdrucke zu bringen.

Möge das Werkchen das seinige dazu beitragen, in immer weiteren Kreisen das Interesse für rassisthische, edle Hunde anzuregen und zu vergrößern!

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Einleitung	3	c. Der stichelhaar. deutsche	
Benennung der einzel-		Vorstehhund	39
nen Körperteile des		14. Der Pointer	42
Hundes	6	15. Die Setters	45
Beschreibung der ein-		a. Der englische Setter	45
zelnen Hunderassen.		b. Der Gordon-Setter	47
A. Jagdhunde.		c. Der irische Setter	48
1. Der hannoversche Schweiß-		16. Der Griffon	48
hund	8	17. Der Epagneul	53
2. Der bayrische Gebirgs-		18. Die Spaniels	53
schweißhund	12	a. Die Feldspaniels	53
3. Der Bloodhound (Blut-		b. Die Wasserpaniels	55
hund)	15	19. Der Retriever	57
4. Die deutschen Bracken	17	20. Die kurzhaarigen spa-	
5. Die österreichische Bracke	19	nischen Vorstehhunde	57
6. Die Schweizer Laufhunde	20	21. Der Dachshund	59
7. Die franz. Laufhunde	21	a. Der kurzhaarige deutsche	
8. Der englische Fuchshund	22	Dachshund	61
9. Der Harrier (Hasenhund)	23	b. Der kurzhaarige englische	
10. Der Beagle (kleine Hasen-		Dachshund	64
hund)	24	c. Der lang- u. rauhhaarige	
11. Der Otterhund (Otter-		Dachshund	65
hound)	24	22. Der Basset	66
12. Der spanische Podenco	26	23. Der Fuchsterrier (Fox-	
13. Die deutschen Vorsteh-		terrier)	67
oder Gühnerhunde	27	a. Der kurz- oder glatt-	
a. Der kurzhaarige deutsche		haarige Foxterrier	68
Vorstehhund	32	b. Der drahthaarige Fox-	
b. Der langhaarige deutsche		terrier	71
Vorstehhund	36	24. Die Windhunde	71

	Seite		Seite
a. Der kurz- oder glatt- haarige Windhund . . .	71	21. Der rauhhaarige schot- tische Terrier	135
b. Der langh. od. russische Windhund (Barzoi) . . .	73	22. Der rauhhaarige irische Terrier	137
25. Der Deerhound (schot- tische Hirschhund) . . .	75	23. Der Yorkshire Terrier	139
26. Der irische Wolfshund . .	75	24. Der Skye Terrier . . .	141
B. Luxus-, Schmuck- und Wachthunde.		25. Der Dandie Dinmont Terrier	142
1. Die deutsche Dogge . . .	78	26. Der Bedlington Terrier	145
2. Der dänische Hund . . .	81	27. Der Ayrdaile Terrier . .	147
3. Der englische Mastiff . .	84	28. Der Clydesdale Terrier	148
4. Der Bernhardiner . . .	88	29. Der deutsche glatthaarige Pinscher	150
a. Der kurzhaarige Bern- hardiner	88	30. Der deutsche glatthaarige Zwergpinscher	151
b. Der langhaarige St. Bernhardshund	92	31. Der Mops	154
5. Der Neufundländer . . .	94	32. Das Windspiel	156
6. Die englische Bulldogge	97	33. Die Zwergspaniels . . .	157
7. Der spanische Mastin . .	103	34. Der Maltese	159
8. Der deutsche Schäfer- hund	105	35. Das Schipperke	160
9. Der schottische Schäfer- hund (Collie)	110	36. Der japanesische Chin . .	162
10. Die deutschen Spitze . .	113	37. Nackte Hunde	166
a. Große Spitze	115	Die Züchtung und Auf- zucht des Hundes.	
b. Der H. od. Zwergspitz	117	Die Dressur der Hunde.	
c. Der Seidenspitz	117	1. Die Dressur der Vorsteher- hunde	166
11. Der Eskimohund	118	2. Die Arbeit des Schweiß- hundes	175
12. Der Pudel	118	3. Das Anbringen d. Dachs- hunde	175
Der Zwergpudel	122	4. Die Dressur auf den Mann	177
13. Der rauhhaarige deutsche Pinscher (Rattler) . . .	123	Die Krankheiten des Hundes.	
14. Der rauhhaar. deutsche Zwergpinscher	125	1. Krankheiten der Haut . .	179
15. Der Dalmatiner	126	2. Krankh. d. innern Organe	181
16. Der Bullterrier	129	3. Krankh. der Bewegungs- organe	187
17. Der weiße engl. Terrier	131	4. Wunden	187
18. D. Black and tan Terrier	132	Ungeziefer	189
19. Der Black and tan toy Terrier	133	Litteratur	191
20. Der rauhhaarige Black and tan Terrier (Welsh Terrier)	134		

Katechismus der Hunderassen.

Einleitung.

So weit wir in die Geschichte des Altertums zurückblicken können, finden wir als treuen und steten Begleiter des Menschen den Hund. In der Bibel, der Ilias und Odyssee, auf den uralten Denkmälern der ägyptischen Könige — überall treffen wir den Hund.

Die Rassen des Hundes sind mit der Zeit so verschieden geworden, daß sie, fände ähnliches bei wilden Tieren statt, zweifellos zur Schaffung einer großen Anzahl neuer Gattungen und Arten geführt hätten. Wir fassen indes heute noch alle Hunde, gleichviel welcher Rasse sie angehören, in die große Familie „*Canis familiaris*“ zusammen; die nächsten Verwandten dieser Familie sind der Wolf und der Fuchs.

Über die eigentliche Abstammung des Hundes ist man noch zu keinem sicheren Resultate gekommen. Linné betrachtete den Hund als eine selbständige Art, Buffon glaubte, der Schäferhund sei als der Stammvater aller Hunderassen anzusehen. Beide Anschauungen haben sich indes als unhaltbar herausgestellt. Man suchte nach anderen hundeähnlichen wilden Tieren und kam dabei schon sehr früh (Güldenstädt 1776) auf den Schakal, als Stammvater des Hundes, konnte aber auch dann noch nicht die Entstehung der verschiedenen Rassen erklären.

So zog man denn auch noch den Wolf und die in Afrika wildlebenden Hunde herbei, sogar die Hyäne (ein

Übergang der Hundeform zur Ragenform), und behauptete, all' diese Tiere hätten durch Kreuzung unter sich die verschiedenen Rassen ins Leben gerufen. — Andere wieder führten unsere heutigen Hunderassen auf frühere, heute ausgestorbene Hundearten zurück. Dieser Ansicht huldigte besonders Fizzinger (1876), der sieben ausgestorbene Rassen annahm. Seitdem endlich (1867) will die kleineren modernen Hunderassen, z. B. Spitze, Pinscher, Dachshunde, auf den „Torfhund“, der vom Schakal abstammen soll, die größeren Hunderassen dagegen, wie die Doggen, Schäferhunde, Jagdhunde, von dem „Bronzehund“, der auf den Wolf zurückgeführt wird, abstammen lassen.

Das Skelett des Hundes (Fig. 1) besteht, abgesehen von den Zähnen, aus 228—232 Knochen. Die Wirbelsäule umfaßt 7 Hals-, 13 Rücken-, 7 Lenden-, 3 Kreuz- und 20—22 Schwanzwirbel; der Brustkasten umfaßt 9 wahre und 4 falsche Rippen, die Länge derselben wächst von der ersten bis zur siebenten, bleibt dieselbe bei der 7., 8. und 9. und nimmt dann wieder ab.

Der Hund besitzt, wenn er sämtliche Zähne hat, 12 Schneide-, 4 Haken- und 26 Backenzähne, also 42 im ganzen.

Die Zahnformel ist also
$$\frac{6J\ 2C\ 8P\ 4M.}{6J\ 2C\ 8P\ 6M.}$$

Der Zahnwechsel. Die Milchschneidezähne erscheinen im Alter von 4—6 Wochen, werden sehr bald (nach 2—4 Monaten) wieder ausgestoßen und, meist im 5. Monate, durch die bleibenden Schneidezähne ersetzt. Die Hakenzähne brechen im Alter von 3—4 Wochen durch und werden mit 4½—6 Monaten gewechselt. Von den Backenzähnen erscheint der 2. und 3. in der 3.—6. Woche, der 1. in der achten, im Alter von 5—6 Monaten werden sie gewechselt. Der Reißzahn erscheint im 4.—5. Monate; bis zum 8. Monate hat der Hund alle Zähne. Die Bestimmung des Alters des Hundes nach dem Gebisse ist

vom 7. Monate ab sehr unsicher. Man glaubt zwar das Alter der Hunde noch bis zum zweiten oder dritten Jahre daran erkennen zu können, ob die dreilappigen, scharfrandigen Schneidezähne noch weiß, lang und scharf, oder ob sie schon gelb und stumpf sind, und sicherlich geht man nicht fehl, wenn man einen Hund, der gelbe, abgenutzte Schneidezähne besitzt, für einen 4—6 jährigen anspricht; aber diese Merkmale sind nicht sicher genug, um feststellen zu können, ob ein

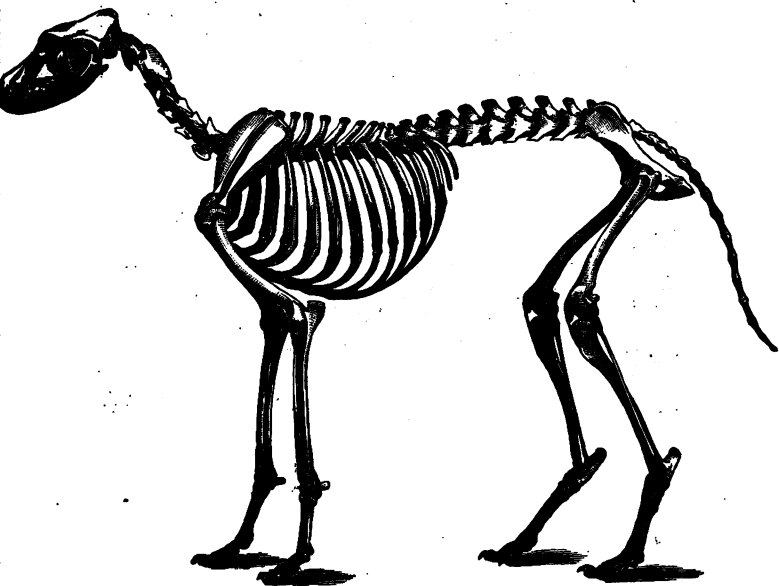


Fig. 1. Das Knochengerüst des Hundes.

Hund z. B. $2\frac{1}{2}$ oder $3\frac{1}{2}$ Jahr alt ist, und darauf kommt es manchmal — namentlich bei Hundekäufen — grade an.

Da ich hier von Hundekäufen spreche, halte ich es für meine Pflicht, vor all' den sogenannten großen „Rassehundezüchtereien“, deren reklamenhafte Anpreisung man in der Presse so oft findet, eindringlichst zu warnen.

Benennung der einzelnen Körperteile des Hundes.

(Die Buchstaben und Zahlen beziehen sich auf die gegenüberstehende Abbildung.)

A =	der Gang (Schwauze).	6	Nasenrücken.	26	Hintermittelfuß.
B =	Oberkopf.	7	Sitznachlaß.	27	Großer Ballen.
C =	Befang.	8	Stirn.	28	Zeheballen.
D =	Halz.	9	Hinterkopf.	29	Zehe.
E =	Schulter.	10	Genickansatz.	30	Glied.
F =	Brustkorb, Rippen= wandlung.	11	Nacken.	31	Bauch.
G =	Weiche.	12	Widerrist (Schulterhöhe).	32	Bauchrippen.
H =	Keule, Hinterschenkel.	13	Mücken.	33	Brustrippen.
J =	Rute.	14	Mierenpartie.	34	Unterbrust.
K =	Vorderläufe.	15	Kruppe.	35	Vorderbrust.
L =	Hinterläufe.	16	Hülste.	36	Brustknorpel.
		17	Beckengelenk.	37	Rehlgang.
		18	Sitzbein.	38	Schulterblatt.
		19	After.	39	Schultergelenk.
		20	Rutenansatz.	40	Arm.
1	Innerer Augenwinkel.	21	Backbein.	41	Ellenbogen.
2	Befangansatz.	22	Entscheidengelenk.	42	Unterarm.
3	Rundwinkel.	23	Unterschenkel.	43	Vorderknie.
4	Oberlippe.	24	Sprunggelenk.	44	Vordermittelfuß.
5	Nasentuppe.	25	Perle.	45	Palenbeinwarze.

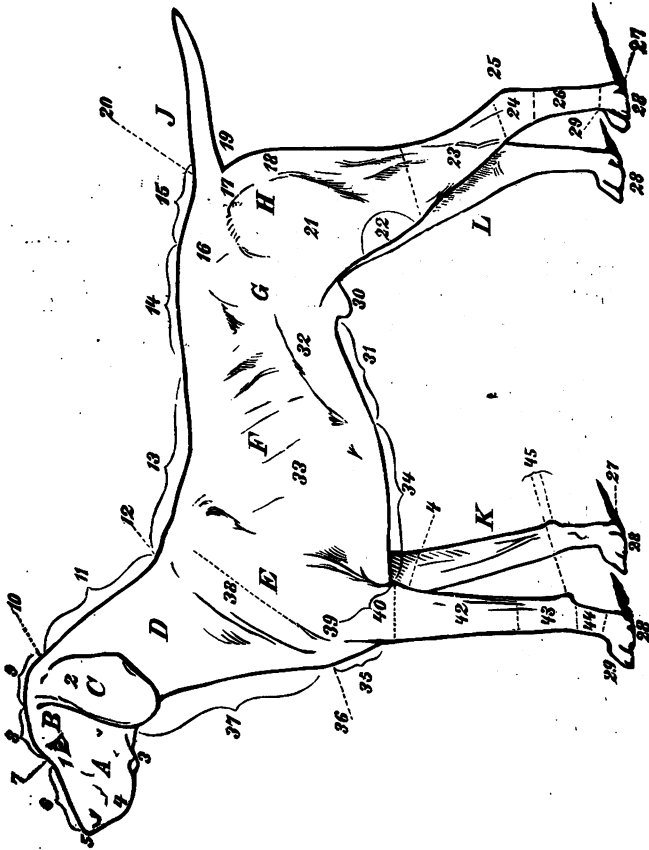


Fig. 2. Die Benennung der einzelnen Körperteile des Hundes.

1. Der hannoversche Schweißhund.

Unser deutscher Schweißhund ist eine seit Jahrhunderten bekannte Rasse, die jedoch erst seit Anfang dieses Jahrhunderts dadurch wertvoller wurde, daß der Leithund damals mehr und mehr verschwand. Dem Leithund fiel bei der Jägerei früherer Jahrhunderte die Aufgabe zu, Hirsche zu bestätigen, d. h. er wurde am „Hängefelle“ auf, den Wald durchziehenden Wegen und Gestellen gearbeitet und hatte dem Jäger die Fährten der Hirsche und Tiere zu zeigen. Seine Ausbildung war so vollkommen, daß er durch sein Benehmen die Fährte des Hirsches von derjenigen eines Tieres unterschied. Ein solcher Hund war natürlich in der Zeit, da die Parforcejagd in höchster Blüte stand, unentbehrlich. Als mit der französischen Revolution alles, was an die glänzende Hofhaltung der Ludwige erinnerte, verschwand, ging auch die Jägerei und namentlich die Parforcejagd mehr und mehr zurück und die Leithunde starben allmählich aus oder wurden mit den Schweißhunden gekreuzt. Daraus entwickelten sich nach und nach unsere heutigen Schweißhunde, die namentlich in den Gegenden, wo sich gute Rotwildreviere in waidgerechten Händen befanden, mit großer Sachkenntnis weitergezüchtet wurden. Als im Jahre 1879 seitens der Delegiertenkommission die Rassekennzeichen für den Schweißhund festgesetzt wurden, glaubte man eine Unterscheidung der verschiedenen Schläge nicht vornehmen zu sollen. Man gab vielmehr den Points

eine Fassung, daß sie mit geringen Änderungen wohl auf alle Unterrassen des Schweißhundes Anwendung finden könnten. Aber bereits im Jahre 1885, nachdem es sich inzwischen auf den Hundeaussstellungen herausgestellt hatte, daß es unthunlich sei die verschiedenen Stämme mit einander zu kreuzen, trennte man die Schweißhunde in zwei verschiedene Formen und unterschied 1. Schweißhunde mit Leitthundform, 2. Schweißhunde mit Schweißhundform. Die Rassekennzeichen folgen weiter unten. Hier

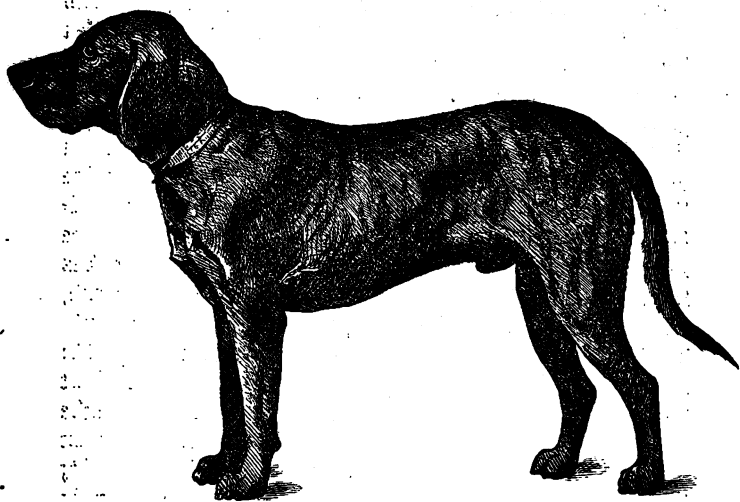


Fig. 3. Der hannoversche Schweißhund.

will ich nur bemerken, daß man auch heute eine strenge Trennung noch nicht erreicht hat. Infolge der jahrelang erfolgten Kreuzung beider Unterrassen erscheinen heute noch immer Schweißhunde, welche — obwohl edle Hunde — weder für die eine noch für die andere Form besonders typisch sind.

Rassekennzeichen der Leithundsform.

Allgemeine Erscheinung: Mittelgröße (Durchschnittshöhe 52 cm, Hündinnen verhältnismäßig kleiner) von kräftigem, langgestrecktem Bau, hinten leicht überhöht. Kopf und Rute horizontal oder schräg abwärts getragen. Gesichtsausdruck ernst. Kopf: Mittelgroß, eher schwer als leicht, Oberkopf breit, mäßig gewölbt, Stirn leicht faltig, Schnauzenteil in gutem Verhältnisse zum Oberkopfe, Hinterhauptbein mäßig stark ausgesprochen, Nase breit, schwarz — auch rot zulässig, Nasenrücken vor den Augen sich verschmälernd oder eingezogen. Im Profil erscheint der Nasenrücken leicht gewölbt oder fast grade, nie durchgebogen; der Absatz vor der Stirn flach ansteigend; Augenbrauen stark ausgebildet und scharf vorspringend; Schnauze vorn stumpf; Lippen breit überfallend mit stark ausgeprägter Falte am Mundwinkel. Behang: Lang (gemessen nicht über die Nase hinausreichend), sehr breit, unten abgerundet, mittelhoch und gleich in voller Breite angelegt, platt und ohne Drehung dicht am Kopfe herabhängend, beim Heben des Kopfes nicht faltig zurücksinkend. Auge: Klar, vorliegend, kein Rot im Thränenwinkel zeigend, mit energischem Ausdrucke infolge der edig aufgezogenen starken Brauen. Hals: Lang, stark, sich allmählich zur Brust erweiternd; Kehlhaut voll und locker, ohne jedoch eine faltige, stark herabhängende Wamme zu bilden. Rücken: Lang, hinter den Schultern leicht gesenkt, in der Nierengegend breit und leicht gewölbt; Kruppe mäßig schräg abfallend. Brust und Bauch: Brust breit, Rippenkorb tief und lang, Bauch nach hinten wenig aufgezo-gen. Rute: Lang, mindestens bis auf die Mitte der Fußwurzel hinabreichend, an der Wurzel stark, allmählich schlank verlaufend, fast grade, unten länger und gröber behaart, ohne eine eigentliche Bürste zu bilden, meist schräg abwärts getragen, im Querschnitt erscheint die Rute unten platt. Vorderläufe: Stärker als die Hinterläufe, Schultern schräg gestellt, sehr lose und beweglich, Schulter-

Muskeln gut entwickelt. Vorarm gerade oder nur leicht gekrümmt mit kräftiger Muskulatur; Fußwurzel breit und gerade gestellt. Hinterläufe: Keulen nicht auffällig entwickelt, Unterschenkel lang, nicht zu steil gestellt, Fußwurzel fast gerade, nicht schräg unter sich gestellt oder seitlich verdreht. Fuß: Verb, rund, mit gewölbten, mäßig geschlossenen Behen. Nägel stark, krumm, schwarz oder hornfarbig, Ballen groß und verb. Haar: Dicht und voll, verb, glatt und elastisch mit mattem Glanze. Farbe: Graubraun, wie das Winterhaar des Rotwildes, rotbraun, rotgelb, dunkelfahlgelb, meistens mit der dunkleren Färbung an Schnauze, Augen und Behang (schwarzbraun gebrannt), auch wohl mit dunklerem Rückenstreif. Stimme (Hals): Laut und volltönend. Als fehlerhaft sind zu betrachten: Schmäler, hoher Oberkopf, zu doggenartige, zu schmale, zu spitze oder zu stark gekrümmte Nase (sog. Ramsnase); Nase, welche sich vor den Augen nicht verengt, faltige oder schmale, unten zugespitzte oder gedrehte Behänge, dünne Vorderläufe, auffällig stark gekrümmte Armknochen und dachshundartig gestellte Füße, zu kurze, zu dünne oder zu stark gekrümmte und hochgetragene Rute, sowie eine kurze, hochläufige oder vorn überbaute Bauart. In Bezug auf Färbung sind sowohl jedes Weiß, wie auch gelbe Abzeichen als Fehler aufzufassen.

Rassekennzeichen der Schweißhundform.

Allgemeine Erscheinung: Mittelgröße (etwa 50 cm, Hündinnen verhältnismäßig kleiner). Im ganzen leicht und schlank gebaut, hinten leicht überhöht; Kopf mäßig hoch, Rute horizontal oder schräg abwärts getragen. Gesichtsausdruck ernst. Kopf: Mittelgroß, Oberkopf mäßig breit, flach gewölbt, Stirn wenig gefaltet, Schnauze in gutem Verhältnis zum Oberkopfe, nicht zu schmal und nicht zu lang. Hinterhauptbein wenig entwickelt. Die übrige Charakteristik des Kopfes ist wie bei der Leithundform, nur sollen die Backen nicht zu stark überfallen.

Behang: Mittellang (gemessen kaum bis zum Beginne des Nasenloches reichend), breit, unten mäßig abgerundet, ziemlich hoch und in voller Breite angelegt; glatt und ohne jede Drehung dicht am Kopfe herabhängend, beim Heben des Kopfes nicht faltig zurücksinkend. Auge und Hals wie bei der Leithundform. Rücken: Lang, hinter den Schultern nicht eingesenkt. Nierenpartie breit, leicht gewölbt, Kruppe schräg abfallend. Brust und Bauch: Brust breit, Rippenkorb tief und lang; Bauch nach hinten mäßig aufgezogen. Rute: Lang, mindestens bis auf die Mitte der Fußwurzel hinabreichend, an der Wurzel stark und allmählich schlank vorlaufend, fast gerade, unten länger und gröber behaart, ohne eine eigentliche Bürste zu bilden, und meist schräg abwärts getragen. Im Querschnitt erscheint die Rute unten platt. Vorderläufe: Wie bei der Leithundform. Hinterläufe: Keulen nicht auffällig entwickelt, Unterschenkel lang, schräg gestellt und gut ausgebildet; Fußwurzel fast gerade, nicht schräg unter sich gestellt oder seitlich verdreht. Fuß und Haar: Wie bei der Leithundform. Farbe: Graubraun, rotbraun, rotgelb, dunkelfahlgelb, auch dunkel gestromt oder gewölkt — diese Farben müßten allmählich herausgezüchtet werden, da sie an ehemalige Kreuzung mit Doggen erinnern — zulässig, meistens mit der dunkleren Färbung an Schnauze, Augen und Behang (schwarzbraun gebrannt), auch wohl mit dunklerem Rückenstreif. Als fehlerhaft gelten die bei der Leithundform gerügten Fehler, ferner zu starkes Hervortreten der Eigentümlichkeiten der Leithundform.

2. Der bayrische Gebirgsschweißhund.

Im bayrischen Hochgebirge findet sich ein ganz besonderer Schlag von Schweißhunden, viel leichter gebaut, als die beiden vorgenannten Arten. Woher er stammt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Sicher gehen diejenigen fehl, welche

ihn für Blendlinge von Dackshunden und hannoverschen Schweißhunden halten. D. Grashey, der bekannte Tiermaler und Gebirgsjäger, meint, sie seien von einem Fürsten Thurn und Taxis eingeführt worden. Es mag wohl sein, daß Schweißhunde in die bayrischen Hochgebirge gebracht worden sind, sicherlich haben die jetzt dort vorkommenden Hunde ihre Form allmählich durch die Art ihrer Verwendung erhalten — die schweren Formen wurden eben ausgeschossen. Zur Nachjuche angeschossener Gamsen und Hirsche im

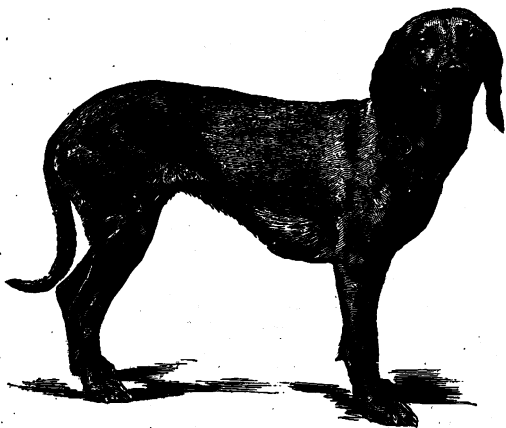


Fig. 4. Der bayrische Gebirgsschweißhund.

Hochgebirge kann man den Schweißhund nicht am Riemen arbeiten, ohne fast beständig der Gefahr des Abstürzens ausgesetzt zu sein. Der Schweißhund muß daher das Wild frei suchen und es so lange tot verbellen, bis der Jäger, welcher oft wegen der Terrainschwierigkeiten stundenweite Umwege zu machen hat, herangekommen ist. Der Hund selbst muß die angeschossenen Stücke in den schroffsten Wänden fährten sicher ausarbeiten und er darf daher nicht die immerhin schwere, wenig bewegliche Figur des hannoverschen Schweißhundes besitzen.

Der bayrische Gebirgsschweißhund existiert in seiner heutigen Form schon wenigstens 50 Jahre, Baron Nolde sah ihn dort schon in den dreißiger Jahren. Als eigene Rasse wurden diese Hunde im Jahre 1885 auf Antrag des „Vereins zur Züchtung reiner Hunderassen in Süddeutschland“ (Sitz München) seitens der Delegierten-Kommission der kynologischen Vereine Deutschlands anerkannt und wurden für dieselben folgende Rassekennzeichen festgesetzt.

Allgemeine Erscheinung: Leicht, agil, mittelgroß oder etwas darunter, jedoch nicht zu niedrig gebaut (48—52 cm Schulterhöhe). Wenig langgestreckter Bau, hinten leicht überhöht, Kopf horizontal oder leicht aufwärts, Rute meist horizontal oder leicht abwärts getragen. Gesichtsausdruck freundlich ernst. Kopf: Normal, Oberkopf breit, flach gewölbt, nicht zu schwer, abgesetzt von der Schnauze, halbblange, nicht zu schmale Schnauze. Nase gut entwickelt; schwarz, auch dunkelfleischfarbig; Augenbrauen gut ausgebildet; Rippen nicht bedeutend überfallend, aber mit ausgeprägten Mundwinkeln; keine Hängelecken. **Be-
hang:** Etwas über mittellang, breit und hoch angesetzt, ohne auffällige Drehung, unten spitz abgerundet. **Auge:** Klar vorliegend, kein Rot in den Winkeln zeigend, dunkelbraun, auch heller. **Halb:** Kurz, kräftig, ohne Wamme. **Rücken:** Nicht zu lang, ein wenig hinter den Schultern eingesenkt. In der Nierengegend breiter, kräftiger und leicht gewölbt; Kruppe schräg abfallend. **Brust und Bauch:** Brust nicht zu breit, Rippenkorb tief und lang. Bauch hinten aufgezogen. **Rute:** Normal lang, ungefähr bis auf die Fußwurzel hinabreichend; an der Wurzel stärker, schlank. **Vorderläufe:** Stärker als die hinteren; kräftig, jedoch nicht plump grade. Schultern schräg gestellt, gut behaart; Fußwurzel grade, nicht schräg unter sich gestellt oder seitlich verdreht. **Fuß:** Nicht übermäßig stark, eher leicht und elegant, dicht geschlossene Behen, Nägel stark entwickelt, trumm, hornschwarz, Ballen mittelfest, aber rau und widerstandsfähig. **Haar:** Dicht, glatt, etwas rau mit

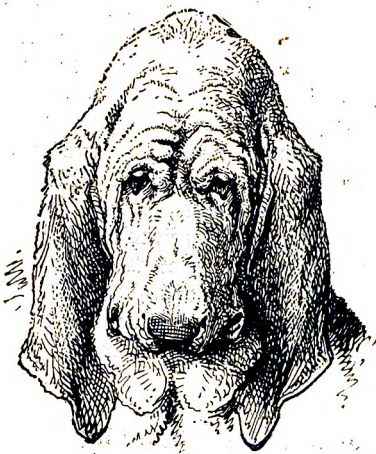
wenig Glanz, feiner an Kopf und Behang, rauher an Bauch und Schlegeln. Farbe: Rothbraun, rotgelb, ockergelb, manchmal semmelfarben, auf dem Rücken meist dunkler, Schnauze und Behang nicht selten schwärzlich gebrannt. Als fehlerhaft ist anzusehen: Zu hohe, zu niedrige Bauart, zu spitze, schmale Schnauze, stark gekrümmte Armbnochen, faltige, spitze Behänge, dachshundartig gekrümmte Füße; zu kurze oder stark gekrümmte, ebenso bürrig behaarte Rute. — In Bezug auf Färbung ist mit Ausnahme eines helleren schwachen Bruststernes jedes Weiß zu vermeiden, ebenso hellere gelbe Abzeichen an Kopf und Läufen. Wolfssklauen werden von manchen gern gesehen, sie haben aber keine Bedeutung und sind eher zu verwerfen.

3. Der Bloodhound (Bluthund).

Bloodhound ist die Benennung für den Schweißhund der Engländer. Seit mehreren Jahrhunderten schon ist er in England heimisch und wurde früher gleich unserem deutschen Schweißhunde bei der Jagd verwendet. Ältere Schriftsteller preisen die Güte seiner Nase und erzählen viele Fälle, in denen der Bloodhound mit Erfolg benutzt wurde, um die Spuren flüchtiger Mörder auszuarbeiten. Man beabsichtigt in neuester Zeit in London, den Bloodhound wieder zu dieser Arbeit zu gebrauchen.

Jagdlieh spricht der Bloodhound heute kaum noch mit. Er ist überhaupt nur noch selten zu sehen und wird meist als Luxushund gehalten.

Das Charakteristischste an ihm ist der Kopf. Die beigegebenen Abbildungen (S. 16) zeigen die Vorder- und Seitenansicht desselben. Der Schädel ist schmal, hochgewölbt mit stark hervortretendem Hinterhauptbeine; die dünne Haut liegt lose an und auf der Stirn und an den Backen in starken Falten. Ohne starken Absatz geht die Stirn in die Nase über. Die Schnauze ist lang und



Vorderansicht.



Seitenansicht.

Fig. 5. Der Kopf eines Bloodhound
(engl. Schweißhundes).

schmal, die Lippen hängen lang herunter und so weit über, daß sie die Kinnlade des Unterkiefers ganz bedecken. Die Nase ist breit und schwarz, die Nasenlöcher sind weit geöffnet. Die hellbraunen Augen liegen tief, zeigen die rote Augenschleimhaut (fälschlich sogen. Thränen-drüse) und die Bindehaut. Der Behang ist sehr lang, tief angelegt, nach innen zu gedreht und muß auf die Nase gelegt, diese mindestens vollständig bedecken. Am Hals hat der Bloodhound eine starke, faltige Wamme. Die Brust ist mäßig breit, die Nierenpartie gut entwickelt. Die Borderläufe sind kräftig und muskulös, ebenso müssen die Hinterläufe gut bemuskelt sein. Die Pfoten sollen rund

und geschlossen sein; gespreizte Behen und nach außen gedrehte Füße sind fehlerhaft. Das Körperhaar ist kurz und dicht. Die Rute ist grob behaart, lang und wird meist säbelförmig nach oben gebogen getragen. Die beste Farbe ist dunkellohfarben mit schwarzem Sattel. Manche Kenner dulden gar keine weißen Abzeichen, andere verteidigen sie damit, daß es früher sehr viele gute Hunde mit weißen Abzeichen gegeben habe. Erwünscht sind solche heutzutage keinesfalls. Die Höhe des Bloodhounds beträgt 70 cm, die Länge des Rückens ungefähr 74 cm.

Die sogen. Bluthunde, welche von den Sklavenverfolgungen auf der Insel Cuba her bekannt sind (häufig Cubadoggen genannt), haben mit dem englischen Bloodhound nichts zu thun. Don José Gutierrez de la Bega, der lange Jahre in Cuba Gouverneur war, sagte mir vor einigen Jahren folgendes über diese Hunde: „Als ich Gouverneur dort wurde, fanden jene schauderhaften Verfolgungen nicht mehr statt, so viel aber steht fest, daß jene barbarische und blutige Sklavenjagd dort einmal bestanden hat, und zwar eingeführt durch Christoph Columbus selbst, gleich nach der Entdeckung des Landes . . . Nach den Notizen, die wir heute über diese Rasse auffinden, müssen wir annehmen, daß es sich um Kreuzungen von Windhunden und Bullenbeißern handelte“.

4. Die deutschen Bracken.

Die deutschen Bracken oder Wildbodenhunde kommen infolge langjähriger Kreuzung mit allen möglichen anderen lautjagenden Hunden in den verschiedensten Formen und Typen vor. Sie dienen dazu, das Wild lautjagend vor den Schützen zu bringen und sind daher namentlich in großen, ausgedehnten Revieren, Gebirgs- und Moorgegenden von großem Nutzen.

Ludwig Beckmann hat die deutschen Bracken in vier Stämme eingeteilt und diese Einteilung wird von allen späteren Jagdschriftstellern übernommen und anerkannt. Er unterscheidet:

1. **Hollsteinische Stöberhunde:** Mittlere Größe; stark, jedoch nicht plump gebaut; der Rücken grade oder etwas eingesenkt; Rute stark, fäbelförmig aufwärts getragen; an der Unterseite fast buschig behaart. Der Behang ist breit und glatt anliegend; Gesichtsausdruck meist trübe; Stirn oft faltig. Haar dicht, grob und voll. Farbe wolfsgrau oder schwarz (am Grunde meist leichtgelb gefärbt) und braungrau meliert mit gelbbraunen Abzeichen, auch wohl hellaschgrau mit großen dunklen Platten und gelben Abzeichen. Diese Hunde entsprechen genau der Beschreibung welche schon Zester (1797) von der ostpreussischen Bracke entwarf.

2. **Die Heidebracken** (der Lüneburger Heide) sind von mittlerer Höhe, leicht und hochläufig gebaut, mit langer, schlank auslaufender Rute, welche an der Unterseite oft etwas berber behaart ist, mit dichtem, verhem Haar; Farbe meist einfarbig rostgelb, doch kommen auch weiß und gelb gefleckte vor.

3. **Die westfälische oder Sauerländer Holzbracke.** Sie ist bedeutend leichter, kleiner und eleganter als die vorige, der sie übrigens in Habitus, Rute und Färbung vollständig gleicht. Doch hat die Holzbracke ein kürzeres, feineres Haar, die weißen Abzeichen sind bedeutender und treten bei den meisten Exemplaren als breiter Halsring, Blässe und weiße Schnauze auf. Möglicherweise ist diese Rasse nur eine kleinere lokale Varietät der Heidebracke.

4. **Die Steinbracke,** welche man vielfach im Siegenschen und auch an der Mosel findet, ist die kleinste und niedlichste von allen, meist dunkelfarbig mit gelbbraunen Augenflecken und Extremitäten, wie beim Dachshunde.

5. Die österreichische Bracke.

Die offiziell festgestellten Rassekennzeichen lauten folgendermaßen: Allgemeine Erscheinung: Mittelgröße, von kräftigem und doch elastischem, langgestrecktem Bau. Der Kopf wird hoch getragen, die Rute im ruhigen Gange abwärts, bei der Suche aufwärts gerichtet. Gesichtsausdruck ernsthaft und intelligent. Der Kopf ist mittelgroß; der Oberkopf breit, gegen den Schnauzenteil schmal werdend; das Hinterhauptbein schwach ausgebildet, der Nasenrücken gerade, der Absatz vor der Stirn flach ansteigend, die Lippen gut entwickelt; Augenbrauen meist stark ausgebildet. Der Behang ist mittellang, nicht zu breit, unten abgerundet, hoch angelegt, womöglich glatt herabhängend. Die Augen sind klar, kein Rot im Augenwinkel zeigend, meistens braun und mit klugem Ausdrucke. Der Hals ist mittellang, sehr kräftig, gegen die Brust sich erweiternd. Halshaut keine Kehlwamme bildend. Der Rücken ist lang, hinter den Schultern leicht eingesenkt, Kruppe schwach und schräg abfallend. Die Brust ist breit, der Rippenkorb ziemlich tief und lang, der Bauch etwas eingezogen. Die Rute ist lang, an der Wurzel stark, allmählich sich verjüngend, ohne in eine dünne Spitze auszulaufen, etwas gebogen, unten grob behaart, eine nicht zu breite Bürste bildend. Die Borderläufe sind stark entwickelt, Schultern schräg gestellt, sehr beweglich; Schultermuskel stark, Lauf gerade, kräftig, Fußwurzel breit und gerade gestellt. Die Keulen sind mäßig stark entwickelt, Unterschenkel mittellang, schräg gestellt; Fußwurzel fast grade gestellt, stark. Der Fuß ist derb, rund, mit gewölbten, geschlossenen Zehen; Nägel stark, krumm; Ballen groß und stark. Das Haar ist dicht und voll, glatt und elastisch, mit Seidenglanz. Die Farbe ist schwarz mit rostbraunen oder gelben Abzeichen. Weiß ist nur als Bruststreif und an den Zehenspitzen gestattet. Der Ober- und Unterkiefer müssen genau auf einander passen, die Eckzähne müssen stark und derb sein.

Fehlerhaft sind: Zu schmaler Oberkopf, breite Schnauze, faltige oder unten zugespitzte Behänge, schwache Läufe, zu kurze, dünne oder stark gekrümmte Rute ohne starke, grobe Behaarung der Unterseite; ferner mehr breite als lange Bauart; jede andere als die oben angegebene Färbung; nicht gut auf einander passende Zähne und schwach ausgebildete Eckzähne.

6. Die Schweizer Laufhunde.

Reine Schweizer Laufhunde werden immer seltener. Man kreuzt sie vielfach untereinander und führt ihnen überdies auch noch häufig Harrier-, Beagle-, Briquet- oder Dachshundblut zu. Gleichwohl erschienen auf den Schweizer Ausstellungen immer noch sehr reinblutige Laufhunde und bei dem großen kynologischen Interesse, welches unter den Jägern der Schweiz zweifelsohne vorherrscht, darf man wohl hoffen, daß diese typischen Rassen auch in Zukunft rein erhalten bleiben. Wir haben folgende fünf Schläge zu unterscheiden:

1. **Der gewöhnliche Schweizer Laufhund**, in Frankreich unter dem Namen Porcelainebracke sehr geschätzt, kommt in seiner Heimat, der Schweiz, nur noch sehr selten vor. Er ist mittelgroß, weiß mit roten Flecken und Platten.

2. **Die Gursleurbracke oder Aargauer Laufhund**, ein Nachkomme des Chien de Saint Hubert, ist ein großer starker Hund mit schwerem Kopfe und kräftigem Knochenbaue. Sein Behang ist sehr lang, breit und tief angelegt; die Augen tief liegend. Seine Farbe ist rotbraun mit schwarzem Sattel, die meisten haben jedoch kleine weiße Abzeichen an den Pfoten, der Schnauze, dem Halse und der Brust, was allerdings fehlerhaft ist.

3. **Der Thurgauer Laufhund** ist ein kräftiger, wenn auch nicht sehr hoher Hund mit starkem Behang. Seine Farbe ist rotgelb (loffarben) mit weißen Abzeichen, häufig hat er ein weißes Halsband.

4. Der **Luzerner Laufhund** ist eine sehr elegante Erscheinung und gleicht sehr unseren Vorstehhunden. Er ist schwarz und weiß gemückt mit großen schwarzen Platten. Der Kopf ist schwarz mit goldgelben Abzeichen oder schwarz mit dunkelgelber Maske. Die Läufe sind weißgelb gesprenkelt. Der Behang ziemlich schmal angelegt, aber breit und lang. Das Hinterhauptbein entwickelt.

5. Der **Berner oder dreifarbige Laufhund** ist weiß mit schwarzen Platten und gelben Abzeichen über den Augen und an den Backen. Es giebt auch gute Exemplare, welche am Körper ganz schwarz sind, aber weiße Pfoten und Schnauzen und die vorbeschriebenen gelben Abzeichen haben. Die Berner Laufhunde sind groß und muskulös.

Früher gab es auch rauhhaarige und langhaarige Laufhunde in der Schweiz. Letztere dürften ganz verschwunden und einer Kreuzung mit Setters oder Epagneuls entsprungen sein; erstere sieht man noch ab und zu.

Die Laufhunde sind lang anhaltend lautjagende Hunde, welche sich für deutsche Jagdreviere absolut nicht eignen, weil sie namentlich das Rehwild leicht vollständig versprengen.

7. Die französischen Laufhunde (Chiens courants).

Es ist selbstverständlich, daß Frankreich, das Vaterland der Parforcejagd, eine große Anzahl von verschiedenen Parforcehunden hervorbrachte. Ich beschränke mich indes lediglich auf eine Aufzählung derselben, da dieselben für uns nur historisches Interesse haben. Man kannte 1. den grauen Hund des heiligen Ludwig (Chien gris de Saint Louis), 2. den Hund von Nieder-Poitou (Chien greffier du roi), 3. den normannischen Hund (Chien de Normandie), 4. den Hund von Saintonge (Chien saintongeais), 5. den Hund von Hoch-Poitou (Chien de Poitou), 6. den Sanct Hubertushund (Chien de Saint Hubert), 7. den Hund von

Virelade, 8. den Hund von Artois, 9. den Hund der Vendée (kurz- und rauhhäarig) und noch fünf Kreuzungen der genannten Hunde mit englischen Rassen.

Alle zusammen fielen sie unter den Sammelnamen „Chiens de grand équipage“, während die Bassetts (s. d.) „Chiens de petit équipage“ hießen.

8. Der englische Fuchshund (fox hound).

Da in England der Fuchs meist gehegt wird — die Jäger folgen der Meute zu Pferde —, so sind die bei dieser Jagdart gebräuchlichen Fuchshunde zu einer großen Vollkommenheit gediehen. In England bestehen über zweihundert Foxhoundmeuten, von denen die meisten 50 Koppeln enthalten. Die Foxhounds jagen mit der Nase und werden daher auch häufig zur Parforcejagd auf Hirsche und Sauen verwendet. Stonehenge, einer der ersten englischen Hundekenner, beschrieb den Fuchshund wie folgt: Der Kopf soll von gehöriger Größe, aber nicht schwer sein, die Stirn zwar bemerkbar ausgeprägt, aber nicht zu hoch oder zu scharf abgesetzt. Die Nase soll lang mit weit offenen Nasenlöchern sein. Die Behänge tief angesetzt und glatt anliegend. Hals lang und biegsam ohne Kehlwamme, am Kopfe weniger stark an Umfang, als an den Schultern. Diese sollen lang, nicht schwer, aber sehr muskulös sein; frei von Fett und überflüssigem Fleische; die Brust ist breit, die Rippen sind tief; Rücken- und Nierenpartie sehr muskulös. Hinterteil sehr stark. Da beim Foxhound Ausdauer von größerer Wichtigkeit ist, als Schnelligkeit — die Meute soll eben das Wild durch langes Verfolgen ermüden, nicht (wie bei der Windhundhege) dasselbe an Schnelligkeit übertreffen —, so soll der Foxhound nicht winkelig gestellte Sprunggelenke, wie der Windhund, sondern mehr grade gestellte haben. Die Ellenbogen dürfen nicht verdreht, die Läufe müssen völlig grade und stark sein, außerdem feste Knochen haben. Die

Füße müssen vollkommen rund und fest geschlossen sein, und gute, berbe Ballen haben. Auf Farbe und Haar wird weniger Wert gelegt. Die erstere kann schwarzrot, rot und weiß, schwarz und weiß oder auch dreifarbig, bezw. aus

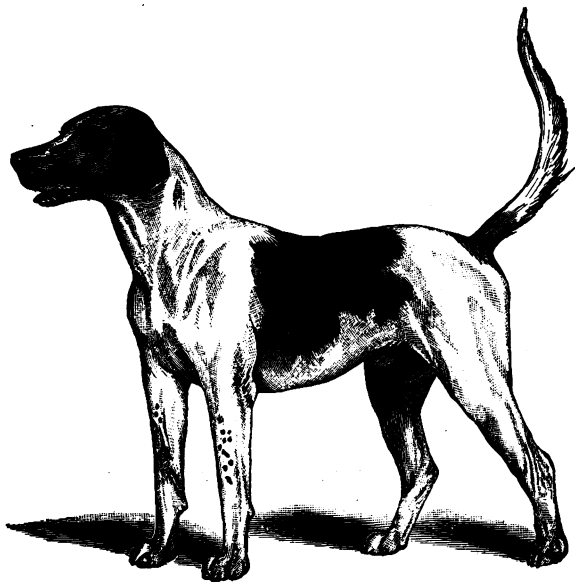


Fig. 6. Der englische Fuchshund.

verschiedenen Schattierungen der genannten Farben gebildet sein. Das Haar muß kurz, dicht, hart und glänzend sein. Die Rute wird säbelförmig nach oben gebogen und hat auf der unteren Seite eine Bürste.

9. Der Harrier (Hasenhund).

Der Harrier ist mit dem Foxhunde so sehr verwandt, daß man ihn auf den ersten Blick kaum von diesem unter-

scheiden kann, um so weniger, als in sehr vielen Harriermeuten Foxhoundblut enthalten ist. Der Kopf des Harrier soll etwas schwerer sein, als der des Foxhounds, seine Nase etwas breiter, sein Behang mehr zugespitzt. Wie der Name schon sagt, dienen diese Hunde zur Parforcejagd auf Hasen. In Deutschland trifft man sie außerordentlich selten.

10. Der Beagle (kleine Hasenhund).

Der Beagle repräsentiert die kleinste Art der englischen jagenden Hunde. Es giebt kurz- und rauhaarige Beagles, doch sind letztere sehr selten. Der Beagle ist ein sehr typischer Hund. Wenn man ihn einmal gesehen hat, kann man ihn kaum noch mit einer anderen Hunderasse verwechseln. Er ist niedrig gebaut, steht auf feinen, graden Läufen, hat breite, lange, unten abgerundete Behänge und starken Stirnabsatz. Er ist ein vorzüglicher Hasenstöberer.

11. Der Otterhund (Otterhound).

Der Begriff „Otterhund“ ist in Deutschland ein wenig fest begrenzter. Die Otterhunde, welche man auf Ausstellungen sieht und die meist der Zucht des Freiherrn v. Fürstenberg oder des Herrn Sperber-Weimar entstammten, haben zwar alle eine gewisse Ähnlichkeit mit einander, aber von einer ausgeglichenen Rasse kann man bei ihnen noch nicht reden. Überdies nennt man in Deutschland zwei ganz verschiedene Hunde „Otterhunde“ und zwar eine große Art, die dem englischen Otterhound, der weiter unten besprochen wird, sehr ähnlich ist, und eine kleine, die man eher für eine rauhaarige Dachshundart ansprechen könnte.

Der englische Otterhound, dessen Bild wir hier wiedergeben (dasselbe stellt den berühmten Wellcome, Bes. v. Cleve-

Carow dar), ist ein rafferein gezüchteter Hund, der sich in England bei der Otterjagd allgemeiner Beliebtheit erfreut. Die Abstammung des Otterhundes ist nicht sicher festgestellt. Er dürfte auf den Fuchshund oder den Bloodhound zurück-



Fig. 7. Der Otterhund.

zuführen sein. — Nach englischer Auffassung ist der Otterhound von mittlerer Höhe (ca. 61 cm am Widerrist hoch und etwa 35 Kilo schwer), der Kopf ist groß, hoch gewölbt

und ziemlich breit, die Augen dunkel, die Behänge dünn und flach am Kopfe herabhängend, der Leib mächtig, kräftig und mit guten Rippen, die Läufe grade und starckknochig; die Behen groß, um das Schwimmen zu erleichtern; die Rute ziemlich lang und hoch getragen; das Haar sehr hart; die Farbe graulich, graurehfarben oder dunkelschwarzgelb.

Die Otterhunde werden dazu verwendet, um einzeln oder zu Meuten vereint die Ottern aufzustöbern und laut zu jagen. Sie müssen deshalb sehr mutig und passionierte Schwimmer sein.



Fig. 8. Der spanische Podenco.

12. Der spanische Podenco.!

Der Podenco ist ein ganz vorzüglicher Stöberhund Spaniens und besitzt auch alle Eigenschaften hierzu: er jagt laut, ist ungeheuer flüchtig und hat eine vorzügliche Nase. Oberflächlich betrachtet gleicht er sehr unserem deutschen

kurzhaarigen Schäferhunde. Er ist jedoch im ganzen feiner und beweglicher gebaut, hat einen längeren Hals, kräftigeren Gang und ist hinten höher aufgezogen.

Er scheint einer uralten spanischen Rasse anzugehören und repräsentiert ein Mittelding zwischen dem arabischen Windhunde und dem Hirtenhunde.

Er ist ein leicht gebauter Hund von 50—60 cm Schulterhöhe, hat einen tiefen Brustkasten und nach hinten gut aufgezogenen Leib, steht auf leichten, steilen Läufen und hat sehr gut geschlossene Hinterpfoten, was man von den Vorderpfoten weniger sagen kann, ohne daß diese indes irgendwie an Plattfüße erinnern. Der Kopf sitzt auf einem verhältnismäßig langen aber doch kräftigen Halse; das Ohr steht stets grade in die Höhe, die behaarte offene Seite ist nach vorne gerichtet. Der Oberkopf ist breit und etwas gewölbt; der Nasenrücken ist nicht durchgebogen, sondern grade oder etwas gewölbt (leichte Ramsnase). Die Rute hat eine Bürste und ist stets geringelt. Farbe: rot, gelb oder wolfsgrau. Haar: hart und glatt anliegend.

13. Die deutschen Vorsteh- oder Hühnerhunde.

Nicht mit Unrecht wirft man dem Deutschen vor, daß er seine heimischen Produkte zu Gunsten der ausländischen stark unterschätze. Früher war das freilich stärker der Fall als heute, aber bis in die allerneueste Zeit spricht man noch von der Pariser Mode, dem englischen Stahl, der Lyoner Seide, dem Wiener Seidenhut u. — das ist eben eines rechten Deutschen Sitte und altüberkommene Gewohnheit. Unseren deutschen Jägern ging's mit ihren Jagdhunden nicht besser. Im Vaterlande lag die edle Jagerei seit der französischen Revolution und den Feldzügen Napoleons I. vollständig danieder. Nur ganz vereinzelt züchtete da und dort noch ein Forstmann aus alter Familientradition „feine“ Rasse

weiter — im großen und ganzen war die Hundezucht vollständig in Verfall geraten. Als das Revolutionsjahr 1848 kam, dem die meisten Jagdschriftsteller den Verfall unserer deutschen Vorstehhundrassen zur Last legen, gab es kaum noch irgend etwas zu zerstören.

Erst als in den fünfziger Jahren fast alle Staaten Deutschlands Jagdgesetze schufen, welche das Proletariat mehr und mehr von der Jagd verdrängten, die andererseits aber auch der Jagd den Charakter des Feudalrechtes nahmen, welche indes den besseren Bürgerkreisen die Möglichkeit gewährten, größere Jagdgründe zu pachten, zu schonen und weidgerecht zu bejagen, erst da regte sich unter den besseren Jägern Deutschlands der Wunsch nach einem Hunde, der ihm alles das leiste, was er in seiner vielseitigen Jagdausübung verlangen müsse. In Hannover, dem Lande, welches immer die weidgerechteste Jägerei in Deutschland besessen hat, glaubte man, am ersten zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen, wenn man von den Engländern die vollblütigen Pointers und Setters importiere. Der Herzog von Cambridge, welcher von 1831—37 Vizekönig von Hannover war, hatte während seiner Regierungszeit mehrfach Setters und Pointers importiert und die edle Erscheinung dieser Hunde, ihre ungeheure Leistungsfähigkeit im Felde, ihre vortreffliche Nase und die Sicherheit, mit welcher sie sich vererbten, mochten wohl die Deutschen veranlaßt haben, die englischen Hunde für deutsche Jagdzwecke zu benutzen und zu dressieren. Das Beispiel der Hannoveraner wurde bald in Bayern, Sachsen und Schlesien nachgeahmt.

Die Reaktion konnte nicht ausbleiben. Ein Hund wie der Pointer, dessen Vorfahren seit sechzig, achtzig Generationen ausschließlich zur Federwildsuche benutzt worden war, von dem man fast nie das apportieren verlangt hatte, der wegen seiner hohen Suche sich zur Verlorensuche und zur Arbeit auf Schweiß gar nicht eignete, konnte den deutschen Jäger nicht befriedigen. Dort also, wo es sich nicht um reine Feld-

arbeit handelte, wo es auch noch Wasser, Wald, Raubzeug, Schnepfen, Enten und Rehpürsche gab, ging man bald dazu über, den englischen Hund mit dem Materiale zu kreuzen, welches sich in Deutschland gerade vorfand. Hätte Deutschland nun damals über Hundezüchter verfügt wie wir sie heute haben, so wäre diese Züchtungsmethode ganz zweifellos von gutem Erfolge begleitet gewesen — denn was lag näher, als ein so edles Blut, wie das des Pointers, durch Zuführung eines geeigneten anderen Blutes für unsere deutschen Verhältnisse tauglich zu machen! Wäre diese Blutmischung von einem verständnisvollen Züchter vorgenommen worden, der es verstanden hätte, den Kreuzungsprodukten durch Weiterzucht in Parallelstämmen die nötige Beständigkeit in der Vererbung ihrer Form und Leistung zu sichern, ohne ihre geistigen Fähigkeiten durch fortgesetzte Inzucht leiden zu lassen, so wäre wahrscheinlich ein ganz leistungsfähiger Hund erreicht worden, der allerdings mit unseren alten deutschen Vorstehhunden nur sehr weit entfernt verwandt gewesen wäre und ganz andere Leistungen gezeigt hätte. Da aber hunderte und tausende von Jägern sich mit dieser Kreuzung befaßten, da ferner das System der Züchtung nach Leistung im Gebrauche war, da endlich der Deutsche als Züchter nie ein besonders großes Talent entwickelt hat — wenige Ausnahmen zugegeben —, so war bald Deutschland von einer Unzahl Kreuzungsprodukten überschwemmt, auf deren Weiterzucht es angewiesen war — bezüglich der Vererbung immer im Dunkeln tappend.

Da kam plötzlich ein anderer Zug in die Reihe der Hundeliebhaber. Es entwickelte sich etwas, was man „Kynologie“ nannte, man gründete Vereine, welche die Veredlung und Reinzucht der Hunderrassen bezweckten, man behandelte die Hundefrage nicht mehr vom Standpunkte der alten Knafterbärte, die auf „ihre“ Rasse Stein und Wein schworen und sich nicht darüber wunderten, wenn in einem Wurf die Hälfte langhaarig, die Hälfte kurzhaarig

war, man schuf wissenschaftliche Grundlagen, auf denen man die Züchtung der Hunde weiter fortführen wollte, man wurde sich klar, daß es mit der bisherigen Kreuzungsmethode ebensowenig weitergehen könne, als mit der Adaptierung der englischen Hunde an deutsche Verhältnisse — und so beschloß man der „kynologischen Bewegung“ in Deutschland dadurch eine bestimmte, einheitliche Richtung zu geben, daß alle bestehenden Vereine je einen Vertreter in eine Kommission entsenden sollten, welche die Richtung, in welcher sich die Arbeiten der einzelnen Vereine zu erstrecken hatten, festsetzen und somit die Kräfte aller zur Erreichung eines Zieles vereinigen sollte. Diese Kommission konstituierte sich am 26. April 1880 zu Hannover unter dem Vorstehe des Grafen von Waldersee — der auch heute noch den Vorsitz führt — und erhielt den Namen:

Delegierten-Kommission.

In derselben waren und sind die leistungsfähigsten kynologischen Vereine Deutschlands vertreten. Ihrer unausgesetzten Thätigkeit haben wir es zu danken, wenn heute in Deutschland die Hundezüchtung höher steht, als jemals zuvor*).

Das erste, was die Delegierten-Kommission that, war, daß sie ein Hundestammbuch („D. H.=St.=B.“) herausgab, in welches edle, zur Züchtung event. taugliche Hunde, nach Erfüllung gewisser Vorbedingungen, unter fortlaufenden Nummern eingetragen wurden (augenblicklich umfaßt das

*) Es konnte nicht ausbleiben, daß sich mit der Zeit dieser und jener Züchter von der ihr Ziel unentwegt im Auge habenden Delegierten-Kommission, welche natürlich auf Sonderinteressen keinerlei Rücksicht nehmen durfte, zurückgesetzt fühlte. Aus diesen und anderen Elementen bildete sich im Jahre 1891 eine zweite kynologische Behörde in Deutschland, der „Verband kynologischer Vereine“, welcher, die Einrichtung der Delegierten-Kommission nachahmend, ebenfalls die Züchtung der Hunderrassen im Auge hat, manchmal allerdings sich auf Irrwegen befindet.

D. H.=St.=B. etwa 6000 Nummern). Ferner wurden einheitliche Vorschriften für Hundeausstellungen und Preis-suchen erlassen, und endlich wurden die Kennzeichen für die einzelnen Rassen festgesetzt. Hier war es besonders ein Mann, der sich ungemeine Verdienste um die kynologische Sache Deutschlands erwarb: der Tiermaler Ludwig Beckmann in Düsseldorf. Seine auf gediegensten Vorstudien beruhenden Belehrungen fanden allseitig den ungeteilten Beifall. Unter allen kynologischen Schriftstellern der damaligen Zeit gab es keinen, der mehr Achtung vor der Wahrheit, mehr Befähigung sie zu ergründen und mehr Geschick besaß, sie interessant und anregend vorzutragen, als er. Sein Name wird mit der Wiedergeburt der Hunderassen in Deutschland unvergänglich verknüpft bleiben!

Ich komme zu unseren deutschen Vorstehhunden zurück. Aus dem Chaos von sogen. „altdeutschen“ Vorstehhunden, aus Kreuzungen verschiedener Rassen und aus lokalen Schlägen suchte nun, unter der Ägide der Delegierten-Kommission, ein besonderer Ausschuß einen Typus aus, der auf den Schild erhoben wurde und in Zukunft als das Modell für die Züchtung gelten sollte. Man unterschied vom deutschen Vorstehhunde die drei Formen des kurzhaarigen, langhaarigen und stichelhaarigen Vorstehhundes. Die Rassenkennzeichen dieser drei Formen folgen weiter unten. Hier nur noch eine kurze allgemeine Bemerkung.

Es war natürlich, daß man sich bei der Feststellung der Rassen für diejenige der verschiedenen Formen, welche damals vorkamen, entschied, welche die gefälligste und leistungsfähigste war. Es wurde damit allen Züchtern ein Modell vorgeführt, welches als das nachzunehmende bezeichnet wurde, somit mußten andere, keineswegs schlechte Landschläge ignoriert werden. Dahin gehört z. B. die Weimaraner Rasse und der Württemberger Landschlag. Ein, mancherseits als zu schroff empfundenenes Vor-

gehen war dringend geboten. Wollte man einmal einen deutschen Vorstehhundtypus rekonstruieren, oder meinetwegen auch neu konstruieren, so mußte man sich streng für einen entscheiden und alle anderen ignorieren. Im Laufe der Zeit genügte vielen diese auf den Schild erhobene Form nicht. Die einen fanden, daß es Hunde gäbe, die zu viel englisches Blut besäßen, auf welche aber gleichwohl die Rassekennzeichen paßten, die anderen wünschten, daß die Hunde mehr englisches Blut erhielten, als sie schon besäßen — auch ihnen gefielen die Rassekennzeichen nicht.

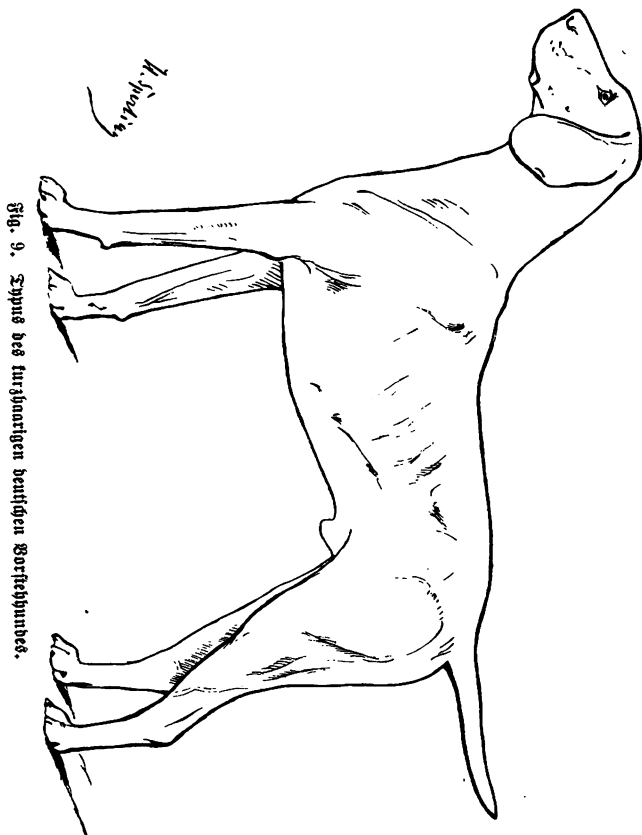
Beide Richtungen verlassen den goldenen Mittelweg. Jene wollen aus den Vorstehhunden alles herauszüchten, was irgend an den Pointer erinnert, diese reden der Blutbeimischung von Pointerblut offen das Wort. Beider Bestreben kann zu nichts gutem führen. Bei dem erstgenannten Verfahren wird man zu leicht gezwungen, jagdlich vorzügliche Hunde wegen geringer typischer Fehler von der Züchtung auszuschließen, bei Anwendung des zweiten Verfahrens (abermaliges Zuführen von Pointerblut) wird man einen Halbbluthund erhalten, der sich völlig unberechenbar vererbt und viele Enttäuschungen hervorrufen wird. Auf dem richtigen Wege befinden sich die, welche den *bona fide* deutschen Hund — der ja vielleicht etwas englisches Blut besitzen mag — bei vernünftiger Zuchtwahl rein weiter zu züchten bestrebt sind. Sie verhelfen dem nationalen Vorstehhunde zu seinen Vorbeern und sorgen dafür, daß die Einheitlichkeit der Zuchttrichtung nicht durch revolutionäre, vergräunte und eitle Züchter unterbrochen werde.

a) Der kurzhaarige deutsche Vorstehhund.

Allgemeine Erscheinung: Mittelgröße (etwa 60 bis 66 cm Stockmaß), Hündin etwas niedriger, Figur kräftig, aber keineswegs plump gebaut; die einzelnen Teile der

vorderen und hinteren Gliedmaßen in regelmäßigen Verhältnissen zu einander und zum Rumpfe stehend; im ruhigen Gange werden Hals und Kopf mäßig aufgerichtet, die Rute meistens schräg hoch, während der Suche mehr horizontal getragen. Gesichtsausdruck intelligent, in der Ruhe ernst, bei Anregung mit menschenfreundlichem Ausdruck. Kopf: Mittelfgroß, nicht zu schwer. Oberkopf breit, leicht gewölbt, von der Seite gesehen mit der höchsten Partie der Wölbung in der Mitte, Hinterhauptbein nur leicht ausgebildet, Nasenbein (Nasenrücken) breit, vor den Augen nicht verschmälert. Absatz vor der Stirn allmählich aufsteigend, nicht plötzlich abgeschnitten. Fang (Schnauzenteil des Kopfes) vorn und in der Seitenansicht breit und abgestumpft, Lippen gut überfallend, im Mundwinkel ausgesprochene Falte bildend. Behang: Mittellang, oben nicht zu breit, unten stumpf abgerundet, hoch und in voller Breite angelegt, nicht zu weit über den Hinterkopf hinausragend und möglichst ohne jede Drehung glatt und dicht am Kopf herabhängend. Auge: Leicht oval, mittelfgroß, klar, weder vorspringend noch tiefliegend, Augenlider ringsum gut schließend; nußbraun, je nach Haarfarbe heller oder dunkler, niemals raubvogelgelb gefärbt. Nase: Je nach der Farbe des Hundes mehr oder weniger tief braun, gut geöffnet, mit kräftiger Entwicklung der Muskeln. Bei schwarzen Hunden ist die Nase schwarz. Doppelnase unzulässig. Hals: Mittellang, kräftig, im Nacken leicht gebogen, nach unten sich allmählich zur vollen Brustweite ausdehnend. Kehlhaut geschlossen anliegend. Brust und Brustkorb: Brust von vorn gesehen dem Körper angemessen breit, von der Seite gesehen tief; die den Brustkorb bildenden Rippen gut gewölbt, niemals flach. Rücken, Lende, Kruppe: Der Rücken breit und gerade, die Lende (Nierenpartie) möglichst breit und kurz, sowohl Rücken als Lendenpartie möglichst kräftig bemuskelt, Kruppe nicht zu kurz, nur wenig abfallend. Bauch und Flanken: Bauch gut geschlossen, namentlich in den Flanken, nach hinten mäßig aufgezozen. Rute: Mittel-

lang, gerade oder sehr schwach gekrümmt, an der Wurzel stark, allmählich sich verjüngend, ohne in eine dünne Spitze auszulaufen. Unten stärker und gröber behaart, ohne eine



Bürste zu bilden. Mäßiges Coupieren der Rute gestattet. Vordere Gliedmaßen: Schultern schräg gestellt, Ellen-

bogen weder ein- noch auswärts gedreht. Lauf (Vorarm und Vorder=Mittelfuß=Knochen) gerade und kräftig muskulös entwickelt; in der Vorderfußwurzel (Vorderknie) nicht durchgebogen. Zehen gut gewölbt und geschlossen, nicht gespreizt. Fuß, von vorn gesehen, und Ballen groß und derb. Die Nägel gut gekrümmt. Hintere Gliedmaßen: Kruppe, Oberschenkel (Keulen) und Unterschenkel muskulös, Unterschenkel zum Sprunggelenk (Fußwurzel) weder zu steil noch windhundartig schräg gestellt. Hinter=Mittelfuß nicht zu schräg, sondern fast gerade unter die Sprunggelenke gestellt. Von hinten gesehen sollen die Sprunggelenke weder nach außen noch nach innen gedreht erscheinen. Behaarung: Haar derb und dicht, am Behang kürzer und weicher, an der Unterseite der Rute und am Bauche gröber, jedoch nicht auffällig verlängert. Farbe und Abzeichen: Erlaubte Farben sind die Schattierungen von reinem Braun und diese in Verbindung mit Weiß; zweierlei Braun an einem Hunde oder Schwarz nicht erwünscht*). Als fehlerhaft gelten: Zu plumpe, schwerfälliges oder überbautes Gebäude, Senkrücken, übermäßig großer Kopf, konisch gebildeter Hinterkopf, zu stark ausgebildetes Hinterhauptbein, allzu lange, faltige, fleischige Behänge, fleischfarbene oder schwarze Nase (außer bei schwarzen Hunden), unvollkommener Schluß der Augenlider (sogen. erweiterte Thränensäcke), krumme Vorderläufe, auswärts gedrehte oder angedrückte Ellenbogen, auswärts gestellte Füße, Plattfüße oder weit gespreizte Zehen. Das übermäßige Coupieren der Rute ist verwerflich, weil dadurch die Beurteilung des Hundes unmöglich gemacht wird. Als zweckmäßig kann gelten, wenn im ausgewachsenen Zustande des Hundes die Rute 8—9 cm oberhalb des Sprunggelenkes ihr Ende erreicht. Als fehlerhafte Farben müssen gelten rot, gelb, geströmt und wolfsfarbig, dreifarbig und rein weiß. Afterklauen sind nicht erwünscht.

*) Schwarze Farbe ist immer fehlerhaft.

b) Der langhaarige deutsche Vorsteherhund.

Allgemeine Erscheinung: Meist über Mittelgröße (etwa 60—66 cm Stockmaß), Hündinnen etwas niedriger, kräftige, etwas langgestreckte Bauart, Rumpf weniger tonnenförmig als beim kurzhaarigen Hunde. Im ruhigen Gange werden Hals und Kopf mäßig aufgerichtet, die Rute wird bis zur Mitte horizontal, dann mit schwacher Biegung schräg aufwärts gerichtet. Das Haar hängt leicht gewellt zu beiden Seiten des Körpers herab. Gesichtsausdruck verständig, munter und gutmütig, Gangart leicht, der Auftritt fast geräuschlos. Kopf: Langgestreckt, nicht schwerfällig. Oberkopf breit, leicht gewölbt. Absatz vor der Stirn sanft ansteigend, nicht plötzlich ausgeschnitten, Hinterhauptbein und Genickansatz scharfer markiert als beim kurzhaarigen Hunde. Nasenrücken nicht zu breit, in der Seitenansicht gerade oder nur sehr wenig gewölbt. Die Lippen gut überfallend, mit ausgesprochener Falte im Mundwinkel. Gang nicht zu kurz, von vorn gesehen schmaler und von der Seite gesehen etwas weniger stumpf als beim kurzhaarigen Vorsteherhund. Behang: Mittellang, breit, unten stumpf abgerundet, ziemlich hoch in voller Breite angelegt, ohne jede Drehung oder Falte dicht und glatt am Kopf herabhängend. Auge: Leicht oval, mittelgroß, klar, weder vorspringend noch tiefliegend. Augenlider ringsum gut schließend. Farbe braun, je nach Behaarung entsprechend dunkler oder heller gefärbt. Nase: Je nach der Farbe des Hundes mehr oder weniger tiefbraun; gut geöffnet, mit kräftiger Entwicklung der Muskeln. Doppelnase unzulässig. Hals: Kräftig, etwas länger als beim kurzhaarigen Vorsteherhund; im Nacken leicht gewölbt, nach unten sich allmählich zur vollen Breite der Brust erweiternd. Kehlhaut geschlossen anliegend. Brust und Brustkorb: Brust von vorn gesehen etwas weniger breit als beim kurzhaarigen Vorsteherhund; dagegen sind die den Brustkorb bildenden Rippen länger, die Brust ist also tiefer. Rücken, Lende, Kruppe: Der Rücken

breit und gerade; die Lende möglichst breit und kurz, sowohl Rücken als Lendenpartie möglichst kräftig bemuskelt; Kruppe

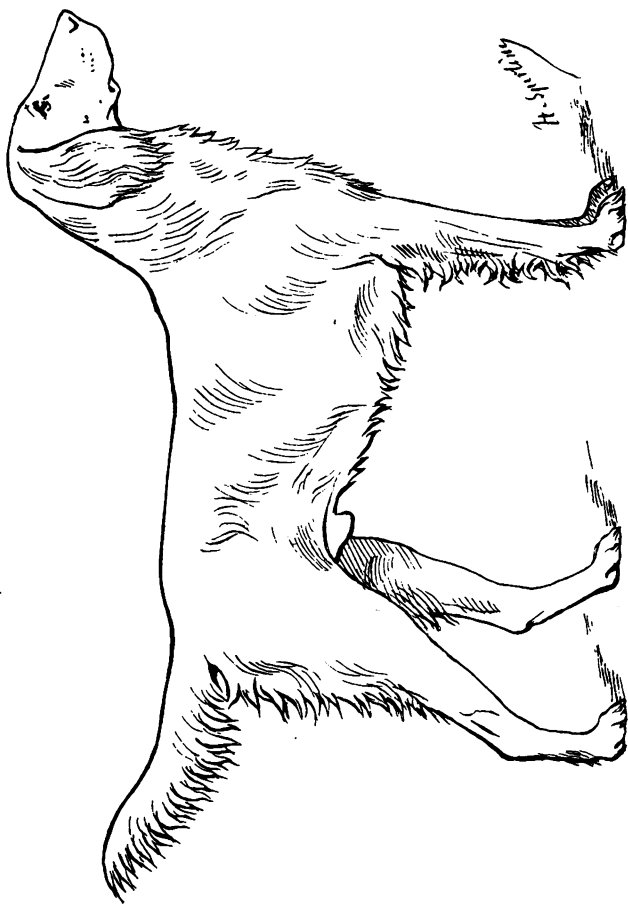


Fig. 10. Typus des langhaarigen deutschen Vorstehhundes.

nicht zu kurz, nur wenig abfallend. Bauch und Flanken: Bauch gut geschlossen, namentlich in den Flanken, nach hinten

mäßig aufgezogen. Rute: Mittellang, an der Wurzel stark, allmählich sich verjüngend, bis zur Mitte meist gerade, von da ab im stumpfen Winkel schräg aufgerichtet. Mit guter Fahne. Vorderer Gliedmaßen: Schultern schräg gestellt, Ellenbogen weder ein- noch auswärts gedreht. Lauf (Vorarm und Vorder-Mittelfuß-Knochen) gerade und kräftig muskulös entwickelt, in der Vorderfußwurzel (Vorderknie) nicht durchgebogen. Beinen mäßig gewölbt, gut geschlossen. Fuß rundlich, doch etwas gestreckter als beim kurzhaarigen Hunde. Ballen groß und derb, die Nägel gut gekrümmt. Hinterer Gliedmaßen: Kruppe, Oberschenkel (Keulen) und Unterschenkel muskulös, Unterschenkel zum Sprunggelenk (Fußwurzel) weder zu steil noch windhundartig schräg gestellt. Hinter-Mittelfuß nicht zu schräg, sondern fast gerade unter die Sprunggelenke gestellt. Von hinten gesehen sollen die Sprunggelenke weder nach außen noch nach innen gedreht erscheinen. Behaarung: Lang, seidenhaarig, weich und glänzend, sanft und flach gewellt (nicht gekräuselt), im Gesicht kurz, dicht und weich, am Behang und an dessen Rändern überhängend — sodaß derselbe größer erscheint, als er in der That ist —, an Kehle, Hals, Brust und Bauch eine gewellte, überstehende Franse bildend; an der Hinterseite der Vorderläufe vom Ellenbogen bis zu den Ballen herab, wie auch an der Hinterseite der Keulen bis zum Unterschenkel und an der Innenseite der Fußwurzel als gewellte Feder auftretend. Die Zwischenräume der Beinen dicht und weich behaart. Unter der Rute bildet das lang herabhängende Haar eine gute Fahne, welche erst kurz vor der Mitte der Rute ihre größte Länge erreicht und nach dem Ende zu allmählich sich verkürzt. Farbe und Abzeichen: Einfarbig dunkelbraun, mit braunem oder hellbraunem Auge und oft mit schmalem, weißem Bruststreifen; weiß mit braunen Platten oder derartig gesprenkelt. Als fehlerhaft gelten: Zu plumpe, schwerfälliges oder zu sehr überbautes Gebäude, Senkkrücken, übermäßig großer Kopf, konisch gebildeter Hinterkopf, allzu lange, fleischige, schlecht behaarte, zu tief angelegte, zu kurze und faltige Behänge, fleischfarbene

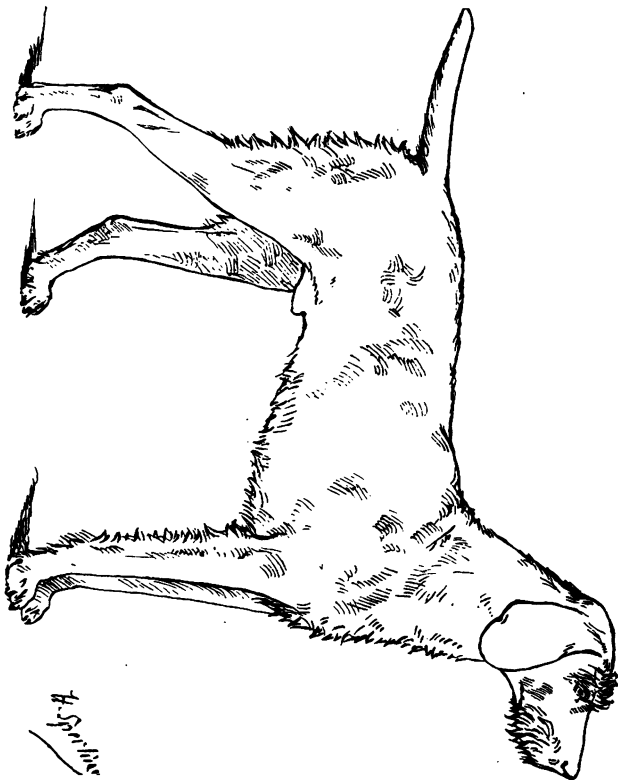
oder schwarze Nase, unvollkommener Schluß der Augenlider (sogen. erweiterte Thränensäcke), krumme Vorderläufe, auswärts gedrehte oder angedrückte Ellenbogen, auswärts gestellte Füße, Plattfüße oder weit gespreizte Zehen. Fehlerhaft sind schwarze Farben, rein weiß, gelb und rot. Afterklauen sind nicht erwünscht.

c) Der stichelhaarige deutsche Vorstehhund.

Allgemeine Erscheinung: Höhe mittelgroß (etwa 60—66 cm Stockmaß), Hündin etwas niedriger, Figur kräftig, aber keineswegs plump gebaut; die einzelnen Teile der vorderen und hinteren Gliedmaßen in regelmäßigen Verhältnissen zu einander und zum Rumpf stehend; im ruhigen Gange werden Hals und Kopf mäßig aufgerichtet, die Rute meist schräg hoch, während der Suche mehr horizontal getragen. Der Gesamteindruck des Hundes ernst und verständig, das Auge der buschigen Augenbrauen wegen anscheinend drohend. Kopf und Behang: Wie beim kurzhaarigen deutschen Vorstehhunde. Auge: Leicht oval, mittelgroß, klar, weder vorspringend noch tiefliegend. Augenlider ringsum gut schließend. Farbe braun, bei hellerer Behaarung auch heller gefärbt, jedoch nicht raubvogelgelb. Die Augenbrauen kräftig und buschig entwickelt, die Haare im Bogen nach außen und abstehend gewendet. Nase, Hals, Brust und Brustkorb, Rücken, Lende, Kruppe, Bauch und Flanken, Rute, vordere und hintere Gliedmaßen wie beim kurzhaarigen deutschen Vorstehhunde. Behaarung: a) Allgemeines. Das Haar auf dem Körper des stichelhaarigen Vorstehhundes soll auf dem Rumpfe ca. 4 bis höchstens 6 cm lang sein, lose anliegend und in derselben Richtung von vorn nach hinten bzw. von oben nach unten gerichtet, straff, hart, drahtartig und fast glanzlos. Unmittelbar über den Schultern wie an der Unterseite des Körpers verlängert es sich von der Kehle abwärts über die Mittellinie der Brust und des Bauches

um eine Kleinigkeit, so daß die gerade abwärts stehenden längeren Haare eine kurze, leichte Franse oder Feder bilden. Am ganzen Körper findet sich eine oftmals kaum sichtbare Unterwolle, welche im Winter stärker, im Sommer leichter

Fig. 11. Typus des fischgrätenartigen deutschen Vorstehhundes.



ist. b) Spezielles. Am Fange bilden die Haare einen nicht zu langen borstigen Schnurrbart; auf dem Nasenbein sind sie kurz und rauh, nicht lang und weich oder gar überfallend. Auf dem Oberkopf ist das Haar flach anliegend, kurz und

harsch. Auf dem Behänge ist das Haar etwas länger als beim kurzhaarigen Hunde, namentlich härter als bei demselben, aber nicht so harsch wie auf dem Oberkopf. Die Augenbrauen buschig, kräftig, die Haare nach oben und die Spitze der einzelnen Haare im Bogen schräg nach außen stehend. An den Vorderläufen, und zwar an der Vorderseite derselben, liegt das kurze, harte Haar flach auf, an der Hinterseite bildet es eine etwas verlängerte Feder, welche vom Ellenbogen bis zur Vorderfußwurzel reicht. An den Hinterläufen zeigt sich ebenfalls an der hinteren Seite eine schwache Feder, welche sich fast bis zum Sprunggelenk ausdehnt. Zwischen den Zehen der vorderen und hinteren Gliedmaßen zeigt sich eine kurze, weichere, nicht vorstehende Behaarung. Die Rute ist voll und stark behaart, an der unteren Fläche ist das Haar etwas länger, ohne jedoch eine Bürste oder Fahne zu bilden. Die Haare legen sich der Rute entlang an, doch so, daß die längeren Haare an der Unterseite die gerade Linie derselben nicht verlegen. Farbe und Abzeichen: Braun und weiß, scheinbar graubraun meliert oder mit einzelnen größeren dunkelbraunen Platten. Einfarbig braun nicht beliebt. Als fehlerhaft gelten: Plumpes, schwerfälliges oder zu sehr überbautes Gebäude, Senkrücken, übermäßig großer Kopf, konisch gebildeter Hinterkopf, zu stark ausgebildetes Hinterhauptbein, allzu lange, faltige, fleischige Behänge, fleischfarbene oder schwarze Nase, unvollkommener Schluß der Augenlider (sogen. erweiterte Thränensäcke), krumme Vorderläufe, auswärts gedrehte oder angedrückte Ellenbogen, auswärts gestellte Füße, Plattfüße oder weit gespreizte Zehen. Eine vorherrschend weiße Farbe ist, wenn auch nicht direkt fehlerhaft, so doch nicht erwünscht; dagegen gelten als fehlerhaft schwarze Behaarung, gelbe oder rote Abzeichen am Kopf und an den Gliedmaßen. In Bezug auf Struktur der Behaarung gilt sich scheitelndes Rückenhaar als besonders fehlerhaft. Das übermäßige Coupieren der Rute ist verwerflich, weil dadurch die Beurteilung des Hundes unmöglich gemacht wird.

14. Der Pointer.

Der Pointer ist der kurzhaarige Vorstehhund Englands. Seine Leistungsfähigkeit ist jedoch viel einseitiger, als diejenige unserer kurzhaarigen deutschen Vorstehhunde. Der Schwerpunkt seiner Thätigkeit liegt in der Suche auf großen, leicht zu übersehenden Feldgeländen und im festen Vorstehen. Seine Haupteigenschaften müssen daher sein: Flotteste, hohe Galoppsuche; vorzügliche Nase und ausgezeichnete Appell. Zum Apportieren wird der Pointer meist nicht gebraucht; es ist indes falsch zu glauben, daß er das Apportieren überhaupt nicht erlerne. Die Pointer des leichtesten Schlages werden allerdings schon wegen ihres Körperbaues kaum stärkeres Wild als Hühner apportieren können. Die schweren Pointer dagegen sind sehr gut zum Hasenapportieren brauchbar, wennschon sie es schwerer erlernen, als unsere deutschen Hunde. Das Apportieren von Raubzeug, namentlich Kaze, Fuchs und dergl., dürfte wohl nur in den seltensten Fällen vom Pointer ausgeführt werden. Ich habe wenigstens noch nie von einem Pointer gehört, der sich dieser Aufgabe unterzogen hätte. — Was flotte Suche anbelangt, kommt ihm keine andere Hunderasse gleich und in diesem Spezialzweige der Jagd gebührt ihm zweifellos die Palme. Im übrigen aber ist der Pointer für unsere deutsche Jagdausübung, welche außer der reinen Feldsuche auch Wasserjagd, Buschieren, Aushilfe in der Schweißarbeit und absolut sicheres Apportieren alles Wildes, welches zur niederen Jagd gehört, umfaßt, einfach unbrauchbar.

Bezüglich der Abstammung des Pointers sind alle darüber einig, daß er vom spanischen Vorstehhunde und dem englischen Foxhound stammt. Nur eines scheint bisher dabei übersehen worden zu sein, daß es nämlich in Spanien zwei vollständig von einander verschiedene Vorstehhundrassen giebt, nämlich eine leichtere (*perdiguero*) und eine schwerere

(pachón). Der englische Pointer stammt nun nach meiner Ansicht, die ich mir durch vierjährigen Aufenthalt in Spanien

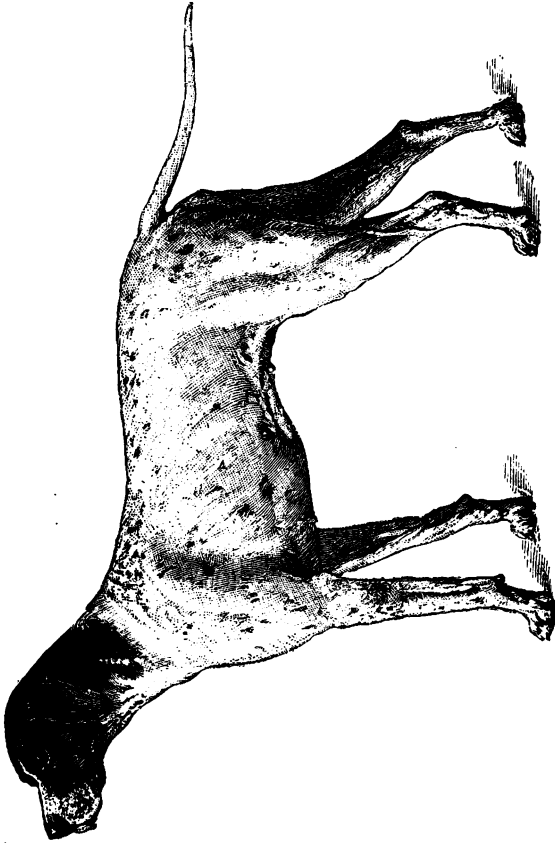


Fig. 12. Der Pointer.

gebildet habe, zweifellos von der zuerst genannten Form ab. Auch das ist charakteristisch für die Abstammung des

Pointers vom perdiguero, daß noch vor wenigen Jahrzehnten häufig Pointer mit gespaltener Nase vorkamen. Diese gespaltene Nase ist aber eines der Haupttrassezeichen der perdigueros.

Die Engländer verlangen vom Pointer folgendes Äußere: Der Kopf soll zwischen den Behängen ziemlich breit sein, überhaupt kompakt erscheinen; die Linie vom Hinterhauptbein zur Nase ist nicht gerade, sondern hat vor den Augen einen entschiedenen Absatz. Das Hinterhauptbein selbst tritt ziemlich stark hervor. Die Schnauze ist lang, breit und stumpf. In den kräftigen Riefen müssen die Zähne regelmäßig auf einander stehen. Die Nase muß breit und feucht sein, nicht schwarz, sondern dunkellederfarben oder fleischfarben. Eine schwarze Nase ist ein besonderer Fehler bei gelb und weißen Hunden. Die Lezzen sind gut, aber weniger als bei dem Bloodhound entwickelt. Die Augenfarbe hängt von der des Körpers ab. Die Form des Auges ist mittelgroß. So genannte Schweinsaugen sind fehlerhaft. Die Behänge hängen flach an den Backen herab; sie sind weich, dünn, niedrig angelegt, und mögen bis zum Halse herabreichen. Der Hals ist gut gebogen, eine Wamme fehlerhaft. Die Schultern fallen mäßig ab und sind gut angelegt. Die Brust soll sehr tief, aber nicht zu breit sein, da dies die Schnelligkeit hindert. Der Rumpf soll kräftig erscheinen und nicht zu kurz, aber gut gerippt sein. Die Nierenpartie ist gut entwickelt. Die Vorderläufe sollen sehr muskulös und starkknochig sein, dabei gut unter dem Leibe stehen. Die Beine sind rund und kräftig, eine Hakenpfotenartige Bildung derselben ist vorzuziehen. Die Hinterläufe müssen kräftige Keulen haben mit etwas auswärts stehenden Knie Scheiben. Die Sprunggelenke sind sehr stark, etwas eng zusammenstehend, was schon durch die Stellung der Knie Scheiben bedingt wird. Die Rute ist kurz, an der Wurzel ziemlich stark, sich nach der Spitze hin stetig verjüngend. Sie darf nicht zu tief angelegt und nicht gebogen sein. Das Haar ist weich, es muß aber dem Wasser widerstehen können.

Die besten Farben sind weiß mit braunen, gelben oder orangefarbenen Platten, doch kommt auch weiß mit schwarzen Platten, einfarbig, gelb, braun und schwarz vor. — Das allgemeine Äußere soll Stärke und Verfeinerung ausdrücken. Grobes Äußere und schwaches Knochengestüst sind zu verwerfen.

15. Die Setter.

Der Setter kommt in den drei Hauptformen vor:

1. der english setter,
2. der Gordon setter (black and tan setter),
3. der irish setter.

Alle drei Formen repräsentieren die langhaarige Form des englischen Vorstehhundes.

Was ihre jagdlichen Eigenschaften anbetrifft, so gilt dasselbe, was ich beim Pointer gesagt habe. Ich will indes nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß in Oberbayern und namentlich in München seit langen Jahren ein Stamm von Gordon- und Irish-Settern gezüchtet wird, der viel ausdauernder und kräftiger ist, als die betreffenden Rassen in England selbst, und der bei richtiger Führung unseren deutschen langhaarigen Hunden nicht im geringsten nachsteht.

a) Der englische Setter.

Über das Äußere des english setter schreibt Bero Shaw.

„Aus der Summe der über das Äußere des Setters bestehenden Ansichten ergibt sich folgende Charakteristik:

Kopf: Mäßig lang, nicht zu schwer, neigt zu Schmalheit zwischen den Gehörknöcheln. Nase: Groß mit gespreizten Nasenlöchern; Farbe derselben schwarz oder braun, je nach der Haarfarbe des betreffenden Hundes. Behang: Nicht zu

schwer, tief angelegt, am Kopfe anliegend, nicht in die Höhe gezogen, aber mit einer leichten Feder besetzt. Augen: Groß, glänzend und intelligent; nichts ist so schlecht, wie fogen. Schweinsaugen. Hals: Lang, im Nacken gebogen,

Fig. 13. Der englische Setter.



gut aufgesetzt. Schultern: Muskulös und schräg. Brust: Tief. Rumpf: Rippen ziemlich gerundet, namentlich nahe den Schultern, weit nach hinten reichend, die Nierenpartie

etwas gewölbt. Läufe und Pfoten: Erstere nicht zu lang, völlig grade und bis zum Boden besiedert. Pfoten gut mit Haar zwischen den Zehen versehen. Die Hinterläufe sind säbelbeinig unter den Leib gebogen; die Sprunggelenke sehr stark. Rute und Fahne: Erstere nicht zu lang und nicht gekrümmt, aber leicht gebogen. Die Fahne lang, spitz zulaufend. Behaarung: Weich, seidig, ohne Kräuselung. Farbe: Weiß mit gelb, weiß mit blaugrau, schwarz und weiß, weiß, schwarz, braun und weiß. Es giebt auch noch andere Farben, die aber seltener vorkommen". — Der English-Setter ist von Ansehen schön, aber zart erscheinend, letzterer Eindruck wird durch seine Neigung, sich zu ducken und furchtsam auszu sehen, noch erhöht, ohne daß aber der Hund wirklich furchtsam wäre.

b) Der Gordon-Setter.

Nach einer alten Überlieferung stammt der Gordon-Setter von einem Setter und einer Schäferhündin, beide im Jahre 1820 im Besitze des damaligen Marquis of Huntly, späteren Herzogs von Gordon. Aus dieser Kreuzung sollen alle späteren Gordon-Setter entstanden sein. Das Hauptunterscheidungszeichen zwischen den Gordon- und English-Setters besteht in der Farbe, die beim Gordon-Setter immer schwarz mit kräftig mahagonibraunen Abzeichen (Teffelfärbung) sein soll. Das Mahagoniroth soll sich vom Knie und Sprunggelenk abwärts, an den Federn der Vorderläufe, an der Kehle, den Backen, der Innenseite des Kehls, über den Augen, am Bauch, an der Innenseite der Hinterläufe und um den After befinden. In die Fahne darf es streng genommen nicht übergreifen. Weiß ist nur als kleiner schmaler Bruststreif gestattet.

Der Schädel ist schwerer, als beim English-Setter, im übrigen aber diesem gleich gebaut, die Backen sind etwas länger, die allgemeine Erscheinung schwerer als die des English-Setter, das Knochengebäude sehr stark.

c) Der irische Setter.

Obgleich über die Herkunft dieser Rasse ebenfalls nichts bekannt ist, darf doch angenommen werden, daß in Irland die Heimat derselben zu suchen ist, da schon Anfang dieses Jahrhunderts die Setter Irlands erwähnt werden.

Er unterscheidet sich vom englischen Setter hauptsächlich in drei Punkten. Der Kopf ist mehr länglich; der allgemeine Bau höher (d. h. hochläufiger), der Leib mehr aufgezogen und die Farbe ist kräftig blutrot. Im übrigen ist dann noch zu erwähnen, daß die Nase schwarz oder von dunkler Fleischfarbe ist, die Augen sind braun und intelligent. Der Behang tief und hinten angesetzt, gut besedert, aber nicht sehr schwer; die Brust tief und schmal. Die Vorderläufe sehr grade, stärker besedert als beim englischen Setter. Die Rute ist stark besahnt, namentlich in der Mitte. Die rote Farbe der Fahne ist etwas heller als die Körperfarbe; das Haar am Körper nicht sehr dicht, aber ziemlich grob. — In der Neuzeit findet man sehr edle Irish-Setters mit weißen Flecken. —

Endlich sei hier noch des Laverack-Setters Erwähnung gethan, der nach seinem Züchter Mr. Eduard Laverack so benannt ist. Er unterscheidet sich vom englischen Setter eigentlich nur durch die Farbe, die bei vielen Hunden weiß-schwarz gestrichelt (blue motled), bei einigen anderen ebenso und mit roten Abzeichen ist.

16. Der Griffon.

(Rauhhaariger französischer Vorstehhund.)

Der Griffon ist eine Vorstehhundart, deren Heimat wir nicht in Frankreich suchen dürfen, wie dies vielfach geschieht. Es muß vielmehr angenommen werden, daß alle die Vorstehhunde, welche einen mehr oder weniger langgestreckten

Bau haben (d. h. solche, welche im Verhältnis zu ihrer Länge niedrig gebaut erscheinen, etwa im Verhältnisse 3 : 4), deren Oberkopf rundlich und ziemlich hoch gewölbt ist, deren Haar wirr, nicht glänzend, lang und an allen Körperstellen vorfindlich, deren Gesichtsausdruck weniger jagdhund- als pudelartig ist, einer großen internationalen Kreuzung der verschiedensten Hunderassen entstammen. In Spanien züchtet man heute noch fortgesetzt die Griffons (oder *barbas*, wie sie dort heißen) von Pointern und Pudeln, ebenso wie man es dort schon nachweislich vor 300 Jahren gethan hat; nur ist man dort mit der Zeit dahintergekommen, daß es unrentabel ist, von diesen Kreuzungsprodukten weiter zu züchten, da die Nachkommen meist zu stark auf den Pudel zurückschlagen, man kastriert daher in Spanien sämtliche Griffons; in Frankreich kreuzte man diese Pudel-Vorstehhundkreuzungen nochmals und zwar mit dem *Epagneuil*, und erhielt so ein noch wolligeres Tier, welches *griffon à poil long* genannt wurde; in Italien sagen die angesehensten Jagdschriftsteller, daß die besten „*spinoni*“ (rauhhaarige Vorstehhunde) die seien, welche aus einer Kreuzung des italienischen kurzhaarigen Vorstehhundes (*bracco*) mit dem *griffon soyeux* Frankreichs entstanden.

Alle diese verschiedenen Kreuzungen wurden nun unter sich und wieder mit anderen Vorstehhunden gekreuzt, sodaß die Griffons bald rauh-, bald wollhaarig waren. Infolgedessen unterschied man sie individuell in *griffons à poil dur* und *griffons à poil long*, d. h. man bezeichnete damit nicht zwei von einander verschiedene Rassen, sondern die „Rasse“ hieß „Griffon“; wurde nun aus ein und demselben Wurf ein Hund wollhaarig, ein anderer rauhhaariger, so war der erstere ein *griffon à poil long*, der zweite ein *griffon à poil dur*. Bei den Produkten eines deutschen Züchters (Korthals), der die französischen Griffons mit sehr großer Sachkenntnis in einer bestimmten (kurzrauhhaarigen) Richtung weiterzüchtet und veredelt, finden wir heute noch genau daselbe. Auf der Frankfurter Ausstellung 1891 erschien

z. B. ein langwollhaariger Griffon, der in seinem Stammbaume nur Korthals'sches Reinblut hat, mit Namen „Greif-Sirshorn“. Der Hund hatte einen so vollkommen richtigen Griffon à poil long-Typus, daß er als solcher den I. Preis erhielt. Da er indes von griffons à poil dur abstammte, auch in der Klasse für griffon à poil dur gemeldet wurde, wurde er später mehrfach in der Presse als solcher bezeichnet. Hiergegen wehrten sich indes energisch die Anhänger Korthals' und verlangten, daß man ihn als griffon à poil long bezeichne (z. B. Hundesport, Bd. VI, S. 713), womit sie ebenfalls anerkennen, daß es nicht etwa zwei Rassen der griffons à poil long und à poil dur gebe, sondern daß diese Unterscheidung lediglich individuell zu machen sei. Sie geben damit aber ferner zu, daß sie es nicht vermeiden können — wenigstens heute noch nicht —, daß von denselben Eltern griffons à poil long und à poil dur fallen.

Da nun erstere für Jagdzwecke ihres kolossalen Haarballastes wegen fast unbrauchbar sind, so streben einige Züchter (Korthals in Deutschland, Boulet in Frankreich) dahin, nur rauhhhaarige Griffons zu erhalten, welches Ziel bis jetzt aber in Anbetracht der kurzen Zeit, die auf diese Zuchtichtung verwendet wurde, noch nicht ganz erreicht ist.

Die Rassekennzeichen für den kurzrauhhaarigen Griffon (in Deutschland auch „Korthals-Rauhbart“ und „kontinentaler drahthaariger Vorstehhund“ genannt) wurden im Jahre 1886 von Korthals veröffentlicht, erhielten aber bereits im Jahre 1887 eine etwas modifizierte Fassung, welche vom Griffonklub angenommen wurde, und die auch auf solche Hunde paßt, welche schon mehr den Übergang zum griffon à poil long bilden. Diese Rassekennzeichen lauten*): Kopf: Groß und lang, rauh, aber nicht zu lang behaart, mit deutlich ausgesprochenem Schnurrbart und Augenbrauen. Schädel

*) Die in Klammern und Anführungszeichen mitgeteilten Worte stehen im Texte der 86er Beschreibung.

nicht sehr breit, Schnauze lang und viereckig. Nasenrücken leicht konvex gebogen, Stirnabfall nicht zu steil abfallend*). Behang: Mittelgroß, flach anliegend, nicht zu tief angesetzt; das glatte Haar auf demselben ist mit („etwas“) längerem („spärlich“) mehr oder weniger durchsetzt. Augen: Groß, nicht durch die Augenbrauen verdeckt, von sehr intelligentem Ausdruck („voller Ausdruck“), gelb („dunkelgelb“) oder braun („hellbraun“) von Farbe. Nase immer braun. Hals: Ziemlich lang, keine Kehlwamme. Brust: Tief, nicht zu breit. Größe: Ungefähr 55—60 cm bei Hunden, 50—55 cm bei Hündinnen. Schultern: Ziemlich lang, gut schräg liegend. Rippen: Leicht gewölbt. Borderläufe: Gerade, kräftig, gut unterstellt („kurz“) rauh behaart. Rücken: Kräftig, („gut geformt“,) namentlich die Nierenpartie gut entwickelt. Hinterläufe: („kurz“) Rauh behaart, die Schenkel lang und gut entwickelt; das Sprunggelenk gewinkelt, nicht steil. Füße: Rund, („solid“,) kräftig, Zehen gut geschlossen. Rute: Gradeaus oder leicht aufwärts („fröhlich“) getragen, rauh behaart, jedoch ohne Fahne. Ein Drittel wird gewöhnlich coupiert. Farbe: („Stahlgrau mit braun; braun; schmutzig weiß mit viel braun“.). Am beliebtesten stahlgrau mit braunen Platten und einfarbig braun, öfters mit grauen Haaren gestichelt; ebenfalls zulässig weißgrau mit braun oder weißgrau mit gelb. Behaarung: Rauh und harsch, sich wie feiner Draht anführend, niemals kraus oder wollig. Unter dem rauhen längeren Deckhaar befindet sich dichtes weiches („weiches“) Unterhaar.

Umstehend bringe ich die Abbildung eines wollhaarigen und eines rauhaarigen Griffons, beide in Frankfurt am Main 1891 mit dem I. Preise prämiert und beide sehr nahe verwandt mit einander, da sie unter ihren Vorfahren in vier Generationen dieselben fünf Northals'schen Hunde je zwölfmal aufzuweisen haben.

*) Dieser Satz fehlt in den 86er Rassenanzeichen.



Fig. 14. Der wollhaarige Griffon.



Fig. 15. Der rauhaarige Griffon.

Der Barbet ist ebenfalls ein Kreuzungsprodukt, wie die Griffons. Er unterscheidet sich von ihnen — und namentlich von den griffons à poil dur — durch das krausgelockte Haar.

17. Der Epagneul.

Er ist der langhaarige Vorstehhund Frankreichs und „soll“ aus Spanien stammen, was indes um so unwahrscheinlicher ist, als man in Spanien seit wenigstens 400 Jahren keinen langhaarigen Vorstehhund kennt. Die Einführung dieses Hundes aus Spanien nach Frankreich müßte also schon sehr früh stattgefunden haben. Der Epagneul ist ein untersehter, kräftiger Hund, hat niedrige, oft nach außen gedrehte Läufe, und etwas gekräuselt, nicht sehr weiches, aber ziemlich langes Haar. Die Farbe desselben ist rein weiß mit scharf angesehten braunen Platten. Die Rute ist hoch angeseht und hat eine starke Fahne. Der Kopf ist kurz behaart, nur auf dem Oberkopfe befindet sich ein charakteristischer Haarbüschel. Der Behang ist sehr lang und mit weichem, langem Haare ganz bedeckt.

Dem Epagneul wird nachgerühmt, daß er zum Buschieren und zur Wasserjagd sich vorzüglich eigne, heute findet man ihn indes nur noch sehr selten, am häufigsten noch in den Teilen Frankreichs, die an das Mittelländische Meer grenzen.

18. Die Spaniels.

Die Spaniels Englands sind Stöberhunde. Man muß sie in zwei Klassen einteilen: in Feld- und Wasserspaniels.

a) Die Feldspaniels.

1. Der **Suffexspaniel**. Der Kopf ist groß, aber nicht zu schmal oder lang und nicht zu schwer. Die Behänge sind

groß, doch nicht sehr befedert und keineswegs lockig. Sie müssen eher tief als hoch angesetzt sein. Das Auge ist voll, verständig dreinblickend und haselnußbraun. Die Nase breit und dunkelbraun. Die Vorderläufe sind oft krumm oder haben nach außen gedrehte Ellenbogen. Dieselben müssen gut befedert sein, ebenso die Hinterläufe, letztere aber nur bis zu den Sprunggelenken. Der Körper ist lang und gedungen; er steht auf keinen hohen Läufen. Das Gewicht des Hundes beträgt 16—18 Kilo. Die Rute ist auf ungefähr 25 Centimeter gestutzt und wird bei der Arbeit unter der Horizontallinie getragen. Zwischen den derben Beinen wächst viel Haar; die Farbe ist ein goldschimmerndes Braun, dunkelbraun ist falsch. Das Haar hält die Mitte zwischen Pointer- und Setterhaar, zuweilen ist es ganz leicht gewellt.

2. Der Clumberspaniel. Der Kopf ist groß, lang und mächtig; der Oberkopf flach; das Hinterhauptbein stark entwickelt. Die Schnauze erscheint groß und kräftig; die Nase groß und fleischfarben; das Auge mäßig groß, hell-haselnußfarbig und tief liegend. Der Hals ist lang, aber sehr kräftig, ohne jede Wamme. Die Schultern sind sehr stark, was der ganzen Vorhand ein schweres Aussehen giebt. Der Behang ist anliegend, groß und lang, aber nicht so länglich rund, wie bei der vorigen Art; die Feder am Behange ist nur schwach entwickelt. Der Rumpf ist lang, hat tiefe Rippen und tiefe Brust. Die Vorderläufe sind grade, kurz, gut befedert und außerordentlich starkknochig. Auch die großen Pfoten sind gut befedert. Rute wie bei der vorigen Art. Die Farbe ist weiß und zitronenfarbig, das Weiße vorherrschend. Das halblange Haar ist seidig ohne jede Kräuselung. Der Clumber ist ein mittelgroßer Hund (Höhe 42—50 cm bei 25—30 Kilo Gewicht), der jedoch einen schweren Gesamteindruck hervorruft.

3. Der schwarze Spaniel. Gleicht sehr dem Clumber, ist indes schwarz, hat nicht so schweren Kopf, schmaler angelegten Behang und tonnenartig geformten Rippenkorb. Zum Stöbern ist derselbe sehr geeignet.

4. **Der Norfolkspaniel.** Keine Hunde dieser Rasse kommen heute nur selten vor. Der Norfolkspaniel hält in seiner Erscheinung etwa die Mitte zwischen Setter und Clumberspaniel. Seine Farben sind schwarz und rot oder — was lieber gesehen wird — dunkelbraun und weiß, letztere Farbe kommt namentlich als weißer Bruststreife, Stirnschnippe und Ruten Spitze vor.

5. **Der Cokerspaniel.** Diese Spanielart kommt noch weniger rein vor, wie die vorherbeschriebene. Sie wird nicht so schwer, als die erstgenannten und wiegt etwa 10—15 Kilo. Alle Spanielfarben findet man an ihr vertreten.

b) Die Wasserspaniels.

1. **Der englische Wasserspaniel** hat nur historisches Interesse, da er heute nirgend mehr vorkommt. Charakteristisch an ihm war, daß er nicht, wie der hier folgende irische, einen Haarschopf auf dem Kopf hatte.

2. **Der irische Wasserspaniel.** Man kannte früher drei Schläge der irischen Wasserspaniels, von denen aber zwei wahrscheinlich ganz ausgestorben sind. Die heute noch bestehende Form verdankt ihr Dasein und ihre Form dem Engländer Justin M'Carthy, der auf diese Rasse sehr viel Mühe und Zeit angewendet hat.

Der irische Wasserspaniel ist 55—60 cm hoch (Hündinnen etwas niedriger), der Körper rund, faßartig, gut aufgerippt. Liegt das nasse Haar dem Körper an, so soll die Figur an den Pointer erinnern. Der Kopf ist groß, die Stirn hoch, der Schädel ziemlich weit gewölbt. Sehr charakteristisch ist der auf dem Oberkopfe befindliche, ziemlich lange Haarschopf, der nach vorn herunterhängt, an der Basis in eine Spitze zusammenwächst und die Augenbogenknochen freiläßt. Die Augen sollen dunkelbraun bis bernsteinfarben sein, je dunkler um so besser. Die Nase ist dunkellederfarben, ziemlich groß und stark entwickelt. Der Behang ist tief angelegt; die Entfernung von einer Behangspitze bis zur anderen

in wagrechter Lage über den Schädel gemessen soll 60 bis 65 cm betragen. Die Franse am Behang ist in diese Messung einbegriffen. Die Vorderläufe sind gerade, rundherum gut mit wolligem Haare bekleidet. Die Hinterläufe sind säbelförmig mit tiefliegenden Sprunggelenken; dicht besetzt, mit Ausnahme der Vorderseite vom Sprunggelenke abwärts. Die Rute ist kurz, an der Wurzel stark und läuft spitz zu. Die Behaarung an derselben ist kurz und dicht, straff anliegend. Eine Fahne ist stets fehlerhaft. Die Behaarung



Fig. 16. Der irische Wafferspantel.

am Körper besteht aus kurzen, krausen Locken und bedeckt den ganzen Körper bis an die Rute. Einige wenige Flocken kommen wohl auch im unteren Teile des Rutenansatzes vor. Am Behang ist die Behaarung länger und gewellt. Die Farbe soll tiefdunkelbraun sein („Flohfarbe“). Weiße Abzeichen nie erwünscht; wenn solche an anderen Stellen als vorn auf der Brust und den Zehenspitzen vorkommen, sind sie direkt fehlerhaft.

19. Der Retriever.

Da der englische Jäger von seinem Pointer und Setter nur reine Vorstehhundarbeit im engsten Sinne des Wortes fordert, so züchtete er sich mit der Zeit einen zweiten Jagdhund, dem die Aufgabe des Apportierens zufällt. Dieser Hund heißt Retriever und kommt heute in zwei Formen vor: Der wellhaarigen und der kraushaarigen.

Der wellhaarige Retriever (wavy coated Retriever) entstammt einer Kreuzung des Setters und des Neufundländers. Er hat dichtes, nicht zu langes, welliges, glänzendes schwarzes Haar ohne jedes Abzeichen.

Der kraushaarige Retriever (curly coated Retriever) entstammt wahrscheinlich einer Kreuzung des Wasserspaniels mit dem Pudel. Das Haar ist härter, als bei der vorigen Art, und gelockt; die Farbe schwarz oder mattbraun.

Die Retriever sind gute Apporteurs, leisten auch in richtiger Hand oft gute Vorstehhunddienste, haben aber den Fehler, daß sie in höherem Alter das zu apportierende Wild knautschen und unansehnlich machen. In Deutschland findet man sie fast gar nicht.

20. Die kurzhaarigen spanischen Vorstehhunde.

Indem ich hier auf meine diesbezüglichen ausführlichen Artikel in der jagdlichen Presse hinweise, gebe ich, des beschränkten Raumes wegen, nur eine kurze Übersicht.

Es giebt in Spanien zwei scharf von einander getrennte Vorstehhundrassen, die sich untereinander mehr unterscheiden, als z. B. der englische Pointer und der kurzhaarige deutsche Vorstehhund. Wir müssen unterscheiden:

1. Den leichtesten spanischen Vorstehhund (perdiguero), welcher wahrscheinlich der Stammvater des englischen Pointers ist. Er ist ein mittelhoher Hund, der selten mehr

als 50 cm Galgenmaß hat, steht gut auf den Läufen, hat eine kräftige Brust, gut gewölbte Nierenpartie, flachen, in zweigewölbte Hälften geteilten Oberkopf, hochangesehten, dreieckigen, unten stumpf zugespitzten Behang und meist gespaltene Nase, was daher kommt, daß der Spanier die gespaltene Nase für besser hält, als die einfache, und daher seit undenklichen Zeiten aus den Würfen stets die Hunde mit ungespaltenen Nase ausmerzt. Seine Farbe ist selten rein braun, meist ist er weiß mit braunen Platten oder weißbraun gemückt.

2. Den schweren spanischen Vorstehhund (*pachón*) (Fig. 17), welcher wahrscheinlich der Stammvater der deutschen, italienischen und französischen Vorstehhunde ist. Von dieser Rasse müssen drei Stämme unterschieden werden, nämlich:

1. der *pachón de Vitoria* (s. Fig. 17),

2. der *pachón de Navarra*,

3. der *pachón de Mallorca* (Mallorquin).

Die drei Schläge des schweren spanischen Vorstehhundes kommen reinblütig nur noch äußerst selten vor, Übergangsformen dagegen findet man nicht nur vielfach in Spanien, sondern zu ihnen gehören oder von ihnen stammen auch der Braque d'arrêt Frankreichs, der Bracco nobile Italiens und ein Teil der schweren deutschen Vorstehhunde, welche in den 70er Jahren unter dem Namen „altdeutsche Hühnerhunde“ sehr bekannt waren.

Der *pachón de Vitoria* besitzt die edelste Form unter den drei angeführten Stämmen. Die nebenstehende Abbildung (Fig. 17) stellt einen Vertreter dieses Schlages dar. Er ist von guter Mittelhöhe (65—70 cm), steht vorzüglich auf den stets graden Läufen, hat eine stramme Nierenpartie, einen edlen Kopf, ist gut besetzt, hat gut abgerundeten ganz flach anliegenden Behang, gewölbten Oberkopf, breiten Nasenrücken, breite Nasenkuppe, überall gut anliegende Haut und keine Neigung zu gedrehten Vorderläufen, auch niemals gespaltene Nase. Seine Farbe ist meist weiß mit dunkelkastanienbraunen Platten.

Der pachón de Navarra ist länger und niedriger gebaut, hat starke Neigung zu gedrehten Vorderläufen und trägt den Behang hoch angelegt und etwas abstehend.



Fig. 17.

Der spanische Pachón (Stammvater des kurzhaarigen deutschen Vorstehhundes).
(Prämiiert I. Preis Madrid 1890.)

Den pachón de Mallorca kann ich aus eigener Anschauung nicht beschreiben, er dürfte mit dem französischen braque d'arrêt sehr nahe verwandt, wenn nicht identisch sein.

21. Der Dachshund.

Die Abstammung unseres deutschen Dachshundes ist nicht so sicher, wie man vielseitig annimmt. Es wird vielfach die

Ansicht vertreten, daß der Dachshund einer sogen. Urrasse angehöre. Thatsächlich finden wir schon in der ersten historischen Zeit kleine, niedrige, krummläufige Hunde, welche zur Arbeit unter der Erde verwendet wurden. Die älteste dieser Abbildungen dürfte diejenige auf einem Denkmale des Königs Thothmes III. von Agypten sein, der ungefähr 2000 v. Chr. lebte. — Alle späteren Schriftsteller und Künstler erwähnen und zeichnen dann einen, unserem Dachshunde sehr ähnlichen Hund und aus alledem geht zweifellos hervor, daß die Familie der sogen. „Erdbunde“ eine uralte ist. Unser deutscher Dachshund ist nun jedenfalls eines der edelsten Glieder dieser Familie, mit dessen Kreuzung aber erst vor etwa 200 Jahren begonnen worden sein dürfte und der erst nach und nach die Form angenommen hat, welche er heute besitzt, denn erst Anfang dieses Jahrhunderts heben jagdliche Schriftsteller (v. d. Borch im „Sylvan“, und später Ziegler) die vorzüglichsten Kennzeichen des Dachshundes scharfer hervor. — Es ist das um so mehr zu betonen, als unser deutscher Dachshund ein vom englischen Dachshound und vom Basset à jambes torses wesentlich verschiedener Hund ist, wenn auch die Zugehörigkeit von allen dreien zu einer großen Familie nicht geleugnet werden soll.

Die eigentümliche Krümmung der Vorderläufe, die nachher näher beschrieben wird, führen manche Forscher — namentlich auch der hochverdiente L. Westmann — auf erbliche Rhachitis (sogen. englische Krankheit) zurück, eine Auffassung, der ich mich nicht anzuschließen vermag. Wir finden bei allen Hunderassen, wie auch bei Füchsen, Wölfen u., rhachitische Exemplare; und haben Hunderassen, bei denen gedrehte Vorderläufe besonders gesucht waren, z. B. beim Talbot, beim alten Seithunde, beim spanischen Pachón (Vorsteherhunde). Aber bei keinem von allen diesen haben die gedrehten Vorderläufe sich so sicher vererbt und so scharf bestimmt die Form des „Grabbeines“ angenommen, wie beim Dachshunde. Es ist das dasselbe Grabbein, welches wir z. B. auch beim Maulwurfe und bei der Maulwurfs-

grille (*Gryllus gryllotalpa*) finden, also bei zwei Tieren, welche diese Beinform sicher nicht durch erbliche Rhachitis, sondern infolge sogen. Adaption (d. h. Tauglichmachung für einen speziellen Zweck durch hunderte von Generationen hindurch) erhalten haben. —

Die Dackshunde werden heutzutage nicht nur zur Jagd unter Erde — also zum Aushegen und Graben von Dacksen und Füchsen — benutzt, sondern sie dienen auch zur Stöberarbeit, häufig sogar zur Schweißsuche. Für alle drei Jagdarten eignet sich unser Teckel recht gut. Im Kapitel „Dressur“ werde ich weiter davon zu reden haben.

Wir unterscheiden heute drei Formen des deutschen Dackshundes: eine kurz- oder glatthaarige, eine langhaarige und eine rauhaarige Form.

a) Der kurzhaarige deutsche Dackshund.

Die Rassekennzeichen für unseren kurzhaarigen Dackshund wurden im Jahre 1879 von der Delegierten-Kommission festgesetzt und sie haben seit dieser Zeit keinerlei Veränderung erlitten. Auch der im Jahre 1888 gegründete Spezial-Teckelklub hat dieselben in dieser Form vollständig anerkannt. Diese Rassekennzeichen lauten folgendermaßen:

Allgemeine Erscheinung: Niedrige, sehr langgestreckte Bauart, überwiegend entwickelter Vorderkörper, Läufe auffällig kurz, die vorderen im Knie einwärts, mit den Füßen wieder auswärts gebogen. Die ganze Erscheinung wieselartig, die Rute wenig gekrümmt und im ruhigen Gange schräg aufwärts gerichtet oder abwärts hängend getragen. Das Haar kurz und glatt anliegend, Gesichtsausdruck intelligent, aufmerksam und munter. Gewicht nicht über 10 Kilo. Kopf: Langgestreckt und spitzschnauzig, von oben gesehen am breitesten am Hinterkopfe, nach der Nase zu sich allmählich verschmälernd, also nicht vor den Augen plötzlich abgesetzt wie beim Jagdhund. — Oberkopf breit und flach gewölbt, Nasenrücken schmal, der Absatz vor den

Augen sehr flach ansteigend. Im Profil erscheint der Nasenrücken leicht gewölbt oder fast grade, die Schnauze verläuft spitz, die Lippe hängt nur wenig über, bildet jedoch noch eine bestimmte Falte am Mundwinkel. Behang: Mittel-lang, ziemlich breit, unten stumpf abgerundet, sehr hoch und weit nach hinten angelegt, so daß der Raum zwischen Auge und Ohr hier verhältnismäßig größer erscheint, als bei allen anderen Jagdhunden. Der Behang soll glatt und dicht, ohne jede Drehung am Kopfe herunterhängen. Auge: Mittelfgroß, rund, klar vorliegend, das Weiße des Augapfels nur wenig zeigend, mit scharfem, stechendem Ausdrucke.

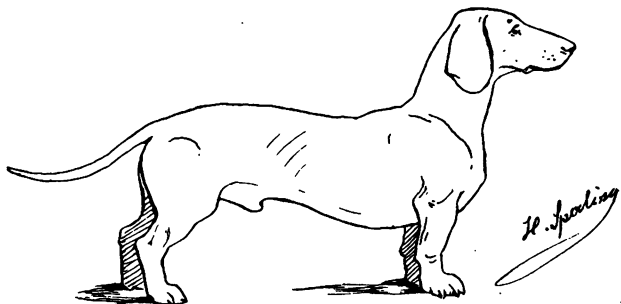


Fig. 18. Typus des kurzhaarigen Dackhundes.

Hals: Lang, beweglich, von oben gesehen breit und kräftig, vor den Schultern nicht plötzlich abgesetzt, sondern (im Profil) sich allmählich von der Brust bis zum Kopfe verjüngend. Halshaut locker, ohne eine Kehlwamme zu bilden. Rücken: Sehr lang, in der Nierengegend breit und leicht gewölbt, Kruppe kurz und mäßig schräg gestellt. Brust und Bauch: Brust breit, Rippenkorb sehr lang und tief hinreichend, Bauch nach hinten stark aufgezogen. Rute: Mittel-lang, an der Wurzel noch ziemlich stark, allmählich sich verjüngend und in schlanke Spitze auslaufend, fast grade oder mit geringer Krümmung in schräg abwärts oder auch

aufwärts gehender Richtung oder horizontal getragen. Vorderläufe: Weit kräftiger ausgebildet, als die hinteren. Schultern mit derber, plastischer Muskulatur, Vorarm sehr kurz, kräftig, mit auswärts gehender Biegung, das Vorderknie etwas einwärts gerichtet; die Fußwurzel ist wieder auswärts gedreht, wodurch der Vorderlauf, von vorn gesehen, eine S-förmige Biegung erhält. Im Profil gesehen, erscheint der Vorderlauf jedoch grade, im Anie nicht überhängend und nur die Behen seitlich herausgestellt. Hinterläufe: Steiler als bei anderen Hunden, Keulen mit stark und eckig vorspringender Muskulatur, Unterschenkel auffallend verkürzt und wie die Fußwurzel, sowohl im Profil, als auch von hinten gesehen, fast grade gestellt. Fuß: Vorderfüße viel stärker als die hinteren, breit, derb, mit gut geschlossenen Behen, starken, gekrümmten, vorzugsweise schwarzen Nägeln und großen derben Ballen. Die Hinterfüße kleiner, runder; die Behen und Nägel kürzer und gerader. Haar: Kurz, knapp und dicht anliegend, glänzend, glatt und elastisch mit stechender Spitze, — an den Behängen äußerst kurz und fein, an der Unterseite der Rute gröber und länger, jedoch dicht aufliegend und keine abstehende Bürste bildend. — Ebenso ist das Haar an der Unterseite des Körpers von gröberer Beschaffenheit und soll den Bauch möglichst decken. Farbe: Schwarz mit gelbbraunen Abzeichen an Kopf, Hals, Brust, Bauch, Läufen und unter der Rute, außerdem dunkelbraun, goldbraun und hasengrau mit dunklerem Rückenstreif, wie auch aschgrau und silbergrau mit dunkleren Platten (Tigerdachs). Bei den dunkleren Farben treten fast immer die gelbbraunen Abzeichen auf; doch sollten bei diesen helleren Farben Nase und Nägel womöglich schwarz, die Augen dunkel gefärbt sein. Weiß ist höchstens als schmaler, regelmäßig geformter Streif auf der Mittellinie der Brust, vom Brustknorpel abwärts, zu dulden. Gebiß: Ober- und Unterkiefer genau auf einander passend, so daß die Zähne des Unterkiefers die oberen weder überragen, noch hinter denselben stehen. Das Gebiß stark und

mit derben Eckzähnen, gut geschlossen, die äußeren Schneidezähne des Oberkiefers noch stärker entwickelt, als bei anderen Hunden. — Als fehlerhaft ist beim Dachshunde zu betrachten: Schmäler, seitlich zusammengebrückter oder konisch gebildeter Oberkopf; zu kurze, zu stumpfe oder plötzlich abgesetzte schmale Schnauze; zu lange Lippen; lange, gedrehte, faltige oder vom Kopfe seitlich abstehende Behänge, dünner Hals und schmale Brust; Vorderläufe mit unregelmäßiger Biegung oder so starker Krümmung der Armtknochen, daß die Kniee sich berühren oder doch die Körperlast nicht genügend unterstützt wird. Ferner sind fehlerhaft unregelmäßig verdrehte Füße mit weit gespreizten Zehen und schwacher Fußwurzel; Hinterläufe mit zu langen Unterschenkeln, infolgedessen die Fußwurzel entweder im Profil schräg unter sich gestellt ist oder in den Sprunggelenken kuhheffig nach innen gedreht erscheint. Ferner eine zu lange und schwere, zu stark gekrümmte oder mit auffälliger Bürste versehene Rute. In Bezug auf Färbung ist weiß als Grundfarbe sowohl, wie auch als Flecken und Abzeichen (mit Ausnahme des erwähnten schmalen Bruststreifens) immer als Fehler zu betrachten.

b) Der kurzhaarige englische Dachshund.

Der kurzhaarige englische Dachshund ist zwar dem unfrigen ähnlich, aber durch den hohen Kopf, den tief angelegten faltigen Behang, die gekrümmte und meist mit einer Bürste versehene starke Rute, überhaupt durch seinen Hound-Charakter von demselben doch wesentlich verschieden.

Es giebt bei uns einige Stämme kurzhaariger Dachshunde, die weit über 10 Kilogramm wiegen. Dieselben werden jedoch nicht mehr zu den eigentlichen Dachshunden gerechnet, sondern man nennt sie Dachshbracken. Unsere Dächsel sind in erster Linie dazu bestimmt, das Raubzeug in den unterirdischen Bauen zu suchen, schon daraus ergiebt sich, daß zu starke Hunde von dachshundartigem Außern den Dachshunden unter 10 Kilo nicht gleichgestellt werden können.

c) Der lang- und rauhhhaarige Dachshund.

In neuester Zeit haben auch die lang- und rauhhhaarigen Dachshunde mehr Verbreitung gefunden. Beide sollen, wenn sie geschoren sind, genau die vorbeschriebene Form des kurzhaarigen Dachshundes zeigen.

Die langhaarigen Dachshunde entstammen wahrscheinlich einer Kreuzung mit Spaniels. Sie vererben sich indes konstant. Bezüglich Form, Farbe und Größe gelten dieselben Bestimmungen, wie beim kurzhaarigen Teckel. Das Haar allein unterscheidet sie. Beim langhaarigen Dachshunde ist es sanft gewellt, seidenartig und verlängert sich unter dem

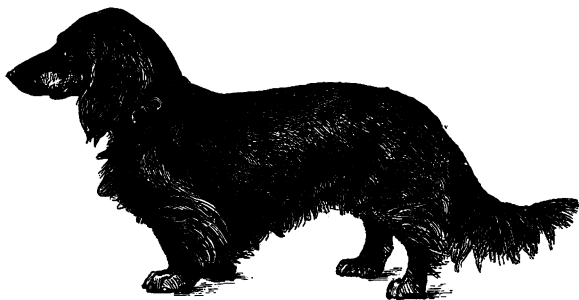


Fig. 19. Der langhaarige Dachshund.

Halbe, der ganzen Unterseite des Körpers und der Hinterseite der Läufe zu einer hervorragenden Feder; seine größte Länge erreicht es an den Behängen und an der Unterseite der Rute, wo es eine vollständige Fahne, wie beim Wachtelhund, bildet. (Rassekennzeichen festgesetzt durch die Delegierten-Kommission am 18. Mai 1882.)

Bezüglich der Körperformen und der Größe des rauhhhaarigen Dachshundes gilt ebenfalls das beim kurzhaarigen näher ausgeführte. Das Haar dagegen soll möglichst dick und hart sein und an Brust, Schultern und

Krieger, Gunderaffen.

Nacken in verschiedener Richtung abstehen; am Rücken und an den Flanken ist es weniger abstehend; am Kopfe bildet es einen Schnauzbart und buschige Augenbrauen; die sonstige Behaarung des Kopfes und der Behänge entspricht derjenigen des übrigen Körpers. Die Rute soll verjüngt auslaufen, nicht einen Büschel oder eine Fahne bilden. An den unteren Teilen der Läufe und an den Füßen darf das Haar nicht länger sein, als daß es stachlig grade absteht. Die Farben sind wie bei allen rauhhhaarigen Hunden weniger rein, als bei den kurzhaarigen; auch beobachtet man häufig, daß die Zeichnung beim ersten und ferneren Haarwechsel heller und das Haar länger wird. — Die Rassebestimmungen für den rauhhhaarigen Dachshund sind von dem Deckklub ausgearbeitet worden. Seitens der Delegierten-Kommission ist diese Abart noch nicht anerkannt worden.

Über die jagdlichen Eigenschaften des Dachshundes und seine Dressur s. später.

22. Der Basset.

Man unterscheidet zwei Bassetformen: eine krummläufige und eine gradläufige. Die erstgenannte könnte man, oberflächlich betrachtet, dem Körperbaue nach für einen englischen Dachshund halten. Sie ist aber mit ihm nicht mehr verwandt, wie mit unserem deutschen Dachshunde. Der Basset ist wohl weiter nichts als eine Kreuzung unserer deutschen Dachshunde mit einem der französischen Chien courant-Stämme, oder vielleicht auch mit mehreren derselben, da auch rauhhhaarige Bassets vorkommen.

Der Basset ist ein schwerer, kräftiger, niedriger, langgestreckter Hund, der sehr gute Stöberdienste leistet. Er ist meist dreifarbig, wie der englische Fuchshund, und gleicht diesem auch, bis auf die kurzen Läufe, in allen Teilen, namentlich auch in der Schnauzenpartie und in der Rute. Der Oberkopf und der Behängensatz, sowie auch die Form

der Behänge erinnern sehr an den französischen Parforcehund. Er jagt langsam aber sicher und giebt meist tief

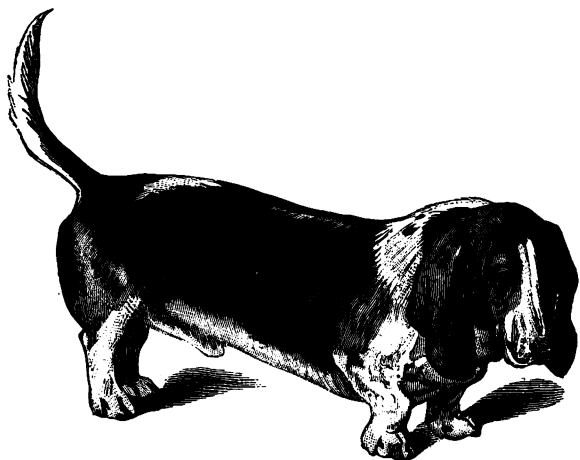


Fig. 20. Der krummläufige Bassett.

Halz, auch zur Schweifhundarbeit ist er gut brauchbar. — In Deutschland ist er selten zu finden.

23. Der Fuchsterrier (Foxterrier).

Die Foxterriers sind in Deutschland seit ungefähr fünfzehn Jahren außerordentlich beliebt geworden, allerdings weniger bei den Jägern — bei denen man nur höchst selten mal einen Foxterrier sieht — als bei den Liebhabern von kleinen Luxus hunden und bei Pferdebesitzern. Die Foxterrier-enthusiasten möchten zwar am liebsten, daß er unseren Dachshund verdrängte, was aber nie der Fall sein wird. Dagegen hat der Foxterrier namentlich als Stallhund seines flotten Wesens, seines großen Mutes und seines

hübschen Aussehens wegen allen Anspruch auf unsere Beachtung. Der Zwingerverband hat folgende Rassekennzeichen für ihn aufgestellt.

a) Der kurz- oder glatthaarige Foxterrier.

Allgemeine Erscheinung: Der Foxterrier muß vor allem eine muntere, lebhafte und behende Erscheinung aufweisen; starke Knochen und kraftvoller Bau sind in gewissem Umfange wesentliche Erfordernisse, doch ist dies nicht so zu verstehen, daß der Hund schwerfällig oder im mindesten grob sein soll; Geschwindigkeit und Ausdauer müssen in demselben Maße vorhanden sein wie Kraft, und die Symmetrie des Foxhounds kann hierfür als Muster dienen. Der Terrier darf, gleich dem Foxhound, durchaus nicht hochläufig sein, ebensowenig darf er zu kurze Läufe haben; er soll vielmehr wie ein gut gebautes Jagdpferd über viel Boden stehen und dabei kurz im Rücken sein, dann wird er den höchsten Grad von Schnelligkeit und die größte Schrittweite erreichen, welche mit der Länge seines Körpers vereinbar sind. Kopf: Der Oberkopf ist flach und ziemlich schmal, zwischen den Ohren breiter und von da nach den Augen zu sich allmählich verjüngend. Eine auffällige Stirnfurche ist nicht sichtbar, zwischen der Stirn und dem Nasenrücken aber von der Seite gesehen mehr Einsenkung vorhanden, als beim Windhunde der Fall ist. Die Ohren sind V-förmig und ziemlich klein, mäßig dick und werden nach vorn gerichtet dicht an den Wangen anliegend getragen, nicht an den Seiten des Kopfes herunterhängend, wie beim Foxhound. Die Schnauze kraftvoll und muskulös, jedoch nicht zu voll in den Backen, von genügender Länge, um scharf beißen zu können, aber keineswegs der des Windhundes oder des weißen englischen Terriers ähnlich. Unterhalb der Augen darf die Schnauze nicht scharf abgesetzt sein, vielmehr soll dieser Teil des Kopfes fast wie gemeißelt erscheinen und nicht schräg in gerader Linie nach vorn (tell-

förmig) verlaufen. Die Nase, gegen welche die Schnauze sich allmählich verjüngt, soll schwarz sein. Die Augen sind von dunkler Farbe, klein und ziemlich tiefliegend, voll Feuer und Leben, möglichst rund geformt. Das Gebiß gleichmäßig und stark, die Zähne des Oberkiefers auf den Außenseiten dicht über die Zähne des Unterkiefers übergreifend. Hals: Rein und muskulös, ohne lose Haut, von guter Länge und gegen die Schultern sich allmählich erweiternd. — Schultern und Brust: Die Schultern lang und schräg gestellt und das Wunggelenk schön ausgebildet; die Brust tief, aber nicht breit.

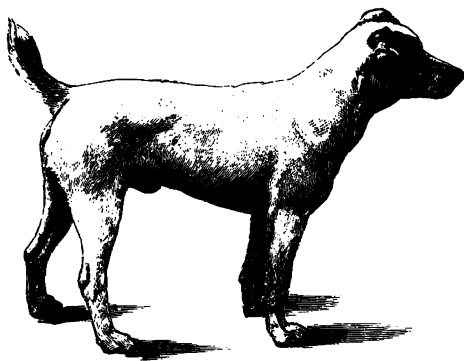


Fig. 21. Der glatthaarige Foxterrier.

Rumpf: Der Rücken kurz, gerade und fest, keine Spur von Schlaffheit hinter den Schultern zeigend, die Lendengegend kräftig entwickelt und ganz leicht gewölbt. Der Hund muß gut ausgerippt und nicht flachseitig erscheinen, die Bauchrippen müssen sich tief nach hinten erstrecken. Hinterteil und Rute: Die Keulen der Hinterläufe kräftig und muskulös, nicht nach vorn unter den Körper geschoben, die Unterschenkel lang und kräftig, die Sprunggelenke nahe dem Boden und die Fußwurzeln gerade, so daß der Hund gut auf denselben steht, wie der Foxhound, ohne zu starke Beugung in den

Knie-scheibengelenken. Die Rute etwas hoch angelegt und munter, aber nicht über dem Rücken oder geringelt getragen. Sie muß ziemlich stark und gut behaart sein — eine zu dünne Rute (sogen. Pfeifenstopfer) ist durchaus verwerflich. Läufe und Pfoten: Die Läufe müssen, in welcher Richtung man sie auch betrachten mag, völlig gerade sein, die Vorderläufe wenig oder gar keinen Vorsprung der Fußwurzelgelenke (Vorderkniee) zeigen. Sie müssen durchaus stark in den Knochen, kurz und straff in den Fußwurzeln sein. Die Vorder- und Hinterläufe werden im Gange gerade vorwärts gesetzt, die Knie-scheibengelenke nicht nach außen gedreht. Die Ellenbogen stehen senkrecht zum Rumpfe und arbeiten frei an den Seiten. Die Pfoten sind rund, geschlossen und nicht zu groß, die Sohlen hart und zähe, die Zehen mäßig gewölbt und weder nach innen noch nach außen gedreht. Behaarung: Glatt, aber hart, flach anliegend, dicht und reichlich, der Bauch und die Innenseiten der Schenkel dürfen nicht kahl sein. Farbe: Weiß soll vorherrschen, geströmte, rote (red) oder leberfarbene Abzeichen sind zu tadeln. Übrigens ist dieser Punkt von geringer oder gar keiner Bedeutung, wenn der Hund sonst gut ist. Größe: Das Gewicht ist kein sicheres Merkmal, um danach die Befähigung eines Foxterriers für seine Arbeit zu beurteilen. Der Körperbau im allgemeinen, die Größe und die Form der äußeren Umrisse sind die hauptsächlichsten Punkte, und wenn ein Hund ausdauernd galoppieren kann und dem Fuchse in eine Röhre zu folgen vermag, so macht es wenig aus, ob er ein Pfund mehr oder weniger wiegt. Will man eine Gewichtsgrenze aufstellen, so mag man 20 lbs. = 9 kg als das Meistgewicht für einen Foxterrier im Ausstellungszustande annehmen. Fehlerhaft sind fleischfarbene, rotbraune oder beträchtlich gefleckte Nase, aufrechtstehende, Tulpen- oder Rosenohren, zu langer oder zu kurzer Ober- oder Unterkiefer.

b) Der drahthaarige Foxterrier.

Diese Abart der Rasse gleicht der glatthaarigen in jeder Beziehung mit Ausnahme der Behaarung, welche rauh sein muß. Je härter und drahtiger die Beschaffenheit des Haares ist, um so besser. Auf keinen Fall darf der Hund wollig aussehen oder sich so anfühlen, und kein seidiges Haar darf am Hinterkopfe oder sonstwo sich vorfinden. Die Behaarung darf auch nicht so lang sein, daß sie dem Hunde ein zottiges Aussehen giebt, sondern er muß durchaus einen deutlich ausgesprochenen Unterschied von der glatthaarigen Form zeigen.

24. Die Windhunde.

a) Der kurz- oder glatthaarige Windhund.

Obwohl der Windhund bei uns in Deutschland meist als Luxushund gehalten wird, haben wir doch auch viele Gegenden, in welchen derselbe zum Jagen (namentlich des Hasen und Fuchses) benutzt wird. Es würde hier indessen zu weit führen, diese Jagdart, die zu Pferde ausgeübt wird, eingehend zu beschreiben. Nur soviel sei erwähnt, daß der Windhund nicht mit der Nase, sondern mit den Augen das gehegte Wild verfolgt. Sobald daher der Hase oder Fuchs ein Gebüsch oder einen Wald erreicht haben, sind sie vor der Verfolgung sicher.

Die englischen Rassekennzeichen für den glatthaarigen Windhund lauten folgendermaßen: Der Kopf soll zwischen den Ohren breit, flach und mit kräftigen Kinnladen versehen sein; letztere dürfen indes nicht dick oder grob sein, sondern müssen ein leichtes, trockenes Aussehen haben. Die Augen sind dunkel und feurig, die Ohren klein und dünn. Der Hals ist lang und muskulös, nie stark oder plump. Die Schultern sind schräg und sehr muskulös, lose am Körper angelegt, damit die Vorderläufe freie Bewegung haben. Die Brust

ist tief und ziemlich breit. Der Rücken kantig, breit und ziemlich lang. Die Nierenpartie ist gut ausgebildet und stark mit Muskeln versehen. Die Vorderläufe sind gut unter den Körper gestellt und starcknochig. Die Behen sind aufwärts gebogen, gut gespalten und der Ballen mit harten, widerstandsfähigen Sohlen versehen. Die Hinterläufe

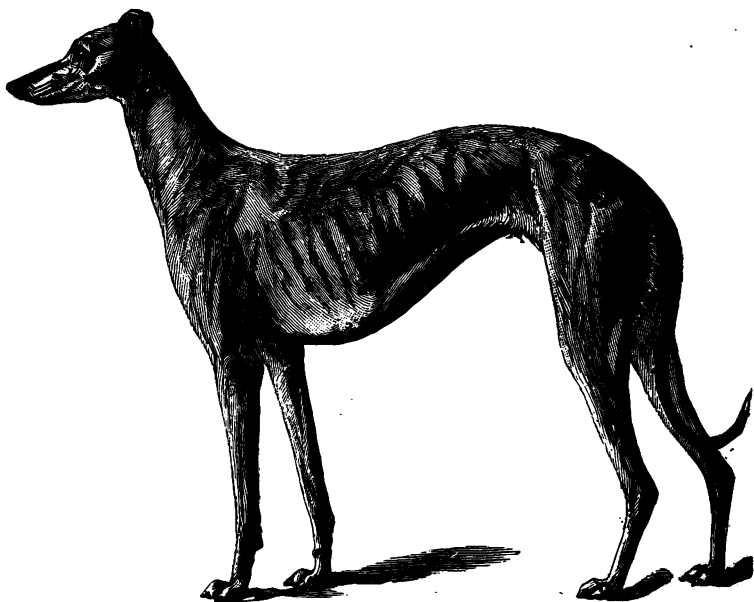


Fig. 22. Der glatthaarige Windhund (Grehhound).

sind an den Hacken gebogen und muskulös. Die Rute ist dünn, lang und leicht gekrümmt. Beim Windhunde sind alle Farben mit Ausnahme des Dunkelbraun gestattet. Die am meisten vorkommenden Farben sind schwarz, rot, weiß, geströmt, rehfarben, blau und die verschiedenen Übergänge dieser Farben.

b) Der langhaarige oder russische Windhund (Barzoi).

Dieser etwa 80 cm hohe Hund hat seine Heimat im Osten. Man findet ihn in Rußland und Persien, wo er den glatthaarigen Windhund ersetzt und bei der Jagd gute Dienste leistet. Bei uns in Deutschland wird er seiner Schönheit wegen in letzter Zeit viel häufiger gehalten, als noch vor zehn Jahren. Man muß ihn aber bei uns zu den Luxus-hunden rechnen, da er zur Jagd nicht gebraucht wird. Er gleicht in seiner Figur vollkommen dem glatthaarigen Windhunde. Der Zwingerverband hat folgende Rassekennzeichen für ihn aufgestellt:

Allgemeines. Die Hündin ist etwas langgestreckter gebaut als der Rüde. Bei letzterem ist die Höhe der Schulter gleich der Entfernung zwischen den Vorder- und Hinterläufen (von den Zehennägeln der Vorderpfoten bis zu den hinteren Rändern der großen Ballen der Hinterpfoten am Boden gemessen). Kopf: Nicht fleischig, sondern trocken. Oberkopf flach und schmal, mit kaum sichtbarem Absatz vor der Stirn in den langen Nasenrücken übergehend und so trocken, daß Form und Lage der Schädelknochen, wie der Verlauf der Hauptadern deutlich wahrnehmbar sind. Nasenkuppe schwarz. Augen dunkel, ausdrucksvoll, mandelförmig geschlitzt. Ohren klein mit leicht abgerundeten Spitzen, dünn, hoch angelegt, so daß sich beim Zurücklegen die Spitzen im Nacken fast berühren. Hals: Nicht schwanenartig gebogen, aber auch nicht kurz und gerade von den Schultern aufsteigend. Schultern und Brust: Schultern nicht zu fleischig. Brust nicht breit, aber auch nicht eng zusammengedrückt. Rumpf: Rücken kantig (balkenartig), ohne auffällige Einsenkung hinter den Schultern. Die Lendengegend beim Rüden stärker gewölbt als bei der Hündin. Die Hüften breit und die Kruppe abfallend. Rippenkorb niemals tonnenförmig, sondern flach oder karpfenartig gewölbt und sich tief nach hinten erstreckend, vorn bis zu den Ellenbogen und tiefer hinabreichend. Flanken kurz, bei der Hündin weiter als

beim Rüden. Vorderläufe: Scharf modelliert, senkrecht nahe beieinander stehend und von vorn schmal erscheinend, von der Seite gesehen von unten nach oben keilsförmig an Breite zunehmend. Hinterläufe und Pfoten: Die Hinterläufe in den Sprunggelenken nicht zu steil, sondern etwas unter sich gestellt, von hinten gesehen nicht zu weit auseinander

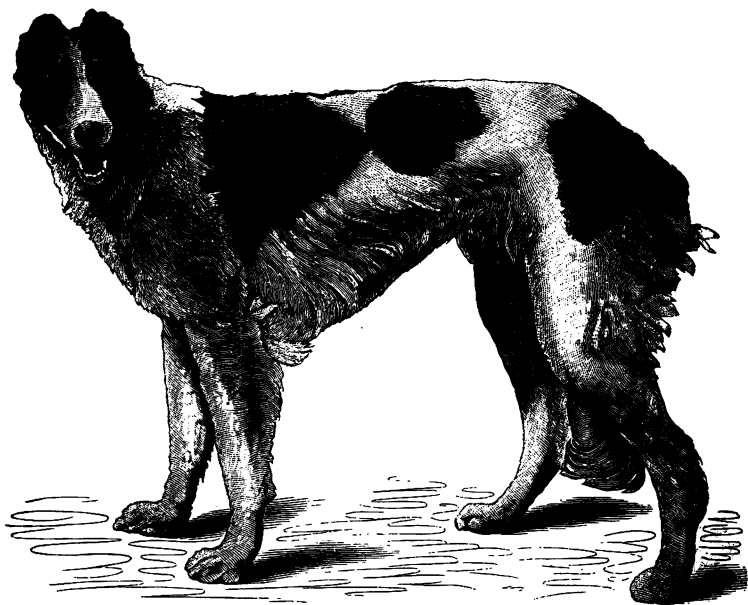


Fig. 23. Der langhaarige russische Windhund (Barzoi).
(„Sascha“, Bes. H. v. Römer, Tirschenreuth i. Bayern.)

stehend. Die Mittelfüße von den Ferseu bis zum Boden kurz. Die Muskulatur der Keulen (wie auch die der Schultern an den Vorderläufen) lang gestreckt, nicht hoch gewölbt. Die Pfoten mit langen, geschlossenen und gewölbten Behen. Kräftige Nägel. Der Hund darf nicht in den Fuß-

gelenken durchgebogen, sondern muß mehr auf den Zehenballen stehen. Rute: Lang, am Ende leicht aufgebogen und durch die Behaarung stichelförmig erscheinend. Behaarung: Weich, lang, gewellt und seidenartig, an manchen Körperteilen fast gelockt. Die Pfoten unten zwischen den Ballen behaart. Kopf und Ohren, wie auch die Vorderseiten der Läufe und die Zehen kurz und glatt behaart. Im Nacken und am Kehlgang verlängert sich das Haar plötzlich und bildet namentlich zur Winterszeit einen vorspringenden Halskragen. Ebenso findet sich eine verlängerte Feder an der ganzen Vorder- und Unterseite des Rumpfes, wie auch an der Hinterseite der Vorder- und Hinterläufe.

25. Der Deerhound (Schottische Hirschhund).

Der Deerhound kommt in Deutschland sehr selten vor. In den 70er Jahren wurde er eine Zeitlang in Hannover mit Vorliebe gezüchtet, aber schon seit geraumer Zeit sieht man diese Rasse nicht mehr auf Ausstellungen.

Der Deerhound hat in der Figur viel Ähnlichkeit mit einem Windhunde; sein Haar ist rauh, nur die Ohrappen, der Nasenrücken, die Vorderseite der Vorderläufe und die Hinterläufe von der Ferse ab sind glatt behaart. Die Farbe ist sable (sandfarben), rot mit weiß durchstichelt, grauschwarz, weiß, gestromt, rot, gelb.

Der Deerhound wird namentlich in den Heiden Schottlands benutzt, um den Hirsch zu jagen, und zwar folgt der Hirschhund der Fährte mit der Nase. Er jagt entweder einzeln oder in Meuten vereinigt. Seine Ausdauer ist enorm. Es giebt Hirschhunde, die an demselben Tage zwei gesunde, starke Hirsche halali jagen.

26. Der irische Wolfshund.

Es ist noch nicht lange her, da schien es, als sei der irische Wolfshund ausgestorben. England ist indes nicht das Land,

welches eine so typische Rasse wie diejenige des irischen Wolfshundes untergehen läßt und viele Züchter unternahmen somit die Wiederherstellung derselben. An ihrer Spitze steht Mr. George A. Graham. Die von ihm aufgestellten Rassekennzeichen folgen hier wörtlich. Sie haben deshalb ein erhöhtes Interesse, weil in England ziemlich allgemein angenommen wird, daß der Deerhound (s. vor. Nr.) von dem irischen Wolfshund abstamme. Die Ähnlichkeit zwischen beiden ist thatächlich sehr groß.

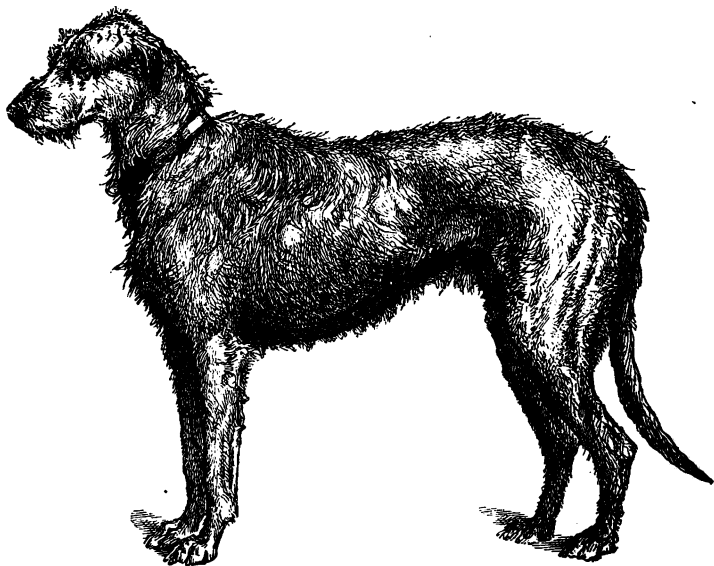


Fig. 24. Der irische Wolfshund.

Allgemeine Erscheinung: Der irische Wolfshund soll nicht ganz so massiv sein als die deutsche Dogge, sondern mehr dem Deerhound gleichen. Von großer Figur, befehlender

Erscheinung, fest, aber elegant gebaut, mit munteren und gefälligen Bewegungen; Kopf und Nacken hoch, die Rute mit einer Biegung nach oben getragen und mit einer Kurve am Ende. Höhe mindestens 80—90 cm, Gewicht wenigstens 51 Kilo beim Rüden; bei Hündinnen 70—80 cm, bezw. 40 Kilo. Große Figur nebst bedeutender Schulterhöhe und verhältnismäßiger Körperlänge ist erwünscht. Der Hund muß kräftig, lebhaft, mutig und symmetrisch aussehen. Kopf: Lang, wenig Einsenkung zwischen den Augen. Schädel nicht zu breit, Maul lang und mäßig zugespitzt. Ohren klein, windhundartig getragen. Nacken: Ziemlich lang, sehr fest und muskulös, schön gewölbt, ohne Kehlwamme oder lose Haut an der Kehle. Brust breit und tief. Rücken: Eher lang als kurz, die Nieren gewölbt. Die Rute: Lang und leicht gebogen, von mäßiger Dicke und gut mit Haaren bedeckt. Der Bauch: Gut aufgezogen. Vorderteil: Schultern muskulös, der Brust Raum gewährend, schräg angelegt. Die Ellenbogen gut unter den Leib gestellt, weder nach außen noch nach innen gebogen. Die Oberarme der Läufe muskulös und das ganze Bein fest und völlig gerade. Hinterteil: Muskulöse Schenkel, das übrige Bein lang und stramm wie beim Windhund. Die Fesseln gut niedergelassen, weder nach innen noch nach außen gedreht. Pfoten: Mäßig lang und rund, nicht nach außen oder nach innen gedreht. Zehen geschlossen und gut gewölbt. Sehr feste und gewölbte Nägel. Behaarung: Grob und hart am Körper, den Läufen und am Kopfe, besonders harsch über den Augen und am Unterkiefer. Farbe und Abzeichen: Die anerkannten Farben sind grau, gestromt, rot, schwarz, rein weiß, gelb oder jede andere Farbe, die beim Deerhound vorkommt. Fehler: Zu leichter oder zu schwerer Kopf, zu hochgewölbte Jochbogen, große Behänge und solche, die flach nach dem Gesicht zu hängen, kurzer Nacken, Kehlwamme, eine zu enge oder eine zu breite Brust, eingesunkener, hohler oder ganz gerader (balkenartiger) Rücken, zu nahe an einander stehende Borderläufe, steile Fesselung, ineinandergewachsene Zehen,

ebenso gespreizte Behen, zuviel gerollte Rute, schwaches Hinterteil und allgemeine Muskelschwäche, zu kurzer Körper.

B. Luxus-, Schutz- und Wachtunde.

1. Die deutsche Dogge.

Der Hund, welchen wir heute „deutsche Dogge“ nennen, war früher auch unter den Namen: „Ulmer Dogge“, „Dänische Dogge“ und „Saxrüde“ bekannt, obschon mit all' diesen Namen keine eigentliche Rasseverschiedenheit bezeichnet wurde, diese Namen waren vielmehr lokalen Ursprungs. Wenn diese Dogge heute „deutsch“ genannt wird, so liegt darin keine nationale Anmaßung, wenngleich zugegeben werden soll, daß das Vaterland dieses Hundes England ist, wo sie aber seit Jahrhunderten schon ausgestorben und unbekannt war. Von England kam sie wahrscheinlich über Dänemark zu uns und wurde nun von deutschen Züchtern in einer Weise veredelt, daß wir wohl das Recht haben, die heute existierende, auf der ganzen Erde zu großer Beliebtheit gelangte Dogge als deutsche zu bezeichnen.

Die deutsche Dogge hat nicht das schwere und plumpe des englischen Mastiffs oder des Bullenbeißers, ebensowenig soll sie eine schlanke, spitzige, stark an den Windhund erinnernde Form haben, sondern genau die Mitte zwischen diesen beiden Extremen halten: bedeutende Größe bei kräftiger und doch eleganter Bauart. Weiter Schritt und stolze Haltung, Kopf und Hals hoch, die Rute meist abwärts oder horizontal getragen, letztere in der Erregung schräg hoch gerichtet mit möglichst schwacher Krümmung. Der Kopf ist nach den offiziellen Rassekennzeichen mäßig lang gestreckt, und erscheint eher hoch und seitlich zusammengedrückt. Stirn im Profil nur wenig höher, als der Nasenrücken, nach hinten schwach ansteigend. Stirn von vorn gesehen nicht auffällig breiter,

als der stark entwickelte Schnauzenteil, Backenmuskeln stark ausgebildet. Nase groß, Nasenrücken sehr schwach gewölbt, fast gerade; Lippe vorn senkrecht abgestumpft, nicht zu stark



Fig. 25. Die deutsche Dogge.
(Zigerdogge „Alexander“, Bes. H. Wietstorf, Friedenau bei Berlin.)

an den Seiten überhängend, jedoch mit gut ausgesprochener Falte am Mundwinkel. Unterkiefer weder vorspringend noch zurückliegend. Auge klein, rund, mit scharfem Ausdruck,

Brauen gut entwickelt, Ohren mittelgroß, hoch angelegt; wenn gestutzt, spitzig zulaufend und aufrecht stehend. Hals: Lang, kräftig, leicht gebogen, mit gut ausgebildetem Genickansatz, von der Brust zum Kopfe sich allmählich verjüngend und ohne Wamme oder zu weite Kehlhaut schlank in den Kopf übergehend. Die Brust ist breit, der Rippenkorb gut gewölbt, langgestreckt und nach vorn tief hinabgesenkt. Rücken: Lang, in der Nierengegend gewölbt, Kruppe kurz, mäßig schräg abfallend und in schöner Linie zur Rute übergehend. Rute: Mittellang, kaum über das Sprunggelenk hinabreichend. An der Wurzel breit und stark, jedoch leicht und schlank auslaufend, mit schwacher Krümmung. Der Bauch ist nach hinten gut aufgezogen. Vorderläufe: Schulter schräg gestellt, Ellenbogen gut niedergelassen und weder nach innen noch nach außen gedreht. Lauf stark, Oberarm muskulös, von vorn gesehen nur sehr schwach gebogen, der ganze Lauf stark und im Profil völlig grade bis zum Fuß hinunter. Hinterläufe: Keulen muskulös, Unterschenkel lang und stark, im windhundartigen Winkel zu der kurzen Fußwurzel stehend. Die Füße sind rundlich, weder nach innen noch nach außen gedreht. Zehen gut gewölbt und geschlossen. Nägel sehr stark und gekrümmt. Haar: Sehr kurz, dicht, fein, an der Unterseite der Rute nicht verlängert. Farbe: a) Geflammt (gestromt). Grundfarbe goldbraun, gelb, schiefergrau, eisen- oder hellaschgrau, immer mit schwarzen oder doch dunklen, unregelmäßigen Querstreifen geflammt. — b) Einfarbige: Gelb, schiefergrau, aschgrau, hell Silbergrau; entweder ganz einfarbig oder mit leichtem schwärzlichen Anfluge an Schnauze, Augen und auf dem Rücken. Ferner einfarbig schwarz. Das einfarbige rotgelb ist am wenigsten beliebt. Nase bei den geflammten und einfarbigen Hunden immer schwarz, Augen und Nägel dunkel, weiße Abzeichen nicht erwünscht. c) Gefleckte oder Tigerdoggen*): Grundfarbe weiß oder

*) Die Bezeichnung „Tigerdoggen“ ist eigentlich falsch. Ein Tiger ist nie gefleckt.

hellsilbergrau mit unregelmäßig zerrissenen und verteilten schwarzen oder grauen Flecken. Bei diesen gefleckten oder Tigerdoggen sind Glasaugen erwünscht, fleischfarbene und gefleckte Nasen und Nägel nicht fehlerhaft.

Fehlerhaft sind: Auffällig breitgedrückte oder im Profil zu hoch gewölbte Stirn, zu tief angelegte, zu breite und herabhängende Ohren, kurzer, plumper Hals, außerdem das Vorhandensein einer ausgesprochenen Kehlwamme, schmale, wie auch allzubreite Brust, gesenkter oder auch völlig grader Rücken, stark abgerundete Kruppe mit niedrigem Rutenansatz, eng beisammenstehende, wie auch zu weit gestellte und stark gebogene Vorderläufe, durchgebogene Fesseln, vorspringende Kniee und verdrehte Füße nebst gespreizten Zehen. Ferner eine zu schwere, stark gebogene (geringelte) oder mit Bürste an der Unterseite versehene Rute. — In Bezug auf Färbung sind auszumerzen: fuchs- oder braunrotes Haar, auffällige weiße Abzeichen, welche sich nicht auf Brust oder Zehen beschränken, ebenso fleischfarbige Nasen bei den geslammten und einfarbigen Doggen. —

Die Schulterhöhe eines Rüden soll nicht unter 76 cm, möglichst 80, die einer Hündin nicht unter 70 cm, möglichst 75 betragen.

2. Der dänische Hund.

Ehe die Doggen unter einem Namen „deutsche Dogge“ zusammengefaßt waren, unterschied man gewöhnlich „Ulmer Doggen“ und „dänische Doggen“, mit letzterem Namen willkürlich einen leichteren Schlag der deutschen Doggen bezeichnend. Daraus entstanden viele Verwechselungen mit einem nationalen Hunde Dänemarks, der wohl mit unserer Dogge verwandt ist, aber wesentlich anders als diese aussieht.

Indem ich hier ein Bild dieses dänischen Hundes, von L. Beckmann gezeichnet, folgen lasse, gebe ich gleichzeitig die Rassekennzeichen wieder, welche im Juli 1886 gelegentlich der Hundeausstellung in Kopenhagen festgesetzt wurden.

Richter, Hunderrassen.

Vorher will ich indes noch bemerken, daß der Name des Hundes noch nicht endgültig feststeht, die Dänen wollen diesen Hund nicht „den großen dänischen Hund“ genannt haben,

Fig. 26. Der große dänische Hund.



sondern einfach „den dänischen Hund“. Mit ersterem Namen bezeichnen sie unsere deutsche Dogge, die ja auch von anderen Ausländern analog genannt wird, so nennen die Franzosen sie

„grand Danois“, die Engländer „great Dane“, letztere gewöhnen sich übrigens schon mehr die Bezeichnung *german mastiff* an.

Die Kennzeichen für den dänischen Hund lauten:

Allgemeine Erscheinung: Ziemlich groß, Vorderkörper sehr kräftig entwickelt, Hinterkörper verhältnismäßig schwächer, großer, ziemlich breiter Kopf, schwerer Hals, breite Brust, leicht gekrümmter Rücken. Kopf gewöhnlich nach vorn gestreckt getragen, ein wenig hängend; Rute im Laufe gerade getragen, sonst nach unten hängend, leicht nach oben gebogen. Bewegungen ruhig und etwas langsam. Kopf: Verhältnismäßig groß und breit, Frontallinie ein wenig höher als die Nasenlinie, sonst aber parallel mit dieser. Stirn sehr breit und kräftig, Nase nicht zu kurz, leicht ange deutete Erhöhung nach der Spitze zu, breit, gut überfallende Lippen. Unterkiefer von derselben Länge wie der Oberkiefer, Kiefermuskeln sehr stark entwickelt. Die Haut unter dem Halse bildet eine stark entwickelte Kehlschwamme, verhältnismäßig kleine Behänge, sehr hoch und nach hinten schräg angelegt, niemals geschnitten, glatt anliegend ohne Falte. Runde, braune Augen mit scharfem, doch gutmütig ruhigem Ausdruck, nicht tiefliegend und niemals Windehaut zeigend. Hals: Sehr schwer und kräftig, leicht gebogen. Brust: Sehr breit und kräftig, mit stark entwickeltem Brustkasten, ziemlich tief gesenkt. Rücken: Lang, leicht gebogen, aber gut entwickelt über den Nieren, mit wenig abschließendem Kreuze. Rute: Mittellang, breit an der Wurzel, der Haarschwamm nicht stärker auf der Unterseite als auf der Oberseite, leicht nach unten hängend, fast gerade getragen, niemals posthornartig gebogen. Vorderläufe: Stark und kräftig, Oberarm sehr muskelkräftig, von vorn gesehen ganz schwach gebogen, im Profil gesehen ganz gerade. Hinterläufe: Etwas schwächer als die Vorderläufe, Muskeln weniger stark entwickelt, Hackengelenk ziemlich stark gebogen. Fuß: Rundlich, kräftig, mit gut geschlossenen, gewölbten Zehen, stark gebogenen Krallen. Haar: Sehr kurz und dicht,

unbedingt glatt anliegend. Farbe: Rötlichgelb oder fahlgelb mit dunkler Schnauze, Behängen und Abzeichen über den Augen.

Fehlerhaft sind: Zu lange Behänge, spitze Schnauze, aufsteigende Stirn, stark hervortretendes Hinterhauptbein, tiefliegende oder Bindehaut zeigende Augen, schwache, schmale Brust, leichter Bau, zu steile oder kuhheffige Stellung der Hinterläufe, stark nach oben gekrümmte Rute, Bürste an der Rute.

3. Der englische Mastiff.

Der Mastiff dürfte ein Verwandter des „großen dänischen Hundes“ und unserer deutschen Dogge sein oder besser gesagt alle drei dürften auf den *Canis molossus* zurückzuführen sein. Dieser *Canis molossus* ist nun allerdings in ziemlich



Fig. 27a. Seitenansicht des Kopfes des englischen Mastiff.

mystisches Dunkel gehüllt. Er wird zwar von alten Schriftstellern mehrfach beschrieben, scheint jedoch von einigen mit dem Alaunt, dessen ich bei der Bullbogge Erwähnung gethan

habe, vertwechselt worden zu sein. Übrigens dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß der *Canis molossus* und der *Alaunt* ein und derselbe Hund waren. Im vorigen Jahre war in der Hundeausstellung zu Madrid ein *molossus* ausgestellt. Er glich einer übertrieben massiv gebauten deutschen Dogge von unedler Form, war ziemlich stark beleszt und hatte sehr



Fig. 27b. Der englische Mastiff (Imperial Chancellor K. C. S. B. 16030).

viel Haut. Sein Besitzer behauptete natürlich, es sei ein „echter“ *molossus* und ich will nicht leugnen, daß er mit dem Hunde, welcher in dem Werke *Icones Animalium* von J. F. Nöel stehend abgebildet ist, ziemlich viel Ähnlichkeit besaß.

Der heutige englische Mastiff ist ein großer, schwerer, mächtiger aber doch symmetrischer und gut gebauter Hund, der mit Würde und gutem Temperament Mut und Gelehrigkeit verbindet. — Die Umrisse des Kopfes erscheinen viereckig, in welcher Richtung man sie auch besehen mag. Beträchtliche Breite ist sehr erwünscht, dieselbe muß zur Länge des ganzen Kopfes einschließlich der Schnauze im Verhältnisse 2:3 stehen. Der Oberkopf ist zwischen den Ohren breit, die Stirn flach, und gerunzelt, wenn die Aufmerksamkeit erregt ist. Die Augenbogenknochen leicht erhöht, die Schläfen- und Kaumuskeln gut entwickelt. Der Oberkopf zeigt von vorn gesehen eine flache Wölbung, und eine Vertiefung zwischen den Augen (Stirnfurche) läuft in der Mitte der Stirn aufwärts bis fast zur Mitte des Oberkopfes. Die Schnauze ist kurz, unterhalb der Augen breit und bis zur Nasenspitze ziemlich gleichmäßig breit bleibend, an beiden Seiten stumpf, eckig abfallend, vorn in rechtem Winkel zur Außenlinie der Nase abgeschnitten, sehr tief von der Nasenspitze bis zum Unterkiefer, welcher vorn breit ist. Die Fangzähne kräftig und weit von einander stehend, die Schneidezähne gut aufeinanderpassend oder der Unterkiefer den Oberkiefer ganz wenig überragend, aber niemals so viel, daß dies bei geschlossenem Maule erkennbar ist. Die Länge der Schnauze verhält sich zu der des ganzen Kopfes wie 1 zu 3, der Umfang der Schnauze, in der Mitte zwischen Augen und Nase gemessen, zum Umfange des Kopfes, vor den Ohren gemessen, wie 3 zu 5. Augen: Klein, weit, mindestens um die Breite zweier Augen von einander entfernt, die Einsenkung zwischen den Augen gut, aber nicht zu unermittelt ausgesprochen. Farbe haselnußbraun. Die unteren Lider sollen gegen die inneren Augenwinkel gut schließen, so daß keine wulstige oder hochgerötete Bindehautfalte hervortritt. Nase: Von vorn breit mit weit geöffneten Nasenlöchern, von der Seite gesehen flach, nicht zugespitzt oder aufgestülpt erscheinend; schwarz. Lippen: Von der Scheidelinie in stumpfen Winkeln abgehend und leicht

hängend, eine viereckige Seitenansicht zeigend. Ohren: Klein, sich dünn anfühlend, weit von einander an den höchsten Punkten der Seiten des Oberkopfes angelegt, so daß sie die Fortsetzung einer quer über die Höhe des Oberkopfes gedachten Linie zu bilden scheinen, und geschlossen flach an den Wangen anliegend, wenn der Hund ruhig ist. Hals: Oben leicht gewölbt, von mäßiger Länge und stark bemuskelt. Umfang etwa 25—50 mm geringer als der des Kopfes vor den Ohren. Schultern: Etwas schräg gestellt, schwer und muskulös. Brust: Breit, tief und gut zwischen den Vorderläufen niedergelassen. Der Umfang der Brust beträgt ein Drittel mehr als die Höhe an der Schulter. Rumpf: Schwer, breit, tief, lang, von mächtigem Bau auf weit auseinander und im Viereck gestellten Läufen, die Muskeln scharf ausgeprägt. Die Brustrippen gut gewölbt, die Bauchrippen tief und sich weit zurück gegen die Hüften erstreckend. Der Rücken breit und muskulös, die Lendengegend bei der Hündin flach und geräumig, beim Rüden leicht gewölbt, die Flanken sehr tief. Rute: Hoch angelegt, bis zu den Sprunggelenken oder ein wenig darunter reichend, stark am Ansatz und in eine Spitze auslaufend, in der Ruhe gerade herunterhängend mit nach oben gebogener Spitze und in der Erregung nicht über den Rücken erhoben getragen. Vorderläufe und Pfoten: Die Vorderläufe gerade, stark und weit auseinandergestellt, mit sehr starken Knochen, die Ellenbogen weder nach innen noch nach außen gedreht, die Fußwurzeln aufrecht, große runde Pfoten, die Zehen in den Mittelgelenken gut aufgebogen. Schwarze Nägel. Keine Afterklauen. Hinterläufe: Die ganze Hinterhand umfangreich, breit, die Beulen gut bemuskelt, die Unterschenkel gut entwickelt und in den Kniescheibengelenken gerade gestellt. Die Sprunggelenke winklig gebogen und von vorn gesehen weit auseinander und völlig gerade stehend. Behaarung: Kurz und glatt anliegend, am Nacken, dem Rücken und den Schultern nicht zu fein. Farbe: Rötlichgelb oder silbergrau oder dunkelgraubraun geströmt. In jedem Falle sind die

Schnauze, die Ohren und die Nase schwarz, ebenso befinden sich schwarze Stellen rings um die Augen und zwischen denselben aufwärts. Größe ist ein wesentliches Erfordernis, sofern sie mit sonst guter Beschaffenheit verbunden ist. Höhe ist von geringerer Bedeutung als kräftige Bauart, jedoch erwünscht, wenn beide Eigenschaften in richtigem Verhältnis zu einander vorhanden sind.

4. Der Bernhardiner.

(Sankt Bernhardshund. — Alpenhund.)

Die Geschichte des Bernhardiners und seine Verwendung als Gehilfe beim Samariterdienste auf dem Sankt Bernhard sind so bekannt, daß hier nicht näher darauf eingegangen werden soll.

Man unterscheidet der Behaarung nach zwei Formen, nämlich die kurzhaarige und die langhaarige.

a) Der kurzhaarige Bernhardiner.

Allgemeine Erscheinung: Kräftige, hohe, in allen Teilen stramme, muskulöse Figur mit mächtigem Kopfe und höchst intelligentem Gesichtsausdruck. Bei Hunden mit dunkler Maske erscheint der Ausdruck ernster, doch nie bössartig. Kopf: Wie der ganze Körper sehr kräftig und Achtung gebietend. Der starke Oberkopf ist breit, etwas gewölbt und geht seitlich in sanfter Rundung in die sehr kräftig entwickelten hohen Backenteile über. Das Hinterhauptbein nur mäßig entwickelt. Der Supraorbitalrand ist sehr entwickelt und bildet mit der Längsachse des Kopfes annähernd einen rechten Winkel. Zwischen den beiden Supraorbitalbögen, an der Schnauzenwurzel tief einschneidend beginnend und gegen den Ansatz des Hinterhauptbeines allmählich seichter werdend, zieht sich eine namentlich

in der vorderen Hälfte kräftig markierte Furche über den ganzen Oberkopf. Die seitlichen Linien vom äußeren Augenwinkel zum Hinterkopfe laufen nach hinten ziemlich stark aus einander. Die Stirnhaut bildet über den Supraorbitalbogen gegen die Stirnfurche sich einander nähernde, mehr

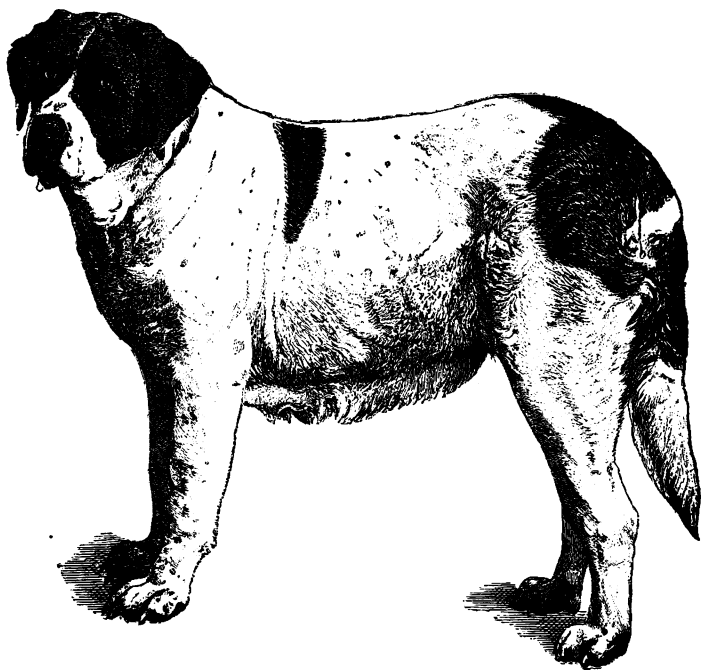


Fig. 28. Der kurzhaarige Bernhardiner.

oder weniger deutlich ausgesprochene, ziemlich starke Falten, die besonders im Affekte stärker hervortreten, jedoch nichts weniger als den Eindruck des Finsternen bewirken. Der Oberkopf geht plötzlich und ziemlich steil abfallend in die

Schnauzenteile über. Die Schnauze ist kurz, nicht verjüngt und der senkrechte Durchschnitt an der Schnauzenwurzel muß größer sein, als die Länge der Schnauze. Der Schnauzenrücken ist nicht gewölbt, sondern grade, bei manchen guten Hunden leicht durchgebrochen. Von der Schnauzenwurzel führt über den ganzen Schnauzenrücken eine ziemlich breite, deutlich ausgesprochene, seichte Rinne zur Nase. Die Lippen des Oberkiefers sind stark entwickelt, nicht scharf abgeschnitten, sondern in schönem Bogen in den unteren Rand übergehend, leicht überhängend. Die Lippen des Unterkiefers dürfen nicht niederhängen. Das Gebiß ist im Verhältnis zur Gestaltung des Kopfes nur mäßig stark entwickelt. Ein schwarzer Rachen ist erwünscht. Die Nase ist sehr kräftig, breit, mit weitgeöffneten Nasenlöchern und, wie die Lippen, stets schwarz. Der Behang ist mittelgroß, ziemlich hoch angelegt, am Ansatz mit sehr kräftig entwickelter Muschel leicht abstehend, dann in scharfer Biegung seitlich abfallend und ohne jede Drehung der Kopfform sich anschmiegend. Der Oberlappen ist zart und bildet ein abgerundetes, nach der Spitze hin wenig verlängertes Dreieck, dessen vorderer Rand fest am Kopfe anliegt, während der hintere, besonders bei aufmerksamer Haltung, etwas abstehen darf. Schwach angelegte Behänge, welche sich an ihrer Ansatzlinie sofort dem Kopfe anschmiegen, geben demselben ein ovales, zu wenig markiertes Ansehen. — Die Augen stehen mehr nach vorn als nach den Seiten, sind mittelgroß, braun (nußbraun) mit klugem, freundlichem Ausdruck; liegen mäßig tief, die unteren Lider schließen in der Regel nicht vollkommen und bilden dann gegen die inneren Augenwinkel edige Falten. Zu tief hängende Lider mit auffällig hervortretenden Thränendrüsen oder hochgeröteter, wulstiger Bindehautfalte sind verwerflich. Der Hals ist hoch angelegt, sehr kräftig, er wird im Affekte steil, sonst aber wagerecht oder leicht geneigt getragen. Der Übergang vom Kopfe zum Rachen ist durch eine deutliche Furche gekennzeichnet. Rachen sehr muskulös und seitlich gewölbt, wodurch der Hals ziemlich kurz erscheint. Gut

ausgesprochene Kehle- und Halswamme, doch ist zu starke Entwicklung derselben nicht erwünscht. Der Brustkorb ist sehr gut gewölbt, mäßig tief, soll nicht über die Ellenbogen hinabreichen. Die Schultern sind schräg gestellt und breit, sehr muskulös und kräftig. Widerrist stark ausgeprägt. — Der Rumpf: Der Rücken ist sehr breit, nur in der Lendengegend ganz leicht gewölbt, sonst bis zur Hüfte vollkommen gerade. Von der Hüfte zur Kruppe sanft abfallend und unvermerkt in die Rutentwurzels übergehend. Der Bauch von der sehr kräftigen Lendengegend deutlich abgesetzt und nur wenig aufgezogen. Die Rute: Unvermittelt aus der Kruppe breit und kräftig entspringend, ist lang und sehr schwer; sie endigt in kräftiger Spitze und wird in der Ruhe gerade herabhängend, nur im unteren Drittel leicht aufwärts gekrümmt, getragen. Von einer großen Anzahl von Hunden wird die Rute an der Spitze leicht umgebogen getragen (wie von allen früheren Hospizhunden nach älteren Gemälden) und ist daher /-förmig hängend. Im Affekte tragen alle Hunde die Rute mehr oder weniger stark nach oben gebogen, doch darf sie nicht zu steil oder gar über den Rücken gerollt getragen werden. Leichtes Umrollen der Rutenspitze ist noch eher gestattet. Vorderläufe: Gerade und stark, Oberarme sehr kräftig und außerordentlich muskulös. Hinterläufe: Die ganze Hinterhand gut entwickelt, Keulen sehr stark bemuskelt. Die Hinterläufe in den Sprunggelenken mäßig gebogen, je nach der Entwicklung der einfachen oder doppelten Wolfsklauen an den Füßen mehr oder weniger nach außen gedreht, was nicht mit kuhförmig zu verwechseln ist. Pfoten: Breit, mäßig geschlossen, mit kräftigen, ziemlich stark gewölbten Behen. Die einfachen oder doppelten Afterklauen tief angelegt, so daß sie fast mit der Sohlenfläche in gleiche Höhe zu stehen kommen, wodurch allerdings eine Verbreiterung der Gehfläche bewirkt wird und der Hund im Schnee weniger leicht durchbrechen kann. Es giebt Hunde, welche an den Hinterpfoten eine regelmäßig gebildete fünfte Behe (Daumen) tragen. Die Wolfs- oder Afterklauen, welche sich mitunter

an der Innenseite der Hinterfüße vorfinden, sind unvollkommen entwickelte Behen und haben für den Gebrauch wie auch für die Beurteilung des Hundes keinen Wert. Behaarung: Sehr dicht, stockhaarig, glatt anliegend, derb, aber nicht rauh im Gefühl. Die Keulen sind leicht behoft, die Rute am Ansätze länger und dichter, gegen die Spitze allmählich weniger lang behaart. Die Rute erscheint buschig, keine Fahne bildend. Farbe: Weiß mit rot oder rot mit weiß, das Rot in seinen verschiedensten Abstufungen; weiß mit graugelben bis graubraun geströmten Platten, oder ebendiese Farben mit weißen Abzeichen. Die roten oder grau- und braungelben Farben sind völlig gleichwertig. Unbedingt nötige Abzeichen sind: weiße Brust, Pfoten, Rutenspitze, Nasenband und Halsband; Genicksfleck und Blesse sind sehr erwünscht. Niemals einfarbig oder ohne Weiß. Fehlerhaft sind alle anderen Farben außer der sehr beliebten dunklen Verbrämung am Kopfe (Maske) und den Behängen. Größe: Die Schulterhöhe des Rüden, mit Galgenmaß gemessen, soll mindestens 70, die der Hündin 65 cm betragen. Die weiblichen Tiere sind durchweg zarter und feiner gebaut. — Als fehlerhaft sind alle mit den vorstehenden Rassekennzeichen nicht übereinstimmenden Abweichungen zu betrachten.

b) Der langhaarige St. Bernhardshund.

Der langhaarige Hund ist vollkommen der gleiche wie der kurzhaarige, mit alleiniger Ausnahme der Behaarung, welche nicht stockhaarig, sondern mittellang, schlicht bis leicht gewellt, nie gerollt oder gekräuselt und ebenso wenig langzottig sein darf. Gewöhnlich ist das Haar auf dem Rücken, namentlich in der Gegend der Hüften bis zur Kruppe, etwas stärker gewellt, was übrigens leicht angedeutet auch bei dem stockhaarigen, selbst bei dem Hospizhunde zu treffen ist. Die Rute ist buschig, stark, doch mäßig lang behaart. Gerolltes oder gelocktes Haar an der Rute nicht erwünscht, geschüttelte

oder Fahnenrute fehlerhaft. Gesicht und Behang sind kurz und weich behaart, länger entwickeltes Seidenhaar am Ansatz des Behanges gestattet, beziehungsweise fast stets, sozusagen als Norm vorkommend. Vorderläufe nur leicht befedert, an den Keulen stark entwickelte Hosen.



Fig. 29. Der langhaarige Bernhardiner.

Fehlerhaft sind vor allem Bildungen, welche an Neufundländerkreuzung erinnern, wie z. B. Senfrüden und

unverhältnismäßig langer Rücken, zu stark durchgebogene Sprunggelenke und mit aufrechtstehenden Haaren besetzte Behenzwischenräume.

5. Der Neufundländer.

Der Neufundländer soll den Eindruck eines großen, kräftigen und lebhaften Hundes hervorrufen und sich leicht auf seinen Läufen bewegen. Eine leichte seitliche Schwingung des Rumpfes im Gange ist nicht zu verwerfen, wohl aber ist ein schwacher oder ein Senkrücken, sowie schlaffe Lendengegend durchaus fehlerhaft.

Der Kopf ist groß und breit, der Oberkopf flach, das Hinterhauptbein gut entwickelt; ein ausgesprochener Einbug an der Stirn darf nicht vorhanden sein. Die Schnauze von mittlerer Länge, scharf geschnitten, viereckig geformt, keinesfalls zugespitzt; die Zähne gut auf einander passend, die Lippen mäßig niederhängend. Die Nasenkuppe schwarz, groß und breit mit großen Nasenlöchern. Die Behaarung des ganzen Kopfes ist kurz und fein, die Stirn darf weder Runzeln noch Falten zeigen. Fleischfarbene und gespaltene Nasen sind fehlerhaft. Die Behänge sind klein, rechtwinklig weit hinten am Kopfe anliegend, mit feiner, samtartiger Behaarung, nicht mit einer Franse versehen. Die Augen sind klein, braun (am besten dunkelbraun), etwas tief und weit auseinanderliegend. Wenn die Bindehautfalte im inneren Augenwinkel wulstig oder scharf gerötet hervortritt, so ist das Auge fehlerhaft. — Hals: Stark, sehr gut bemuskelt und nicht kurz, gut mit dem Rumpfe verbunden. Die Schultern sind schräg gestellt und breit, sehr muskulös und kräftig, Brust tief und ziemlich breit, stark behaart, jedoch ohne daß eine Halskrause gebildet wird. — Der Rumpf ist gut gerippt, der Rücken breit, Lendengegend kräftig und muskulös. Rute: Stark und von mäßiger Länge, bis etwas unterhalb der Sprunggelenke reichend, sehr dicht und buschig behaart, doch nicht von der Form einer Fahne.

Wenn der Hund stillsteht und nicht erregt ist, so soll er die Rute abwärtshängend, am Ende ein wenig aufgebogen,



Fig. 30. Der Neufundländer.

tragen, bei der Bewegung sie etwas höher nehmen und in der Erregung sie geradeausgestreckt mit einer kleinen Biegung

am Ende nach oben tragen. Ruten mit einer Verbiegung oder über dem Rücken geringelt getragene sind fehlerhaft. Vorderläufe: Vollkommen gerade, mächtig in den Knochen und gut bemuskelt. Die Ellenbogen ziemlich tief niedergelassen und gut nach rückwärts gestellt, und die ganzen Läufe bis unten hin besiedert. Hinterläufe: Die ganze Hinterhand ist sehr kräftig. Die Hinterläufe müssen durchaus frei bewegt werden, stark in den Knochen, gut bemuskelt und eben so wie die Vorderläufe besiedert, die Sprunggelenke gut nach dem Boden gestellt sein. Die Länge der Hintersehenkel wird hauptsächlich durch die Unterschenkelbeine bedingt, welche länger sind als bei den meisten anderen großen Rassen. Allzu kurze Bauchrippen und kuhheffige Stellung der Hinterläufe sind große Fehler. Afterklauen sind verwerflich. Die Pfoten sind gleichsam die Ruder des Neufundländers, darum müssen sie groß, breit und flach sein. Sie sind meist ziemlich dünn, die Zehen nicht aufwärts gebogen, wodurch sie sich vorzüglich zum Schwimmen, jedoch nicht zum Laufen auf harten Straßen eignen. Gespreizte und nach außen gedrehte Pfoten sind fehlerhaft. Behaarung: Lang, schlicht und dicht, sich hart, fast grob anführend, bei guter Pflege glänzend erscheinend. Das sehr dichte Unterhaar ermöglicht es dem Hunde, nach längerem Aufenthalt im Wasser schnell wieder trocken zu werden. Das Haar muß, gegen den Strich gebürstet, von selbst wieder zurückfallen. Farbe: Tiefschwarz ist die beliebteste. Ein leichter Anflug von Bronzefarbe oder rostbraun, oder einige weiße Sprenkel an der Brust und den Zehen sind nicht verwerflich. Höhe und Gewicht: Größe und Schwere sind höchst wünschenswert, sofern die Symmetrie dabei nicht beeinträchtigt wird. Der Hund muß durchaus massige Knochen besitzen, doch nicht in solchem Maße, daß er schwerfällig oder träge aussieht. Eine gute Mittelhöhe sind 70 cm für einen Rüden und 65 für eine Hündin. Als mittleres Gewicht gelten 45 bzw. 38 kg.

Andersfarbige Hunde. Außer den ganz schwarzen Hunden sind schwarz und weiße nicht selten. Das berühmte,

einen schwarz und weißen Hund darstellende Ölgemälde „Ein hervorragendes Mitglied der Rettungsgeellschaft“ von dem verstorbenen Sir Edwin Landseer, ist ein herrliches Kunstwerk, doch hat dasselbe viel dazu beigetragen, eine falsche Vorstellung von dem Neufundländer im Publikum zu verbreiten. Viele Personen halten auf Grund dieses Bildes den schwarz und weißen Hund für den einzig richtigen Typus des Neufundländers, ohne zu erwägen, daß Landseer diese Farben jedenfalls nur deswegen wählte, weil sie ins Auge fallender und darum für seinen Zweck passender waren. Der schwarz und weiße Hund ist dann richtig, wenn er sonst in allen Punkten genau ebenso beschaffen ist, wie der oben beschriebene schwarze. Bei seiner Beurteilung ist die Gleichmäßigkeit der Abzeichen und namentlich die Schönheit der Kopfzeichnung wesentlich in Betracht zu ziehen.

Die tiefschwarze Farbe ist der rostbraunen vorzuziehen, denn die letztere beeinträchtigt die Schönheit des Hundes. Es giebt in Neufundland ohne Zweifel rostbraune Hunde, es finden sich daselbst aber auch tiefschwarze. Sicherlich geben sich die Bewohner dieser Insel mit der Zucht nicht sehr viel Mühe, und es werden dort Hunde gezüchtet, welche in Bezug auf Größe, Farbe und Behaarung sehr von einander verschieden sind.

Der sog. Tibetaner Mastiff ist ein dem Neufundländer sehr ähnlicher Hund, nur etwas schwerer als dieser und weniger edel gebaut.

6. Die englische Bulldogge.

Es würde mich hier viel zu weit führen, wenn ich auch nur auszugsweise die Abstammung der englischen Bulldogge von dem spanischen Alano abhandeln wollte. Ich will nur erwähnen, daß schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts König Alfons XI. von Spanien den Alano sehr genau beschreibt. Später hat man in Spanien entschieden zwei

Krieger, Hunderassen.

völlig von einander verschiedene Hunde *alanos* oder *perro de presa* genannt, von denen der eine dem englischen Bulldog entspricht, aber viel leichter ist, und noch heute in vielen guten Exemplaren (meist gestromt) in Spanien vorgefunden

Fig. 31 a. Die englische Bulldogge.
(Nach einer Abbildung von M. Strebel im „Hundeport“.)



wird, der andere aber ein großer Hund ist, „größer als der Lebrél“ (*lévrier*, *Blendling*), der meist, namentlich in Portugal, bei den Stiergefechten gebraucht wurde.

Die englische Bulldogge ist der eigentliche Nationalhund der Engländer. Man verbindet mit diesem Hunde stets den Begriff des Grausamen, Bissigen. Thatsächlich ist nicht zu leugnen, daß den meisten Bulldogs, wenn sie nicht richtig erzogen werden, eine solche Eigenschaft innewohnt, behandelt man sie indes von Jugend auf richtig, so ist der Bulldog um kein Haar rauflustiger und bissiger als alle anderen Hundarten seiner Größe und Stärke. Ich gebe hier die Rassezeichen, welche der englische „Bulldog-Club“ aufgestellt hat, in der vom „Hundesport“ gebrachten Übersetzung wieder. Vergleicht man diese mit der beigegebenen Abbildung, so wird man den Bulldog leicht beurteilen können, denn er ist typischer, als irgend ein anderer Hund.



Fig. 31b. Seitenansicht des Kopfes der englischen Bulldogge.

Bevor man ein Urteil über ein Exemplar, gleichgültig welcher Rasse es sei, fällt, hat man zunächst die Gesamterscheinung in Betracht zu ziehen, d. h. den ersten Eindruck, welchen das Gesamtbild des Hundes auf das Auge des Beobachters hervorruft. In zweiter Linie sind die Figur, Form und Konstruktion oder genauer das Verhältnis der einzelnen Punkte zu einander zu betrachten. Jeder einzelne Punkt muß aufs genaueste im richtigen Verhältnis zu den anderen Punkten zusammenstimmen, damit nicht die Gesamterscheinung leide, oder der Hund mißgestaltet erscheine oder irgend etwas im Widerspruch mit seinem Wesen stehe. Drittens ist zu beachten der Stil, die Haltung, und die Manier, wie der Hund sich zeigt, der Charakter, und endlich kommen die nachstehenden Details, deren Summe den ganzen Hund ausmacht, wobei der Unterschied zwischen Hund und Hündin zu beachten ist. Die letztere ist immer weniger

imponierend und nicht so voll entwickelt wie der männliche Hund.

Die Gesamterscheinung des Bulldogs ist die eines kurzhaarigen massiven Hundes, der niedrig gebaut, aber breit, sehr kräftig und kompakt ist. Der Kopf ist auffällig stark und im Verhältnis zum Körper des Hundes sehr groß. Das Gesicht ist so kurz als möglich, die Schnauze ist sehr breit, stumpf und nach aufwärts gerichtet. Der Körper ist kurz, aber wohlgestaltet; die Läufe sind sehr stark und muskulös, die Hinterhand etwas erhöht und sehr kräftig, aber nicht so stark erscheinend wie das schwerere Vorderteil. Der Hund bringt ausgesprochene Entschlossenheit, Kraft und Gewandtheit zum Ausdruck, etwa wie ein massiver Myrshire- oder Hochlands-Stier. Der Schädel muß sehr groß sein, je größer desto besser, der Umfang desselben — vor den Ohren gemessen — soll mindestens die Schulterhöhe des Hundes ausmachen. Von vorn gesehen soll der Schädel vom Schnauzenwinkel bis zum Hinterhauptbein sehr hoch erscheinen, ebenso soll er sehr breit und viereckig sein. Die Backenknochen sollen gut gewölbt sein, auf der Seite vorstehen und zwar weiter als die Augen. Von der Seite gesehen muß der Kopf sehr hoch und von hinten sehr kurz bis zur Nase erscheinen. Die Stirn soll flach sein, weder vorstehend noch gewölbt. Die Haut, welche Stirn und Schädel bedeckt, soll lose und sehr faltig sein. Die Augenknochen sollen vorstehen, breit sein, viereckig, tief und mit gut markiertem Einschnitt zwischen den Augen. Diese Einsenkung nennt man Einbug (stop), und sie soll tief sein, breit und sich bis zur Mitte der Stirn erstrecken, indem sie den Kopf vertikal teilt und sich bis zum Hinterhauptbein verfolgen läßt. Die Augen sollen von vorn gesehen tief im Schädel sitzen, von den Ohren so weit als möglich entfernt sein, die Augenwinkel müssen, wenn durch eine gerade Linie verbunden, im rechten Winkel zur oben beschriebenen Einsenkung stehen und vollkommen nach auswärts gerichtet sein. Sie sollen so weit wie möglich von einander entfernt sein,

jedoch stets derartig, daß die äußeren Winkel der Augen noch an der vorderen Außenseite der Backen stehen. Die Augen sollen vollständig rund sein, von mittlerer Größe, nicht zu tief eingesunken, aber auch nicht vorstehend, sehr dunkel von Farbe, beinahe oder ganz schwarz, wenn nach vorwärts gerichtet das Weiße im Auge nicht zeigend. Die Ohren sollen hoch am Kopfe angelegt sein und zwar so, daß der äußere Vorderrand jeden Ohrs, von vorn gesehen, die Fortsetzung des Umrisses des Oberschädels zu sein scheint und das äußerste Ende desselben bildet. Jedoch sollen sie weit von einander entfernt und ebenso möglichst nach oben von den Augen entfernt sein. Sie sollen klein und dünn sein. Das sogenannte Rosenohr ist das richtigste. Das Rosenohr ist oben etwas nach hinten überhängend und zwar so, daß das Innere der Ohrmuschel sichtbar ist. Das Gesicht soll von der Nase zum Stirnabsatz gemessen so kurz als möglich sein, die Haut reichlich und faltig, die Schnauze soll kurz sein, breit, nach oben gerichtet und sehr tief von den Augen zum Mundwinkel. Die Nase ist breit, groß und schwarz und muß zwischen die Augen zurückgedrängt erscheinen. Die Entfernung von der Nase zum Augenwinkel oder Stirnabsatz darf nicht größer sein als die Entfernung von der Nase bis zum Rand der Unterlippe. Die Nasenlöcher sollen groß, breit und schwarz, und durch eine Linie, die von der Mitte der Unterlippe an läuft, getrennt sein. Die Oberlippen sollen breit sein, dick, herabhängend und tief, auf der Seite, aber nicht nach vorwärts herabfallend. Sie müssen bis zu den Unterlippen auf der Seite herabreichen und das Gebiß voll bedecken, so daß man die Zähne nicht sieht, wenn das Maul geschlossen ist. Der Unterkiefer ist breit, massiv und viereckig. Die Fangzähne stehen sehr weit auseinander. Der Unterkiefer soll ein beträchtliches Stück länger als der Oberkiefer und nach oben gerichtet sein. Er soll sehr breit und viereckig sein und sechs kleine Vorderzähne, die in gerader Linie zwischen den Fangzähnen stehen, besitzen. Die Zähne groß und stark. Der Hals ist von mittlerer

Länge, eher kurz als lang erscheinend, sehr dick, tief und stark. Er muß gut gewölbt sein, viel lose Haut zeigen, die eine ausgesprochene Doppelwamme vom Unterkiefer bis zur Brust bildet. Die Brust muß nach der Seite hin sehr breit sein, rund, vorstehend, tief, so daß der Hund von vorn überaus breit und sehr niedrig auf den Läufen zu stehen scheint. Die Schultern sollen breit, schräg und tief sein, sehr kräftig und muskulös. Der Brustkorb soll geräumig sein, sehr tief und rund von der Spitze der Schultern bis zur tiefsten Stelle, gut zwischen den Vorderläufen herabgelassen, er muß großen Durchmesser besitzen und rund zwischen den Vorderläufen sein (die Seiten sollen nicht flach, sondern auch rund sein). Der Hinterleib soll hinten gut zwischen den Rippen stehen, der Bauch aufgezogen und nicht herabhängend sein. Der Rücken soll kurz und stark sein, sehr breit an den Schultern, verhältnismäßig schmaler an der Nierenpartie. Er muß eine leichte Einsenkung unmittelbar hinter den Schultern zeigen und diese Einsenkung bildet die tiefste Stelle des Rückens, von da erhebt sich das Rückgrat gegen die Nierenpartie und diese Wölbung steht höher als die Schultern, endlich fällt der Rücken sehr rasch gegen die Kute ab und zwar in gekrümmter Linie (charakteristische Eigenschaft der Hunde, die man Radrücken nennt). Die Kute (stern) soll tief angesetzt sein, gerade auslaufend und dann nach unten gerichtet. Sie soll in ihrer ganzen Länge vollkommen rund sein, glatt behaart, ohne Bürste oder rauhe Haare. Sie muß von mäßiger Länge sein, dick an der Wurzel, sich rasch verjüngend und in feine Spitze auslaufend. Sie muß tief getragen werden (ohne eine ausgesprochene Krübe am Ende, ohne einen Knoten zu haben oder mißgestaltet zu sein) und der Hund darf sie nicht über den Rücken heben können. Die Vorderläufe sollen sehr stark und kräftig sein, weit auseinanderstehend, dick, muskulös und gerade, mit sehr kräftigem Oberarm, von vorn als eine etwas gekrümmte Linie erscheinend, während die starken Knochen gerade sind, weder gedreht noch gebogen, im Ver-

hältniß zu der Hinterhand sehr kurz, aber nicht so kurz, daß der Rücken dadurch zu lang erscheint, daß der Eindruck der Beweglichkeit verloren ginge, oder daß der Hund gelähmt aussieht. Die Ellenbogen sind niedrig, etwas von den Flanken abstehend. Die Fußknöchel oder Fesseln kurz, gerade, kräftig. Die Vorderfüße sind gerade und ganz leicht nach außen gedreht, von mittlerer Größe, rund. Die Zehen kompakt, stark, die Knöchel etwas hervorragend. In Folge dieser Körperbildung hat der Hund seinen eigentümlichen, schwerfälligen Gang erhalten, er scheint sehr kleine Schritte zu machen und auf den Zehenspitzen zu laufen; seine Hinterfüße hebt er nur wenig über den Boden und scheint sie zu schleifen. Er läuft, indem er die rechte Schulter etwas schräg vorschiebt, ungefähr wie ein Pferd im kurzen Galopp (cantering). Die wünschenswerteste Größe für eine Bulldogge ist etwa 25 Kilo Gewicht. Die Behaarung ist fein, kurz, dicht und weich. Das Haar soll nicht borstig oder zu hart sein. Die Farbe ist einfarbig oder mit dunkler Maske. Die Farben sollen glänzend und ausgesprochen sein. Wenn sie lebhaft und rein sind, so ist der Wert derselben der folgende: einfarbig oder mit dunklen Abzeichen, gestromt, rot, weiß, mit den bezüglichen Varietäten wie gelb, rotgelb u.; ferner scheckig (gefleckt) oder verschwommene Farben.

7. Der spanische Mastin.

Den Mastin muß ich für einen spanischen Hund halten, weil es außerhalb Spaniens keinen Hund giebt, der mit ihm irgend welche Ähnlichkeit hätte, und weil er in Spanien schon seit Jahrhunderten existiert. Seine Aufgabe ist es, die Schafherden gegen die Wölfe zu verteidigen und er entledigt sich dieser Aufgabe mit großem Pflichteifer und unübertrefflicher Tapferkeit; auch bei Hochwild- und Saujagden leistet er als Jaghund gute Dienste.

Er gleicht den alten Hagarüden, wie wir sie auf alten Bildern zuweilen neben dem Throne deutscher Kaiser abgebildet sehen.

Der Mastin ist ein Hund von ca. 70 cm Schulterhöhe bei 100 cm Länge (Nasenspitze — Rutenansatz). Er ist hochgestellt, massiv, aber doch elegant gebaut und hat einen graden Rücken, der hinter den Schulterblättern manchmal leicht eingesenkt ist. Die Rute wird hängend getragen, das letzte, mit Bürste versehene, Drittel nach oben gekrümmt.

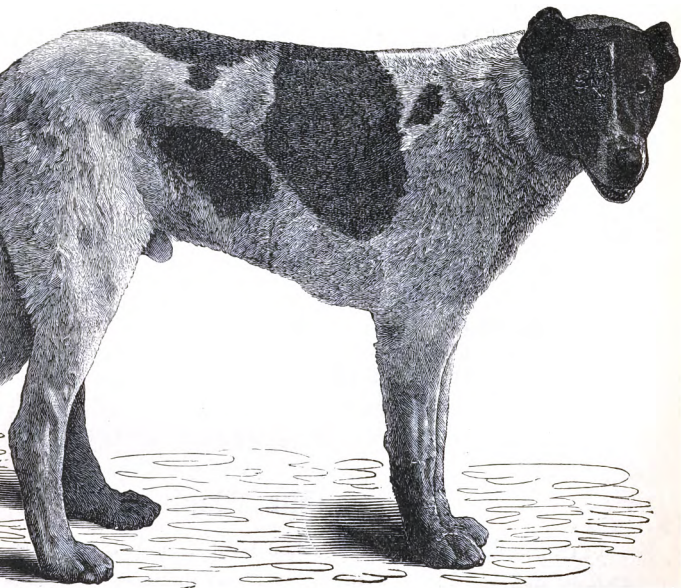


Fig. 32. Der spanische Mastin.

Der Kopf ist im Verhältnis zum Körper wohlproportioniert, der Oberkopf breit, leicht gewölbt; Nasenrücken breit, ohne Stirnabsatz; Schnauze stumpf. Sein Schädelskelett und sein Gebiß ist von dem eines Wolfes kaum zu unterscheiden. Die Ohren sind ähnlich denen der Dogge und werden kurz

coupiert. Sein Haar ist kurz und hart, es wird bei vielen Hunden wegen des beständigen Aufenthaltes im Freien häufig etwas länger, artet aber nie in Hosen aus. Die Farbe ist weiß, schwarz, oder weiß mit schwarzen Platten.

8. Der deutsche Schäferhund.

Der Schäferhund wird gewöhnlich als der Stammvater aller Hunderassen angesehen. Wie irrig diese Ansicht ist, hat schon Ludw. Beckmann vor mehreren Jahren bewiesen. Man braucht thatsächlich nur mal in ein Land zu gehen, dessen Kulturzustand ein solcher ist, wie der Deutschlands vor etwa 3—400 Jahren, also z. B. in die Türkei, nach Griechenland oder Spanien. Da finden wir von einem Hunde, der so geartet wäre wie unser Schäferhund, oder auch nur dieselben Dienste zu verrichten hätte, wie er, keine Spur. Da mir die Verhältnisse Spaniens aus mehrjähriger eigener Anschauung bekannt sind, so kann ich mir ganz gut vorstellen, wie es bei uns zu einer Zeit mit den Schäferhunden aussah, in welcher drei Viertel des Landes zur Viehweide dienten — wozu auch der Wald gerechnet werden muß —. Unser heutiger Schäferhund hat in erster Linie die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Schafe lediglich die Ackerstücke abweiden, welche freigegeben sind. Bei unserer Kleinbauernwirtschaft liegen diese Flurstücke meist im buntesten Durcheinander mit anderen, Getreide- und Aeufeldern, die also von den Schafen nicht betreten werden dürfen. Da ist es nun Hauptaufgabe des Schäferhundes, stets flink auf und ab zu patrouillieren, auf den Befehl des Hirten dieses oder jenes falsch gehende Stück zur Herde zurück zu holen — und zwar ohne es an der Wolle zu beschädigen —, beim Passieren enger Flurwege durch beständiges Umkreisen dafür zu sorgen, daß kein Stück sich in die anliegenden Acker begeben und keines zurückbleibe. Von alledem hatte der Schäfer vor 3—400 Jahren bei uns ebenso wenig etwas zu thun, wie er es heute noch in Spanien zu thun hat. Die Schafe gehen dort auf ihren

endlosen Weiden, weit aus einander gezogen, fast keinen Augenblick stehen bleibend, sondern immer weiter wandernd.

Fig. 33. Der kurz- und der langhaarige deutsche Schäferhund.



Voraus schreitet lockend der Bagal, ein kleiner Hirtenbube, und hinterher kommt der alte Mayoral, die Schleuder in

der Hand, um zur Seite gehende Schafe durch Steinwürfe zur Herde zurückzubringen. Nebenbei bemerkt werfen diese Leute mit einer enormen Sicherheit stets genau neben oder hinter das Schaf, treffen es aber nie; der Steinwurf soll es eben nur antreiben. — Von den Hunden sieht man bei der Herde selbst meist nichts; fast 100—200 Schritt hintennach kommen langsam ein paar mächtige Mastiffs (s. S. 103). Ihre Aufgabe ist es lediglich, die Wölfe, welche sich meist von hinten an die Herde heranschleichen, von der Herde abzuhalten. Des Nachts haben sie diese Aufgabe natürlich in noch viel höherem Grade, da das Raubzeug dann jede Hürde besucht. So sehen wir denn, daß die Hirtenhunde derjenigen Länder, die noch auf einer niederen Kulturstufe sich befinden, lediglich die Aufgabe haben, die Herde vor Überfällen durch Wölfe zu schützen; sie müssen deshalb große, starke, mutige Hunde sein. —

Erst viel später, als durch die sich immer weiter entwickelnde Kultur die Flurgemarkungen intensiver bebaut und die Weideherden so mehr und mehr zurückgedrängt, bezw. eingeschränkt wurden, sahen sich die Hirten veranlaßt, von ihren Hunden Dienste wie die oben genannten zu fordern. Da nun gleichzeitig mit der fortschreitenden Bebauung und Urbarmachung des Landes die Ausrottung der Wölfe Hand in Hand ging, die schweren Hunde also überflüssig wurden, da diese anderseits eben wegen ihrer Schwere nicht beweglich und flink genug waren, um die Dienste zu leisten, welche wir heute vom Schäferhunde fordern, so verschwanden die alten Hirtenhunde mehr und mehr und machten leichteren Platz, aus denen sich unsere heutigen Schäferhunde entwickelt haben. — Von einer Urrasse kann bei den Schäferhunden füglich nicht die Rede sein und thatsächlich ist auch heute noch der Rasseunterschied zwischen den Schäferhunden größer als bei irgend einer anderen Rasse. Es wird langer Arbeit ernsthafter Züchter bedürfen, um in diese „Rasse“ einigermaßen einen einheitlichen Typ zu bringen.

Wir unterscheiden in Deutschland drei Arten der Schäferhundrasse: Kurzhaarige, langhaarige und rauhhaarige. Die letztere Form scheint mir indes überflüssig zu sein, da sie aus einer Kreuzung der beiden erstgenannten hervorgegangen sein dürfte. Ich lasse hier die Rassekennzeichen folgen, wie sie im vorigen Jahre vom „Zwingerverbande der Züchter von Luxushunden und Foxterriers“ festgesetzt worden sind, und gebe eine Abbildung der kurz- und der langhaarigen Art.

Allgemeine Erscheinung. Trotz der verschiedenen Behaarung der deutschen Schäferhunde zeigen dieselben eine große Übereinstimmung hinsichtlich der Formen und der Eigentümlichkeiten in der Haltung und den Bewegungen, welche mehr als bei allen ausländischen Schäferhundrassen an die der Wildhunde erinnern. Dahin sind zunächst zu rechnen das hochgetragene, immer scharf gespitzte Ohr, die gestreckte, spitz auslaufende Schnauze, die meist abwärts getragene, buschige Rute, der rasstlose Gang (Wandel) und die beständige Aufmerksamkeit auf die gesamte Umgebung. Nach der Behaarung sind drei verschiedene Klassen oder Unterrassen anzunehmen, nämlich 1) rauhhaarige, 2) glatthaarige, 3) langhaarige*). — Die Größe wechselt je nach den Terrainverhältnissen ziemlich bedeutend; in weiten unkultivierten Gegenden finden sich größere und stärkere Hunde, als in hochkultivierten, aus kleinen Feldparzellen bestehenden Gegenden, wo meist kleine, rasche, bewegliche Hunde gehalten werden. Im Durchschnitt beträgt die Höhe mittelgroßer Schäferhunde etwa 55, die der Hündinnen etwa 50 cm. Der Kopf ist mittelgroß, eher leicht als schwer zu nennen, die Schnauze ziemlich lang gestreckt und mäßig spitz auslaufend, die Falte am Lippenwinkel nur schwach angedeutet, doch verläuft der Mundspalt nicht so gleichmäßig wie beim Spitz. Die Vorderstirn vor den Augen nur schwach aus-

*) Ich habe bereits oben bemerkt, daß ich die rauhhaarige Form lediglich als eine Kreuzung der glatthaarigen mit der langhaarigen ansehe.

geschnitten, mäßig gewölbt, ohne Mittelfurche. Die Stirn schräg ansteigend, oben verbreitert, das Hinterhauptbein nur schwach ausgesprochen. Die Ohren sind mittellang, aufrecht stehend, im Grunde breit, nach oben spitz auslaufend, an der Innenseite lang und dicht behaart. Die Augen sind mittelgroß, fast klein, etwas schräg gestellt, klar, vorliegend, mit scharfem Ausdruck. Der Hals ist von mittlerer Länge und erscheint durch das hier stark verlängerte Haar nicht kürzer. Die Brust ist tief herabreichend, vorn schmal, Rippenkorb flach, Bauch aufgezogen, Rücken grade oder leicht gebogen, Kruppe kurz und schräg abfallend, Lendengegend breit und kräftig. Die Rute, bis über das Fersengelenk hinabreichend, ist an der Unterseite stark behaart, gewöhnlich abwärts hängend getragen, in der Erregung säbelförmig erhoben, nie geringelt. Kurz- oder Stumpfschwänze kommen nicht selten vor, sowohl als angeborene, wie als künstlich hergestellte Anomalie (? Kr.). Vorderläufe: Schultern schräg gestellt, flach, Ellenbogen gut niedergelassen, Unterarme von allen Seiten gerade. Hinterläufe: Keulen breit, abgeplattet, Oberschenkelknochen lang, im Profil zu den Sprunggelenken schräg gestellt, von hinten völlig gerade, Unterfüße kurz, fein, Sprunggelenke sehr gut ausgebildet. Die Pfoten sind klein, rundlich zugespitzt, kurz und glatt behaart, Sohlen hart, Nägel verb. Die Behaarung:

a) Die rauhhaarige Form. Das einzelne Haar ist bogenförmig gekrümmt, an der ganzen Unterseite von der Kehle bis zur Ruten Spitze verlängert, ebenso an der Hinterseite der Läufe bis zu den Sprunggelenken und den Vorderknieen herab. Die Pfoten sind kurz behaart, der Kopf ebenso, ohne Bart- und Augenzotteln. Im Gefühl ist das Haar hart und drahtig.

b) Die glatt- oder stockhaarige Form. Diese ist wahrscheinlich eine Abart der rauhhaarigen Form. Das Haar ist hier kürzer, überall glatt und straff anliegend, hart, am Halse etwas voller und lockerer abstehend. Diese glatthaarigen Hunde entstehen oft in einem Wurf rauhhaariger,

werden auch häufig kurzschwänzig gewölft, andernfalls meist gestutzt.

c) Die langhaarige Form. Hier bildet das lange und weiche Haar leicht wellenförmige und gestreifte Strähnen, welche nicht wie das Haar der rauh- und stockhaarigen Hunde gelagert sind, sondern sich entlang der Mittellinie des Rückens scheiteln und zu beiden Seiten gerade herabfallen. Ebenso bildet das Haar mitten auf der Stirn einen Wirbel, von dessen Scheitelpunkt aus die einzelnen Strähnen strahlenförmig ringsum über die Augen- und Kopfseiten herabfallen. Die innere Behaarung der Ohren ist meist eigentümlich verlängert und ragt bogenförmig seitwärts über die Ohren hinaus. Die Rute trägt eine Fahne. An der Hinterseite, oft auch an der Vorderseite der Läufe befindet sich eine zottige Feder. Ober- und Unterlippe sind mit einem Warte geziert, die Pfoten dagegen kürzer behaart, als der übrige Körper. Bei allen drei Haarformen findet sich ein feines, weiches Grundhaar (Wolle) zwischen den gröberen Deckhaaren. — Die Farbe ist schwarz, eisengrau, aschgrau, rotgelb, entweder einfarbig oder mit regelmäßigen gelben oder weißgrauen Abzeichen an der Schnauze, den Augen und den Pfoten (wie beim Dachshunde); ferner weiß, wie auch weiß mit großen dunklen Platten, dunkel gestromt (schwarze Streifen auf braunem, gelbem oder blaugrauem Grunde) mit oder ohne gelbe Abzeichen. Fehlerhaft sind hängende, vor- oder rückwärts gelegte und geknickte Ohren, stumpfe Schnauze, unbestimmte Behaarung, langbehaarte Pfoten und gerollte Ruten.

9. Der schottische Schäferhund (Collie).

Man unterscheidet zwei Formen: lang- und kurzhaarige, doch ist die erstere die bei weitem häufigere und bekanntere. Der Collie ist ursprünglich ein richtiger Schäferhund, bezw. wird er heute noch ebenso wie bei uns der deutsche Schäferhund zum Hüten der Schafe verwendet. Er hat in Schottland

dann noch die fernere Aufgabe, im Schnee verschüttete oder eingeschneite Schafe aufzufuchen und entwickelt darin einen hohen Grad von Klugheit. — Wegen seiner Schönheit wird er dann ferner als Luxushund viel gehalten und fast alle Collies, welche wir auf Ausstellungen oder sonst bei uns sehen, leiten ihre Abstammung von solchen Luxus-Collies ab, sind daher (wie viele andere Rassen, z. B. Bernhardiner,

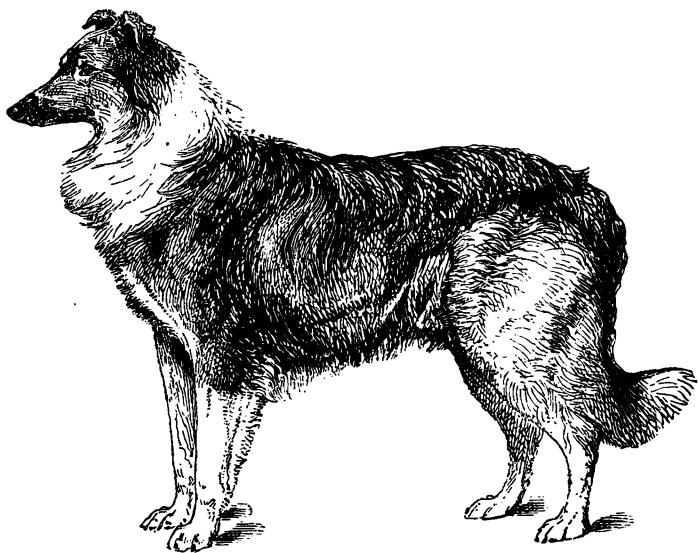


Fig. 34. Der langhaarige schottische Schäferhund (Collie).

Neufundländer) ihrem eigentlichen Berufe vollständig entfremdet. — Der Collie wird als Stubenhund gern gehalten. Er ist sehr schön, wachsam und treu. Gegen Fremde wird er manchmal bissig.

Die Rassekennzeichen, welche ich in der vom Vorsitzenden des schottischen Collieclubs aufgestellten Fassung wiedergebe, lauten wie folgt:

Allgemeine Erscheinung. Ein geschmeidiger, lebhafter Hund, an dem kein kleinste Theilchen überflüssig ist; seine tiefe Brust zeigt Kraft, seine schrägen Schultern und gut gebogenen Hacken Schnelligkeit, und sein Gesicht hohe Intelligenz. Das Gesicht soll einen scharfen, mißtrauischen Ausdruck zeigen, und der Collie ist gegen Fremde sehr argwöhnisch. Er muß überhaupt eine elegante und gefällige Erscheinung aufweisen, die ganz und gar von allen unseren anderen Haustieren verschieden ist, dabei muß er kräftig und behende sein. Kopf: Klein im Verhältnis zur Größe des Hundes, mit kurzem, weichem Haar bedeckt. Schädel flach, mäßig breit zwischen den Ohren, und nach den Augen zu sich verjüngend, das Hinterhauptbein nicht vorstehend. Die Augenbrauen leicht erhöht, und sehr wenig Einsenkung zwischen den Augen. Schnauze: Von guter Länge, nach der Nase zu sich verjüngend, welche immer schwarz ist, wie auch der Hund gezeichnet sei. Die Zähne weiß, von guter Größe und genau aufeinander passend. Vorstehender Oberkiefer oder zu kurzer Unterkiefer ist fehlerhaft, letzterer mehr als ersterer. Augen: Von angemessener Größe, aber nicht hervorstehend, ziemlich nahe zusammen und schräg im Kopfe liegend. Dies giebt den der Rasse eigentümlichen listigen fuchsartigen Ausdruck. Jede Schattirung von braun, je dunkler desto besser, ist die korrekte Farbe, gelbe Augen sind durchaus fehlerhaft. Hunde von blau und weißer Färbung (Harlekins) sollen ein blaues oder ein Glasauge haben, und mitunter sind beide Augen solche. Ohren: Klein, ziemlich nahe beisammen an den Spitzen des Schädels stehend, mit kurzem Haar bedeckt und halb aufgerichtet getragen. Hals: Lang, gewölbt und gut bemusfelt. Rumpf: Eher lang als kurz, die Rippen gut gerundet, Brust tief und ziemlich breit, Schultern schräg. Die Nierenpartie ziemlich lang und sanft gewölbt, kräftig aussehend. Läufe: Vorderläufe gerade und muskulös, mit ziemlich viel flachen Knochen, der Vorderarm mäßig fleischig, die Hinterläufe weniger so, sehr nervig und schön gebogen. Die Fesseln lang und leicht in den Knochen.

Die Pfoten oval geformt, die Sohlen gut gepolstert, die Zehen gut gewölbt und geschlossen. Rute: Lang, in der Ruhe herabhängend, in der Erregung munter, beim Laufen fast gerade ausgestreckt getragen. Behaarung: Diese ist ein sehr wesentlicher Punkt. Das Haar mit Ausnahme des den Kopf und die Läufe bedeckenden, ist reichlich, das obere Haar sehr hart beim Befühlen; das Unterhaar weich, pelzartig und so dicht, daß es schwer ist dasselbe zu teilen, um die Haut darunter zu sehen. Rings um den Hals und an der Brust besonders reiche Behaarung — man nennt dies die Halskrause. Die Maske ist glatt behaart, die Vorderläufe sind leicht besiedert und die Hinterläufe unterhalb der Sprunggelenke wiederum glatt behaart. Die Rute ist sehr stark, die Hüften lang und buschig behaart. Farbe: Jede Farbe ist zulässig. Größe: Rüden 50—60 cm an der Schulter hoch, Hündinnen 5 cm weniger. Gewicht: 20 bis 24 Kilogramm für Rüden, 18—20 Kilogramm für Hündinnen. Fehler: Gewölbter Schädel, hohes, spitzes Hinterhauptbein, schwere hängende Ohren, volles weiches Auge, lang besiederte Läufe, kurze Rute.

Der glatthaarige Collie unterscheidet sich von dem ebenbeschriebenen langhaarigen dadurch, daß sein Haar hart, dicht und vollkommen glatt ist.

10. Die deutschen Spitze.

Die Heimat unseres allbekannten Spitzes müssen wir im hohen Norden suchen, wo seine nächsten Verwandten der Eskimohund und der schwedische Elchhund sind. Zur See ist er dann wahrscheinlich nach Deutschland gekommen und der Umstand, daß er seit langer Zeit bei uns „Pommer“, bei den Engländern „Pomeranian“, bei den Franzosen „Loup-loup de Pommeranie“, bei den Spaniern „Lulu de Pomerania“ heißt, lassen vermuten, daß er über Pommern eingeführt worden ist. Die besten Spitze haben wir in Westdeutschland, Belgien und Holland, und namentlich die Form der sog.

„Fuhrmanns Spitze“ finden wir dort noch heute vielfach bei den Frachtfuhrleuten und Segelschiffern als Beschützer der Wagen und Schiffe. Der Spitz ist ein stets wachsender, mobiler Hund, der fast den ganzen Tag am Klaffen ist und für den es keine andere Beschäftigung giebt, als beständig aufzupassen, ob nichts außergewöhnliches passiert. Jeder laute Tritt, jedes heftige Zuschlagen einer Thüre, Pferdegetrappel, fernes Lautwerden eines anderen Hundes haben zur Folge, daß er die Ohren spitzt, von seinem Lager auf-

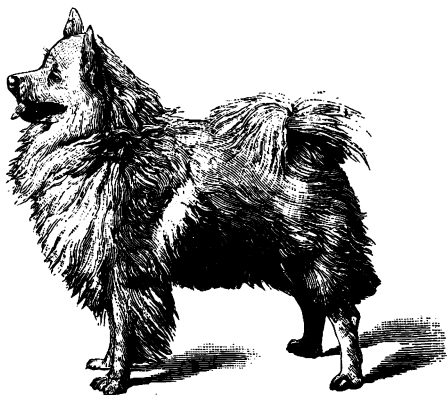


Fig. 35. Der Spitz. (»Castor«, Bes. H. Hagen = Werbau i. Sachsen.)

springt und auch wohl ein paarmal anschlägt. Er ist unter den Luxushunden das, was der Tödel unter den Jagdhunden ist, nur ist er größeren Hunden gegenüber nicht so mutig, wie dieser.

Wir unterscheiden zwei große Gruppen unter den Spitzen Deutschlands, nämlich

- a) Große Spitze,
- b) Kleine oder Zwergspitze.

In diesen beiden Gruppen finden wir dann noch fünf verschiedene Arten, für welche der Zwingerverband der

Züchter von Luxushunden und Foxterriers sehr korrekte Kennzeichen aufgestellt hat, die ich hier wiedergebe.

a) Große Spitze.

- 1) Der gewöhnliche graue Spitz oder Pommer, auch Fuhrmanns- oder Wolfsspitz genannt,
- 2) der weiße Spitz,
- 3) der schwarze Spitz.

Diese drei Arten unterscheiden sich vorzugsweise durch ihre Färbung, wenngleich der gewöhnliche graue Spitz oder Pommer meist stärker und kräftiger gebaut, auch reichlicher und berber behaart ist als die beiden anderen Arten. Sieht man also von diesen Unterschieden der Färbung ab, so gelten für alle drei Formen der großen Spitze (Gruppe a) nachstehende Rassekennzeichen:

Allgemeine Erscheinung: Höhe etwa 30—45 cm und darüber. Kurze, gedrungene Figur von fester Haltung mit fuchsähnlichem Kopfe, spitzen Ohren und stark gerollter, lang behaarter Rute. Behaarung reichlich und locker, am Halse einen starken, mähenartigen Kragen bildend. Kopf, Ohren und Pfoten kurz und dicht behaart. Unruhiges, argwöhnisches Wesen, beim geringsten Verdacht sofort belsernd und kläffend, daher vorzugsweise als Wachthunde gehalten und gezüchtet. Kopf: Mittelgroß; von oben gesehen erscheint der Oberkopf hinten am breitesten und er verschmälert sich keilförmig bis zur Nasenspitze. Von der Seite zeigt sich der Oberkopf hoch gewölbt, vor den Augen plötzlich abfallend, die Schnauze spitz, der Nasenrücken gerade und schmal, doch erscheint die Schnauze des Spitzes von oben eher breitgedrückt als hochkantig; Nasenkuppe rund, klein, Lippen nicht überfallend und keine Falten am Lippentwinkel bildend. Ohren kurz, nahe bei einander, dreieckig zugespitzt, hoch angesetzt und immer aufrecht mit steifer Spitze getragen. Auge mittelgroß, länglich geformt und etwas schräg gestellt. Hals und Rumpf: Infolge der reichlichen Behaarung ist es bei

dieser Klasse unmöglich, die einzelnen Formen genauer zu beurteilen. Bei geschorenen Exemplaren zeigt sich, daß der Spitz meist in guten Verhältnissen gebaut ist. Hals mittellang, Rücken völlig gerade, Brust vorn tief, Rippenkorb gewölbt, und der Bauch nach hinten mäßig aufgezo- gen. Rute: Mittellang, hoch angelegt, gleich an der Wurzel aufwärts und nach vorn über den Rücken gebogen, dann seitlich abwärts gerichtet und kreisförmig gerollt locker am Körper anliegend. Läufe: Mittellang, im Verhältnis zum Rumpfe stämmig und völlig gerade, die hinteren in den Sprunggelenken nur wenig gebogen. Pfoten: Klein, rundlich, zugespitzt, mit gewölbten Zehen. Behaarung: Am ganzen Kopfe, den Ohren, an den Pfoten, wie an der Außen- und Innen- seite der Vorder- und Hinterläufe kurz, weich und dicht, am ganzen übrigen Körper reich und lang. Das Eigentümliche des Spitzhaares besteht darin, daß es namentlich am Halse und den Schultern ringsum locker und gerade vom Körper absteht, ohne gewellt oder zottig zu erscheinen. Auch auf dem Rücken scheidelt sich das Haar nicht, sondern es breitet sich locker anliegend nach hinten fächerförmig nach beiden Seiten aus. Die größte Länge erreicht das Haar unter dem Halse und an der Rute. Die Hinterseite der Vorderläufe trägt eine stark ausgebildete, nach unten allmählich verlaufende Feder von den Ellenbogen bis zu den Biegungen der Vorderkniee hinunter; an den Hinterläufen reicht die Feder nicht ganz bis zu den Sprunggelenken hinab, so daß diese wie die übrigen Teile der Füße von da bis zu den Sohlen kurz behaart erscheinen. Farbe: 1) Grauer, gewöhnlicher Spitz. Einfarbig wolfsgrau, d. i. gelbgrau oder aschgrau mit schwärzlichem Anfluge der einzelnen Haarspitzen; an der Schnauze und der Umgebung der Augen, an den Läufen, dem Bauche und der Rute heller graugelb und weißlich gefärbt, und zwar in ähnlicher Ausdehnung, wie die bekannten Abzeichen der Dachshunde, jedoch weit unbestimmter und farbloser, ganz der Zeichnung des Wolfes entsprechend. 2) Der weiße Spitz soll rein

freideweiß erscheinen, ohne jeden gelblichen Anflug, welcher namentlich an den Ohren häufig auftritt. — 3) Die Behaarung des schwarzen Spizes muß auch im Grunde, ebenso die Haut, dunkel gefärbt sein und auf der Oberfläche als glänzendes Blauschwarz ohne alle weißen oder farbigen Abzeichen erscheinen. — Bei allen drei Spizformen müssen Nase und Nägel schwarz, die Augen dunkelbraun gefärbt sein.

Als Fehler sind bei den Spizen zu betrachten: Zu stumpfe Schnauze und flacher Oberkopf, zu lange oder nicht völlig steif gestellte, oder gar nach vorn oder seitlich überschlagende Ohren, eine nicht dicht am Körper liegende, sondern hoch getragene, seitwärts frei abstehende oder hängende Rute, wellenförmige, auf dem Rücken gescheitelte Behaarung. Beim grauen Spiz sind eine auffällige schwarze Gesichtsmaske und schwarze Flecken auf den Vorderfüßen (Daumenmarken), wie überhaupt alle schwarzen und weißen Abzeichen fehlerhaft; ebenso sollen der weiße wie der schwarze Spiz durchaus einfarbig weiß, bezw. schwarz und frei von allen Abzeichen und Flecken sein. Fleischfarbene Nasen und helle Augen sind immer fehlerhaft.

b) Der kleine oder Zwergspitz.

Der eigentliche Zwergspitz besitzt genau dieselbe Behaarung wie die großen Spitze und unterscheidet sich von diesen nur durch die geringere Größe und entsprechend feinere Bauart. Die Ohren müssen sehr klein und äußerst fein behaart (Mausöhrchen), auch die Pfötchen auffällig fein behaart sein. Farbe schwarz, rostbraun oder silbergrau, ohne Abzeichen. Gewicht nicht über 4 kg. Augen und Nase immer schwarz, Nägel dunkel.

c) Der Seidenspitz.

Der Seidenspitz ist wahrscheinlich durch Kreuzung des Zwergspizes mit dem Malteser entstanden; er unterscheidet

sich von ersterem nur durch die prächtige, lange, feine, seidenartige Behaarung. Das Haar muß jedoch, wie bei allen anderen Spizen, möglichst gerade und locker abstehen, nicht wellenförmig, gelockt, gerollt oder zottig erscheinen. Farbe weiß, mit schwarzer Nase und schwarzen Augen. In neuerer Zeit sind auch einfarbig schwarze Seidenspiße aufgetaucht, welche, wenn sie im übrigen den Rassekennzeichen entsprechen, nicht abzuweisen sind. Von der langen, seidigen Behaarung abgesehen, sind alle Punkte einschließlich des Gewichts dieselben wie beim Zwergspitz, doch hat der Seidenspitz schmälere, feinere Pfötchen (Hasenpfoten). Bezüglich der Behaarung muß meist durch Scheren der Pfoten, der Schnauze und der Ohren nachgeholfen werden, um die äußere Erscheinung der echten Spiße möglichst getreu wiederzugeben. Je weniger jedoch diese künstlichen Nachhilfen nötig sind, um so größer ist der Wert der Seidenspiße.

11. Der Eskimohund.

Derselbe ist bei uns wenig bekannt. Er gleicht einem sehr starken Spiße. Seine Farbe ist sehr verschieden, man findet weiße, schwarze, wolfsgraue und fahlgelbe. Augen und Nase sind sehr dunkelfarbig, letztere meist schwarz. Die Ohren sind spitz und in die Höhe gerichtet; die Läufe sind gerade und kräftig, die Rute ist aufwärts geringelt, wie beim Spitz. Das Haar ist lang und steif, im Gesichte und an den Vorderläufen kurz, an der Rute länger und buschig. Unter den langen Grannenhaaren befindet sich zur Winterzeit noch dichte Unterwolle.

Die Verwendung der Eskimohunde als Zugtier ist bekannt.

12. Der Pudel.

Ob schon selbst von englischen Schriftstellern angenommen wird, daß der Pudel ein ursprünglich deutscher Hund sei, kann ich mich dieser Auffassung doch aus dem Grunde nicht

anschließen, weil ich während meines mehrjährigen Aufenthaltes in Spanien dort selbst in dem Besitze ganz armer Bauern mehr und bessere Pudel gesehen habe, als je in Deutschland. Wäre die Rasse erst vor einigen hundert Jahren nach Spanien gekommen, so könnte man sie dort nicht in so ausgezeichneten Exemplaren und in so großer Anzahl



Fig. 36. Der Pudel. („Mohr“, Bes. G. Schillings-Gürzenich.)

antreffen. Das gute Haar, welches die spanischen Pudel auszeichnet, werden die deutschen schon wegen des Unterschiedes im Klima wohl nie erhalten. Auch der Umstand, daß die ältesten spanischen Jagdschriftsteller den perro de agua („Wasserhund“), mit welchem Namen man noch heutigen Tages den Pudel dort bezeichnet, kennen, weist darauf hin, daß dieser Hund in Spanien seit langer Zeit einheimisch ist.

Außer Spanien ist Deutschland das Land, welches die meisten und besten Pudeln hat, Frankreich und Belgien haben auch schon viele gute Hunde, England fängt aber erst in der neuesten Zeit an, sich für diese Rasse mehr zu interessieren.

Der Pudel ist wegen seiner großen Gelehrigkeit und seines stattlichen Äußeren ein sehr beliebter Hund. Er erfordert indes, wenn er sich gut präsentieren soll, eine aufmerksame Haarpflege. Bei uns läßt man ihm im Winter das Haar meist wachsen, was auch wegen unseres Klimas vollständig richtig ist. Im Sommer wird er geschoren und zwar erhält er entweder die sog. Löwenschur, welche darin besteht, daß man ihm das Hinterteil vom Brustkorbe ab kahl schert, oder man schert ihn vollständig und läßt ihm nur an einigen Körperstellen das lange Haar (z. B. an Kopf und Rute). Die Spanier geben ihren Pudeln meist auch die Löwenschur, nur mit dem Unterschiede, daß sie ihn nicht mit der Schere von seinem Haare befreien, sondern ihn rasieren, und ihm das Haar öfters kämmen, wodurch es sehr locker, flodrig und seidenweich wird. Ein so zugerichteter Pudel ist tatsächlich einer der schönsten Hunde, die man sich denken kann. Die so behandelten Pudeln müssen indes jede Woche rasiert, gewaschen, sorgfältig getrocknet und gekämmt werden.

Früher unterschied man bei uns kraushaarige und Schnürenpudeln, doch hat sich diese Einteilung als unhaltbar erwiesen und es wird heute nur noch eine Pudelrasse anerkannt.

Der Pudel soll durchschnittlich die Größe eines mittleren Vorstehhundes haben und infolge der reichen Behaarung anscheinend plump und unterseht gebaut sein. Edel gezüchtete Pudeln zeigen, wenn sie geschoren sind, im Körperbau viel Ähnlichkeit mit dem kurzhaarigen Vorstehhunde, auch findet sich ihre Muskulatur fast ebenso scharf ausgeprägt. Rechte, selbstbewußte Haltung und große Beweglichkeit neben beständiger Aufmerksamkeit auf die Umgebung sind charakteristisch für die Pudelrasse. Kopf und Hals werden immer

aufrecht, die Rute meist horizontal oder schräg aufwärts, nicht über den Rücken gebogen oder geringelt getragen.

Die von der Delegiertenkommission anerkannten Rassekennzeichen sagen dann ferner, daß der Kopf mittelgroß, jagdhundähnlich sei, mit langem, breitem, gut anliegendem Behange, jedoch mit höher gewölbtem Oberkopf, schwächerem und schmalerem Schnauzenteil, die Lippen weniger überfallend, die Nasenkuppe runder, als bei den Vorstehhunden. Augen: Mittelgroß, rund, dunkel mit sehr intelligentem, aufmerksamem Ausdruck. Hals: Mittellang (eher kurz als lang), kräftig, Nacken gewölbt. Brust: Ziemlich tief, jedoch nicht zu breit. Rippenkorb mehr rund gewölbt als flachgedrückt, weit nach hinten reichend. Bauch gut aufgezoogen. Rücken: Kräftig und nicht zu lang; Kruppe nur wenig abfallend. Rute: Hoch angelegt, von Natur nicht lang, daher besser ungestutzt, leicht und möglichst gerade und schlank verlaufend. Mäßig gestutzte Ruten zulässig. Borderläufe: Stämmig und ganz gerade gestellt. Hinterläufe: Keulen kräftig, Unterschenkel von der Seite gesehen nur wenig schräg, fast gerade gestellt, Sprunggelenke weder nach innen noch nach außen gedreht. Pfoten: Normal gestellt, klein, rund und nur durch das ringsum überstehende Wollhaar groß und platt erscheinend. Die Spann- oder Schwimmhäute sehr ausgebildet. Behaarung: Weich, wollig, anfänglich kurz gerollt, bei zunehmendem Wachstum spiralförmig gedreht. Wird das Haar nicht geschritten oder ausgekämmt, so bilden sich die Wollstränge bei einigen Stämmen zuletzt zu langen, regelmäßig gedrehten Schnüren aus, welche sich auf der Mittellinie des Rückens scheiteln und zu beiden Seiten des Körpers oft bis zu den Pfoten des Hundes hinabreichen (Schnürenpudel). Auf dem Borderhaupte laufen die einzelnen Strähnen meist strahlenförmig auseinander, nach vorn die Augen und seitlich den Ansat des Behanges überdeckend. An der Rute bilden die Haarstränge eine lang herabhängende Fahne, ebenso hängen dieselben lang von den Behängen herunter. Unterhalb der

Augen zeigt sich das Gesicht ganz kurz und weich behaart, nach der Schnauze hin verlängert sich das Haar wieder zu einem Schnurr- und Knebelbarte. An den Pfoten ragt die Behaarung nach vorn und seitlich weit über die Zehen hinaus und läßt die Pfoten viel breiter und platter erscheinen als sie wirklich sind. Durch anhaltend fortgesetztes Scheren, Waschen und Auskämmen des Pudelhaares geht dessen krause Beschaffenheit und seine Neigung zur Schnürenform schließlich ganz verloren und es zeigt sich dann als weicher, formloser Flaum mit seidigem Glanz. Farbe: Einfarbig weiß oder glänzend schwarz ohne jedes Abzeichen. Einfarbig braune Farbe zulässig, doch weniger beliebt, da sie meistens fahl und glanzlos auftritt. Die Nasenkuppe bei den schwarzen und weißen Pudeln jederzeit schwarz, bei den braunen auch braun. Fehlerhaft ist beim Pudel: Zu flache und zu lang gestreckte Kopfbildung, spitz auslaufende Schnauze, zu kurzer und zu schmaler Behang, zu lange, schwere, abwärtshängende oder zu steil aufwärts gerichtete oder geringelte Rute. Ferner unbestimmte Beschaffenheit des Haares, gefleckte, wie überhaupt jede andere Färbung als einfarbig weiß, schwarz oder braun. Glasaugen, rote, gefleckte oder fleischfarbene Nase sind gleichfalls zu verwerfen.

Für das übliche Scheren der Pudel gilt keine Regel, auf Ausstellungen können jedoch nur solche Exemplare Preise gewinnen, welchen zwei Dritteile ihrer vollen Behaarung von vorn bis etwa zu den Bauchrippen belassen sind.

Der Zwergpudel.

Der Zwergpudel ist wahrscheinlich durch Kreuzung des großen Pudels mit dem Malteser entstanden. Er unterscheidet sich von dem gewöhnlichen Pudel zunächst durch seine geringere Größe, indem sein Gewicht 5 bis 6 kg nicht übersteigt. Die Wolle des Zwergpudels ist entsprechend feiner, weicher, gerollt und von seidenartigem Glanz. Hinsichtlich der Formen und der Farbe besteht kein Unterschied zwischen dem großen Pudel und dem Zwergpudel.

13. Der rauhhaarige deutsche Pinscher (Rattler, Rattenfänger).

Es giebt wohl keinen Hund, der besser in den Pferdestall paßt, wie unser „Rattenfänger“. Dazu befähigen ihn außer seiner großen Neigung für die Gesellschaft von Pferden vor allem sein Widerwille gegen Ratten und Mäuse, jene widerwärtigen Mitbewohner der Stallungen. Wie eine Katze verfolgt der Rattler dieses Ungeziefer und zeigt alten bissigen Ratten gegenüber größeren Mut als jene. Auch im Hause ist er ein angenehmer Hund, der sich gut mit Kindern verträgt; dem Spitz gegenüber hat er den Vorzug, daß er bei gleicher Wachsamkeit weniger Lärm macht, sehr intelligent und mutig ist, ohne dabei zänkisch und rauflustig zu sein, und seinem Herrn gegenüber große Treue zeigt.

Sein Gewicht schwankt zwischen 5 und 10 Kilogramm. Der Rattenfänger ist leicht, jedoch sehnig und elastisch gebaut, etwas lang-

gestreckt, ohne kurzläufig zu erscheinen. Seine Haltung ist aufmerksam und frei. Kopf und Hals werden schräg aufwärts getragen. Ebenso die Rute. Der Kopf ist nicht zu schwer, in durchaus richtigem Verhältnis zum übrigen Körper des Hundes stehend, kräftig und etwas langgestreckt. Der Oberkopf von oben gesehen nach den Augen hin sich nur wenig verschmälernd, die Schnauze von oben gesehen

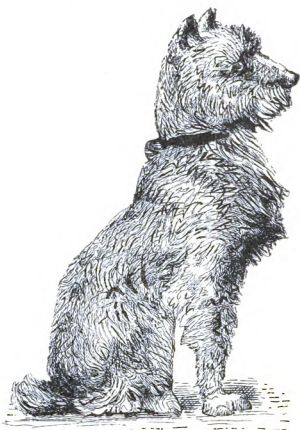


Fig. 37. Rauhhaariger deutscher Pinscher
(Rattenfänger).

nach der Nase hin sich leicht verjüngend und weder spitz noch boggenartig breit erscheinend. Der flache Absatz vor der Stirn erscheint von der Seite gesehen in Folge des aufgerichteten Haares an der Vorderstirn meist viel auffälliger als er thatsächlich ist. Schnauzenteil stark, kräftiger Unterkiefer, die Backenmuskeln gut entwickelt, doch nicht auffällig vorspringend. Schnauze im Profil schräg abgestumpft, Gebiß gut schließend, mit starken Fangzähnen. Nasenrücken völlig gerade, Nasenkuppe schwarz und nicht zu groß. Ohren ziemlich hoch angelegt, nicht zu weit aus einander, in natürlichem Zustande meist als kurzer dreieckiger Behang halb aufgerichtet getragen und daher am besten in der Jugend spitz gestutzt. Augen klein, länglich, sehr lebhaft und ausdrucksvoll, von dunkelbrauner Färbung; stark entwickelte buschige oder stachelige Augenbrauen. Hals: Mittellang, kräftig, im Nacken gewölbt, ohne Erweiterung der Kehlhaut. Rump f: Brust kräftig, jedoch nicht breit, Rippenkorb vorn tief hinabreichend, nur schwach gewölbt und eher seitlich zusammengedrückt als tonnenförmig, Bauch nur wenig aufgezogen, Rücken mäßig gewölbt. Rute: Im natürlichen Zustande kaum bis zu den Sprunggelenken reichend und schräg aufwärts mit schwach säbelförmiger Biegung getragen. Wird meist in der Jugend kurz gestutzt, ist jedoch auch ungestutzt zulässig, wenn ihre Form und Haltung gut sind. Läufe und Pfoten: Schultern schräg gestellt, flach bemuskelt, wie auch die Keulen der Hinterläufe. Vorderläufe von allen Seiten völlig gerade, die Hinterläufe im Unterschenkel nur wenig schräg gestellt, Pfoten klein, rundlich, Zehen gewölbt. Behaarung: So hart, straff und dicht als möglich, keineswegs lang oder zottig, und am ganzen Körper gleichmäßig, namentlich am Oberkopfe nicht weicher, an der Schnauze kurzer Schnurr- und Anebelbart, über den Augen buschige oder stachelige Brauen bildend. Ohren kurz und weicher behaart, Rute mit unregelmäßig gedrehter schwacher Bürste. Die Läufe bis zu den Zehen hinunter, vorzugsweise an der Hinterseite, rauh, Pfoten kurz und

dicht behaart. Farbe: Rostgelb oder graugelb, möglichst einfarbig, Kopf, Füße und Unterseite des Rumpfes jedoch meist heller gefärbt, ferner schwärzlich eisengrau oder silbergrau, möglichst einfarbig, oder auch mit gelbbraunen oder blaßgelben Abzeichen an den Augen, der Schnauze und den Läufen, wie beim Dachshunde. Auch einfarbig flachßblond oder trüb grauweiß, aber nicht mit schwarzen Flecken. Ebenso einfarbig schwarz. Nägel dunkel.

Fehlerhaft sind plumpe, schwerfällige Bauart, zu schwerer, runder Kopf, doggenartig stumpfe, zu spitze oder zu kurze und zu schwache Schnauze, Doppelnase, zu langer oder zu kurzer Ober- oder Unterkiefer, auffällig breite Brust, weit gespreizte oder gebogene Vorderläufe, geringelte oder stark gekrümmte Rute und seitlich abstehende Ohren. Ferner jede zu weiche, zu lange, gewellte, gerollte, zottige oder glatt anliegende Behaarung und das einfarbige Weiß.

14. Der deutsche rauhhaarige Zwergpinscher.

Dieser Hund ist die Zwergform des Rattenfängers (s. d.) und soll demselben bis auf die Größenverhältnisse vollkommen gleichen. Er soll nicht mehr als $3\frac{1}{2}$ Kilo wiegen. Sehr verwandt oder gar identisch mit ihm sind die unter dem Namen „Affenpinscher“ bei uns bekannten Hunde. Dieselben haben einen hochgewölbten Oberkopf, kurze Schnauze und runde, große, vorspringende Augen, welche mit einem Kranze längerer Haare umgeben sind, wodurch das Gesicht einen eulen- oder affenartigen Ausdruck erhält. Die Behaarung — namentlich im Gesichte — ist etwas weicher als diejenige des rauhhaarigen Pinschers.

In Belgien existiert eine Form des rauhhaarigen Pinschers, welche dort unter dem Namen Griffon bruxellois bekannt ist und sich wohl nur durch die stets rotgelbe Farbe von unserem rauhhaarigen Zwergpinscher unterscheidet.

15. Der Dalmatiner.

Der Dalmatiner kann schon wegen seiner Zeichnung, die unten eingehend beschrieben werden soll, mit keinem anderen Hunde verwechselt werden. Er ist ziemlich selten, ganz gute Dalmatiner sieht man in Deutschland fast nie. Entweder ist ihre Zeichnung schlecht oder die Rute wird geringelt. Als Haus- und Zimmerhund ist der Dalmatiner nicht sehr beliebt, weil man ihm nachsagt, er sei ein unliebenswürdiger Hund und wenig anhänglich, von anderer Seite wird das bestritten. Am meisten wird er, namentlich in England, bei Pferden gehalten und ist als Begleiter des Reiters oder des Wagens auch sicherlich der geeignetste Hund.

Die allgemeine Erscheinung des Dalmatiners ist die eines kräftig gebauten, muskulösen Hundes, der viel aushalten und schnell laufen kann. In vielen Eigenschaften, namentlich in den äußeren Umrissen, der Figur und der Größe, ähnelt er dem Pointer, doch ist bei der Beurteilung des Dalmatiners vor allem dessen Tauglichkeit zum Laufen in Betracht zu ziehen, da sie hauptsächlich von seiner Konstitution und von der Symmetrie seines Körperbaues abhängig ist. Ein schwerfälliger, mißgestalteter Hund mit schleppendem Gang, plumpen Schultern, verdrehten Ellenbogen und schlechten Pfoten kann unmöglich mit dem Gange eines Pferdes Schritt halten, während dies ein gut gebauter Dalmatiner mit Leichtigkeit und offenkundiger Lust thut, und da es für einen Hund dieser Rasse eine unerläßliche Bedingung ist, einem Gespann in jeder Gangart und auf jede Entfernung folgen zu können, so darf niemals ein Preis an ein fehlerhaft gebautes Tier gegeben werden, so wundervoll dasselbe auch gezeichnet sein mag. Der Kopf ist dem des Pointers sehr ähnlich, jedoch ist die Schnauze weder so tief noch so breit, die Lippen straff anliegend, die Nasenkuppe bei den schwarz gefleckten Hunden stets schwarz, bei den leberfarben gefleckten immer braun. Der Oberkopf, zwischen den Ohren am breitesten, ist unterhalb der Augen gut

abgesetzt und zeigt zwischen denselben etwas Stirnfurche; der ganze Kopf ist von guter Länge, aber keinesfalls keilförmig, die Haut daran straff — keine Falten, überhaupt keine lose Haut darf am Kopfe oder an der Kehle vorhanden sein. Die Augen sind von mittlerer Größe, rund und glänzend; bei den schwarz gefleckten Hunden sollen sie tief-schwarz oder doch dunkelbraun, die Ränder der Augenlider

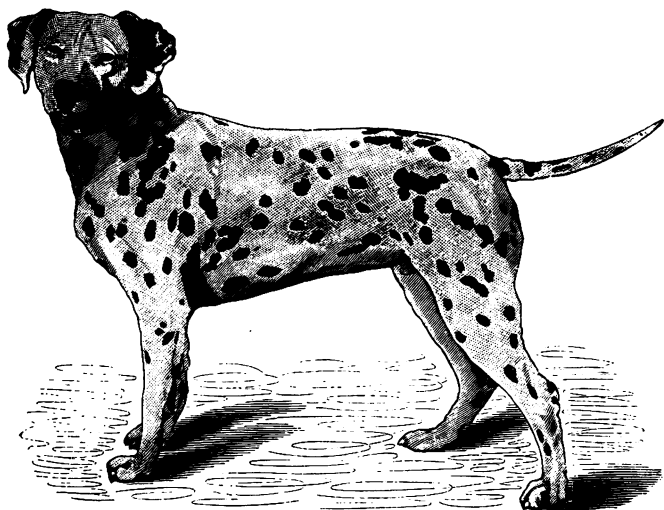


Fig. 38. Der Dalmattner.

schwarz sein; bei den leberfarben gefleckten Hunden sind die Augen meist braun in den verschiedensten Tönen, die Augenlider braun gesäumt, doch auch gelbe Augen mit einem bräunlichen Schein sind bei den so gezeichneten Hunden nicht selten und als durchaus richtig anzusehen. Fleischfarbene Ränder der Augenlider sind nicht erwünscht, doch sind solche bei den leberfarben gefleckten Hunden weniger zu tadeln als bei den schwarz gefleckten. Glasaugen kommen

beim Dalmatiner einzeln sowie paarweise häufig vor und sind ebenso wie bei den anderen gefleckten Hunden (Doggen und Dackshunden) nicht fehlerhaft. Die überhängenden Ohren bilden einen kurzen, glatt anliegenden Behang, sie sind breit am Ansatz, nach unten schmaler werdend, und an den Enden abgerundet. Sind dieselben gut gezeichnet, so wird die Schönheit des Hundes dadurch wesentlich erhöht. Der Hals ist lang, schön gewölbt, leicht, d. h. frei von Grobheit, scharf geschnitten, wenig oder gar keine Falten oder Wamme zeigend. Die Schultern: Gut schräg gestellt und frei, gut bemuskelt, niemals aber schwer oder beladen. Der Rumpf muß elegant, durchaus nicht schwerfällig sein, die Brust nicht zu breit, aber sehr tief und geräumig, die Rippen sanft gewölbt, nicht wie Faßreifen gerundet, was den Eindruck von Trägheit hervorrufen und die Symmetrie stören würde. Die Lendengegend kräftig und muskulös, die Keulen stark entwickelt und die Kruppe vom Hüftbein bis zum Rutenansatz in schöner Linie schräg abfallend. Die Rute ist stark am Ansatz, nicht zu lang, und läuft in eine feine Spitze aus. Sie darf nicht zu tief angelegt sein und wird horizontal gestreckt mit einer ganz schwachen Biegung am Ende nach oben, aber nie gekrümmt oder geringelt getragen. Ist sie viel und regelmäßig gefleckt, so trägt dies wesentlich zur Erhöhung der Schönheit des Hundes bei.

Die Läufe und Pfoten sind von der größten Wichtigkeit. Die Hinterläufe gut bemuskelt und die Sprunggelenke gut nach dem Boden gestellt. Die Vorderläufe gerade, sehr sauber geformt und kräftige Muskulatur zeigend. Die Pfoten groß und kompakt, rund, die Behen gut gewölbt und die Sohlen dick, hart und elastisch. Gespreizte Pfoten sind durchaus verwerflich, weil sie den Hund zum Laufen untauglich machen. Die Behaarung ist kurz, glatt, dicht und fein, weder grob, noch wollig oder seidig. Die Farbe und die Form der Flecke geben dem Hunde sein besonderes Aussehen und werden deshalb mit vollem Rechte hoch bewertet. Der Körper muß rein weiß sein; einzelne über

die ganze Grundfarbe verteilte schwarze Haare rufen eine graue Schattierung hervor, und diese ist ein großer Fehler. Je reiner und klarer das Weiß, um so schöner erscheinen durch den Gegensatz die schwarzen oder leberfarbenen Flecke. Deren Farbe muß rein schwarz oder rötlich leberfarben sein, doch erscheinen dieselben manchmal an den Hinterseiten der Vorderläufe, auf den Innen- und Außenseiten der Schenkel und mitunter auch am Unterkiefer und an den Wangen heller als an den übrigen Körperteilen, übrigens sind die Flecke an diesen Stellen auch gewöhnlich kleiner. Auch dreifarbigte Dalmatiner, weiße mit schwarzen und stellenweise rötlich leberfarbenen Flecken kommen mitunter vor, doch sind bei diesen die rötlich leberfarbenen Abzeichen ein Beweis für frühere Kreuzungen der beiden verschiedenfarbig gefleckten Arten untereinander, welche jede für sich und ganz von einander getrennt gezüchtet werden sollten. Die Größe: Rüden 25, Hündinnen 22.5 kg Gewicht. Fehlerhaft sind ausgesprochen lohfarbene und ganz schwarze oder lohfarbene und schwarze Masken, ebenso ein aus ineinanderlaufenden Flecken bestehender dunkler Rückenstreif. Je weiter die einzelnen Flecke von einander entfernt, je gleichmäßiger dieselben sind und je mehr sie sich gegen die weiße Grundfarbe abheben, um so besser sind sie. Die Flecke sollen 20 bis 30 mm Durchmesser haben, und je runder sie sind, desto wertvoller sind sie. Größere Flecke laufen gewöhnlich in einander, und sind dieselben zu klein, so heben sie sich zu wenig ab und sehen wie geronnen aus.

16. Der Bullterrier.

Die Rasse des Bullterriers ist noch ziemlich jung. Gleichwohl läßt sich genaueres über ihre Abstammung nicht mitteilen. Zweifellos dürfte es jedoch sein, daß der Bullterrier aus einer Kreuzung des englischen Bulldog mit einer Terrierrasse, wahrscheinlich derjenigen des White english Terrier, hervorgegangen ist. Daraus dürften auch die hie

und da vorkommenden Rückschläge auf das Windspiel sich erklären lassen; beim White Terrier werden wir sehen, daß auch er solches Blut enthält. — Für diese Rasse sind vom „Zwingerverbande“ folgende Kennzeichen aufgestellt worden.

Allgemeine Erscheinung: Ein ebenmäßig gebauter Hund, eine Verkörperung von Behendigkeit, Anmut, Eleganz und Entschlossenheit. Kopf: Lang, Oberkopf flach, zwischen den Ohren breit und gegen die Nase hin sich allmählich



Fig. 39. Der Bullterrier.

verschmälernd, die Raummuskeln nicht auffällig vorspringend. Die Stirnfläche geht durch eine flache Vertiefung in die Schnauze über, zwischen den Augen befindet sich keine ausgesprochene Stirnfurche. Die Kinnbacken sind lang und sehr kräftig, die Nase ist groß und schwarz, die Nasenlöcher weit geöffnet. Die Augen sind klein und tiefschwarz, mandelförmige werden bevorzugt. Die Lippen so knapp als möglich anliegend, keine Falte am Lippenwinkel bildend. Die Zähne regelmäßig geformt und genau auf einander passend. Jede

Abweichung hiervon, wie ein vorstehender Unterkiefer oder andere Mißbildungen, ist sehr fehlerhaft. Ohren: Für Ausstellungen werden dieselben stets gestutzt, und es muß dies von kundiger Hand der jeweiligen Mode entsprechend geschehen. Hals: Lang und leicht gewölbt, schön an die Schultern angelegt, gegen den Kopf zu sich verjüngend und ohne lose Haut schlank in denselben übergehend. Schultern: Kräftig, muskulös und schräg gestellt. Rumpf: Die Brust tief und breit, die Brustrippen gut gerundet. Der Rücken kurz und muskulös, doch nicht außer Verhältnis zu den übrigen Formen des Tieres. Rute: Kurz im Verhältnis zur Größe des Hundes, sehr tief angelegt, dick am Ansatz und in eine feine Spitze auslaufend. Sie wird in einem Winkel von 45 Grad ohne Krümmung aufwärts, nie über dem Rücken getragen. Läufe und Pfoten: Die Vorderläufe vollkommen gerade, mit gut entwickelter Muskulatur, und sehr stark in den Fußwurzelgelenken. Die Ellenbogen nicht nach außen gedreht, sondern in derselben Fläche mit dem Schulter- oder Buggelenke liegend. Die Hinterläufe lang und in richtigem Verhältnisse zu den vorderen stehend, gut bemuskelt, mit starken, geraden, gut niedergelassenen Sprunggelenken. Die Pfoten sind mehr Ragen- als Hasenpfoten. Farbe: Weiß*). Behaarung: Kurz und steif im Gefühl, mit feinem Glanz. Gewicht: Von 7 bis 22 kg.

17. Der weiße englische Terrier (White Terrier).

Der weiße englische Terrier dürfte einer Kreuzung des Black and tan Terrier mit weißen italienischen Windspielen seine Abstammung verdanken. In der Figur soll er mit dem Black and tan Terrier völlig übereinstimmen. Der

*) Es kommen auch gefleckte Exemplare vor, die aber nie zur Züchtung benutzt werden sollten, weil ihre Nachkommen meist das plumpe Äußere des Bulldogs erhalten.

Unterschied liegt lediglich in der Farbe, welche beim White english Terrier einfarbig weiß sein muß, ohne irgend welches Abzeichen. Sein Gewicht beträgt 6.5 bis 10 Kilo. Die Ohren stutzt man bei ihm meist nicht, geschieht es dennoch, so müssen sie in derselben Weise gestutzt werden, wie beim Bullterrier. Die Ohren sind schmal und möglichst nahe bei einander an den höchsten Stellen des Kopfes angelegt. — Viele sehr gute weiße englische Terriers sind taub.

18. Der Black and tan Terrier.

Er ist ein richtiger „Terrier“, dessen schon vor 300 Jahren Erwähnung gethan wird. Auch rühmte man ihm stets nach, daß er zum Aushegen der Füchse und Dachse aus den Bauen sehr geeignet sei. — Bei uns sind seine jagdlichen Eigenschaften ohne Belang, da er nur als Luxushund gehalten wird.

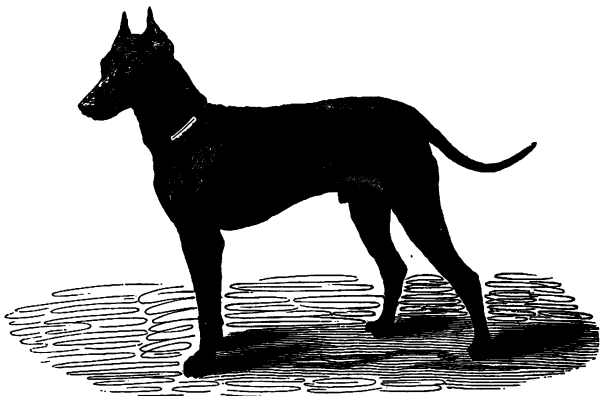


Fig. 40. Black and tan Terrier.
(„Tom Bowling“ des Herrn E. C. Schieber-Hannover.)

Er neigt mehr, als irgend ein anderer unserer kleinen Stubenhunde, zu Haar- und Hautkrankheiten, die indes durch

viel Bewegung im Freien und zweckentsprechende Nahrung vermieden werden können. Seine Beschreibung s. unter 19.

19. Der Black and tan toy Terrier.

Die Black and tan toy Terrier sind die Zwergform der vorhergehenden Rasse. In den hier folgenden, vom Zwingerverband aufgestellten Rassekennzeichen wird ihrer am Schlusse gedacht werden.

Kopf: Oberkopf schmal, fast ganz flach, mit schwacher Stirnfurche, leicht keilsförmig geformt, nach der Nase zu sich verjüngend, mit gerader Schnauze, straff anliegender Haut, ohne sichtbare Raumuskeln, unterhalb der Augen gut ausgefüllt, die Rippen knapp an den Kiefern anliegend. Augen klein, glänzend, funkelnd, mäßig nahe beisammen stehend, so dunkel als möglich, von länglicher Form, an den Außenseiten schräg aufwärts gerichtet, weder zu tief im Schädel liegend, noch vorstehend. Nase vollkommen schwarz. Ohren: Das kleine dünne Knopfohr. Die Behänge sind schmal am Ansatz und möglichst nahe bei einander an den höchsten Stellen des Oberkopfes angelegt. Hals und Schultern: Der Hals schlank und anmutig, gegen die Schultern sich allmählich verstärkend und gänzlich frei von Wamme, vom Genick ab leicht gewölbt; die Schultern schräg gestellt. Brust: Zwischen den Läufen schmal und im Brustkorbe tief. Rumpf: Kurz, mit kräftiger Lendengegend. Die Rippen hinter den Schultern gut gerundet, der Rücken gegen die Lenden leicht gewölbt und gegen den Rutenansatz wieder zu derselben Höhe wie an den Schultern abfallend. Rute: Ziemlich kurz und am Ende der Wölbung des Rückens angelegt, dick an der Verbindung mit dem Rumpfe und in schöner Linie in eine Spitze auslaufend, nicht über die Höhe der Lenden erhoben getragen. Läufe und Pfoten: Die Läufe vollkommen gerade, und gut unter den Leib gestellt, kräftig und von angemessener Länge, die Pfoten kompakt, die Zehen gespalten und gut gewölbt, mit kohlschwarzen Nägeln, die beiden

Mittelzehen etwas länger als die übrigen, die Hinterpfoten wie die einer Katze geformt. Behaarung: Dicht, kurz und glänzend, nicht weich. Farbe: Das Schwarz (black) und Lohfarben (tan) so bestimmt wie möglich, letzteres von kräftiger Mahagonifarbe. Ein ebensolcher Fleck über jedem Auge, ein weiterer an jeder Wange, der letztere so klein wie möglich, die Lippen des Ober- und Unterkiefers an den Rändern leicht ebenso gezeichnet, die nämliche Färbung am Unterkiefer bis zur Kehle herab und an letzterem in der Form des Buchstabens V nach unten verlaufend; die Innen-seite der Ohren teilweise lohfarben, die Borderläufe ebenso bis zu den Fußwurzelgelenken mit je einem schwarzen Fleckchen auf den Vorderseiten der Fußwurzeln; auf jeder Zehe ein deutliches, wie mit einem Pinsel aufgetragenes schwarzes Abzeichen. Die lohfarbene Zeichnung setzt sich an den Hinterläufen von den schwarzen Pinselstrichen an den Zehen auf der Innenseite nach oben fort bis kurz unterhalb der Kniegelenke, während die Außenseiten der Läufe vollkommen schwarz sind. Auch an der unteren Seite der Rute und am After befinden sich lohfarbene Abzeichen, die jedoch nicht größer sind, als daß sie mit der Rute bedeckt werden können. Jedenfalls muß die Lohfarbe scharf vom Schwarz abgegrenzt sein. Größe: Ein Zwergterrier (Toy Terrier) darf 3, ein Hund mittlerer Größe 6.5 und ein großer 10 kg Gewicht nicht überschreiten.

Eine Abbildung befindet sich auf dem Gruppen-bilde S. 152/153.

20. Der rauhhaarige Black and tan Terrier (Welsh Terrier).

Kopf: Der Oberkopf flach und zwischen den Ohren etwas breiter als beim drahthaarigen Foxterrier. Die Schnauze kräftig, scharf geschnitten, etwas tiefer und kräftiger (dem ganzen Kopfe einen mehr männlichen Ausdruck verleihend),

als gewöhnlich beim Foxterrier der Fall ist, vom Stirnabsatz bis zur Nasenspitze ziemlich lang, die Stirnfurche nicht zu stark ausgesprochen. Ohren: V-förmig, klein, nicht zu dünn, ziemlich hoch angelegt und dicht an den Wangen anliegend nach vorn getragen. Augen: Klein, nicht zu tief liegend, aber auch nicht vorstehend, dunkelbraun, ausdrucksvoll und außerordentlich scharfblickend. Hals, Brust und Rumpf: Hals mäßig lang und stark, leicht gewölbt und in schöner Linie in die langen, schräggestellten und gut zurückliegenden Schultern übergehend. Die Brust sehr tief und mäßig breit. Der Rücken kurz und gut aufgerippt, die Lendengegend kräftig. Rute: Ziemlich hoch angelegt, aber nicht zu hoch getragen; gestutzt. Borderläufe und Pfoten: Borderläufe gerade und muskulös, mit guten Knochen und geraden starken Fußwurzeln. Pfoten klein, rund und fagenartig. Hinterteil: Kräftig, die Keulen muskulös und von guter Länge, die Fußwurzeln stark in den Knochen, gut nach dem Boden und etwas steil gestellt. Behaarung: Drahtig, hart, sehr dicht und reichlich. Farbe: Schwarz mit lohfarben (tan), oder schwarz, grau und lohfarben, keine schwarze Abzeichen auf den Beinen wie beim glatthaarigen Black and tan Terrier. Größe: Schulterhöhe für Rüden 38 cm, Hündinnen entsprechend niedriger. 9 kg sind ein gutes Durchschnittsgewicht für einen Rüden in Arbeitsverfassung, doch kommt es auf ein halbes kg mehr oder weniger nicht an.

21. Der rauhhhaarige schottische Terrier.

Dieser Hund wird zur Arbeit im Baue benutzt und steht wegen seiner vortrefflichen Leistungen namentlich bei den schottischen Jägern in hohem Ansehen. In Schottland ist er schon seit Jahrhunderten bekannt, erfreut sich aber erst in neuerer Zeit der Gnade der Preisrichter, da er im Skye Terrier und im Irish Terrier zwei scharfe Konkurrenten hatte.

Die von schottischen Züchtern aufgestellten Rassekennzeichen sind folgende:

Allgemeine Erscheinung: Das Gesicht muß einen scharfen, klugen, lebendigen Ausdruck haben und der Kopf hoch getragen werden. Infolge des kurzen Haares sieht der Hund hochläufiger aus, als er ist, immer jedoch muß er unterseht erscheinen und in den Hinterpartien sehr muskulös sein. Kurz, der schottische Terrier, obwohl ein Terrier, kann nicht gedrungen genug sein. Seine Höhe beträgt 23 bis 30 cm und die Hinterläufe müssen höher erscheinen, als die vorderen. Schädel: Verhältnismäßig lang, leicht gewölbt und mit kurzem, höchstens knapp 2 cm langem Haar bedeckt. Er darf nicht ganz flach sein, weil sich sonst eine Art Vertiefung über den Augen bilden würde. Schnauze: Kräftig nach der Nase zu, welche stets schwarz und von entsprechender Größe sein muß, etwas spitz zulaufend; Kinnladen von gleicher Länge, Zähne auf einander passend, Nase jedoch etwas hervorstehend, wodurch die obere Kinnlade länger erscheint, als die untere. Augen: Weit auseinanderstehend, braun oder rußbraun, klein, durchdringend, sehr glänzend und tiefliegend. Ohren: Klein, aufrecht oder halb aufrecht stehend, niemals herabhängend, sondern stets spitz zugehend. Das Haar daran darf nicht lang, soll aber samtartig sein. Die Ohren werden niemals gestutzt und müssen an der Spitze frei von jedem längeren Haar sein. Hals: Kurz, dick, muskulös und kräftig an die schrägen Schultern angelegt. Brust: Breit im Verhältnis zur Größe des Hundes und dem entsprechend tief. Körper: Mäßig lang, jedoch nicht in dem Maße wie bei den Skyes, flache, aber gut angelegte Rippen und ein kräftiges Hinterteil. Vorder- und Hinterläufe und Pfoten: Kurz und stark in den Knochen, die ersteren gerade oder nur ganz wenig gebogen und gut unter dem Körper angelegt, da der schottische Terrier nicht vorstehende Ellenbogen haben darf. Gelenke gebogen, Schenkel sehr muskulös, Pfoten stark, klein und dicht mit kurzem Haar bedeckt. Vorderpfoten größer, als

die hinteren und gut auf dem Boden aufstehend. Rute, welche nie gestutzt wird, etwa 18 cm lang, sie wird im leichten Bogen, oft lustig wedelnd, getragen. Haar: Kurz (etwa 5 cm); es fühlt sich sehr hart und drahtig an und bedeckt den ganzen Körper sehr dicht. Schwere: ca. 7 bis 8 kg bei einem Hunde und etwas weniger bei einer Hündin. Farbe: Stahl- oder eisengrau, gesprenkelt oder gescheckt, schwarz, sandfarben oder strohgelb. Weiße Abzeichen sind zu verwerfen, höchstens auf der Brust gestattet und dann nur in geringem Grade. Fehler: Vorstehender oder überhängender Oberkiefer, große oder helle Augen, große, oben runde oder hängende Ohren. Zu dichtes Haar ist ein ebensolcher Fehler wie seidiges, welliges oder zum Kräuseln geneigtes und lockeres. Exemplare über 8 kg sollten nicht angenommen werden.

22. Der rauhhhaarige irische Terrier.

Von sämtlichen Terriers dürfte der irische der mutigste und zu vielseitiger Verwendung brauchbarste sein. Er beschützt nicht nur vortrefflich das Haus, hegt gut im Baue, jagt Kanine und Otter, sondern er ist auch ein passionierter Schwimmer, guter Apporteur und obendrein ein angenehmer Zimmerhund, der nicht etwa ein bissiger Kläffer ist, sondern ein sehr sanftes Wesen besitzt — so lange er nicht von Unbekannten gereizt oder ihm ein Angriff befohlen wird. Dann ist er aber auch einer der rücksichtslosesten Weisser, die es giebt, sogar unsern Fiedel läßt er dann weit hinter sich.

Erst seit etwa zehn Jahren wird er wieder in England rein gezüchtet, wo sich ein Deutscher, George Krehl, um die Wiederaufrichtung seiner Rasse große Verdienste erworben hat. Er wurde (und wird) vielfach mit dem schottischen rauhhhaarigen Terrier gekreuzt und beide haben auch eine große Ähnlichkeit mit einander. Der Hauptunterschied zwischen beiden liegt in der Behaarung des Kopfes und Halses, die beim irischen Terrier hart und straff anliegend

sein soll, während sie beim schottischen weicher ist und sich scheidelt.

Die Rassekennzeichen gebe ich so wieder, wie sie von Arehl und G. Jamison aufgestellt worden sind.

Der Kopf ist lang, der Schädel platt und zwischen den Ohren ziemlich schmal; die Haut darauf ist ohne Falten. Der Absatz an der Stirn ist kaum sichtbar, außer im Profil. Der Riefer muß lang, kräftig und muskulös sein; er ist nicht so fein, wie bei dem weißen englischen Terrier. Unter dem Auge ist ein kleiner Einbug, der dem Kopfe weniger die Form des Windhundkopfes giebt. Die Zähne müssen kräftig sein und genau auf einander passen. Die Lippen sind nicht so straff, wie beim Bullterrier, doch auch durchaus nicht locker. Die Nase ist schwarz. Die Augen sind dunkel-hafelnußbraun, nicht hervorstehend, lebhaft, feurig, intelligent. Die Ohren sind klein und V-förmig. Sie sind hoch angelegt und fallen nach vorn zu herab. Das Ohr darf keine langen Haare haben, seine Behaarung ist kürzer und gewöhnlich dunkler als die am Körper. Leider werden die Ohren in der Regel gestutzt, es giebt dies dem Hunde zwar ein lebhafteres, schmuckeres Aussehen, aber es raubt ihm zugleich einen Schutz, den er sehr nötig hat, wenn er zu Bau oder ins Wasser geht. Bei einem Kampfhunde sind gestutzte Ohren notwendig, aber der Terrier versieht jetzt andere Dienste. Die Behaarung der Maske ist hart, sehr kurz (ungefähr $\frac{1}{2}$ cm lang), glatt und schlicht. Ein kleiner Bart ist zulässig, nur dürfen dessen Haare nicht lang sein. Der Hals ist ziemlich lang und vom Kopfe nach den Schultern zu stetig stärker werdend. Die Schultern sind leicht, lang und schräg liegend. Die Brust ist tief und muskulös, aber weder sehr voll, noch sehr breit. Die Rücken- und Nierenpartie: Der Körper ist mäßig lang. Der Rücken kräftig und gerade, die Nierenpartie breit, kräftig und etwas gewölbt und die Rippen gebogen. Das Hinterteil muß stark und muskulös sein; die Keulen sind kräftig, die Sprunggelenke liegen tief und die Kniescheibe

ist nicht auswärts gedreht. Die Rute wird stets gestutzt und hat keine langen Haare. Sie wird hoch, aber nicht über dem Rücken oder gekrümmt getragen. — Die Pfoten und Läufe: Die Pfoten sind kräftig, mäßig rund und ziemlich klein. Die Zehen sind aufwärts gebogen und weder nach innen noch nach außen gedreht; schwarze Nägel sind vorzuziehen. Die Läufe sind mittelmäßig lang und ganz gerade, die Knochen und Muskeln derselben sind äußerst kräftig; die Ellenbogen sind regelmäßig gestellt, ohne daß sie bei der Bewegung den Körper berühren; das untere Fußgelenk ist kurz und gerade. Beim Traben decken sich die Läufe; die Kniescheiben sind nicht auswärts gedreht. Die Haare an den Läufen sind hart, aber nicht so lang, wie am Körper. Die Behaarung ist ganz hart (stachelig), aber weder kraus noch so lang, daß sie den Umriss des Körpers verwischt, besonders am Hinterkopfe ist sie schlicht und flach. Die Farbe muß einfarbig sein. Die beste ist hellrot, dann gelb, hellgrau und grau. Weiß ist nicht gut, man findet es aber oft an den Pfoten und der Brust; während es an den ersteren stark getadelt wird, gilt es an letzterer als geringer Fehler. Größe: Das Gewicht der Hunde beträgt 8 bis 11 kg, der Hündinnen 7—10; 10 kg ist wohl das zweckmäßigste Gewicht. Der irische Terrier muß ein munteres und lebhaftes Aussehen haben; auch muß er stark, kräftig und doch sehr leicht gebaut sein, da Schnelligkeit und Ausdauer sowohl, als Kraft bei ihm notwendige Eigenschaften sind. — Als Fehler gelten: Weiße, rote oder gefleckte Nasen, ein hervorstehender Ober- oder Unterkiefer, eine geströmte oder weiße Farbe und krause, weiche Behaarung.

23. Der Yorkshire Terrier.

Über die Abstammung dieses Hundes ist nichts bekannt. Doch dürften diejenigen der Wahrheit am nächsten kommen, welche ihn für einen Blendling vom Black and tan Terrier, Skye Terrier und Malteser halten.

Der Yorkshire Terrier ist ein lang behaarter Schoßhund, dessen Haar auf beiden Seiten des Körpers von der Nase bis zur Rutenspiße gleichmäßig gescheitelt völlig schlicht herabhängt. Er ist gedrungen und dabei zierlich gebaut und ruft durch sein prächtiges Aussehen, sowie durch seine muntere und lebhaftere Art, sich zu tragen, einen bedeutenden Gesamteindruck hervor. Obgleich seine Umrisse fast bis unten hin in einen Mantel von Haaren gehüllt sind, so lassen seine Außenlinien doch das Vorhandensein eines kernigen und wohlgeformten Körpers vermuten. Der Kopf ist klein und nicht hoch oder gewölbt im Oberkopfe, die Schnauze ziemlich breit, die Nasenkuppe ganz schwarz. Die Augen von mittlerer Größe, dunkel, scharf und intelligent blickend, so tief im Kopfe liegend, daß sie direkt vorwärts zu blicken scheinen, jedoch nicht hervorsteht. Die Ohren, wenn gestutzt, ganz aufrecht stehend, wenn im Naturzustande, V-förmig und halb aufgerichtet getragen und mit kurzem, tief dunkelgelbem Haar bedeckt. Die Zähne gesund und die Kiefer ganz gleichmäßig geformt. Rumpf: Sehr gedrungen mit gut entwickelter Lendengegend und gerader Rückenoberfläche. Die Rute ist gestutzt und wird horizontal getragen. Läufe und Pfoten: Die Läufe vollkommen gerade, die Pfoten möglichst rund und die Nägel schwarz. Behaarung und Farbe: Das Haar so lang und schlicht als möglich, keinesfalls gewellt, glänzend wie Seide und nicht wollig. Es hängt am ganzen Körper senkrecht herab, ist von leuchtend stahlblauer Farbe und darf nicht mit mattem, hellem oder dunklem Haar untermischt sein. Die Behaarung der Schnauze ist ebenfalls sehr lang und von kräftig dunkelgelber Farbe, nicht schmutzig oder grau. Am Unterkiefer befindet sich ebenfalls langes Haar von ziemlich derselben Färbung wie das auf der Mitte des Oberkopfes, welches hell goldgelb und stets rein, nicht mit dunklem oder schmutzigem Haar untermischt sein muß. Auch an den Seiten des Kopfes ist das Haar sehr lang, am Ansatz der Ohren jedoch um einige Töne dunkler als mitten auf

dem Oberkopfe. Die Ohren selbst sind mit kurzem, dunkel goldgelbem Haar bedeckt, die Ränder der Augenlider sind ebenfalls dunkel gefärbt. Gewicht: Unter 2.25 kg oder von 2.25 bis höchstens 5.25 kg.

24. Der Skye Terrier.

(Abbildung S. 152/153.)

Kopf: Lang, mit sehr kräftiger Schnauze und starkem Gebiß, die Zähne genau auf einander passend. Der Oberkopf ist schmal zwischen den Ohren, verbreitert sich nach den Augen hin und verjüngt sich dann gegen die Nase wieder allmählich. Zwischen den Augen ist wenig oder gar keine Stirnfurche sichtbar. Dieselben stehen nahe beisammen, sind von mittlerer Größe und von dunkler Farbe. Die Nase ist stets schwarz. Die Ohren sind entweder Hänge- oder Stehohren. Die ersteren sind etwas größer als die letzteren und werden an den Seiten des Kopfes hängend ein klein wenig nach vorn gerichtet getragen. Das Stehohr ist völlig aufgerichtet und an der Spitze ganz wenig nach außen gewendet. **Halb:** Lang und kräftig, der Nacken besonders dicht behaart. **Rumpf:** Auffallend lang im Verhältnis zur Höhe des Hundes, die Schultern breit, die Brust tief und kräftig, die Rippen erstrecken sich weit nach hinten, wodurch der Rumpf flach erscheint. Der Rücken ist hinter den Schultern etwas eingesenkt. **Rute:** Die Rute wird bis zur Mitte nach unten, von da bis zur Spitze aufwärts gebogen, aber nicht über die Rückenhöhe erhoben getragen. **Läufe:** Sehr kurz und muskulos, je gerader, desto besser, die Pfoten klein; Afterklauen sind verwerflich. **Behaarung:** Die Länge des Haares am Rücken beträgt 9 bis 14 cm; es ist von harter, drahtiger, wasserdichter Beschaffenheit, liegt straff und flach am Körper an, ohne sich zu ringeln oder zu kräuseln, und teilt sich nach unten gleichmäßig längs des Nackens und Rückens bis zur Rute. Haar von richtiger Beschaffenheit scheitelt sich von selbst und bedarf der Bürste nicht, um in

Ordnung zu bleiben. Am Kopfe ist es etwa 7.5 cm lang und weicher als am übrigen Körper, aber straff und nach vorn über die Augen hängend. Die Behänge sind, um das Innere der Ohren zu bedecken, mit einer reichen Feder besetzt, welche sich mit der Behaarung an den Seiten des Kopfes vermischt. Auch an der Rute befindet sich eine, jedoch nicht besonders stark ausgebildete Feder. Farbe: Die Farben sind sehr verschieden; die geschätztesten sind dunkel- und hellblaugrau und dunkel- und hellgrau, mit guten schwarzen Abzeichen. Der Kopf, die Läufe und der Rumpf müssen möglichst gleichmäßig gezeichnet sein. An den Ohren ist die Farbe des Haares beträchtlich dunkler als an den übrigen Körperteilen. Gewicht: Rüden 6.5 bis 8.25, Hündinnen 5.5 bis 7.25 kg. Das mittlere Gewicht ist 7.25 kg für einen Rüden und 6.5 kg für eine Hündin. Ein halbes kg weniger ist nicht zu beanstanden, wenn das Tier in allen übrigen Punkten gut ist.

25. Der Dandie Dinmont Terrier.

Der Kopf des Dandie Dinmont Terrier ist stark und erscheint sehr groß, steht aber im richtigen Verhältnis zur Größe des Hundes, die Muskulatur, namentlich die der Kinnbacken, ist außerordentlich entwickelt. Der Oberkopf ist breit zwischen den Ohren, verjüngt sich nach den Augen zu allmählich und mißt vom inneren Augentwinkel bis zum Hinterhaupttheile etwa ebensoviel als von einem Ohre zum anderen. Die Stirn ist gut gewölbt. Der Oberkopf ist mit sehr weichem, seidigem Haar bedeckt, das sich nicht auf einen bloßen Büschel beschränken darf. Je heller die Färbung dieses Haares und je seidiger dasselbe ist, um so besser. Die Backen laufen mit dem Oberkopfe von den Ohren an nach der Schnauze hin spitz zu. Diese ist kräftig und tief, etwa 7.5 cm lang, oder zur Länge des Oberkopfes im Verhältnis von 3 zu 5 stehend. Sie ist mit Haaren von etwas dunklerem Farbenton als der Oberkopf bedeckt, welche von derselben

Beschaffenheit sind wie die Feder an den Vorderläufen. Die Spitze der Schnauze ist gewöhnlich unbehaart, diese unbehaarte Stelle beginnt über der nackten Nasenkuppe und erstreckt sich etwa 25 mm weit aufwärts, läuft nach den Augen hin spitz aus und ist an der Nasenkuppe etwa 25 mm breit. Die Nasenkuppe ist schwarz, ebenso das Innere des Rachens dunkelfarbig oder schwarz. Die Zähne sind stark, besonders die Kieferzähne, welche für einen so kleinen Hund von außergewöhnlicher Größe sind. Diese müssen genau in einander passen, um die größtmögliche Kraft zum Zupacken und Festhalten zu geben. Die übrigen Zähne stehen gleichmäßig neben einander, allenfalls dürfen die oberen ganz leicht über die unteren übergreifen. Zu langer oder zu kurzer Unterkiefer ist verwerflich. Die Augen liegen weit auseinander, sind groß, voll, rund, glänzend, große Entschiedenheit, Intelligenz und Würde ausdrückend, tief unten an der Stirn liegend, nach vorn gerichtet und hervorstehend, von kräftiger dunkler Nußfarbe. Die Ohren sind groß, beweglich, weit aus einander und tief hinten am Kopfe angelegt und dicht an den Wangen anliegend. Sie sind breit an ihrer Verbindungsstelle mit dem Kopfe, jedoch hier nur wenig vorspringend, und verschmälern sich fast zu einer Spitze, der Vorderteil des Behanges hängt indes fast gerade herab, so daß die Verschmälernung hauptsächlich am hinteren Teile des Behanges stattfindet. Die Ohren sind mit dichtem, weichem, braunem, manchmal fast schwarzem Haar und mit einer etwa 5 cm vor dem Ende beginnenden Feder von hellem Haar von ziemlich derselben Beschaffenheit und Färbung, wie das den Oberkopf bedeckende bekleidet, was den Behängen ein auffallendes Aussehen giebt. Das Tier wird oft 1 bis 2 Jahr alt, ehe diese Feder sich zeigt. Der Knorpel und die Haut des Ohres sind nicht dick, sondern eher dünn. Die Länge des Behanges beträgt 7.5 bis 10 cm. Der Hals ist sehr muskulös, stark und gut entwickelt, zeigt große Widerstandsfähigkeit und liegt gut zwischen den Schultern. Der Rumpf ist lang, kräftig und geschmeidig,

die Rippen gut eingefügt und gewölbt, die Brust gut entwickelt und tief zwischen die Vorderläufe hinabreichend. Der Rücken, an der Schulter ziemlich niedrig, bildet eine leicht absteigende und über die Lendengegend sich wieder erhebende flache Kurve, von da zum Rutenansatz leicht abfallend. Längs des Rückgrats liegen beiderseits kräftige Muskeln. Die Rute ist ziemlich kurz, 20 bis 25 cm messend, oben mit drahtigem Haar von dunklerer Färbung, als das des Oberkörpers bedeckt, während ihre Unterseite heller und weicher behaart und mit einer hübschen, etwa 5 cm langen, gegen das Ende spitz auslaufenden Feder besetzt ist. Die Rute, an der Wurzel ziemlich kräftig, wird auf weitere etwa 10 cm noch stärker und läuft dann in eine Spitze aus. Sie darf keineswegs gekrümmt oder geringelt, sondern muß mit einer Biegung nach oben säbelförmig getragen werden, so daß, wenn der Hund erregt ist, die Rutenspitze senkrecht über dem Rutenansatz steht. Sie darf weder zu hoch, noch zu niedrig angelegt sein, und für gewöhnlich trägt sie der Dandie Dinmont munter ein klein wenig über die Höhe des Rückens erhoben. Die Läufe: Die vorderen kurz mit ungemein entwickelten Knochen und Muskeln, weit aus einander gestellt, der Brustkorb gut zwischen denselben niedergelassen. Die Pfoten sind gut geformt und nicht flach, mit sehr starken braunen oder dunklen Nägeln. Gekrümmte Läufe und flache Pfoten sind verwerflich. Die Behaarung der Vorderläufe und =Pfoten ist bei einem blauen Hunde lohfarben (tan), kräftig rostbraun bis fahl rehfarben, je nach der Färbung des Oberkörpers; bei einem senffarbenen (mustard) Hunde ist das Haar an den Vorderläufen einen Ton dunkler als das am Oberkopfe, welches sahnefarbig weiß ist; bei beiden Hunden ist eine etwa 5 cm lange Feder vorhanden, von etwas hellerer Färbung, als die Behaarung der Vorderseite der Läufe. Die Hinterläufe sind ein wenig heller gefärbt als die vorderen und stehen ziemlich weit aus einander, jedoch nicht unnatürlich gespreizt, während die Pfoten derselben viel kleiner sind als die vorderen. Die

Schenkel gut entwickelt, die Behaarung daran von derselben Farbe und derselben Beschaffenheit wie an den Vorderläufen, jedoch ohne Feder. Keine Afterklauen. Die Nägel dunkel und zwar der Farbe des Oberkörpers entsprechend verschieden schattiert. Die Behaarung ist ein sehr wichtiger Punkt. Das Haar ist etwa 5 cm lang und das vom Schädel bis zum Rutenansatz reichende ist eine Mischung von härterem (nicht drahtigem) und weichem Haar, das sich mürbe (bröcklig) anfühlt. An der Unterseite des Körpers ist es von hellerer Färbung und weicher als auf dem Rücken. Die Farbe der Haut am Bauche stimmt mit der Farbe des Haares überein. Die Farben sind eisengrau (Pfeffer, pepper) oder gelbgrau (Senf, mustard). Die erstere Färbung variiert von dunkel schwarzblau bis silbergrau, die dazwischen liegenden Schattierungen sind vorzuziehen; die Zeichnung des Oberkörpers erstreckt sich bis gut unterhalb der Schultern und Hüften und geht allmählich in die Zeichnung der Läufe über. Die senffarbenen Hunde sind ebenfalls verschieden gezeichnet, von rötlichbraun bis fahl rehfarben, der Kopf fahnsfarbig weiß, Läufe und Pfoten einen Ton dunkler als der Kopf. Die Nägel dunkel, wie bei den andersfarbigen Hunden. Fast alle Dandie Dinmont Terrier zeigen etwas Weiß an der Brust, manche haben auch weiße Nägel. Die Größe: Die Schulterhöhe beträgt 20 bis 27 cm, die Länge von den Schulterspitzen bis zum Rutenansatz nicht mehr als die doppelte Schulterhöhe, besser 2.5 bis 5 cm weniger. Das Gewicht beträgt 6.5 bis 9 kg. Das beste Gewicht für einen Rüden im Arbeitszustande ist so nahe wie möglich an 8 kg.

26. Der Bedlington Terrier.

Allgemeine Erscheinung: Der Bedlington Terrier ist ein leicht gebauter, aber kräftiger Hund, der keineswegs windig aussehen darf. Kopf: Der Oberkopf schmal, aber tief und rund, am Hinterhauptbeine erhöht und mit einem

seidigen, am besten silberglänzenden Haarschopfe bedeckt. Die Schnauze lang, spitz auslaufend, muskulös und mit scharfem Gebiß versehen, zwischen den Augen so wenig Stirnfurche als möglich — eine von der Nasenkuppe über den Oberkopf bis zum Hinterhauptbein gedachte Linie muß ziemlich gerade verlaufen. Die Lippen knapp anliegend ohne überhängende Lefzen. Die Augen klein und tiefliegend. Blaue Hunde haben dunkle Augen, blau und lohfarbene Hunde ebenfalls dunkle Augen mit einem bernsteinfarbenen Ton, leber- und sandfarbene Hunde haben hellbraune Augen, sandfarbene Bedlington Terriers von blauen Eltern haben gewöhnlich dunkle Augen. Die Nase groß und vorn scharf abgesetzt. Blaue und blau- und lohfarbene Hunde haben fleischfarbene Nasen, sandfarbene Bedlington Terriers von blauen Eltern haben gewöhnlich schwarze Nasen. Die Zähne gleichmäßig gestellt und genau auf einander passend. Manche Hunde haben einen leicht vorstehenden Oberkiefer, und obgleich dies eine fehlerhafte Bildung ist, so soll ein derartiger Hund doch nicht von der Preisbewerbung ausgeschlossen werden, falls er in allen übrigen Punkten gut ist. Ohren: Ziemlich groß, gut nach vorn und flach an den Wangen anliegend getragen, leicht mit feinem, seidigem Haar von der nämlichen Farbe wie der Schopf auf dem Oberkopfe bedeckt und unten spitz verlaufend. Hals, Schultern und Brust: Der Hals lang, tief angesetzt und sich gut von den flachen Schultern abhebend. Die Brust tief, aber nicht breit. Rumpf: Lang und wohlgeformt, flach gerippt, der Rücken leicht gewölbt, die Rippen hoch angesetzt, das Hinterteil nicht allzu kräftig. Rute: Am Ansatz kräftig, spitz auslaufend, säbelförmig, 24 bis 28 cm lang und an der Unterseite leicht befiedert. Läufe und Pfoten: Die Läufe mäßig lang und nahe bei einander, gerade und rechtwinklig zum Rumpfe gestellt, die Pfoten länglich und von entsprechender Größe. Behaarung: Hart mit dichtem Unterhaar und aufgerichtet, im Gefühl wie angesengt (knusprig). Farbe: Dunkelblaugrau, blau-

grau und lohfarben, leberfarben, leber- und lohfarben, sandfarben und sand- und lohfarben. Größe: Höhe 38 bis 40 cm, Gewicht 11 bezw. 10 kg für Rüden bezw. Hündinnen.

27. Der Ayrdale Terrier.

Allgemeines: Der Ursprung dieser Rasse ist in ein gewisses Dunkel gehüllt, doch steht es so ziemlich fest, daß sowohl der alte drahthaarige englische Black and tan Terrier, als auch der Otterhund zu ihrer Entstehung beigetragen haben, auch Anzeichen einer Beimischung von Bulldoggenblut sind bei manchen Stämmen erkennbar. Durch die erfolgreichen Bemühungen begeisterter Züchter ist der Ayrdale Terrier in neuerer Zeit zu hohem Ansehen gebracht worden, welches ihm wegen seiner hervorragenden allgemeinen Eigenschaften auch in vollstem Maße gebührt. Was seine äußere Erscheinung anbelangt, so dürfte es in der That schwer halten, einen anderen Hund zu finden, der eine größere Symmetrie der Formen aufwiese. Er ist von genügender Größe und kräftig genug, um als persönlicher Beschützer des Menschen zu dienen, besitzt einen außerordentlich ausgebildeten Geruchssinn und sehr viel Mut, und seine harte, dichte Behaarung, seine Ausdauer, seine Gelehrigkeit, sein Ausdruck und die Gefälligkeit seiner Bewegungen machen ihn zum Begleiter ganz besonders geeignet. Als Haushund ist er nicht zu groß, er ist sauber in seinen Gewohnheiten, von gutmütigem Temperament und keineswegs zänkisch oder rauschlustig. Kopf: Der Oberkopf flach, zwischen den Ohren am breitesten, nach den Augen hin sich verjüngend und frei von Runzeln. Der Absatz zwischen Stirn und Oberkiefer wenig ausgesprochen und nur von der Seite gesehen wahrnehmbar. Die Schnauze lang und kräftig, ziemlich tief, vorn scharf abgesetzt, ohne überhängende Lippen, die Kiefer gleichmäßig, die Zähne groß und gesund. Augen klein, glänzend, dunkel, mit Terrier-ausdruck. Ohren: V-förmig, mäßig groß und stark, nach

vorn gerichtet dicht an den Wangen anliegend getragen, wie beim Foxterrier, und frei von langem, seidigem Haar. Hals und Schultern: Hals von angemessener Länge, gegen die Schultern sich allmählich erweiternd, erhoben getragen und frei von Wamme. Schultern fein geschnitten, lang und schräg gestellt. Brust und Rumpf: Die Brust tief und muskulös, jedoch weder voll noch breit. Der Rücken kurz, stramm und gerade, mit gut gewölbten runden Rippen, die Lendengegend breit, kräftig und gut aufgerippt. Rute: Stark, ziemlich hoch angelegt, aber nicht rechtwinklig zum Rücken erhoben getragen; gestutzt. Läufe und Pfoten: Die Läufe vollkommen gerade und stark in den Knochen, die Pfoten rund und geschlossen, mit starken Sohlen. Hinter-
 teil: Die Keulen stark, die Unterschenkel gut bemuskelt, die Kniescheiben hübsch abgerundet. Keine Neigung zu Ruhlosigkeit. Behaarung: Rauh- oder stichelhaarig, von dichter und drahtiger Beschaffenheit, frei von wolligem oder seidigem Haar. Farbe: Der Rücken vom Genick bis zum Rutenende dunkelgrau, ebenso an den Seiten des Körpers herab, mit dunklen Abzeichen an den Seiten des Schädels. Der Rest des Körpers ausgesprochen lohfarben, an den Ohren dunkler. Gewicht: Rüden 17 bis 20, Hündinnen 15 bis 20 kg. Fehlerhaft sind gefleckte Nase, weiße Abzeichen, namentlich an der Kehle, im Gesicht oder an den Pfoten, fehlende oder kranke Zähne, zu kurzer Unterkiefer.

28. Der Clydesdale Terrier.

Allgemeine Erscheinung: Der Clydesdale Terrier ist ein Hund von der Größe eines Shes, lang und niedrig, mit verhältnismäßig großem Kopfe und mit einer Behaarung wie Seide oder gesponnenes Glas. Er zeigt wesentlich mehr Haltung und Vornehmheit als die meisten anderen Terrierarten und hat nicht die zarte Konstitution des Yorkshire Terrier oder Maltesers, welche diese lediglich zu Stubenhunden geeignet macht. Kopf: Der leichtgewölbte Oberkopf

ist schmal zwischen den Ohren, wird nach den Augen hin allmählich breiter und verjüngt sich von da gegen die Nase wiederum ein wenig. Der ganze Kopf ist mit durchaus schlichtem, langem, seidigem Haar bedeckt, das keine Neigung, sich zu kräuseln oder zu wellen, zeigen darf, und nach vorn bis über die Nase reicht. Besonders reich ist die Behaarung an den Seiten des Kopfes, wo sie sich mit der Behaarung der Behänge vereinigt, und dies giebt dem Kopfe ein sehr großes und umfangreiches Aussehen im Verhältnis zur Größe des ganzen Hundes. Die Schnauze ist sehr tief und kräftig, nach der Nase zu leicht verjüngt, letztere ist immer schwarz, groß und überragt die Schnauzenspitze völlig. Die Kinnbacken kräftig und die Zähne völlig gleichmäßig gestellt. Die Augen ziemlich weit aus einander liegend, groß, rund, etwas voll, aber nicht hervorstehend; sie drücken große Intelligenz aus und sind braun, am besten dunkelbraun. Ohren: Dieselben sind bei dieser Rasse sehr wichtig. Sie sind so klein als möglich, hoch am Oberkopfe angelegt und werden vollkommen aufrecht getragen. Sie sind mit langem, seidigem Haar bedeckt, welches zusammen mit dem an den Kinnbacken eine herrliche Franse rings an den Seiten des Kopfes herunter bildet. Diese gutgetragenen und derartig fein befranzten Ohren bilden nicht nur eines der wichtigsten Schönheitszeichen dieser Rasse, sondern sie sind auch sehr schwer zu erzielen. Schlecht getragene Ohren mit dürftiger Feder sind ein schwerer Fehler beim Clydesdale Terrier. Hals: Ziemlich lang, sehr muskulös, gut zwischen den Schultern liegend und mit ebensolchem Haar wie der übrige Körper bedeckt. Rumpf: Sehr lang, tief im Brustkorbe und gut aufgerippt, der Rücken völlig gerade und von der Lendengegend bis zur Schulter nicht eingesenkt, wie z. B. beim Dandie Dinmont Terrier. Rute: Völlig gerade, nicht allzulang, wird fast in gleicher Höhe mit dem Rücken getragen und muß gut befedert sein. Läufe und Pfoten: Die Läufe so kurz und gerade als möglich und gut unter den Leib gestellt, Läufe und Pfoten reich mit seidigem Haar

bedeckt. Bei einem guten Exemplare sind die Läufe kaum zu sehen, weil sie fast ganz in Haare gehüllt sind. Behaarung: Sehr lang, völlig schlicht und keine Neigung sich zu ringeln oder zu kräuseln zeigend. Das Haar ist von stark glänzender und seidiger Beschaffenheit (nicht flachartig) und ohne jedes dichtere Unterhaar, wie es z. B. der Skye Terrier besitzt. Farbe: Die Farben wechseln von dunkelblau bis zur hellen Fehlfarbe, die erwünschtesten sind die verschiedenen Abstufungen von blau, namentlich dunkelblau, jedoch nicht dem Schwarz oder der Rußfarbe sich nähernd. Die Farbe am Kopfe soll prachtvoll blaugrau mit silbernem Glanze, an den Ohren etwas dunkler sein. Der Rücken ist in den verschiedensten Abstufungen von dunkelblaugrau gefärbt, an den unteren Teilen des Körpers und an den Läufen nähert sich die Färbung des Haares der Silberfarbe. Die Rute ist gewöhnlich ebenso oder etwas dunkler als der Rumpf an seiner Oberfläche gefärbt.

29. Der deutsche glatthaarige Pinscher.

Das Durchschnittsgewicht desselben soll, nach den vom „Verein zur Veredelung der Hunderrassen für Deutschland“ aufgestellten Rassekennzeichen, etwa 5 bis 7 kg betragen; doch giebt es Exemplare von 10 kg und darüber. Die Haltung ist munter und fed; Kopf und Hals werden immer aufrecht getragen; die Ohren sind beständig gespitzt und der sehr kurze Schwanzstummel (immer coupirt) steht gleich von der Wurzel ab steil in die Höhe. Er ist kurzgedrungen und hochläufig. Der Kopf ist weniger lang gestreckt, der Oberkopf gewölbter und breiter, der Schnauzenteil kürzer als beim englischen Terrier. Die Ohren sind hoch angesetzt und von der Wurzel ab aufwärts gerichtet, die überfallende Spitze gut zugeschnitten; das Auge ist mittelgroß, voll, mit sehr intelligentem, aufmerksamem Ausdrucke. Der Unterkiefer darf weder vorspringen, noch zurücktreten. Lippe nicht überfallend, am Mundwinkel keine oder nur sehr schwache

Falte. Der Hals ist mittellang und schlank, von der Brust aus sich allmählich verjüngend; keine Kehlhaut; Nacken gut gewölbt. Der Rippenkorb reicht nach vorn tief herab und ist mehr seitlich zusammengeedrückt als tonnenförmig. Rücken kräftig, in der Nierenpartie gut gewölbt. Bauch nach hinten mäßig aufgezogen. Die Läufe sind feinknochig, von allen Seiten völlig gerade; Vorderläufe mit schrägen, gut bemuskelten Schultern. Behen gewölbt; Unterschenkel der Hinterläufe nur mittellang und nicht sehr schräg gestellt. Füße klein, rund, weder nach innen noch nach außen gedreht. Das Haar ist kurz, straff und glatt. — Die Farbe ist meist glänzend schwarz mit gelbbraunen Abzeichen, welche genau denen der Dachshunde entsprechen. Weniger geschätzt ist die dunkelbraune Färbung mit gelben Abzeichen; noch weniger einfarbig gelb oder rot. Weiße Abzeichen sind niemals zulässig. Augen und Nägel müssen immer dunkel sein. Fehlerhaft ist: Zu spitze und zu schwache Schnauze; vorstehender oder zurückliegender Unterkiefer; zu hoch gewölbter oder aufgetriebener Oberkopf; zu große, weit vorspringende, triefende Augen, nicht coupierete Ohren; geringelte Rute oder starke Bürste an derselben; plump gebaute oder gebogene Vorderläufe; zu breite Brust; zu weiches, seidenartiges Haar, schwarze Flecken auf den gelben Abzeichen der Läufe; endlich jedes weiße Abzeichen.

30. Der deutsche glatthaarige Zwergpinscher.

Er ist eine Zwergform des glatthaarigen Pinschers und soll daher demselben, bis auf die Größe, vollkommen gleich gebaut sein, nur das Haar ist insofern etwas anders beschaffen, als es weicher sein und seidenartig glänzen soll. Das Gewicht des glatthaarigen Zwergpinschers darf $3\frac{1}{2}$ kg nicht übersteigen.





Fig. 41. 1. Matferhündchen. 2. Raufhaariger Zwergspitz. 3. Kleinheim-Spaniel. 4. King Charles. 5. Pops.
6. Glattthaariger Zwergspitz. 7. Seidenpudel. 8. Seidenpudelchen. 9. Südamerikanische nackte Hunderrasse.
10. Windspiel. 11. Yorkshire Terrier. 12. Styer Terrier.

31. Der Mops.

(Abbildung S. 152/153.)

Es sind noch keine fünfzehn Jahre verflossen, da war der Mops bei uns in Deutschland ein sehr seltenes Tier geworden; er war dem Aussterben nahe. Die damals durch die Delegierten-Kommission in Fluß kommende kynologische Bewegung rettete ihn indes und heute sehen wir auf allen Ausstellungen gute Exemplare.

Die Abstammung des Mopses ist unbekannt. Manche leiten ihn vom Bulldog her, zu welcher Mutmaßung sein Äußeres ja allerdings viele Veranlassung giebt.

Die Rassekennzeichen sind vom Zwingerverbande nach den vorher vom Londoner „Pug Dog Club“ aufgestellten Points folgendermaßen festgesetzt worden:

Allgemeine Erscheinung: Der Gesamteindruck des Mopses ist der eines vierschrötigen, gedrungenen, kleinen Hundes. Ein dürrer, hochläufiger Mops und ein solcher mit kurzen Läufen und langem Rücken sind beide durchaus verwerflich. Er soll multum in parvo sein, und dies soll sich in der Gedrungenheit des Körperbaues, in wohlgefügtten Umrissen und in der Festigkeit der Muskulatur zeigen. Sein Gewicht beträgt 5.75 bis 7.75 kg für Rüden und Hündinnen. Kopf: Groß und schwer, der Oberkopf rund, nicht apfelförmig. Die Augen dunkel, sehr groß und voll, vorstehend, rund, gewöhnlich weich und ängstlich blickend, sehr glänzend, in der Erregung aber voll Feuer. Die Ohren sind dünn, klein, weich wie Samt und schwarz. Dem Knopfohre ist vor dem Rosenohre der Vorzug zu geben. Die Schnauze ist kurz, stumpf, eckig, aber nicht aufgestülpt, die Nase kurz und schwarz. Die Maske ist schwarz; je intensiver und je deutlicher abgegrenzt sie ist, um so besser. Auf der Stirn liegen große und tiefe Runzeln. Hals: Kurz, dick und fleischig. Obgleich eine ausgesprochene Kehlwamme selten vorhanden ist, muß die Haut am Halse doch sehr lose und reichlich sein, weil sonst auch die Stirnrunzeln fehlen.

Rumpf: Kurz und gedrungen, gut aufgerippt, die Brust breit. **Kute:** Sie wird so eng als möglich zusammengerollt über die Hüfte getragen; ist sie doppelt geringelt, so gilt sie als vollkommen. Sie ist durchweg glatt behaart. **Läufe:** Sehr kräftig, gerade, nicht zu lang und gut unter den Leib gestellt. **Pfoten:** Weder so lang wie die des Hasen, noch so rund wie die einer Katze, die Zehen gespalten, die Nägel schwarz. **Behaarung:** Fein, glatt, weich, kurz und glänzend, weder steif noch wollig. **Farbe und Abzeichen:** Die Farbe ist silbergrau oder gelbgrau, jedenfalls muß sie deutlich ausgesprochen sein, um den Kontrast mit der schwarzen Maske und dem Aalstriche zu vervollständigen. Die Abzeichen müssen ebenfalls deutlich ausgesprochen sein, die Maske, Ohren, Abzeichen an den Wangen, ein Fleck auf der Stirn und der Aalstrich so bestimmt abgegrenzt und so schwarz als möglich. Letzterer ist eine vom Hinterhauptbeine bis zur Kute reichende schwarze Linie auf der Mitte des Rückens.

Der Mops ist meist ein mürrischer Geselle, namentlich wenn er älter wird. Auf der Straße benimmt er sich ziemlich ungeschickt; wird er mehr als Schoßhund gehalten, so ist er feige und verteidigt sich schlecht. Läßt man ihm indes von Jugend auf viel Freiheit, sodaß er mit anderen Hunden viel verkehrt, so ist er gewöhnlich sehr mutig und greift auch große Hunde tapfer an. Der Mops neigt sehr zur Fettsucht und muß vor dieser durch zweckdienliche Nahrung und viel Bewegung im Freien beschützt werden.

32. Das Windspiel (italienischer Windhund).

(Abbildung S. 152/153.)

Das Windspiel ist eine der zartesten Hunderassen, welche wir besitzen. Es entstammt dem Süden und erfordert in unserem Klima eine große Pflege und Aufmerksamkeit. Vor Erkältungen ist es sorgfältig zu bewahren und wenn das Wetter nicht sonnig und warm ist, sollte man es nie

ohne eine schützende Decke mit ins Freie holen. Es neigt sehr zu Hautkrankheiten und müssen eintretenden Falles die Medikamente sehr vorsichtig und in möglichster Verdünnung angewandt werden, da sonst der Tod des zarten Geschöpfes eintritt.

Was sein Aussehen betrifft, so soll es eine getreue Zwergform des englischen Windhundes sein. Sein Kopf ist daher sehr flach mit spitz zulaufender Schnauze. Meistens haben die Windspiele einen hochgewölbten Oberkopf, was jedoch fehlerhaft ist. Die Augen sind mäßig groß, nicht zu voll und nicht zu wässerig. Die Ohren werden rückwärts gelegt getragen und sind dünn und klein. Der Hals ist ziemlich lang, dünn, geschmeidig, gewölbt. Der Rücken hinter den Schultern leicht eingesenkt, in der Lendengegend sanft gewölbt; die Kruppe schräg abfallend; die Schulterblätter schräg gestellt und trocken. Die Brust soll schmal sein und tief hinabreichen, der Bauch ist nach hinten stark aufgezogen. Die Rute ist sehr dünn, herabhängend mit leicht aufwärts gebogener Spitze. Die Läufe sind gerade und leicht, die Fußwurzeln gerade gestellt, die Füße fahnenpfotenartig mit gut gewölbten Behen. Die Farbe ist sehr verschieden. Es kommen vor: rötlichgrau, gelbgrau, blaugrau, rahmfarbig, schwarz, weiß mit dunkeln Abzeichen, auch andersfarbig mit weißen Abzeichen, letztere Farbe weniger beliebt. Gewicht 2 bis 5 kg.

33. Die Zwergspaniels.

Diese kleinen Damenhunde erhielten unter König Karl II. von England (1660—1685) ihren Ruf und man nennt einige daher noch bis auf den heutigen Tag nach ihm. Woher sie eigentlich stammen, ist unbekannt, sicherlich dürften sie aber zu den Cookers in naher Verwandtschaft stehen. Einige glauben allerdings, daß die Cookers von ihnen abstammen. Doch geht man wohl nicht fehl, wenn man diese

Schoßhündchen als systematisch gezüchtete Zwergformen der Spaniels ansieht.

In der Gedrungenheit der Form wetteifern diese Spaniels fast mit dem Mopse, doch erhöht die Länge ihrer Behaarung den scheinbaren Umfang wesentlich, indem ihr Körper, wenn er naß ist, mit dem eines Mopses verglichen klein erscheint. Der Zwergspaniel ist jedoch, heißt es in den Rassekennzeichen, entschieden von gedrungenem Bau, mit kräftigen, stämmigen Läufen, breitem Rücken und geräumiger Brust. Am wünschenswertesten ist ein Gewicht von 3 bis 4.5 kg. Der Oberkopf ist hochgewölbt, bei guten Tieren ist derselbe völlig halbkugelförmig, mitunter sogar mehr als das, gewölbt; die Stirn muß unbedingt über den Augen vorstehen und sie berührt beinahe die aufgerichtete Nase. Die Augen stehen weit aus einander; die Augen sind zur Gesichtslinie gerade gerichtet, nicht schräg oder fuchsartig. Die Augen selbst sind sehr groß, glänzend und von sehr dunkler Färbung, so daß sie überhaupt schwarz genannt werden können; ihre enormen Pupillen, welche durchaus von dieser Farbe sind, erhöhen diesen Eindruck noch. Wegen ihrer Größe sind in den inneren Augenecken fast immer einige Thränen sichtbar, doch darf das Auge nicht auffällig thränen. Die Stirngrube oder die Vertiefung zwischen den Augen ist ebenso oder gar noch mehr ausgesprochen als beim Bulldog; manche gute Hunde zeigen eine Grube, welche groß genug ist, um eine kleine Kugel darin zu bergen. Die Nase ist kurz und nach oben zwischen die Augen gerichtet, ohne jede Andeutung, daß eine anderweitige Richtung der Nase durch einen operativen Eingriff korrigiert worden wäre. Die Nasenspitze schwarz, tief und breit, mit weit geöffneten Nasenlöchern. Der Unterkiefer ist breit zwischen den Kinnladen, viel Raum für die Zunge und die Verbindung der Unterlippen, welche die Zähne vollständig bedecken, frei lassend, und derartig aufgebogen und geformt, daß er in das vordere Ende des Oberkiefers überzugehen scheint, welcher in ähnlicher Weise aufgebogen ist. Die Ohren sind so lang, daß sie beinahe

den Boden berühren. Bei mittelgroßen Hunden messen sie von einer Ohrenspitze zur anderen über den Oberkopf hinweg 50, manchmal sogar 55 cm oder gar noch etwas darüber. Sie sind tief am Kopfe angelegt und reich besiedert. Hierin soll der King Charles den Blenheim noch übertreffen und des ersteren Ohren erreichen mitunter bis 60 cm Länge. Die Behaarung ist lang, seidig, weich und gewellt, aber nicht gelockt. Der Blenheim hat eine dichte, vorn an der Brust weit hinabreichende Mähne, die Feder an den Ohren und den Pfoten ist gut entwickelt und an den letzteren so lang, daß sie wie Schwimmsfüße aussehen, die hinteren Seiten der Läufe sind ebenfalls gut besiedert. Beim King Charles ist die Behaarung der Ohren sehr lang und dicht, um 25 cm und mehr länger als beim Blenheim. Die Behaarung der Rute (welche bis zu einer Länge von 9 bis 10 cm gekürzt wird) ist seidig, 13 bis 15 cm lang und bildet eine ausgesprochene Fahne von rechtwinkliger Form; die Rute wird nicht über Rückenhöhe erhoben getragen.

Man unterscheidet heute vier Arten von Zwergspaniels:

1. King Charles-Spaniels,
2. Blenheim-Spaniels,
3. Prince Charles-Spaniels,
4. Ruby-Spaniels.

Der Hauptunterschied dieser vier Arten liegt in der Farbe.

Der King Charles ist glänzend schwarz mit tief lohfarbenen (mahagonibraun) ohne weiß gezeichnet, ebensolche mahagonifarbene Abzeichen über den Augen und an den Backen, auch die üblichen Abzeichen an den Läufen sind erforderlich. — Der Blenheim darf keinesfalls einfarbig sein, sondern er hat auf perlweißem Grunde glänzende, kräftig kastanienbraune oder lebhaft rotbraune, aus gleichmäßig verteilten großen Flecken bestehende Abzeichen, Ohren und Wangen rot mit einer von der Nase bis über die Stirn reichenden und zwischen den Ohren in einer halbmondförmigen Kurve nach beiden Seiten verlaufenden weißen Blesse, in deren Mitte ein deutlicher roter Fleck von der

Größe eines Zweipfennigstückes sich befindet. — Der dreifarbige oder Charles I.-Spaniel hat die Farbe des King Charles mit den Abzeichen des Blenheims in schwarz anstatt in rot auf perlweißem Grunde. Die Ohren und die untere Seite der Rute sind mahagonifarben gesäumt. Der dreifarbige Spaniel hat keinen Fleck auf der Stirn, dieses Schönheitszeichen ist lediglich eine Besonderheit des Blenheims; dieser dreifarbige, schwarz, weiß und rote Spaniel führt jetzt den Namen Prince Charles. — Der ganz rote Zwergspaniel heißt jetzt Ruby-Spaniel. Die Farbe seiner Nase ist schwarz. Seine Kennzeichen sind die des King Charles und er ist von diesem nur durch die Farbe verschieden.

Schwarz und rote Zwergspaniels mit weißen Abzeichen konkurrieren in den Klassen für Prince Charles, und rote mit weißen Abzeichen in den Klassen für Blenheims.

34. Der Malteser.

Fast alle Schriftsteller nehmen an, daß der Malteser mit dem *Canis meliteus* (Malta hieß früher Melite) identisch sei. Anderseits erzählt Charlevoix in seiner Geschichte der Insel St. Domingo, daß sie von dieser Insel durch die Spanier schon zu Columbus' Zeit nach Malta gebracht worden seien. Welche Ansicht die richtigere ist, wird wohl kaum festzustellen sein.

Der Malteser, dessen Abbildung sich in dem Gruppenbilde S. 152/153 findet, hat heute folgendes Äußere.

Er ist ein kleiner untersehter Hund; aufgeregt, wenn animiert, aber zu einem Aufenthalte außerhalb des Zimmers nicht geeignet. Der Schädel ist ziemlich breit und erscheint wegen der Stellung der Ohren abgerundet. Er ist von seidigem Haare bedeckt. Die Schnauze läuft spitz zu. Nase und Augen sind schwarz, letztere nicht so hervortretend, wie z. B. beim Mops. Die Ohren sind hoch angesetzt und mit langem, weißem, seidigem Haare bewachsen. Die Brust ist

tief, gut gerippt, der Rücken gerade. Die Beine sind kurz, gut unter den Leib gestellt. Die Rute ist gut befiedert und über den Rücken gebogen. Die Farbe reinweiß, die geringsten gelben Abzeichen sind fehlerhaft. Manche gute Exemplare zeigen diese fehlerhafte Färbung an den Ohren. — Die Behaarung ist lang, weich, seidig, ohne jede Kräuselung. Er wiegt 2 bis 3 kg.

35. Das Schipperke.

Dieser Hund ist namentlich bei den holländischen Schiffern sehr beliebt, woher er auch seinen Namen („Schifferchen“) erhalten hat. Er ist ein ausgezeichnete, treuer kleiner Wachthund, der, mißtrauisch gegen Fremde, unruhig, behende, unermüdlich und beständig von dem in Anspruch genommen ist, was in seiner Umgebung vorgeht. Er ist sehr scharf bei der Bewachung ihm anvertrauter Gegenstände und hervorragend gutmütig im Verkehr mit Kindern, wohlbekannt mit den Gebräuchen des Hauses, stets neugierig zu erfahren, was hinter einer Thür vorgeht oder hinter einem Gegenstande, den man zu verrücken im Begriffe steht, und pflegt die empfangenen Eindrücke beständig durch seine scharfe Stimme und durch Sträuben der Mähne zu erkennen zu geben. Er liebt die Gesellschaft von Pferden und stellt gern Ratten und Mäusen nach.

Kopf: Oberkopf ziemlich breit zwischen den Ohren, nach den Augen zu sich verjüngend und von der Seite rund erscheinend. Die Schnauze fein und nicht zu lang, Stirnabsatz nur wenig ausgesprochen. Nase klein. Augen dunkelbraun, klein, mehr oval als rund, weder zu tief liegend noch vorstehend, lebhaft und scharf blickend. Die Zähne schön weiß, stark, spitz und genau auf einander passend. Ohren: Ganz aufrecht stehend, klein, dreieckig, hoch angelegt und so steif, daß sie beim Zurücklegen nicht faltig zusammensinken, außerordentlich beweglich und, wenn aufgerichtet, mit den Spitzen gegen einander geneigt. Hals und Schultern:

Der Hals ist kräftig und wird erhoben getragen, die Schultern sind schräg gestellt und sehr beweglich. Brust: Born breit, hinter den Schultern breit und tief. Rumpf: Kurz und gedrungen, der Rücken vollkommen gerade, aber geschmeidig, die Lendengegend kräftig und muskulös, der Bauch gut aufgezo-gen. Rute fehlt gänzlich*). Vorderläufe und Pfoten: Die Vorderläufe völlig gerade und gut unter den Leib gestellt, fein in den Knochen, die Pfoten klein, rund und geschlossen, die Nägel gerade, stark und kurz, nicht gekrümmt. Hinterläufe: Keulen gut entwickelt, lang und muskulös, die Sprunggelenke nahe dem Boden. Behaarung: Reichlich und im Gefühl hart. Am Kopfe glatt, an den Ohren, der Vorderseite der Läufe und den Fußwurzeln kurz, am Rumpfe ziemlich kurz, am Halse jedoch verlängert und zwar von der Hinterseite der Ohren an, wo das Haar eine Art Mähne, bis zur Brust, wo es eine Brustkrause bildet, welche sich zwischen den Vorderläufen fortsetzt und hier sowie an der Rückseite der Hinterschenkel eine Art Feder (culotte) bildet, deren Enden einwärts gerichtet sind. Farbe: Tiefschwarz ohne jedes Abzeichen. Größe: Wenigstens 4, höchstens 9 kg Gewicht. Fehlerhaft sind helle Augen, halb aufgerichtete, zu lange oder abgerundete Ohren, schmaler und zu langer oder zu kurzer Kopf, mangelhaftes oder gewelltes Haar, Fehlen der Mähne oder Feder.

36. Der japanesische Chin.

Dieser Hund, welcher auch japanesischer Mops genannt wird, hat viele Ähnlichkeit mit dem King Charles-Spaniel, ist indes höher gestellt, hat kürzeren Behang und ist im Haare nicht so dicht, wie dieser. In der Größe variiert er sehr, da Hunde von 3 bis 10 kg vorkommen. Seine Farbe

*) Dieselbe ist eben meist couptert. Es ist sehr selten, daß die Schipperkes schwanzlos gewölft werden.

ist meist weiß mit schwarzen Platten. Charakteristisch an ihm ist stark aufgestülpte Nase.

37. Nackte Hunde.

Es giebt zwei Arten nackter Hunde, von denen die eine in China, die andere in Mexiko heimisch ist. Andere Schriftsteller erwähnen allerdings noch mehr Arten, z. B. kennt Fizzinger einen langohrigen ägyptischen, einen gemähnten ägyptischen und einen mexikanischen „Buckelhund“.

Der mexikanische Hund soll ganz nackt sein, grau von Farbe mit kleinen weißen Flecken (es kommen auch umgekehrt weißgelbe Hunde mit grauen Flecken vor), in der Figur einem Toy Terrier ähneln und 1 bis 10 kg wiegen. In der Größe kommen große Verschiedenheiten vor.

Der chinesische nackte Hund ist einfarbig grau oder schwarzgrau und hat meist Haarbüschel an den Ohren, auf der Stirn und an der Ruten Spitze.

Auffallend ist es, daß die nackten in der Zeit, während welcher die anderen Hunde ihr Haar wechseln, die obere Schicht der Haut abstoßen.

Die Züchtung und Aufzucht des Hundes.

Von den allgemeinen Regeln der Tierzucht führe ich hier nur die an, daß man nur dann auf rassereine Nachkommen zu rechnen hat, wenn die zur Zucht verwandten Hunde derselben Rasse angehören und reinblütig sind, d. h. wenn sie nicht zufällig das ungefähre Äußere einer bestimmten Rasse haben, sondern wenn dieses Äußere sich als die Folge eines Stammbaumes nachweisen läßt, in welchem durch wenigstens fünf Generationen sämtliche Hunde derselben Rasse angehört haben. — Kreuzt man Hunde verschiedener Rassen mit einander, so kommen wohl in vereinzeltten Fällen Welpen, welchen man die gleichmäßige Mischung aus verschiedenem Blut ansieht, meist aber schlagen dieselben dem Vater oder der Mutter nach, ohne aber dadurch den Adel der Erscheinung des rassereinen Hundes zu erhalten. Zur Weiterzucht sind solche Kreuzungsprodukte („Bastarde“, „Blendlinge“, „Mongrels“) nur in der Hand eines sehr erfahrenen Züchters brauchbar, da sie sich ganz unberechenbar vererben. Das Streben jedes Hündinnenbesizers, welcher mit denselben züchten will, soll also dahin gehen, dieselben von einem schönen, derselben Rasse angehörenden Hunde belegen zu lassen, und zwar empfiehlt es sich, junge Hündinnen einem älteren Hunde zuzuführen und umgekehrt.

Die Hündin wird vom ersten Lebensjahre ab jährlich meist zweimal heiß (hitzig, läufig), einmal im Frühjahr und das andere Mal im Spätherbste oder Winter. Die

Hitze im Frühjahr eignet sich am besten zum Belegenlassen, weil dann die Welpen in den Sommer kommen und leichter großzuziehen sind.

Die Hitze äußert sich bei der Hündin so, daß ihre Ruß (Schnalle) anschwillt, daß sie häufig näst, aus der Scheide Blut absondert, mit männlichen Hunden aufgeregt spielt, sich an ihnen reibt, und im ganzen munterer und beweglicher wird. Will man die Hündin nicht belegen lassen — was bis zur Vollen dung des zwanzigsten Lebensmonates derselben die Regel sein sollte —, so sperre man dieselbe möglichst sicher ab und lasse sie keinen Augenblick allein frei umherlaufen. Ferner gebe man ihr kühlende, abführende Nahrung, reichliches Trinken und mache ihr viel Bewegung im Freien (natürlich an Orten, wo sie nicht mit männlichen Hunden zusammenkommt). — Läßt man sie belegen, so führe man sie an zwei auf einander folgenden Tagen dem für sie bestimmten Deckhunde zu. Hat sie zweimal mit ihm „gehängt“, so kann man annehmen, daß die Hündin befruchtet ist.

Die Tragzeit dauert 61 bis 63 Tage. Man gebe also etwa acht Tage vor dem zu erwartenden Tage, an welchem die Hündin werfen (wölfen) wird, derselben ein reichliches Strohlager in einem trockenen, ruhigen, warmen, nicht zu hellen Raume. Eine Hündin wirft 1 bis 20 und noch mehr Junge; man lasse ihr jedoch nie mehr als vier (namentlich jüngeren Hündinnen nicht); will man die anderen Welpen auch noch behalten, so lege man diese einer Hundeamme an. Bei Auswahl der letzteren ist darauf zu achten, daß sie ein gut genährtes Tier sei, welches möglichst in derselben Zeit wie die Hündin geworfen hat und, wenn möglich, derselben oder einer verwandten Rasse angehört. — Die Hunde, deren Ruten coupiert werden müssen (Foxterrier, Borstehunde u.), coupiere man schon am dritten Tage nach dem Werfen, aber an jedem Tage nur einen Welpen, damit die Hündin die Wunde durch Lecken schneller zum Heilen bringen kann.

Die Hündin erhält während der Zeit, während welcher sie säugt, kräftiges, milchherzeugendes Fressen. Das Lager ist sorgfältig von Ungeziefer frei zu halten, weshalb man unter das Stroh Kreolin streut.

Die Welpen sind in der ersten Zeit blind, d. h. ihre Augenlider sind geschlossen, dieselben öffnen sich erst zwischen dem 9. und 14. Tage. Sobald die Kleinen anfangen, das Lager zu verlassen, soll man sie dazu anhalten, daß sie allein fressen lernen. Man setzt sie zu dem Zwecke um einen flachen Teller voll lauwarmen, mit etwas Zucker und Wasser gemischter Milch und hält die Welpen mit der Nase etwas in die Milch, sodaß sie sich dieselbe ablecken müssen. — Später sei das Hauptfutter für die jungen Hunde Milch mit Brot, täglich ein kleines Stückchen rohes Fleisch und ab und zu etwas Leberthran. In die Milch mische man die Woche dreimal eine Messerspitze voll Knochenmehl.

Daß die jungen Hunde an einem trockenen, nicht zugigen Orte gehalten werden müssen und sie gleichwohl hinreichend Raum zur Bewegung haben, damit sie sich kräftig entwickeln, ist selbstverständlich.

Die Dressur der Hunde.

1. Die Dressur der Vorstehhunde.

Auf den wenigen Seiten, welche mir für die Abhandlung dieses Themas vergönnt sind, kann ich eine erschöpfende Anleitung zur Dressur der Vorstehhunde nicht geben. Ich kann nur in allgemeinen Umrissen den Gang derselben besprechen, muß aber im übrigen auf die vorzüglichen Werke von Oswald, von Wörz und vom Verein zur Züchtung deutscher Vorstehhunde verweisen (s. Litt.=Verz. S. 191).

Es ist falsch, anzunehmen, daß ein Hund bis zum vollendeten ersten Lebensjahre sich selbst zu überlassen sei. Der Hund wird dadurch viele Ungezogenheiten lernen, die später auf den schnellen Fortgang der Dressur höchst nachteilig einwirken. Man soll vielmehr den Hund schon vom dritten Monate an zu erziehen anfangen, namentlich bringe man ihm dann schon bei, leinenführig zu sein und auf Befehl „Couché!“ (Nieder! down!) zu machen. — Ein dreimonatiger Hund ist an einem Tage leinenführig gemacht. Man lege ihm ein weiches Halsband um, leine ihn an und führe ihn auf eine Wiese oder einen sonstigen Platz, auf welchem er sich nicht verletzen kann. Er wird gewaltig in die Leine fahren und in die Höhe springen, sich auf den Rücken legen und sonstige Manöver vollführen,

um sich zu befreien. Auf das alles achte man gar nicht, sondern gehe, ihm immer gütlich zusprechend, einfach weiter; er kommt dann sehr bald aus freien Stücken nachgelaufen, in welchem Falle man ihn sehr lieblos ansehn muß. Natürlich darf man diese Übung im Anfange nicht zu lange dauern lassen, später vergrößert man dieselbe und fängt vom siebenten Monate des Hundes ab auch schon damit an, mit dem angeleiteten Hunde durch Gebüsch zu gehen, damit der Hund lernt, richtig neben seinem Herrn zu gehen. Der Hund soll so gewöhnt werden, daß er an der linken Seite des Führers geht, mit dem Kopf neben dessen Wade.

Um ihm das Couchemachen beizubringen, hat man nur nötig, ihn vor dem Fressnapf leicht nieder zu drücken, ihm das Wort „couche!“ zuzurufen und ihm auf das Wort „Voran!“ das Fressen zu gestatten. Anfangs soll er nur ganz kurze Zeit in der Couchstellung verbleiben, nach und nach aber 5 bis 10 Minuten aushalten. Kann er das, so stelle man den Fressnapf in eine Ecke des Zimmers, hole den Hund in die andere und lasse ihn dann los. Er wird sich sofort auf den Futternapf stürzen, allein wenn er mitten im Zimmer ist, soll man ihm scharf das Wort Couché zurufen, worauf er sofort die bekannte Lage annehmen wird. Auf „Vorán“ eilt er dann weiter.

Auch mit dem Anlehren des Appells muß man schon vom vierten Monate ab beginnen. Hört der Hund im Freien z. B. auf den Ruf oder Pfiff nicht, so mache man einfach Kehrt und gehe nach der entgegengesetzten Seite. Kommt dann der Hund herbeigeeilt, so leine man ihn an, strafe ihn milde und pfeife leise einigemal dabei, rückwärts gehend und den Hund einige Schritte an der Leine nachziehend. Dann halte man ihn noch etwa 2 bis 3 Minuten an der Leine (ältere Hunde länger) und lasse ihn frei. Man soll es sich überhaupt immer zur Regel machen, jeden Hund, sofort nachdem er eine Strafe erhalten hat, anzuleinen, der Hund wird dann nicht handfchen.

Man soll sich überhaupt mit dem jungen Hunde möglichst viel beschäftigen und ihn an sich gewöhnen, natürlich soll man ihn anderseits nicht gleich zu streng behandeln, sondern ihm seine Freiheit nach Möglichkeit belassen — es soll eben noch keine Dressur, sondern nur eine sachgemäße Erziehung sein.

Ist der Hund kräftig genug geworden (also etwa 8 bis 14 Monate alt), so nehme man ihn in die feste Dressur. Der Hund wird alsdann an eine Kette gelegt und er soll, außer mit seinem Dresseur, mit möglichst wenig anderen Menschen in Berührung kommen, es soll überhaupt alles von ihm ferngehalten werden, was ihn zerstreuen könnte. Selbstredend soll er aber täglich eine angemessene Bewegung im Freien haben.

Als Dressurlokal benutze man, wenn möglich, ein leer stehendes Zimmer, einen Stall, eine Scheune od. dergl. Steht ein solcher Raum nicht zur Verfügung, so muß man sich eben mit irgend einer anderen Lokalität begnügen.

Während der Dressurstunden legt man dem Hunde ein Korallenhalssband um, welches von jedem Jagdgeschäfte zu beziehen ist. Bei sehr weichen Hunden (namentlich auch bei Hündinnen) lasse man aber die Stacheln fort, da die Holzkugeln schon hinreichend wirken; bei störrigen Hunden dagegen müssen die Stacheln lang und die Kugeln dick sein. — An dieses Halsband befestigt man eine solide Leine von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter Länge. Um sich die Hände nicht zu verletzen, bekleide man dieselben während der Dressur stets mit starken Waschlederhandschuhen.

Die Hauptaufgabe des Dresseurs muß die sein, daß er seinen Zögling logisch und systematisch unterrichtet. Die einzelnen Übungen müssen allmählich, stufenweise schwieriger werden. Nie beginne man mit einer neuen Übung, ehe der Hund die vorhergehende augenscheinlich begriffen hat. Nie strafe man einen Hund, wenn er etwas zu thun sich weigert, ehe man nicht sicher ist, daß er es aus

Eigensinn nicht thut. Vielsach liegt die Schuld der Weigerung an der Art, wie der Dressieur das Kommando gegeben hat, der Hund hat ihn vielleicht nicht verstanden. — Sieht man aber, daß der Hund wohl weiß, was er soll, aber den Gehorsam verweigert, so strafe man ihn durch energische Rucke an den Korallen. — Die Dressur soll täglich zweimal vorgenommen werden und zwar anfangs nicht länger als je zehn Minuten, später kann sie bis zu einer halben Stunde ausgedehnt werden. Man beginne stets mit einer Übung, die dem Hunde schon bekannt ist, und gehe allmählich zu neuen Aufgaben über.

Ist der Hund schon leinenführig und kann er schon Couche machen, so ist das erste, was man ihm beizubringen hat, das Sitzen. Man faßt die Leine mit der linken Hand kurz vor dem Halsband, hält dem Hunde den Kopf fest, drückt mit der rechten Hand das Hinterteil des Hundes nieder und sagt dabei: „Sitz!“ oder „Setz dich!“ — Macht er dies nach einiger Übung, so lehre man ihn so lange sitzen zu bleiben, bis er einen anderen Befehl erhält. Der Hund muß daher allmählich lernen, auch dann sitzen zu bleiben, wenn der Dressieur in die andere Ecke des Zimmers geht, den Hund umkreist oder über ihn wegschreitet. Verläßt der Hund seine Stellung oder nimmt er eine nachlässige an, so muß er sofort wieder richtig gesetzt und ev. durch einen Ruck an den Korallen bestraft werden. In derselben Weise bringt man ihm dann auf das Kommando „Couche!“ bei, so lange liegen zu bleiben, wie man es für gut befindet. — Anfangs lasse man den Hund natürlich nur kurze Zeit liegen, später aber immer länger; man entferne sich aus dem Zimmer, doch muß man den Hund immer beobachten können, um sofort herbeizuspringen und den Hund wieder richtig zu legen, wenn er seine Stellung verläßt. Auch muß man darauf sehen, daß er immer eine richtige Haltung beim Couchemachen einnehme. Der Hund muß lang gestreckt daliegen, die Vorderläufe geradeaus gestreckt und den Kopf so zwischen ihnen, daß er mit dem Unterkiefer fest auf der Erde aufliegt;

das Hinterteil soll auf den untergeschobenen Hinterläufen liegen, nicht aber etwa so, wie es der Hund beim Ausruhen zu halten pflegt.

Hierauf beginne man dem Hunde das Apportieren zu lehren. Je stufenweiser man auch hier beim Unterrichte verfährt, um so leichter macht man sich und dem Hunde die Arbeit. Meiner Ansicht nach machen die meisten Dressoure den Fehler, daß sie gleich zu dicke Apportierböcke benutzen und so den Hund gleich von vornherein zwingen, den Gang zu weit zu öffnen. Ich habe immer zuerst mit einem 35 cm langen und 4 cm breiten Brettchen von etwa 4 bis 5 mm Dicke begonnen. Der Hund soll zuerst lernen zu fassen, hat er das erst einmal begriffen, so wird er nachher auch dickere Gegenstände viel leichter nehmen. Zum Apportieren halte man also folgendes bereit: 1) das vorbeschriebene Brettchen, 2) ein etwa 2 1/2 cm dickes, 35 cm langes rundes Stäbchen, 3) den 4 cm dicken „Apportierbock“, an dessen beiden Enden kreuzweise kleine Pföbchen etwa 2 cm herausstehen, damit er hohl aufliege, 4) ein Paket aus zusammengebundenen Lappen, 25 cm lang, 7 cm dick, 5) einen etwas kleineren Sack mit Sand ausgefüllt, 6) denselben Sack mit einem Stück Hasenbalg umschnürt, 7) einen ausgestopften bis zu 1 1/2 kg beschwerten Hasenbalg, 8) einen ebensolchen bis zu 4 kg beschwert.

Man lasse den Hund sich setzen, halte ihm mit der rechten Hand das Brettchen vor den Gang, greife ihm mit der offenen linken Hand über den Nasenrücken, sodaß der Daumen auf der einen und die anderen Finger auf der anderen Seite einen soliden Druck auf die Welpen ausüben, worauf der Hund sofort den Gang öffnen wird, kommandiere „Faß!“ und schiebe ihm das Brettchen in den Gang. In demselben Augenblicke muß der Druck auf die Welpen aufhören, man schiebe die rechte Hand unter den Gang und verhindere, daß der Hund denselben öffne, sage „Halte!“, lasse dann die rechte Hand los und kommandiere im selben Augenblicke „Aus!“ Der Hund wird meist sofort den Gang öffnen,

worauf man das Brettchen herausnimmt und den Hund belobt. Dann wiederhole man dieselbe Übung fünf- bis sechsmal; will der Hund das Brettchen vorzeitig auslassen, so strafe man ihn. Hält er es fest, so wird er belobt. Dann mache man einige Gänge mit ihm durch das Zimmer, lasse ihn wieder sich setzen und beginne von neuem. In der folgenden Unterrichtsstunde beginne man mit dem Brettchen von neuem und gehe dann zum nächsthöheren Grade über (unter Nr. 2). Hat er das Halten gelernt, so lehre man ihm nun das selbständige Fassen, zuerst auch mit dem Brettchen, indem man ihm dasselbe dicht vor den Fang hält und „Faß!“ kommandiert. Nimmt er es nicht, so gebe man ihm einen scharfen Ruck mit den Korallen und drücke ihm das Brettchen gegen die Lippen. So schreite man langsam fort, halte dasselbe am nächsten Tage eine Hand breit vom Fange fort, nehme ein dickeres Apportierholz zc. Dann halte man ihm das Brettchen nicht mehr wagerecht vor, sondern etwas tiefer und lege endlich den Apportierbock (Nr. 3) vor dem Hunde auf die Erde, halte erst aber noch immer die Hand daran. Allmählich muß er ihn dann auch aufheben, ohne daß noch die Hand des Dresseurs denselben anfaßt. Nun rücke man den Apportierbock etwas weiter weg, dann immer mehr, endlich werfe man ihn 2 bis 3 Schritt fort, nehme an seiner Stelle auch die anderen Apportiergegenstände und wechsle mit denselben immer ab. Der je schwierigere Grad darf aber immer erst dann zur Übung kommen, wenn der Hund den vorhergehenden vollkommen begriffen hat. — Apportiert endlich der Zögling mit Lust und Liebe, so bringe man diese Übung mit dem „Couche!“ in Verbindung. Der Hund sitzt neben dem Dresseur, dieser wirft den Apportierbock in eine Zimmerecke. Auf das Kommando „Faß!“ stürzt sich der Hund darauf; ist er mitten im Zimmer, so rufe man ihm „Couche!“ zu, worauf er sofort die vorgeschriebene Stellung annehmen muß. Dann kommandiere man „Vorwärts!“ oder „Voran!“ eben wie man es dem Hunde früher am Freßnapf beigebracht hat. Immer sehe man darauf, daß

der Hund den zu apportierenden Gegenstand richtig — in der Mitte — faßt, und jedesmal verbessere man ihn, wenn er denselben falsch trägt.

Nunmehr gehe man zum Apportieren von Tieren über und zwar zuerst solcher, an denen sich kein Schweiß befindet. Man nehme daher z. B. eine tote Taube, binde ihr anfangs die Flügel zusammen, lasse ihn sie erst aus der Hand nehmen, dann von der Erde aufheben, dann einen Schritt weit bringen u. Dazwischen werfe man auch als mal wieder einen der anderen Apportiergegenstände, sodaß der Hund merkt, daß alles sich um dieselbe Sache: das Apportieren handelt. Kann er auch das, so verschaffe man sich alles mögliche geschossene Kleinwild: Hasen, Kanine, Rebhühner, Krähen (die sehr ungern vom Hunde genommen werden; resüsiert er sie, so fange man einfach von vorn mit der Krähe an: setzen, aus der Hand nehmen, von der Erde aufheben u., und wenn er nicht will, erhalte er eine energische Strafe, denn er weiß, was er thun soll, und verweigert den Gehorsam), endlich auch einen Fuchs — zunächst einen geringen, der nicht zu schwer ist —. Dann lasse man in schneller Folge alle vorbenannten Übungen vom Hunde ausführen, und wenn er sie alle tadelloß leistet, so kann man den Elementarunterricht: Appell, Leinenführigkeit, Setzen, Couchen, Avancieren, Apportieren — als beendet ansehn.

Während man bisher mit dem Zögling ganz allein im Zimmer war, lasse man ihn nun alles, was er gelernt hat, auch im Freien ausführen, zunächst aber in Abwesenheit fremder Personen. Manchmal verweigern Hunde im Freien vollständig den Gehorsam, dann gehe man sofort wieder mit ihnen ins Zimmer, wiederhole dort die betreffende Übung, gehe wieder mit ihnen ins Freie und zwinge sie nun unter Anwendung der Korallen, die Übung auszuführen.

Die oben beschriebenen Grade des ersten Unterrichtes werden nunmehr weiter ausgearbeitet. Aus dem Couchen

wird 1) das Ablegen, 2) das Couchemachen in jeder Entfernung auf Wink oder Schuß; aus dem Apportieren 1) das Apportieren aus dem Wasser, 2) das Verlorenapportieren; aus dem Avancieren das richtige Verhalten des Hundes vor Wild. — Aber immer muß man systematisch und logisch weiter fortschreiten und nie annehmen, dies oder das verstehe sich eigentlich von selbst. Auch darf man sich dadurch nicht täuschen lassen, daß der Hund vielleicht einmal einen nächsthöheren Grad freiwillig ausführt, daß er z. B. etwas aus dem Wasser apportiert, ohne daß ihm dies vorher andressiert wurde. Es muß vielmehr zunächst in solchen Fällen angenommen werden, daß er gerade in dem Augenblick zufällig die Laune hatte, dieser Arbeit sich zu unterziehen; man hat nämlich ohne vorherige feste Dressur absolut nicht die Gewißheit, daß der Hund unter allen Umständen und mehrmals hinter einander dasselbe leisten wird.

Das Ablegen bringt man dem Hunde so bei, daß man ihn in einer menschenleeren Gegend „Couche“ machen läßt, ihn an einer mit Leder überzogenen Kette anlegt, und sich dann zunächst einige 50 bis 100 Schritte von ihm entfernt, doch so, daß der Hund den Dresseur mit dem Blicke verfolgen kann; hebt er den Kopf, so hat man ihm sofort Couche zu kommandieren; verläßt er gar den Platz, so wird er gestraft. Führt er diese Aufgabe gut aus, so wählt man ein Terrain (z. B. Wald), in dem man sich nach etwa 50 Schritten dem Auge des Hundes entzieht, bleibe jedoch anfangs höchstens $1/2$ Minute unsichtbar, trete dann wieder vor, gehe zu dem Hunde heran und lobe ihn. Später dehnt man das Wegbleiben länger aus — doch muß man immer einen Stand suchen, von dem aus man den Hund beobachten kann. Endlich verleite man den Hund aufzustehen, indem man dritte Personen an ihm vorbeigehen läßt, das Gewehr abschießt u. Der Hund muß in der Couchestellung ruhig liegen bleiben, bis er geholt wird. Bisher war der Hund bei diesen Übungen immer angeleint. Später muß er auch

unangeleint liegen bleiben und erst auf den Pfiff, die Fährte seines Herrn aufnehmend, diesem folgen.

Auch das Couchemachen auf Wink bringt man dem Hunde durch systematisch fortgesetzte Übung bei. Man nehme eine Gerte in die Hand und rufe dem Hunde, wenn er nicht ehr weit entfernt ist, ein möglichst scharfes Couche zu, zugleich die Gerte hoch emporhebend. Dies wiederhole man — an mehreren auf einander folgenden Tagen natürlich — so lange, bis der Hund auch auf bloßes Erheben des Armes Couche macht.

Das Apportieren aus dem Wasser lehre man einen Hund im Sommer. Als geeignetsten Ort kann ich eine über einen Bach mit seichten Ufern führende Brücke empfehlen. Man werfe das Apportierholz zunächst ans Ufer, dann einen halben Meter ins Wasser und so weiter. Will der Hund nicht hineingehen, so nehme man ihn an eine längere Leine, trete auf die Brücke und ziehe den Hund ins Wasser. Bei einiger Übung wird kein fern dressierter Hund refüsieren.

Das Verlorenapportieren geschieht auf zweifache Weise. Der Hund soll entweder die Rückfährte seines Herrn ausarbeiten und etwas bringen, was dieser — nicht bemerkt durch den Hund — hat fallen lassen, oder er soll mit hoher Nase einen Gegenstand suchen, den der Dresseur z. B. in hohes Gras, Gebüsch und dergl. geworfen hat, ebenfalls, ohne daß der Hund es bemerkte. — Im ersteren Falle, der übrigens ziemlich unwichtig ist, lasse man das unter Nr. 4 aufgeführte Paket beim Gehen über eine Straße oder ein Feld fallen, gehe etwa zehn Schritte weiter, rufe dann den Hund heran und befehle ihm „Verloren apport!“ indem man gleichzeitig mit ihm zurückgeht; dies wiederhole man so oft, bis der Hund allein zurückgeht. Dann lasse man ihn dieselbe Übung auf weitere Entfernung ausführen, mache Kreuzgänge zc., auch lasse man später den betreffenden Gegenstand — mit der Zeit wähle man auch andere Sachen, als das Paket — nicht gerade auf der Fährte liegen, sondern unter Wind einige Schritte

daneben, so daß der Hund den Gegenstand in die Nase bekommen muß. — Beim Verlorenapportieren eines in ein Gebüsch zc. geworfenen Gegenstandes gehe man mit dem Hunde unter Wind auf etwa 50 Schritte an dem Gegenstande vorbei und befehle dem Hund: „Such verloren!“ ihn gleichzeitig zum Suchen anhaltend.

Die Suche entwickelt sich bei manchen Hunden nur langsam, bei anderen ist sie angeboren. Die beste Zeit, um die Vorstehhunde suchen und vorstehen zu lehren, um ihnen ferner Ruhe beim Aufstehen des Wildes und beim Schusse beizubringen, ist die Zeit, in welcher sich die Hühner paaren. Diese liegen dann meist sehr fest, über das ganze Terrain gestreut, und halten gut.

Damit nun komme ich auf die Ausbildung des Hundes zur Jagd zu sprechen. Da aber kann ich den Hundedresseur nicht mehr begleiten, ich muß ihn auf die Praxis verweisen oder auf größere Spezialwerke. Denn die praktische Arbeit mit dem Vorstehhunde ist so ungemein wechselvoll und verschiedenartig, daß eine kurze Beschreibung oder gar Anleitung jedem einigermaßen praktischen Jäger als Stümperei vorkommen müßte.

Ich schließe dieses Kapitel nicht, ohne zu bemerken, daß sich alles in ihm gesagte in der Hauptsache nur auf unsere deutschen Vorstehhunde bezieht.

2. Die Arbeit des Schweißhundes.

Einer unserer tüchtigsten Schweißhunddressoure, der Königlich preussische Oberförster Gerding, setzte seinem berühmten Werkchen über die Führung des Schweißhundes die Worte voraus: „Mag Niemand glauben, daß die Abrichtung des Schweißhundes nach Vorschriften allein zu erlernen sei. Dieselben können nur zum Anhalte dienen, um sich danach sein eigenes System zu bilden. Denn fast jeder Hund verlangt eine andere Behandlung, weil seine Eigenschaften und Anlagen von anderen verschieden sind“. Die hirschgerechte

Arbeit des Schweißhundes zu beschreiben ist schon schwer und umständlich. Noch mehr aber ist dies der Fall bei der Abrichtung des Schweißhundes. Wer sich darüber aus Büchern informieren will, dem sei das oben erwähnte Buch (siehe auch Litt.=Verz. S. 191) bestens empfohlen.

3. Das Anbringen der Dachshunde.

In unseren kleinen Töckeln steckt zweifellos von Natur schon eine enorme Jagdpassion, eine unüberwindliche Feindschaft gegen alles Raubzeug und eine große Vorliebe für das Revidieren von Fuchs- und Dachsbauen.

Diese seine Fähigkeiten kann man nun zwar lediglich durch die Praxis so ausbilden, daß der betr. Hund in jeder Weise ferm wird. Man kann aber auch beim Töckel durch eine zweckentsprechende Dressur viel erreichen.

Dem jungen Töckel muß man manche seiner Frechheiten zu gute halten und darf ihn nicht durch zu ernste Strafen furchtsam und weichlich machen, doch soll man ihm anderseits etwas Appell beibringen und ihn nach und nach vollkommen leinenführig machen.

Um ihn nun in der Arbeit am Bau zu unterweisen, kann man ihn allerdings gleich in einen Naturbau schließen lassen und holt ihn zu dem Zweck mehrmals mit, wenn ein älterer Hund schließt, damit der junge einen Begriff von dem bekommt, was er überhaupt soll; hat er das verstanden, so sei man möglichst darauf bedacht, daß er bei seiner ersten ernstesten Arbeit im Bau mit jungen Füchsen zusammenstoße, denn wenn er gleich einen Kampf mit einem alten Retzeke bestehen müßte, könnte er dabei so geschlagen werden, daß er niemals wieder zum Schließen zu bringen wäre. Besser ist es daher, daß man den Töckel an einem Kunstbau zuerst unterrichtet. Man schaufele einen mäßig tiefen, kurzen Graben, mit einem Rnie in der Mitte, aus, bedecke ihn mit Brettern und bringe die ausgeworfene Erde darauf, suche also einen möglichst einfachen künstlichen Fuchsbau herzustellen.

Etwa 1 1/2 Meter hinter der Eingangsröhre wird ein Schieber angebracht, so daß man die Röhre dort von außen nach Belieben absperren kann. Nun hole man eine halbwüchfige Kaze und lasse sie vor den Augen des Deckels in die Röhre (der Schieber ist heruntergelassen). Der Hund wird die Kaze sofort verbellen und sich gegen das Schieberbrett drücken. Rückt der Hund nach, so ziehe man den Schieber heraus, damit die Kaze weiter in das Innere der Röhre flüchten kann, der Deckel wird dann nachrücken und so das Schließen lernen. Später lasse man die Kaze in den Bau, ohne daß der Deckel es gesehen hat, und ermuntere ihn dann zum Schließen; sucht der Dachshund den Bau schon allein ab, so vergrößere man denselben allmählich, mache Abzweigungen, Verstecke für die Kaze u., endlich wird statt der Kaze ein junger Fuchs in den Bau gesetzt, und arbeitet der Dachshund auch diesen gut, so kann man ihn ohne weiteres zur Arbeit in Naturbauen mitholen. Man mache es sich bei dem jungen Dachshunde zur Regel, nie den Bau zu verlassen, ehe der Dachshund herausgekommen ist. Andernfalls erhalten die Deckel die sehr unangenehme Eigenschaft, von Zeit zu Zeit den Fuchs im Baue zu verlassen, um zu sehen, ob der Jäger noch draußen ist. Nie lasse man zwei Dächsel gleichzeitig in den Bau; sie hindern einander in der engen Röhre und können sich dadurch nur selbst schädigen.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß die Dachshunde häufig sehr spät reif sind und es gar nicht selten vorkommt, daß ein Deckel erst am Ende des zweiten Jahres zu begreifen anfängt, was er eigentlich zu thun hat. Deshalb verliere man nicht die Hoffnung, noch die Geduld, wenn ein Deckel sich anfangs ziemlich dumm benimmt.

4. Die Dressur auf den Mann.

Die meisten glauben, ein Hund müsse deshalb auf den Mann dressiert werden, damit er recht scharf werde und Personen auf Kommando angreife. Meist aber wird das

Umgekehrte der Fall sein, man muß einen Hund, der ein arger Beißer ist, auf den Mann dressieren lassen, um ihn stets in der Hand zu haben und um zu verhüten, daß der Hund die angegriffenen Personen schädige, denn der auf den Mann dressierte Hund soll die Menschen, auf die er gehezt wird, nur umwerfen, bezw. stellen, nicht aber beißen.

Hunde, welche man auf den Mann dressieren will, müssen stark und furchtlos sein. Sie dürfen nicht zu spät in Dressur genommen werden, damit sie nicht schon zu bössartig geworden sind.

Man beginnt die Dressur damit, daß man die Hunde daran gewöhnt, auf Kommando einen handtuchförmigen Lappen, den man an beiden Enden ergreift, in der Mitte zu fassen und daran zu zerren, der Hund muß nach der einen Seite ziehen, der Dresseur unter beständigem Hin- und Herzerren nach der anderen Seite. Auf das Kommando „Los!“ hat der Hund das Tuch sofort frei zu geben. Dann halte man dasselbe Tuch, wieder seine beiden Enden ergreifend, auf den Rücken und veranlasse durch das Kommando „Faß!“ und Hin- und Herzerren des Tuches, indem man sich mit dem Rücken gegen den Hund stellt, diesen, das Tuch zu ergreifen. Allmählich halte man die Hände höher, sodaß der Hund dem Dresseur auf den Rücken springen muß, um das Tuch zu erreichen. Nunmehr muß eine zweite Person zu Hilfe genommen werden. Der Besitzer des Hundes hält letzteren am Halsbande fest, der Gehilfe nähert sich den beiden, indem er den Hund durch möglichst scharfes Fixieren und Knallen mit einer Peitsche reizt, während der Besitzer seinen Hund durch den Zuruf „Faß!“ auf ihn heßt, ihn aber zunächst noch festhält. Giebt der Hund laut und will auf den Gehilfen einspringen, so laufe dieser weg, stelle sich nach etwa 30 Schritten mit dem Rücken nach dem Hunde zu auf, nehme (wie früher beschrieben) das Tuch auf den Rücken, und in dem Augenblicke oder schon etwas vorher wird der Hund unter dem nochmaligen Zurufe „Faß!“ losgelassen. Er wird dem Gehilfen nachheilen, ihm auf den Rücken springen

und das Tuch ergreifen. Sobald der Hund mit den Pfoten den Rücken des Gehilfen berührt hat, muß sich dieser zur Erde fallen lassen, worauf der Besitzer den Hund sofort abpfeift und ihn strast, wenn er nicht gleich kommt oder das Tuch noch länger festhält. Es ist daher auch nötig, daß der Hund, wie schon gesagt, noch nicht zu alt sei, er ist sonst leicht schon so bissig geworden, daß er den Gehilfen verlegt. Vor allen Dingen muß der auf den Mann zu dressierende Hund feinsten Appell haben, es ist das, neben Mut und Stärke, die Hauptbedingung dafür, daß man mit der Dressur auf den Mann überhaupt beginnen kann.

Die Krankheiten des Hundes.

1. Krankheiten der Haut.

a) Eczem oder Fetträude (Flechte, Schuppenflechte, Fettflechte). Befällt besonders ältere, gut genährte Hunde, denen die nötige Bewegung mangelt, und tritt meist am Rücken, dem Kopf, Hals und den Außenseiten der Läufe auf. Der Hund kratzt und scheuert sich stark.

Behandlung: Im Anfangsstadium: Streupulver.

Rep.! Zinc. oxydat. 20.0

Talc. venet. pulv. 80.0

M. S. Streupulver,

oder Rep.! Plumb. carbonic. 10.0

Amylum tritic. 20.0

Talc. venet. pulv. 40.0

M. S. Streupulver.

Bei stark nässendem Eczem:

Rep.! Hydrargyr. bichlorat. 1.0

Spiritus 90.0

Glycerin 10.0

M. S. Zum Betupfen der Eczemstellen.

oder Rep.! Hydrargyr. bichlorat. 1.0

Spiritus (zur Lösung)

Glycerini aa 5.0

Adipis suilli 90.0

M. S. Salbe gegen chronisches, nässendes Eczem.

Bei Eczem mit Krustenbildung:

Gründliche Reinigung der Haut mit Kaliseife oder hebraischem Kaliseifenspiritus (Rep. Saponis Kalin. venal. 200.0, Spiritus 100.0. Solve). Dieser Spiritus wird gut eingerieben, am nächsten Tage entfernt man dann die Krusten und bringt dann die Medikamente, die bei nässendem Eczem angegeben sind, in Anwendung.

b) Die Sarcoptesräude (Scabies sarcoptica). Entsteht durch die Sarcoptesmilbe (*Sarcoptes squamiferus F.*). Es zeigen sich zunächst an Kopf, Hals, Brust, Bauch, Rutensatz und Pfoten kleine Bläschen und Knötchen, welche etwas nässen, nach kurzer Zeit eintrocknen, Vorkenbildung, Runzeln, Falten und Abschürfung der Hautepidermis zur Folge haben. Der Hund juckt sich lange und stark, namentlich wenn er in warme Zimmer kommt.

Behandlung: Der ganze Hund wird strohhalm dick mit Schmierseife bestrichen (langhaarige Hunde müssen erst geschoren werden), nach 2 bis 3 Stunden mit einer Wurzelbürste und warmem Wasser abgeseuert, darauf am besten mit Perubalsam eingerieben, weil dieser dem Hunde, falls er ihn ableckt, nicht gefährlich wird. Diese Räude steckt sehr an, geht auch auf den Menschen über, ohne indes für diesen gefährlich zu werden.

c) Die Acarusräude, besser Krätze genannt. Wird ebenfalls durch eine Milbe (*Acarus [demodex] folliculorum*) hervorgerufen. Die Haare fallen büschelweise aus, namentlich an den Seiten, auf den Keulen, über den Augen und an der Unterlippe. Der Hund juckt sich nicht viel, sondern schüttelt sich oft. Die Milben können leicht aus den Pusteln ausgedrückt und mit Hilfe des Mikroskops festgestellt werden. Diese Form ist am schwersten zu heilen, da die Milben sehr tief in der Haut sitzen.

Behandlung: Auch hier ist Perubalsam das geeignetste Medikament, doch muß die Behandlung monatelang

fortgesetzt werden, da man sonst nicht sicher ist, die Milben alle getötet zu haben. Wöchentlich ist eine gründliche Abwaschung mit grüner Seife nötig. Die Haare wachsen nur langsam wieder.

d) Der Wabengrind. Entsteht durch Pilze (Achorion Schönleini). Auf der Stirn, dem Nasenrücken, dem Bauche bilden sich kleine „mörtelartig“ aussehende Schorfe, die allmählich bis zur Größe eines Zehnpfennigstückes heranwachsen und in der Mitte becherartig vertieft sind.

Behandlung: Abkratzen der Krusten und Bepinseln mit Jodtinktur oder Sublimatlösung (2% mit Spiritus).

e) Die Kreisflechte, Ringflechte (Herpes tonsurans). Sehr ansteckend, geht auch auf Menschen, Rindvieh, Pferde, Ziegen, Schweine über. Diese Hautkrankheit äußert sich durch kleine, runde oder längliche Flecke mit scharf begrenzten Rändern, die in ziemlich gleichmäßigen Entfernungen von einander stehen und zuweilen in einander übergehen. Auf diesen Flecken befinden sich schmutzig graue Schuppen, die später braunrot und 2 bis 8 mm dick werden, dann abfallen und kahle Hautstellen zurücklassen, auf welchen allmählich wieder Haare wachsen.

Behandlung: Sorgfältiges Entfernen der Schuppen und Bestreichen mit hebräischem Kaliseifenspiritus (s. o.).

2. Krankheiten der inneren Organe.

a) Erbrechen und Durchfall. Sehr häufig beim Hunde vorkommend; ohne daß eine ernstere Krankheit vorhanden wäre. Ist es primär oder sekundär mit einer anderen Krankheit verbunden, so verschwindet es mit der Krankheit selbst, bezw. ihren Nachwehen. — Durchfall wird am sichersten durch Verabreichung eines halben Gramms Tannin geheilt.

b) Magenkatarrh. Ursachen: Heiße, verdorbene oder schwer verdauliche Nahrung (auch fremde Körper, wie z. B. Steine, Gummiballen etc.), Überfüllung; sekundär bei Staupe,

Darmkatarrhen u. — Der Magenkatarrh äußert sich durch Appetitlosigkeit, Erbrechen, Fiebererscheinungen, üblen Geruch aus dem Munde, Diarrhöen (manchmal auch das Gegenteil).

Behandlung: Man suche zuerst den Grund der Erkrankung festzustellen. Ist dies nicht möglich, so wende man eine allgemeine Kur an, gebe dem Hunde mehrmals täglich eine Messerspitze voll *Magnesium carbonicum*, bei Erbrechen und Durchfall 6 Tropfen Opium in einem kleinen Gläschen Sherry (bei jungen Hunden und kleinen Rassen entsprechend weniger). Bei Verstopfung morgens nüchtern einen Eßlöffel Rizinusöl.

c) Eingeweidewürmer.

- 1) Spulwürmer (*Ascaris mystax*): gelblich weiße rundliche Würmer, 45 (Männchen) bis 100 (Weibchen) mm lang. — Ungefährlich.

Rep.! Santonini 0.3

Ol. Ricini 60.0

M. S. In drei Portionen innerhalb 12 Stunden zu verabreichen.

- 2) Bandwürmer (*Taenia serrata*, *T. marginata*, *T. cucumerina*, *T. echinococcus* etc.). — Die Größe wechselt je nach der Art, welcher der Schmarotzer angehört, von 5 bis 550 cm. Die Diagnose auf Vorhandensein eines Bandwurmes kann sicher nur durch Beobachtung der Entleerungen festgestellt werden.

Behandlung: Kreb=Kuß in Pulverform (zu beziehen vom Apotheker Kallmann in Dudweiler bei Saarbrücken), 10 bis 20 g nüchtern in Milch; 25 bis 60 Kürbiskerne; Kussopillen (in der Apotheke zu bestellen), dreimal je 3 bis 5 g.

d) Vergiftungen. Auftreten und Behandlung je nach der Giftart völlig verschieden:

- 1) Arsenik. Diagnose: Große Schwäche; Magen-Darmentzündung; schwerer Atem, Einsinken der Augen, Herzschwäche; Tod oft nach wenigen Stunden.

Behandlung: Magnesia usta, alle 10 Minuten einen Theelöffel voll (viermal nach einander), oder Ferrum hydricum in Wasser aufgelöst, alle 15 Minuten einen starken Eßlöffel voll. Bei sehr wertvollen Hunden sollte auch das Auspumpen des Magens Anwendung finden.

- 2) Blausäure. Diagnose: Erbrechen, Aufschreien, Streckkrämpfe. Tod meist sofort. — In gelinderen Fällen

Behandlung: Künstliche Respiration durch drückende Bewegungen in der Magengegend, kalte Douchen; Atropin.

- 3) Karbolsäure. Diagnose: Dunkelolivengrüner Harn, Erbrechen, Durchfall, niedrige Temperatur, Hinfälligkeit, Muskelzuckungen, Lähmung.

Behandlung: Glaubersalz, ev. Magenspumpe.

- 4) Phosphor. Diagnose: Blutiges Erbrechen; das Erbrochene riecht nach Phosphor; starke Unruhe, Heulen; blutiger Durchfall; starker Schmerz bei Druck auf Leber und Magen. Lähmungserrscheinungen.

Behandlung:

Rep.! Cupr. sulfuric. 1.0

Aqu. destillata 50.0

M. S. Alle 10 Minuten bis zur Wirkung einen Eßlöffel voll. Ferner rohes Terpentinöl, theelöffelweise in Schleim.

- 5) Strychnin. Diagnose: Heftige Krämpfe, verzweifelte Angstlichkeit, Maulsperre, Nackenstarre.

Behandlung: 2 bis 5 g Chloralhydrat in 50 bis 100 g Schleim in Pfistierform.

e) Die Staupe (Laune, Seuche, Sucht, Hundefrankheit). Die Staupe ist eine ansteckende, sehr verbreitete Krankheit der Hunde, welche durch ein sowohl festes als flüchtiges Gift bedingt ist, namentlich junge Hunde gern befällt und unter Fieber- sowie katarrhalischen Erscheinungen,

oft auch mit Hautausschlag verbunden, verläuft. — Hunde, welche einmal die Staupe gehabt haben, verhalten sich späteren Ansteckungen gegenüber so, wie Geimpfte Pocken-erkrankungen gegenüber, verfallen der Krankheit also nicht zum zweiten Male oder werden nur in kaum bemerkbare Mitleidenschaft gezogen. — Hunde, die zu zärtlich und künstlich, also nicht normalen Lebensbedingungen entsprechend großgezogen sind, werden eher heimgesucht als hart und ohne Verweichlichung aufgezogene. Namentlich der Mangel an täglicher Bewegung, die Gewöhnung an die Zimmerluft und die dadurch hervorgerufene Disposition zu Erkältung fordert von den in Städten aufwachsenden Hunden mehr Opfer, als von solchen in Forsthäusern, Dörfern etc.

Das Staupegift ist bis jetzt mit Sicherheit noch nicht festgestellt, doch dürfte es sich zweifellos um das Vorhandensein von Bacillen handeln.

Diagnose. Vom Tage der Ansteckung ab erkennt man die Krankheit innerhalb 4 bis 7 (selten 8 bis 14) Tagen. Der kranke Hund bekommt dann meist einen Schüttelfrost, seine Temperatur steigt auf 41° und darüber; das Tier wird niedergeschlagen, matt, verliert den Appetit, sucht warme Orte auf, zeigt Neigung zum Erbrechen, hustet und niest oft. Sehr bald bemerkt man dann in vielen Fällen am Bauche, den Innenflächen der Hintersehenkel, seltener auch an anderen Körperstellen kleine rote Knötchen und Pusteln, welche man wohl „Hundepocken“ nennt. — Aus den Augen und der Nase fließt ein zäher, anfangs weißer, später grünlich gelber, eitriger Schleim (namentlich morgens zu beobachten), welcher häufig antrocknet und dem Hunde nicht erlaubt, die Augenlider zu öffnen oder durch die Nase zu atmen. Die Entleerungen werden breiig, flüssig, schleimig, oft blutig; der Hund geht mit gekrümmtem Rücken schwankend und unsicher; ist auch häufig gar nicht mehr fähig sich zu erheben.

Behandlung: a) Vorbeugungsmaßregeln. Ganz junge Hunde, welche die Mutter noch säugt, bringe man in

Berührung mit staupekranken Hunden, damit sie angesteckt werden. Die Krankheit verläuft dann meist in einer kaum sichtbaren Form und schützt die Hunde vor späterer ernstlicher Erkrankung. Sollte übrigens gleichwohl dann und wann ein Welpen eingehen, so ist es besser, er stirbt als 3 bis 4wöchiger, denn als 9 bis 12monatiger. Übrigens kommen Todesfälle infolge Staupe an Saugwelpen fast nie vor. — Ferner gebe man dem Hunde von der Zeit an, daß er allein frisst, jeden dritten Tag einen guten Eßlöffel voll Leberthran; erziehe ihn nicht zu verzärtelt, verabreiche ihm jeden zweiten Tag ein Stückchen gutes rohes Rindfleisch und mache ihm hinreichend Bewegung. Ein so vorbereiteter Hund übersteht die Staupe viel eher.

Einem schon erkrankten, fiebernden Hunde gebe man:

Rep.! Antiphrin 1.0

D. tal. dos. Nr. V.

M. S. 1 bis 2 Pulver in Wasser zu geben (nach Umständen in 12 Stunden zu wiederholen).

Als Nahrung reiche man dem Hunde Bouillon (die man ihm nötigenfalls eingießen muß), kleingeschabtes rohes Rindfleisch, ein Glas Sherry, warme Milch — aber immer in kleinen Portionen (Sherry ausgenommen) und etwa alle Stunden. Man schütze den Hund während der Krankheit vor jeder Erkältung und gebe ihm ein weiches, warmes Lager. — Von alten Jägern wird ein Mittel empfohlen, das auch ich vielfach als sehr erprobt befunden habe. Dasselbe ist zwar ganz empirischer Natur, und man hat bis heute noch nicht festgestellt, ob der Erfolg post hoc oder propter hoc eingetreten ist, doch ist es eine Thatfache, daß es da, wo seine Anwendung gelang, jedesmal den Hund rettete. — Man hebe zu diesem Zwecke dem Hunde mit der linken Hand die Rute in die Höhe und drücke mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand den Afterschließmuskel fest zusammen, diesen möglichst tief fassend. Spritzt nun eine gelbgrünliche Flüssigkeit heraus, so kann man darauf

rechnen, daß der Hund gerettet ist. Die Flüssigkeit zeigt sich nicht gleich beim ersten Versuche, man wiederhole denselben also fünf bis sechs Tage nach einander.

Die Nachwehen der Staupe sind manchmal höchst fatal. Es kommen häufig Fälle vor, in welchen von der Staupe befallene Hunde kreuzlahm, taub oder blind werden und die Nase verlieren. — Die Staupe ist daher die schlimmste Krankheit, welche den Hund befallen kann. Nicht weniger als $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ aller Hunde fallen ihr zum Opfer.

f) Die Tollwut (Wasserscheu, Hundswut). Dieselbe entsteht nur durch Ansteckung, insolge Bisses.

Diagnose: Es dauert meist drei bis fünf Wochen, ehe man einem infizierten Hunde die Krankheit anmerkt. Dieselbe tritt in zwei verschiedenen Formen auf:

- 1) Die rasende Wut. Der Hund wird launisch, er benagt und verschluckt unverdauliche und ungenießbare Gegenstände (Steine, Nägel, Holz, selbst den eigenen Kot), läßt das ihm vorgesezte Futter unberührt, sein Geschlechtstrieb ist gesteigert. Nach ein bis drei Tagen zeigt sich beim tollen Hunde das Bestreben zu entweichen und planlos umher zu laufen, er beißt oft zu und erhält eine veränderte Stimme; auch sich selbst beißt der kranke Hund zuweilen und zwar merkwürdigerweise an Stellen, wo er selbst früher einmal gebissen wurde; der Hund schnappt in die Luft („Fliegenschnappen“); endlich bricht bei ihm die Tobsucht aus, in welchem Stadium er sich wie blind auf alles stürzt, was ihm in den Weg kommt, und es zerbeißt. Nach weiteren drei bis fünf Tagen magert der Hund schnell ab, die Augen werden trübe, schauen stier drein, das Haar wird struppig und das Hinterteil gelähmt; es fließt ihm oft Speichel aus dem Maule, er vermag — auch wegen Lähmung — dieses nicht mehr zu schließen, die Zunge hängt bleifarben heraus und spätestens am zehnten Tage tritt der Tod ein.

- 2) Die stille Wut verläuft schneller, die Schnauzenlähmung des Hundes tritt früher ein, er geifert stark, die allgemeinen Lähmungserscheinungen im Gangwerke treten häufiger und schneller auf und der Hund verendet innerhalb drei bis vier Tagen.

Von der Tollwut befallene Hunde sollen sofort getötet und es soll dem Polizeiamte Anzeige erstattet werden (Reichsgesetz vom 23. Juni 1880).

3. Krankheiten der Bewegungsorgane.

a) Rhachitis (Englische Krankheit). Diagnose: Verdickung oder Krümmung der Gelenke und Läufe, der Stirnknocken und Rippen. — Die Behandlung kann lediglich eine abwehrende sein. Die jungen Hunde müssen in ihrer Nahrung stets Bestandteile finden, welche die Knochenbildung erleichtern, also z. B. jeden zweiten Tag eine Messerspitze Knochenmehl oder Calcium phosphoricum. Bei Hunden, welchen die Rhachitis angeboren ist, läßt sich nicht helfen. Vom sechsten Monate ab reiche man anstatt des Knochenmehles weiche Knochen (Kalbs- oder Hammelknochen).

b) Gelenkkrankheiten. Dieselben sind so mannigfacher Natur und entstehen aus so vielen Ursachen, daß ich sie hier nicht behandeln kann und raten muß, einen Tierarzt zu Hilfe zu ziehen.

c) Knochenbrüche. Heilung durch Anlegung von Schienen und Verbänden, zu welchen man am besten — namentlich wenn der Bruch draußen weitab von Wohnungen erfolgt — leichte Holzspateln nimmt, welche man mit dem Taschentuch, der Hundeleine, den Hosenträgern zc. anlegt.

4. Wunden.

Die Wunden werden mit 5 %iger Karbollsölung oder — falls diese nicht gleich zur Stelle ist — mit reinem Wasser

ausgewaschen, je nach dem Befunde genäht und der Hund durch Anlegung eines gut schließenden Maulkorbes verhindert, die Naht aufzureißen.

Eine besondere Art von Wunden, die man häufig an Hunden beobachtet, ist der Ohrenkrebs oder Ohrwurm. Derselbe hängt meist mit einer inneren Ohrenkrankheit zusammen, welche den Hund reizt, sich den Behang um den Kopf zu schlagen, wodurch dieser entzündet wird, anschwillt und endlich Risse erhält. Man leide nie, daß der Hund stets am Ofen sich befindet, weil dadurch das Ohrschmalz eintrocknet, was dem Hunde ein juckendes Gefühl verursacht.

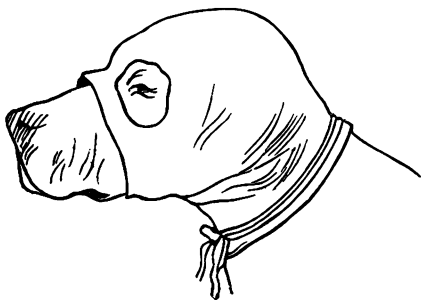


Fig. 42.

Bemerkt man, daß der Hund den Behang schlägt, so reinige man ihm mit lauwarmem Wasser und Seife unter Zuhilfenahme eines weichen Pinsels das Innere des Ohres, trockene es mit weichen Lappen gut aus und träufele etwas Karbolöl hinein. Die wundten Stellen des Behanges äße man mit Höllenstein und lege dem Hunde eine Kappe um, die ihn am Schlagen verhindert und so befestigt sein muß, daß der Hund sie nicht abstreifen kann (auf der Unterseite zuknöpfen und hinten am Halsband befestigen).

Ungeziefer.

Gegen Flöhe und Läuse ist am besten ein Vollbad nebst gründlicher Abwaschung mit schwarzer Seife, worauf der Hund gut abgetrocknet und gekämmt wird. Ist der Hund vollständig trocken, so reibt man ihm Insektenpulver ein. Sogenannte Becken (Wald-Holzböcke) reiße man dem Tiere nicht aus — es bleibt dann der Kopf in der Haut stecken —, sondern bepinsle sie stark mit Öl oder Spiritus, worauf sie bald von selbst herausfallen oder leicht herausgenommen werden können. — Um das Lager des Hundes gegen Ungeziefer zu schützen, streue man unter das Stroh Creolin.

Litteratur.

- D. Horn, „Handbuch des Hundesports“. Wien 1882.
- Vero Shaw, „Das illustrierte Buch vom Hunde“. Deutsch von H. von Schmiedeberg. Leipzig 1883.
- Fr. Döwald, „Der Vorstehhund in seinem vollen Werte“. Rudolstadt 1886.
- L. Gerding, „Erziehung, Führung und Arbeit des Schweißhundes“. Hamburg 1886.
- E. Drömer, „Der Schweißhund und seine Arbeit“. Dranienburg 1887.
- E. Schlotfeldt, „Jagd-, Hof- und Schäferhunde“. Berlin 1888.
- E. Wörz, „Der vollständige Vorsteh- und Gebrauchshund“. München 1888.
- Verein zur Züchtung deutscher Vorstehhunde: „Zucht, Dressur und Abführung des deutschen Vorstehhundes“. Neudamm 1891.
- Dr. Georg Müller, „Die Krankheiten des Hundes und ihre Behandlung“. Berlin 1892.
-

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete
der
Wissenschaften, Künste und Gewerbe u.
In Original-Leinenbänden.

- Ackerbau, praktischer.** Von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 1890. 8 Mark.
- Agrikulturchemie.** Von Dr. E. Wildt. Sechste Auflage. Mit 41 Abbildungen. 1884. 8 Mark.
- Alabasterschlägerei s. Steinhäberkünste.**
- Algebra, oder die Grundlehren der allgemeinen Arithmetik.** Vierte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Richard Schurig. 1895. 8 Mark.
- Anstandslehre s. Ton, der gute.**
- Appretur s. Spinnerei.**
- Archäologie.** Uebersicht über die Entwicklung der Kunst bei den Völkern des Alterthums von Dr. Ernst Kroker. Mit 8 Tafeln und 127 Abbildungen. 1888. 8 Mark.
- Archivkunde s. Registratur.**
- Arithmetik.** Kurzgefaßtes Lehrbuch der Rechenkunst für Lehrende und Lernende von E. Schick. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Max Meyer. 1889. 8 Mark.
- Ästhetik.** Belehrungen über die Wissenschaft vom Schönen und der Kunst von Robert Pröhl. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1889. 8 Mark.
- Astronomie.** Belehrungen über den gekrümmten Himmel, die Erde und den Kalender von Dr. Hermann J. Klein. Achte, vielfach verbesserte Auflage. Mit einer Sternkarte und 168 Abbildungen. 1898. 8 Mark.
- Beben s. Steinhäberkünste.**
- Aufsatz, schriftlicher, s. Stilistik.**
- Auswanderung.** Kompaß für Auswanderer nach europäischen Ländern, Asien, Afrika, den deutschen Kolonien, Australien, Süd- und Zentralamerika, Mexiko, den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Siebente Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Gustav Meinede. Mit 4 Karten und einer Abbildung. 1896. 2 Mark 50 Pf.
- Bauwesen.** Von Dr. E. Gleitsberg. Mit 4 Ches-Formularen und einer Uebersicht über die deutschen Notenbanken. 1890. 2 Mark.
- Baukonstruktionslehre.** Mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von W. Lange. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 848 und 1 Tafel Abbildungen. 1895. 8 Mark 50 Pf.
- Baustile, oder Lehre der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart von Dr. Ed. Freiherrn von Sacken.** Zwölfte Auflage. Mit 108 Abbildungen. 1896. 2 Mark.
- Beleuchtung s. Heizung.**
- Bergbaukunde.** Von G. Köhler. Mit 217 Abbildungen. 1891. 4 Mark.
- Bergsteigen.** — Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von Julius Meurer. Mit 22 Abbildungen. 1892. 8 Mark.

- Bewegungsspiele für die deutsche Jugend.** Von J. C. Sion und J. S. Wortmann. Mit 29 Abbildungen. 1891. 2 Marl.
- Bibliothekslehre** mit bibliographischen und erläuternden Anmerkungen. Neubearbeitung von Dr. Julius Pechholdts *Katechismus der Bibliothekslehre* von Dr. Armin Gräfel. Mit 88 Abbildungen und 11 Schrifttafeln. 1890. 4 Marl 60 Pf.
- Bienenkunde und Bienenzucht.** Von G. Kirsten. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, herausgegeben von J. Kirsten. Mit 51 Abbildungen. 1887. 2 Marl.
- Bildhauerei für den kunstliebenden Laien.** Von Rudolf Maison. Mit 68 Abbildungen. 1894. 8 Marl.
- Bläuherei f. Wäscherei** *zc.*
- Blumenzucht f. Biergärtnerei.**
- Börsen- und Bankwesen.** Auf Grund der Bestimmungen des neuen Börsen- und Depotgesetzes bearbeitet von Georg Schweizer. 1897. 2 Marl 60 Pf.
- Bossieren f. Viehhäberkfinste.**
- Botanik, allgemeine.** Zweite Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 1897. 4 Marl.
- Botanik, landwirtschaftliche.** Von Karl Müller. Zweite Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Abbildungen. 1876. 2 Marl.
- Brandmalerei f. Viehhäberkfinste.**
- Briefmarkenkunde und Briefmarkensammelwesen.** Von B. Suppant-Gitsch. Mit 1 Porträt und 7 Textabbildungen. 1895. 8 Marl.
- Bronzemalerei f. Viehhäberkfinste.**
- Buchdruckerkunst.** Von M. Waldow. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 48 Abbildungen und Tafeln. 1894. 2 Marl 60 Pf.
- Buchführung, kaufmännische.** Von Oskar Klemich. Fünfte, durchgesehene Auflage. Mit 7 Abbildungen und 8 Wechselformularen. 1895. 2 Marl 60 Pf.
- Buchführung, landwirtschaftliche.** Von Prof. Dr. R. Birnbaum. 1879. 2 Marl.
- Bürgerliches Gesetzbuch f. Gesetzbuch.**
- Chemie.** Von Prof. Dr. S. Hirzel. Siebente, vermehrte Auflage. Mit 85 Abbildungen. 1894. 4 Marl.
- Chemikalienkunde.** Eine kurze Beschreibung der wichtigsten Chemikalien des Handels. Von Dr. G. Hepppe. 1880. 2 Marl.
- Chronologie.** Mit Beschreibung von 33 Kalendern verschiedener Völker und Zeiten von Dr. Adolf Drechsler. Dritte, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 1881. 1 Marl 60 Pf.
- Correspondance commerciale** par J. Forest. D'après l'ouvrage de même nom en langue allemande par C. F. Findeisen. 1895. 3 Mark 50 Pf.
- Dampfessel, Dampfmaschinen und andere Wärmemotoren.** Ein Lehr- und Nachschlagebuch für Praktiker, Techniker und Industrielle von Th. Schwarze. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 268 Abbildungen und 18 Tafeln. 1897. 4 Marl 60 Pf.
- Darwinismus.** Von Dr. Otto Bacharias. Mit dem Porträt Darwins. 30 Abbildungen und 1 Tafel. 1892. 2 Marl 60 Pf.
- Deistermalerei f. Viehhäberkfinste.**
- Differential- und Integralrechnung.** Von Franz Bendt. Mit 89 Figuren. 1896. 8 Marl.
- Dogmatik.** [Unter der Presse.]
- Drainierung und Entwässerung des Bodens.** Von Dr. William Bbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 1881. 2 Marl.
- Dramaturgie.** Von Robert Präiß. 1877. 3 Marl.
- Drogenkunde.** Von Dr. G. Hepppe. Mit 30 Abbildungen. 1879. 2 Marl 60 Pf.
- Einjährig-Freiwillige.** — Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Officier des Beurlaubtenstandes in Armee und Marine. Von Oberstleutnant F. D. Moritz Egner. Zweite Auflage. 1897. 2 Marl.
- Eissegeln und Eisspiele f. Wintersport.**

- Electrochemie.** Von Dr. Walther Bbb. Mit 48 Abbildungen. 1897. 3 Mark.
- Electrotechnik.** Ein Lehrbuch für Praktiker, Techniker und Industrielle von Th. Schwarze. Sechste, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 256 Abbildungen. 1896. 4 Mark 50 Pf.
- Entwässerung** f. Drainierung.
- Ethik** f. Sittenlehre.
- Familienhäuser** f. Willen.
- Farbenlehre.** [Unter der Presse.]
- Färberei und Zeugdruck.** Von Dr. Hermann Grothe. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 78 Abbildungen. 1886. 2 Mark 50 Pf.
- Farbwarenkunde.** Von Dr. G. Heype. 1881. 2 Mark.
- Feldmekunst.** Von Dr. C. Pletsch. Sechste Auflage. Mit 75 in den Text gedruckten Abbildungen. 1897. 1 Mark 80 Pf.
- Feuerwerkerei** f. Luftfeuerwerkerei.
- Finanzwissenschaft.** Von Alois Bischof. Fünfte, verbesserte Auflage. 1890. 1 Mark 50 Pf.
- Fischzucht, künstliche, und Teichwirtschaft.** Wirtschaftslehre der zahmen Fischerei von E. A. Schroeder. Mit 52 Abbildungen. 1889. 2 Mark 50 Pf.
- Flachsbau und Flachsbereitung.** Von R. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1872. 1 Mark 50 Pf.
- Fleischbeschau** f. Ertricheneichau.
- Flöte und Flötenspiel.** Ein Lehrbuch für Flötenbläser von Maximilian Schwedler. Mit 22 Abbildungen und vielen Notenbeispielen. 1897. 2 Mark 50 Pf.
- Forstbotanik.** Von F. Fischbach. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 79 Abbildungen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Freimaurerei.** Von Dr. Willem Smitt. 1891. 2 Mark.
- Galvanoplastik und Galvanostegie.** Ein Handbuch für das Selbststudium und den Gebrauch in der Werkstatt von G. Seelhorst. Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage von Dr. G. Langhein. Mit 48 Abbildungen. 1888. 2 Mark.
- Gartenbau** f. Nutz-, Bier-, Zimmergärtnerei, und Rosenzucht.
- Gebärdensprache** f. Mimik.
- Gedächtniskunst oder Mnemotechnik.** Von Hermann Rothe. Achte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. G. Pletsch. 1897. 1 Mark 50 Pf.
- Geflügelzucht.** Ein Merkblättlein für Liebhaber, Züchter und Aussteller schönen Rassegeflügels von Bruno Dürigen. Mit 40 Abbildungen und 7 Tafeln. 1890. 4 Mark.
- Gemäldekunde.** Von Dr. Th. v. Frimmel. Mit 28 Abbildungen. 1894. 3 Mark 50 Pf.
- Gemüsebau** f. Nutzgärtnerei.
- Geographie.** Vierte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Karl Arenz. Mit 57 Karten und Ansichten. 1884. 2 Mark 40 Pf.
- Geographie, mathematische.** Zweite Auflage, umgearbeitet und verbessert von Dr. Hermann J. Klein. Mit 118 Abbildungen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Geologie.** Von Dr. Hippolyt Haas. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit Abbildungen. 1897. [Unter der Presse.]
- Geometrie, analytische.** Von Dr. Max Friedrich. Mit 56 Abbildungen. 1884. 2 Mark 40 Pf.
- Geometrie, ebene und räumliche.** Von Prof. Dr. R. Ed. Heßsche. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 228 Abbildungen und 2 Tabellen. 1892. 3 Mark.
- Gesangskunst.** Von F. Sieber. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit vielen Notenbeispielen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Geschichte, allgemeine, f. Weltgeschichte.**
- Geschichte, deutsche.** Von Wilhelm Kenzler. 1879. Partoniert 2 Mark 50 Pf.
- Gesetzbuch, Bürgerliches, nebst Einführungsgezet.** Textausgabe mit Sachregister. 1896. 2 Mark 50 Pf.
- Gesetzgebung des Deutschen Reiches** f. Reich, das Deutsche.

- Gesundheitslehre**, naturgemäße, auf physiologischer Grundlage. Siebzehn Vorträge von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 1884. 8 Marl 50 Pf.
(Unter gleichem Titel auch Band 20 von Webers Illust. Gesundheitsbüchern.)
- Stirnewesen**. Von Karl Berger. Mit 21 Formularen. 1881. 2 Marl.
- Glasmalerei** f. Borgellanmalerei und Siebhaberkünste.
- Glasradieren** f. Siebhaberkünste.
- Gobelinmalerei** f. Siebhaberkünste.
- Gravieren** f. Siebhaberkünste.
- Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich** nebst Einführungsgezet. Textausgabe mit Sachregister. 2 Marl.
- Handelsmarine, deutsche**. Von R. Dittmer. Mit 66 Abbildungen. 1892. 8 Marl 50 Pf.
- Handelsrecht, deutsches**, nach dem Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuche von Robert Fischer. Dritte, umgearbeitete Auflage. 1885. 1 Marl 50 Pf.
- Handelswissenschaft**. Von R. Arenz. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Gust. Rothbaum und Ed. Deimel. 1890. 2 Marl.
- Heerwesen, deutsches**. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von Moritz Eyner. Mit 7 Abbildungen. 1896. 8 Marl.
- Heizung, Beleuchtung und Ventilation**. Von Th. Schwarze. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 209 Abbildungen. 1897. 4 Marl.
- Herabst.** Grundzüge der Wappenkunde von Dr. Ed. Freih. v. Saden. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 215 Abbildungen. 1898. 2 Marl.
- Holzmalerei, -schlägerei** f. Siebhaberkünste.
- Hornschlägerei** f. Siebhaberkünste.
- Hufbeschlag**. Zum Selbstunterricht für jedermann. Von E. Th. Walther. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 67 Abbildungen. 1889. 1 Marl 50 Pf.
- Hunderassen**. Von Franz Richter. Mit 42 Abbildungen. 1892. 8 Marl.
- Hüttenkunde, allgemeine**. Von Dr. E. F. Dürre. Mit 209 Abbildungen. 1877. 4 Marl 50 Pf.
- Jagdkunde**. — Katechismus für Jäger und Jagdfreunde von Franz Richter. Mit 83 Abbildungen. 1891. 2 Marl 50 Pf.
- Intarsiaschnitt** f. Siebhaberkünste.
- Integralrechnung** f. Differential- und Integralrechnung.
- Kalenderkunde**. Belehrungen über Zeitrechnung, Kalenderwesen und Feste von D. Freih. von Reinsberg-Düringsfeld. Mit 2 Tafeln. 1876. 1 Marl 50 Pf.
- Kellerwirtschaft** f. Weinbau.
- Kerbschnitt** f. Siebhaberkünste.
- Kindergärtnerei, praktische**. Von Fr. Seibel. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 85 Abbildungen. 1887. 1 Marl 50 Pf.
- Kirchengeschichte**. Von Friedr. Kirchner. 1880. 2 Marl 50 Pf.
- Klavierpiel**. Von Fr. Taylor. Deutsche Ausgabe von Math. Stegmayer. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Notenbeispielen. 1898. 2 Marl.
- Knabenhandarbeit**. Ein Handbuch des erziehlischen Arbeitsunterrichts von Dr. Goldemar Göke. Mit 69 Abbildungen. 1892. 8 Marl.
- Kompositionslehre**. Von J. C. Lobe. Sechste Auflage. Mit vielen Musikbeispielen. 1895. 2 Marl.
- Korlarbeit** f. Siebhaberkünste.
- Korrespondenz, kaufmännische**, in deutscher Sprache. Von E. F. Findeisen. Vierte, vermehrte Auflage, bearbeitet von Franz Fahn. 1896. 2 Marl 50 Pf.
— in französischer Sprache f. Correspondance commerciale.
- Kostümkunde**. Von Wolff. Duinde. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen. 1896. 4 Marl 50 Pf.
- Kriegsmarine, deutsche**. Von R. Dittmer. Mit 126 Abbildungen. 1896. 8 Marl.
- Kulturgeschichte**. Von S. J. Honegger. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1889. 8 Marl.
- Kunstgeschichte**. Von Bruno Bucher. Vierte, verbesserte Auflage. Mit 276 Abbildungen. 1895. 4 Marl.

Leberschnitt s. Viehhaberkünste.

Viehhaberkünste. Von Wanda Friedrich. Mit 250 Abbildungen. 1896.
2 Mark 50 Pf.

Bitteraturgeschichte, allgemeine. Von Dr. Ad. Stern. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 1892. 3 Mark.

Bitteraturgeschichte, deutsche. Von Dr. Paul Möbius. Siebente, verbesserte Auflage von Dr. Gotthold Klee. 1896. 2 Mark.

Logarithmen. Von Max Meyer. Mit 3 Tafeln und 7 Abbildungen. 1880.
2 Mark.

Logik. Von Friedr. Kirchner. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 36 Abbildungen. 1890. 2 Mark 50 Pf.

Luftfeuerwerkerei. Kurzer Lehrgang für die gründliche Ausbildung in allen Teilen der Pyrotechnik von C. A. von Rida. Mit 124 Abbildungen. 1888.
2 Mark.

Malerei. Von Karl Raupp. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 50 Abbildungen und 4 Tafeln. 1894. 3 Mark.

— s. auch Viehhaberkünste.

Marine s. Handels- bez. Kriegsmarine.

Marschbeschäft. Von D. Brathuhn. Mit 174 Abbildungen. 1892. 3 Mark.

Mechanik. Von Ph. Huber. Sechste Auflage, den Fortschritten der Technik entsprechend neu bearbeitet von Walther Lange. Mit 196 Abbildungen. 1897. 3 Mark 50 Pf.

Metalläßen, -schlagen, -treiben s. Viehhaberkünste.

Meteorologie. Von Prof. Dr. W. S. van Bebbber. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 68 Abbildungen. 1893. 3 Mark.

Mikroskopie. Von Prof. Carl Chun. Mit 97 Abbildungen. 1886. 2 Mark.

Milchwirtschaft. Von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 1884.
3 Mark.

Mimik und Gebärdenprache. Von Karl Straup. Mit 60 Abbildungen. 1892. 3 Mark 50 Pf.

Mineralogie. Von Dr. Eugen Hussak. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 154 Abbildungen. 1896. 2 Mark 50 Pf.

Münzkunde. Von H. Dannenberg. Mit 11 Tafeln Abbildungen. 1891. 4 Mark.

Musik. Von J. C. Lobe. Sechszwanzigste Auflage. 1896. 1 Mark 50 Pf.

Musikgeschichte. Von R. Musiol. Mit 16 Abbildungen und 34 Notenbeispielen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1888. 2 Mark 50 Pf.

Musikinstrumente. Von Richard Hofmann. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 189 Abbildungen. 1890. 4 Mark.

Musterschutz s. Patentreifen.

Mythologie. Von Dr. C. Kroker. Mit 78 Abbildungen. 1891. 4 Mark.

Nagelarbeit s. Viehhaberkünste.

Naturlehre. Erklärung der wichtigsten physikalischen, meteorologischen und chemischen Erscheinungen des täglichen Lebens von Dr. C. E. Brewer. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 68 Abbildungen. 1893. 3 Mark.

Nivellierungskunst. Von Prof. Dr. C. Pietzsch. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 61 Abbildungen. 1895. 2 Mark.

Nunismatik s. Münzkunde.

Nutzgärtnererei. Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues von Hermann Jäger. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 68 Abbildungen. 1893.
2 Mark 50 Pf.

Obstbau s. Nutzgärtnererei.

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einkochen, sowie zur Wein-, Sekt-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- und Beerenarten von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. 1897. 3 Mark.

Orden s. Ritter- und Verdienstorden.

- Orgel.** Erklärung ihrer Struktur, besonders in Beziehung auf technische Behandlung beim Spiel von E. F. Richter. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 1896. 8 Marl.
- Ornamentik.** Leitfaden über die Geschichte, Entwicklung und die charakteristischen Formen der Verzierungsstile aller Zeiten von F. Rant. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 181 Abbildungen. 1896. 2 Marl.
- Orthographie** s. Rechtschreibung.
- Pädagogik.** Von Lic. Dr. Fr. Kirchner. 1890. 2 Marl.
- Paläographie** s. Urkundenlehre.
- Paläontologie** s. Versteinerkunde.
- Patentwesen, Muster- und Warenzeichenschutz** von Otto Sad. Mit 8 Abbildungen. 1897. 2 Marl 50 Pf.
- Perspektive, angewandte.** Nebst Erläuterungen über Schattenkonstruktion und Spiegelbilder. Von Max Reiber. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 145 in den Text gedruckten und 7 Tafeln Abbildungen. 1896. 8 Marl.
- Petrefaktenkunde** s. Versteinerkunde.
- Petrographie.** Lehre von der Beschaffenheit, Lagerung und Bildungsweise der Gesteine von Dr. J. Blaaß. Mit 40 Abbildungen. 1882. 2 Marl.
- Philosophie.** Von J. F. v. Kirchmann. Vierte, durchgesehene Auflage. 1897. 3 Marl.
- Philosophie, Geschichte der, von Thales bis zur Gegenwart.** Von Lic. Dr. Fr. Kirchner. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 1896. 4 Marl.
- Photographie.** Anleitung zur Erzeugung photographischer Bilder von Dr. J. Schnaß. Fünfte, verbesserte Auflage. Mit 40 Abbildungen. 1895. 2 Marl 50 Pf.
- Phrenologie.** Von Dr. G. Schebe. Achte Auflage. Mit Titelbild und 18 Abbildungen. 1896. 2 Marl.
- Physik.** Von Dr. J. Kollert. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 278 Abbildungen. 1895. 4 Marl 50 Pf.
- Poetik, deutsche.** Von Dr. J. Mindwiz. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1877. 1 Marl 80 Pf.
- Porzellan- und Glasmalerei.** Von Robert Wike. Mit 77 Abbildungen. 1894. 3 Marl.
- Projektionslehre.** Mit einem Anhang, enthaltend die Elemente der Perspektive. Von Julius Hoch. Mit 100 Abbildungen. 1891. 2 Marl.
- Psychologie.** Von Fr. Kirchner. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1896. 3 Marl.
- Punzieren** s. Blechhaberkünste.
- Pyrotechnik** s. Rüstfeuerwerkerei.
- Radsfahrtsport.** Von Dr. Karl Biesendahl. Mit 1 Titelbild und 104 Abbildungen. 1897. 3 Marl.
- Raumberechnung.** Anleitung zur Größenbestimmung von Flächen und Körpern jeder Art von Dr. E. Pietzsch. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 55 Abbildungen. 1888. 1 Marl 80 Pf.
- Rebenkultur** s. Weinbau.
- Rechenkunst** s. Arithmetik.
- Rechtschreibung, neue deutsche.** Von Dr. G. A. Saalfeld. 1895. 8 Marl 50 Pf.
- Rebekunst.** Anleitung zum mündlichen Vortrage von Roderich Benedix. Fünfte Auflage. 1896. 1 Marl 50 Pf.
- Registratur- und Archivkunde.** Handbuch für das Registratur- und Archivwesen bei den Reichs-, Staats-, Hof-, Kirchens-, Schul- und Gemeindebehörden, den Rechtsanwällen etc., sowie bei den Staatsarchiven von Georg Solzinger. Mit Beiträgen von Dr. Friedr. Reiff. 1888. 3 Marl.
- Reich, das Deutsche.** Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reiches von Dr. Wilh. Beller. Zweite, vielfach umgearbeitete und erweiterte Auflage. 1880. 8 Marl.
- Reinigung** s. Wäscherei.

- Ritter- und Verdienstorden** aller Kulturstaaen der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts. Auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt von Maximilian Gritzner. Mit 760 Abbildungen. 1893. 9 Mark. in Pergament-Einband 12 Mark.
- Rosenzucht.** Vollständige Anleitung über Zucht, Behandlung und Verwendungs der Rosen im Lande und in Töpfen von Hermann Jäger. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von P. Lambert. Mit 70 Abbildungen. 1893. 2 Mark 50 Pf.
- Schachspielkunst.** Von R. J. S. Portius. Föfte Auflage. 1896. 2 Mark.
- Schlitten-, Schlittschuh- und Schneeschuhsport** s. Wintersport.
- Schneiderei** s. Liebhaberelinkste.
- Schreibunterricht.** Dritte Auflage, neu bearbeitet von Georg Funk. Mit 82 Figuren. 1893. 1 Mark 50 Pf.
- Schwimmkunst.** Von Martin Schwägerl. Zweite Auflage. Mit 111 Abbildungen. 1897. 2 Mark.
- Sittenlehre.** Von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. 1881. 2 Mark 50 Pf.
- Sozialismus, moderner.** Von Mag Haushofer. 1896. 3 Mark.
- Sphragistik** s. Urkundenlehre.
- Spinnerei, Weberei und Appretur.** Lehre von der mechanischen Verarbeitung der Gespinnstfasern. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. A. Ganswindt. Mit 196 Abbildungen. 1890. 4 Mark.
- Sprachlehre, deutsche.** Von Dr. Konrad Michelsen. Dritte Auflage, herausgegeben von Eduard Michelsen. 1878. 2 Mark 50 Pf.
- Staatsrecht** s. Reich, das Deutsche.
- Statik.** Mit gesonderter Berücksichtigung der zeichnerischen und rechnerischen Methoden von Walther Lange. Mit 284 Abbildungen. 1897. 4 Mark.
- Steinrücken, -mosaik** s. Liebhaberelinkste.
- Stenographie.** Ein Leitfaßen für Lehrer und Lernende der Stenographie im allgemeinen und des Systems von Gabelsberger im besonderen von Prof. G. Krieg. Zweite, vermehrte Auflage. 1888. 2 Mark 50 Pf.
- Stilkarten** s. Baustille.
- Stilkunst.** Eine Anweisung zur Ausarbeitung schriftlicher Aufsätze von Dr. Konrad Michelsen. Zweite, durchgesehene Auflage, herausgegeben von Ed. Michelsen. 1889. 2 Mark.
- Tanzkunst.** Ein Leitfaßen für Lehrer und Lernende nebst einem Anhang über Choreographie von Bernhard Klemm. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 82 Abbildungen. 1894. 2 Mark 50 Pf.
- Technologie, mechanische.** Von A. v. Jhering. Mit 163 Abbildungen. 1888. 4 Mark.
- Teichwirtschaft** s. Fischzucht.
- Telegraphie, elektrische.** Von Prof. Dr. R. Ed. Heßsche. Sechste, völlig umgearbeitete Auflage. Mit 815 Abbildungen. 1883. 4 Mark.
- Vierzucht, landwirtschaftliche.** Von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 1880. 2 Mark 50 Pf.
- Von, der gute, und seine Sötte.** Von Eufemia v. Adlersfeld geb. Gräfin Balleström. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1896. 2 Mark.
- Zeichenschau.** Von F. W. Küffert. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 52 Abbildungen. 1896. 1 Mark 80 Pf.
- Trigonometrie.** Von Franz Wendt. Zweite, erweiterte Auflage. Mit 42 Figuren. 1894. 1 Mark 80 Pf.
- Zirkunst.** Von Dr. M. Kloss. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 100 Abbildungen. 1887. 3 Mark.
- Uhrmacherkunst.** Von F. W. Küffert. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 229 Abbildungen und 7 Tabellen. 1885. 4 Mark.
- Uniformkunde.** Von Richard Andiel. Mit über 1000 Einzelfiguren auf 100 Tafeln, gezeichnet vom Verfasser. 1896. 6 Mark.
- Urkundenlehre.** — Katechismus der Diplomatik, Paläographie, Chronologie und Sphragistik von Dr. Fr. Leiß. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 6 Tafeln Abbildungen. 1893. 4 Mark.
- Ventilation** s. Heizung.

- Verfassung des Deutschen Reiches** f. Reich, das Deutsche.
Versicherungswesen. Von Oskar Lemcke. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. 1888. 2 Mark 40 Pf.
Verskunst, deutsche. Von Dr. Oederich Benedig. Dritte, durchgesehene und verbesserte Auflage. 1894. 1 Mark 50 Pf.
Versteinerungskunde (Petrefaktenkunde, Paläontologie). Von Hippolyt Haas. Mit 178 Abbildungen. 1887. 8 Mark.
Villen und kleine Familienhäuser. Von Georg Meier. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen und 28 in den Text gedruckten Figuren. Fünfte Auflage. 1897. 5 Mark.
Völkertunde. Von Dr. Heinrich Schurz. Mit 67 Abbildungen. 1898. 4 Mark.
Völkerrecht. Mit Rücksicht auf die Zeit- und Streitfragen des internationalen Rechtes. Von A. Bischof. 1877. 1 Mark 50 Pf.
Volkswirtschaftslehre. Von Hugo Schöber. Fünfte, durchgesehene und vermehrte Auflage von Dr. Ed. D. Schulze. 1896. 4 Mark.
Vortrag, mündlicher, f. Redekunst.
Wappenkunde f. Heraldik.
Warenkunde. Von E. Schid. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage, neu bearbeitet von Dr. G. Heppel. 1886. 3 Mark.
Warenzeichenschutz f. Patentwesen.
Wäscherei, Reinigung und Bleicherei. Von Dr. Herm. Grothe. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Mit 41 Abbildungen. 1884. 2 Mark.
Weberei f. Spinnerei.
Wechselrecht, allgemeines deutsches. Mit besonderer Berücksichtigung der Abweichungen und Zusätze der Oesterreichischen und Ungarischen Wechselordnung und des Eidgenössischen Wechsels- und Cheek-Gesetzes. Von Karl Arenz. Dritte, ganz umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1884. 2 Mark.
Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Fr. Jak. Dognahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhang: Die Kellerwirtschaft. Von A. v. Babo. Mit 55 Abbildungen. 1896. 2 Mark 50 Pf.
Weltgeschichte, allgemeine. Von Dr. Theodor Hlathe. Zweite Auflage. Mit 5 Stammtafeln und einer tabellarischen Uebersicht. 1884. 3 Mark.
Wintersport. Von Max Schneider. Mit 140 Abbildungen. 1894. 3 Mark.
Zugbrud f. Färberei.
Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Aus schmückung und Unterhaltung der Gärten, so wie über Blumenzucht von Herm. Säger. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 76 Abbildungen. 1889. 2 Mark 50 Pf.
Zimmergärtnerei. Nebst einem Anhang über Anlegung und Aus schmückung kleiner Gärten an den Wohngebäuden. Von M. Lehl. Mit 56 Abbildungen. 1890. 2 Mark.
Zoologie. Von Dr. C. G. Stebel. Mit 124 Abbildungen. 1879. 2 Mark 50 Pf.

Verzeichnisse mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes und Schlagwortregister stehen auf Wunsch kostenfrei zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig

Rendnikerstraße 1—7.

(Oktober 1897.)

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

für Familien und Kreiskreise, Bibliotheken,
Hotels, Cafés und Restaurationen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrirte Zeitung

Wöchentliche Nachrichten
über alle

**Zustände, Ereignisse und Persön-
lichkeiten der Gegenwart,**

über

**Tagesgeschichte, öffentliches und gesell-
schaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst,
Musik, Theater und Mode.**

Jeden Sonnabend eine Nummer von
mindestens 24 Foliosseiten.

Mit jährlich über 1500 Original-Abbildungen.
Probe-Nummern gratis und franko.

Abonnements-Preis vierteljährlich 7 Mark.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
Postanstalten.

Leipzig,

Expedition der Illustrirten Zeitung
J. J. Weber.